



# HESSISCHER LANDTAG

30. 01. 2020

## 32. Sitzung

Wiesbaden, den 30. Januar 2020

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	2507	<b>37. Antrag</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	2507	<b>Fraktion der SPD</b>	
Vizepräsident Frank Lortz .....	2507	<b>Hessen – Land der fairen Entlohnung</b>	
		<b>Hessen braucht einen Mindestlohn von 13 Euro</b>	
		<b>– Drucks. 20/2121 –</b> .....	2516
<b>10. Antrag</b>		<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	2528
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>		Wolfgang Decker .....	2516, 2525
<b>Brexit gestalten</b>		Volker Richter .....	2517, 2527
<b>– Drucks. 20/2079 –</b> .....	2507	Felix Martin .....	2518
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i> .....	2515	Christian Heinz .....	2520
		Janine Wissler .....	2522, 2527
<b>34. Dringlicher Antrag</b>		Dr. Stefan Naas .....	2523
<b>Fraktion der AfD</b>		Minister Tarek Al-Wazir .....	2524
<b>Gute politische und wirtschaftliche Beziehungen zu Großbritannien auch nach dem Brexit sichern</b>			
<b>– Drucks. 20/2117 –</b> .....	2507	<b>35. Entschließungsantrag</b>	
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i> .....	2515	<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>	
		<b>Pädagogische Freiheit an Hessens Schulen stärken</b>	
<b>39. Dringlicher Antrag</b>		<b>– Drucks. 20/2118 –</b> .....	2528
<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>		<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ....	2537
<b>Vertiefte Beziehungen und Freihandel mit dem Vereinigten Königreich</b>		Daniel May .....	2528
<b>– Drucks. 20/2141 –</b> .....	2507	Heiko Scholz .....	2529
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i> .....	2515	Christoph Degen .....	2531
Tobias Utter .....	2507	Elisabeth Kula .....	2532
Sabine Waschke .....	2508	Moritz Promny .....	2533, 2537
Oliver Stirböck .....	2510	Armin Schwarz .....	2534
Karl Hermann Bolldorf .....	2511	Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz .....	2535
Miriam Dahlke .....	2512		
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz .....	2513		
Ministerin Lucia Puttrich .....	2514		
Jürgen Frömmrich .....	2515		

- 31. Antrag**  
**Fraktion der AfD**  
**Rechtmäßige Verwendung von Steuergeldern durch staatlich subventionierte, gemeinnützige Vereine der freien Wohlfahrtspflege – Prüfung aller Vereine der Arbeiterwohlfahrt in Hessen**  
– Drucks. 20/2099 – ..... 2537  
*Abgelehnt* ..... 2550  
Volker Richter ..... 2537, 2547  
Yanki Pürsün ..... 2538  
Christiane Böhm ..... 2539  
Marcus Bocklet ..... 2540  
Manfred Pentz ..... 2541  
Gernot Grumbach ..... 2543, 2549  
Minister Kai Klose ..... 2545  
Jürgen Lenders ..... 2546  
Robert Lambrou ..... 2547  
Holger Bellino ..... 2548
- 36. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Wolfsromantik beenden – wirksame Maßnahmen zum Schutz der Weidetiere ergreifen**  
– Drucks. 20/2119 – ..... 2550  
*Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen* ..... 2558
- 38. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Weidetierhaltung in Hessen unterstützen**  
– Drucks. 20/2139 – ..... 2550  
*Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen* ..... 2558  
Wiebke Knell ..... 2550  
Lena Arnoldt ..... 2551  
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz ..... 2553  
Gerhard Schenk ..... 2554  
Heinz Lotz ..... 2555  
Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) ..... 2556  
Ministerin Priska Hinz ..... 2557  
René Rock ..... 2558
- 8. Große Anfrage**  
**Christiane Böhm (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE**  
**Altersarmut in Hessen**  
– Drucks. 20/1757 zu Drucks. 20/575 – ..... 2558  
*Antwort besprochen* ..... 2567  
Christiane Böhm ..... 2558  
Arno Enners ..... 2560  
Silvia Brünnel ..... 2561  
Petra Müller-Klepper ..... 2562  
Moritz Promny ..... 2563  
Ulrike Alex ..... 2564  
Minister Kai Klose ..... 2566
- 40. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**IAA-Aus schwerer Schlag für Automobil- und Messestandort Hessen**  
– Drucks. 20/2144 – ..... 2567  
*Abgelehnt* ..... 2579
- 41. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der AfD**  
**IAA-Weggang führt zu hohem Schaden für die hessische Wirtschaft und die Messegesellschaft sowie zu einem Ansehensverlust Hessens**  
– Drucks. 20/2150 – ..... 2567  
*Abgelehnt* ..... 2579
- 42. Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Frankfurt bleibt innovative Mobilitätsstadt der Zukunft**  
– Drucks. 20/2159 – ..... 2567  
*Angenommen* ..... 2579  
Vizepräsidentin Karin Müller ..... 2528  
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken ..... 2550, 2560  
Dr. Stefan Naas ..... 2567  
Robert Lambrou ..... 2568  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 2569  
Michael Boddenberg ..... 2570  
Tobias Eckert ..... 2572  
Janine Wissler ..... 2573  
Ministerpräsident Volker Bouffier ..... 2574  
René Rock ..... 2576, 2579  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 2577  
Klaus Gagel ..... 2578
- 2. Wahlvorschlag**  
**Fraktion der AfD**  
**Wahl eines Vizepräsidenten des Hessischen Landtags**  
– Drucks. 20/2078 – ..... 2580  
*Nicht gewählt im dritten Wahlgang:*  
*Abg. Dirk Gaw* ..... 2581  
Robert Lambrou ..... 2580, 2580, 2581
- 3. Erste Lesung**  
**Gesetzentwurf**  
**Landesregierung**  
**Gesetz zu dem Dreiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag**  
– Drucks. 20/1774 – ..... 2581  
**Änderungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
– Drucks. 20/2134 – ..... 2581  
*Nach erster Lesung dem Hauptausschuss überwiesen* ..... 2583  
Ministerin Lucia Puttrich ..... 2581  
Dr. Frank Grobe ..... 2582  
Arno Enners ..... 2582  
Astrid Wallmann ..... 2596

Angelika Löber .....	2597	Günter Rudolph .....	2588, 2594
Oliver Stirböck .....	2598	Dirk Gaw .....	2589
Präsident Boris Rhein .....	2583	Jürgen Frömmrich .....	2590
<b>4. Erste Lesung</b>		Holger Bellino .....	2591
<b>Gesetzentwurf</b>		Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn .....	2592
<b>Landesregierung</b>		Hermann Schaus .....	2593
<b>Sechstes Gesetz zur Änderung des Kir-</b>		Minister Peter Beuth .....	2594
<b>chensteuergesetzes</b>			
<b>– Drucks. 20/2071 –</b> .....	2583	<b>9. Große Anfrage</b>	
<i>Nach erster Lesung dem Kulturpolitischen</i>		<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>	
<i>Ausschuss überwiesen</i> .....	2583	<b>Bildungs- und Betreuungsangebote in Hes-</b>	
Präsident Boris Rhein .....	2583	<b>sen</b>	
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz .....	2583	<b>– Drucks. 20/1785 zu Drucks. 20/569 –</b> .....	2595
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	2595
<b>5. Erste Lesung</b>		Jürgen Frömmrich .....	2595
<b>Gesetzentwurf</b>			
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b>		<b>11. Entschließungsantrag</b>	
<b>DIE GRÜNEN</b>		<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b>	
<b>Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes</b>		<b>DIE GRÜNEN</b>	
<b>über den öffentlichen Gesundheitsdienst</b>		<b>Hessen unterstützt die UNAIDS-90/90/90-</b>	
<b>– Drucks. 20/2082 –</b> .....	2583	<b>Initiative der Vereinten Nationen</b>	
<i>Nach erster Lesung dem Sozial- und Integra-</i>		<b>– Drucks. 20/2080 –</b> .....	2595
<i>tionspolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	2588	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	2595
Claudia Ravensburg .....	2583		
Dr. Daniela Sommer .....	2584	<b>12. Antrag</b>	
Marcus Bocklet .....	2585	<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b>	
Christiane Böhm .....	2586	<b>DIE GRÜNEN</b>	
Claudia Papst-Dippel .....	2587	<b>Programm „100 Wilde Bäche für Hessen“</b>	
Moritz Promny .....	2599	<b>erfolgreich gestartet</b>	
Minister Kai Klose .....	2587	<b>– Drucks. 20/2081 –</b> .....	2595
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	2595
<b>6. Erste Lesung</b>			
<b>Gesetzentwurf</b>			
<b>Fraktion der SPD</b>			
<b>Gesetz über den Bürgerbeauftragten des</b>			
<b>Landes Hessen und den Landesbeauftrag-</b>			
<b>ten für die hessische Polizei</b>			
<b>– Drucks. 20/2083 –</b> .....	2588		
<i>Nach erster Lesung dem Hauptausschuss, fe-</i>			
<i>derführend, und dem Innenausschuss, betei-</i>			
<i>ligt, überwiesen</i> .....	2595		

## Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Karin Müller  
Vizepräsidentin Heike Hofmann  
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes  
Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Patrick Burghardt  
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann  
Staatssekretär Jens Deutschendorf  
Staatssekretär Thomas Metz  
Staatssekretär Oliver Conz  
Staatssekretärin Anne Janz

## Abwesende Abgeordnete:

Lisa Gnadl  
Manuela Strube  
Marius Weiß  
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:03 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung, dritter Plenartag, und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest. Ich freue mich, dass Sie gekommen sind.

Wir haben einige wenige Tagesordnungspunkte noch offen: 2 bis 6, 8, 10, 31 sowie 34 bis 39. Das ist im Vergleich zu früheren Plenarsitzungen eine sehr gute Bilanz. Da muss man auch einmal die parlamentarischen Geschäftsführer in diesem Haus loben, die eine sehr gute Arbeit leisten.

(Allgemeiner Beifall)

So, es ist noch verteilt worden ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weidetierhaltung in Hessen unterstützen, Drucks. 20/2139. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Jawohl. Dann wird das Tagesordnungspunkt 38.

Dann ist noch eingegangen ein Dringlicher Antrag der FDP betreffend vertiefte Beziehungen und Freihandel mit dem Vereinigten Königreich, Drucks. 20/2141. Da wird auch die Dringlichkeit bejaht? – Wir rufen das zusammen mit Tagesordnungspunkt 10 auf und stimmen auch ab oder überweisen; das sehen wir dann.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen, eine Mittagspause ist nicht vorgesehen.

(Zurufe: Oh!)

– Ja, dann müsst ihr schneller reden.

Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 10, Brexit. Dieser Setzpunkt der CDU wird zusammen mit den Dringlichen Anträgen behandelt.

Es fehlen heute entschuldigt Frau Abg. Manuela Strube, Frau Abg. Lisa Gnadl, Herr Abg. Marius Weiß, Herr Abg. Dr. Dr. Rainer Rahn ab 12 Uhr und Herr Minister Dr. Schäfer bis 16 Uhr. Was haben wir noch an Entschuldigungen?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Verspätungen!)

Was ist mit Janine los?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie kommt gleich!)

– Sie kommt. – Sonst keine Entschuldigungen? – Dann stelle ich fest, dass das die Präsenz ist.

Zum Fußball können wir so früh in diesem Jahr noch nichts mitteilen. Unsere Landtagself ist nach wie vor im Jahr 2020 ungeschlagen. Das wollen wir einmal festhalten.

(Allgemeiner Beifall – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Eintracht hilft den Bayern!)

Ich will doch – es legen einige Wert darauf – unserer Eintracht gratulieren, die am Samstag wirklich hervorragend gespielt hat; das muss man sagen.

(Allgemeiner Beifall)

Das kann man loben. Das hat insbesondere unseren Bayern genutzt. Deshalb haben wir alle die Daumen gehalten, das war schon in Ordnung. Auch für das Wochenende wünschen wir alles Gute – was immer das heißen mag.

Wenn Sie einverstanden sind, würde ich jetzt Tagesordnungspunkt 10 aufrufen; wenn nicht, würde ich es auch machen.

**Tagesordnungspunkt 10:**

**Antrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Brexit gestalten**

– Drucks. 20/2079 –

mit Tagesordnungspunkt 34:

**Dringlicher Antrag**

**Fraktion der AfD**

**Gute politische und wirtschaftliche Beziehungen zu Großbritannien auch nach dem Brexit sichern**

– Drucks. 20/2117 –

und mit Tagesordnungspunkt 39:

**Dringlicher Antrag**

**Fraktion der Freien Demokraten**

**Vertiefte Beziehungen und Freihandel mit dem Vereinigten Königreich**

– Drucks. 20/2141 –

Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Es beginnt der Kollege Tobias Utter, CDU-Fraktion. Bitte sehr.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Tobias Utter (CDU):**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Morgen wird das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union austreten.

(Vereinzelter demonstrativer Beifall AfD)

Das bedauern wir ausdrücklich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wir hätten uns gewünscht, dass die Briten mit uns an der Zukunft der Europäischen Union gearbeitet hätten, doch die Mehrheit hat sich anders entschieden.

(Zuruf AfD: Zu Recht!)

Die Ursachen für den Brexit reichen weit zurück. Bereits am Ende des Kalten Kriegs hat Großbritannien die Chance nicht ergriffen, die neue europäische Ordnung mitzugestalten. Man verhielt sich mehr wie ein Beobachter, der ab und zu ein Veto gegen die Pläne der anderen einlegte, und nicht wie ein aktiver Gestalter. Ständig wurde um Sonderrechte und Ausnahmeregelungen für das Vereinigte Königreich gerungen. Dazu hat sich die englische Politik noch angewöhnt, für jede Fehlentwicklung in Großbritannien Brüssel verantwortlich zu machen. Gefälschte Fakten und haltlose Versprechen prägten die Kampagne der Brexit-Befürworter.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Dabei haben sowohl Großbritannien als auch die EU von der Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs profitiert. So war es im Rahmen der Europäischen Union möglich,

den jahrzehntelang währenden Nordirlandkonflikt beizulegen. Die enge wirtschaftliche Verflechtung hat die internationale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt. Als eines der prominenten gemeinsamen Projekte sei hier nur der Airbus genannt.

Das Votum für den Brexit bleibt sehr bedauerlich. Egal, wie sich die weiteren Beziehungen zwischen der EU und Großbritannien gestalten werden, besser als heute wird es nicht. Oder, wie es David McAllister, früherer Niedersächsischer Ministerpräsident und jetziger Brexit-Beauftragter des Europäischen Parlaments, sagte: Brexit has no winners, only losers.

Wir als Land Hessen haben ein großes Interesse daran, dass die negativen Auswirkungen des Austritts so gering wie möglich bleiben. Dies gilt für in Hessen lebende britische Staatsangehörige, im Vereinigten Königreich lebende Menschen aus Hessen, hessische und britische Unternehmen sowie weitere in Hessen ansässige Institutionen, wie Hochschulen, Schulen oder Vereine, die Beziehungen ins Vereinigte Königreich unterhalten.

Während der Verhandlungen um den Brexit hat sich die Europäische Union ausgesprochen geschlossen gezeigt. Die 27 verbleibenden Mitgliedstaaten haben sich trotz unterschiedlicher Interessen nicht auseinanderdividieren lassen und Großbritannien mit Respekt behandelt.

Immerhin ist es mit dem Austrittsvertrag gelungen, alle Fragen des Austritts zu regeln und Rechtssicherheit zu schaffen. Ein wesentlicher Bestandteil ist dabei die Übergangsregelung, die die Zeit zwischen Austritt und neuen Verträgen überbrücken soll. Allerdings ergibt sich hier eine große Herausforderung, vor allem die knappe Zeit. Die Übergangsregelung endet am 31. Dezember dieses Jahres. Wenn wir bis dahin kein Handels- und Zollabkommen haben, dann kann es immer noch zu einem sogenannten harten Brexit kommen.

Wenn man weiß, dass das Aushandeln von Handelsverträgen zwischen der Europäischen Union und anderen Nationen in der Regel mehrere Jahre dauert, ahnt man, dass das Risiko für eine vertragslose Zeit nicht gering ist.

Daher befürworten wir ausdrücklich, dass die für das No-Deal-Szenario erarbeiteten Vorbereitungsmaßnahmen der Landesregierung bis zum Ablauf der Übergangsfrist aufrechterhalten werden. Für uns steht in Bezug auf ein künftiges Freihandelsabkommen fest, dass es sich dabei um ein gemischtes Abkommen handelt, das nicht in die ausschließliche Zuständigkeit der EU fällt. Aufgrund der zahlreichen Verflechtungen zwischen Hessen und Großbritannien unterstützen wir die Landesregierung dabei, unsere Interessen bei der Ausgestaltung der künftigen Beziehungen intensiv einzubringen.

Wir wünschen uns, dass die bestehenden engen wirtschaftlichen Beziehungen durch niedrige Handelsbarrieren und faire Wettbewerbsbedingungen aufrechterhalten werden. Hessen ist stark an klugen und praktikablen Regelungen beim Handel mit Finanzdienstleistungen, im Bereich des Luftverkehrs, bei Fragen des Datenschutzes, der Reisefreiheit, der Bürgerrechte, der Sicherheitspolitik und in der Zusammenarbeit auf den Feldern Bildung, Forschung, Umwelt und Verbraucherschutz interessiert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Vorbereitung auf den Brexit hat sich die Zusammenarbeit der Landesregierung mit externen Partnern wie

Kommunen, Verbänden, Unternehmen und anderen regionalen Organisationen bewährt. Wir wollen diese Zusammenarbeit auch während der Verhandlungen über die künftigen Beziehungen in geeigneter Weise fortsetzen.

Ministerin Puttrich und Staatssekretär Weinmeister haben den Europaausschuss umfassend über die Aktivitäten der Landesregierung informiert. Wir gehen davon aus, dass dies auch in den kommenden Monaten fortgesetzt wird.

In den vergangenen drei Jahren haben mehr als 3.000 Briten in Hessen einen Antrag auf Einbürgerung gestellt. Damit haben sie deutlich gemacht, dass sie trotz Brexit in Deutschland bleiben wollen. Gerne heißen wir die neuen deutschen Staatsbürger herzlich willkommen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Es besteht die Chance, dass diese Neuhessinnen und -hessen trotz Brexit eine lebendige Brücke zum Vereinigten Königreich bleiben. Wir werden alles unterstützen, was die Beziehungen zwischen Hessen und Großbritannien fördert. Das Interesse an Städtepartnerschaften und Austauschprogrammen wird möglicherweise in Zukunft wieder steigen.

Auch wenn der morgige Tag einen Einschnitt in den Beziehungen zwischen der EU und Großbritannien markiert, so bleibt doch die Hoffnung, dass sich beide in den kommenden Jahren wieder mehr annähern werden. Auch nach dem 31. Januar 2020 gilt: Durch Geschichte, Geografie und durch zahllose Lebensläufe verbunden, bleibt Großbritannien ein Teil Europas.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt Freie Demokraten und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Utter. – Das Wort hat Frau Abg. Waschke, SPD-Fraktion.

#### **Sabine Waschke (SPD):**

Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das britische Parlament hat dem Ausstiegsgesetz nun zugestimmt. Das Europäische Parlament hat gestern den Ausstiegsvertrag ratifiziert, und die verbleibenden Mitgliedstaaten werden das auch tun. Dann ist Großbritannien ab dem 1. Februar nicht mehr Mitglied der Europäischen Union. Auch wir bedauern das ausdrücklich.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Ausstieg Großbritanniens aus der Europäischen Union bedeutet einen Neuanfang für unsere gemeinsame Geschichte. Auch wenn der Antrag von CDU und GRÜNEN es so anmuten lässt, sollte es weit über die sich nun verändernden Wirtschaftsbeziehungen hinausgehen. Großbritannien, die Bürgerinnen und Bürger des Vereinigten Königreichs sind unsere Freundinnen und Freunde. Ich denke da an die vielen Städte- und Gemeindepartnerschaften. Die Landeshauptstadt Wiesbaden pflegt eine Städtepartnerschaft mit Royal Tunbridge Wells.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Jahr jährt sich das Kriegsende zum 75. Mal. In diesen Tagen müssen wir uns immer wieder in Erinnerung rufen, wie wichtig es ist,

die kriegerischen Auseinandersetzungen der deutschen Vergangenheit als ständige Herausforderung zu begreifen. Deswegen, das muss ich sagen, habe ich mich auch ein wenig über den AfD-Antrag gewundert; denn wir wissen, deren Spitzenfunktionäre finden, dieser Teil unserer Gesellschaft ist ein „Fliegenschiss“.

In beiden Weltkriegen standen sich britische und deutsche bzw. hessische Männer als Feinde gegenüber. Das macht die Partnerschaft zwischen Wiesbaden und Tunbridge Wells so besonders und eben auch so wichtig. Denn diese Freundschaft hat ihren Ursprung in der Versöhnungsbereitschaft auf beiden Seiten.

(Beifall SPD)

Englische und deutsche Kriegsteilnehmer haben sich vor rund 60 Jahren entschlossen, aktiv Frieden miteinander zu schließen. So wurde aus den gegenseitigen Besuchen in den 1960er-Jahren eine Freundschaft, und solche Freundschaften enden durch den Brexit nicht. Auch wir im Hessischen Landtag haben als Freunde gehandelt. Wir haben die Entscheidung der Briten, die EU zu verlassen, schweren Herzens akzeptiert, auch wenn eine Mehrzahl der Mitglieder dieses Hauses sich das im Sinne der Europäischen Union anders gewünscht hätte.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wir haben auch in diesem Hause mehrfach über die Gründe diskutiert, weshalb die Briten die EU verlassen wollten, und wir haben auch das mit Respekt getan.

Wir haben in Europa viel erreicht. Wir haben einen historisch hohen Bildungsstand, seit über 70 Jahren Frieden und Freiheit. Bei Gleichstellungs- und Minderheitenrechten sind wir auf einem guten Weg. Trotz schwieriger Zeiten wachsen unsere europäischen Volkswirtschaften immer weiter zusammen. Globale Probleme können wir also nur gemeinsam lösen. Insofern wird auch die SPD den FDP-Antrag unterstützen.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Am Beispiel des Brexit ist deutlich geworden – Kolleginnen und Kollegen, das muss uns Sorgen machen –, dass viele englische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Europäische Union eben nicht als Schützerin ihrer Interessen, sondern, im Gegenteil, eher als Bedrohung empfunden haben. Auch dadurch ist das Vertrauen in die Wirkungskraft der europäischen Idee gerade in der arbeitenden Mitte in vielen Mitgliedstaaten geschrumpft.

Viele Menschen sind nach der Finanzkrise ärmer geworden, und sie sind verunsichert. Gleichzeitig wird deutlich, dass internationale Konzerne satte Gewinne machen, aber kaum Steuern bezahlen. Denjenigen, die in jedem Monat an ihrem Lohnzettel sehen können, was ihnen an Steuern oder Abgaben einbehalten wird, ist das überhaupt nicht mehr zu erklären.

Wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten fordern daher einen Pakt für Arbeit mit dem Grundsatz der gleichen Bezahlung für gleiche Arbeit. Verstöße gegen Arbeits- und Sozialstandards müssen geahndet werden.

(Beifall SPD)

Dafür muss eine europäische Arbeitsbehörde installiert werden, die auch grenzübergreifend Kontrollen durchführen kann. Wir brauchen eine europäische Arbeitslosenver-

sicherung, die Menschen in allen Mitgliedstaaten absichert. Wir brauchen einen europäischen Mindestlohn, und es muss endlich Schluss sein mit dieser ungerechten Besteuerung.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Es ist unfair, wenn der Dachdeckermeister besteuert wird, der globale Internetgigant aber nicht. Das kann nur auf europäischer Ebene geregelt werden. Ein Mitgliedstaat alleine wird das nicht schaffen. Großbritannien hat sich nun entschlossen, diese Herausforderung, die es im Vereinigten Königreich nach wie vor gibt, in Zukunft nicht mehr als Mitglied der EU anzupacken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund unserer Freundschaft dürfen wir den Brexit aber nicht als Trennung empfinden. Wir dürfen uns auch nicht gegenseitig mit unseren Herausforderungen alleine lassen. Wir stehen vor einem Neuanfang. Das beinhaltet, dass wir unsere Zukunft neu sortieren müssen.

Natürlich müssen wir hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen eine Verständigung finden. Für ein Handelsabkommen bleiben uns elf Monate Zeit. Herr Kollege Utter ist darauf eingegangen. Ich halte das für sehr ambitioniert.

Natürlich müssen wir die Wirtschaftspartnerschaft von Umwelt- und Sozialstandards sowie von staatlichen Beihilfen und Steuerfragen abhängig machen. Natürlich wäre es ein großer Erfolg, wenn es am Ende hieße, es gibt keine Zölle, keine Quoten und kein Dumping.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Wir sollten eine Partnerschaft mit Großbritannien anstreben, die weit über die Handelsbeziehungen hinausgeht. „Brexit gestalten“, so ist der Antrag der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN überschrieben. Das erinnert mich ein bisschen an ein Wahlplakat.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten verfolgen konstruktiv das Ziel, einen Neuanfang der Freundschaft zwischen Hessen und Großbritannien zu erarbeiten. Dabei spielt für uns der irische Friedensprozess eine sehr wichtige Rolle. Es geht aber auch um die Integrität des Binnenmarktes sowie den Schutz der Rechte der Bürgerinnen und Bürger.

Der Antrag, wie er von den Fraktionen der CDU und der GRÜNEN gestellt wurde, reduziert unsere Freundschaft in großen Teilen auf eine Handelspartnerschaft. Er beinhaltet auch die Sorgen der in Großbritannien lebenden Hessen. Es werden auch die Bürgerrechte, die Reisefreiheit und die Sicherheitspolitik angerissen.

Ich sage das deutlich: Ich hätte mir gewünscht, das es weniger um die hessischen Interessen geht, sondern mehr um die gemeinsamen Interessen. Kolleginnen und Kollegen, es ist doch so, dass die Reduzierung auf die eigenen Interessen zu diesem Brexit geführt hat.

(Beifall SPD und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Waschke, vielen Dank. – Wir haben die Wortmeldungen sortiert, damit es ein bisschen spannender wird. Nächster Redner ist Herr Kollege Stirböck. Dann folgt Kollege Bolldorf.



Es spricht Herr Kollege Oliver Stirböck, Offenbach Stadt.

**Oliver Stirböck (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Großbritannien verlässt erstmals ein Mitgliedstaat die Europäische Union. Das ist eine Zäsur.

Aus Sicht der Freien Demokraten schwächt der Brexit die europäische Idee, das Gewicht Europas in der Welt, den Binnenmarkt, aber auch die marktwirtschaftlichen Kräfte in der Europäischen Union.

(Beifall Freie Demokraten)

Die heute vorliegenden Anträge der Koalition und der Freien Demokraten zeigen, dass wir den Brexit gemeinsam bedauern, enge Beziehungen zu Großbritannien wünschen und für ein starkes Europa plädieren. Das ist ein gutes Signal. Freilich wäre es noch besser gewesen, wir hätten die historische Stunde dazu genutzt, eine gemeinsame Position der staatstragenden Parteien der Mitte – CDU, GRÜNE, SPD und Freie Demokraten – zu entwickeln.

Die Entscheidung der Briten müssen wir alle gemeinsam akzeptieren. Die Landesregierung hat nach dem Referendum unter anderem mit ihrer Stabsstelle sicherlich einen Beitrag dazu geleistet, die Folgen des Brexit abzumildern.

Die AfD schreibt in ihrem Dringlichen Antrag, es sei ein „faires Referendum“ gewesen. Es ist ein Referendum, bei dem bekanntlich massiv mit Fake News gearbeitet wurde. Das zeigt, welche Methoden Sie gutheißen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, ich weiß, Sie haben Europa so lieb, dass Sie gerne 27 Europas haben würden.

(Robert Lambrou (AfD): Europa ist nicht die Europäische Union!)

Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland sind eng. Das gilt insbesondere auch für Hessen, und zwar im wirtschaftlichen, im kulturellen oder einfach nur im privaten und persönlichen Bereich. Diese Beziehungen bestehen aber nicht erst seit 1973, dem Beitritt des Vereinigten Königreichs zur damaligen Europäischen Gemeinschaft. Sie bestanden schon vorher. Sie werden auch künftig bestehen. Das ist auch gut so. Wir sollten daher alles dafür tun, dass die Menschen und Unternehmen aus dem einen Land auch künftig im anderen Land leben und tätig sein können.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Wir sollten die Beziehungen sogar vertiefen. Das gilt etwa für den Schüleraustausch. Wir sollten Großbritannien weiter an Programmen wie Erasmus+ beteiligen. Lassen wir die europäische Flamme im Vereinigten Königreich und in Europa gerade bei der Jugend weiter lodern.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf: Das wollen die nicht!)

Hessen ist die europäische Region, die am stärksten vom gemeinsamen europäischen Binnenmarkt profitiert. Wenn wir nicht handeln, drohen Handelshemmnisse wie Zölle und neue Bürokratie. Zusätzliche Zulassungsverfahren

z. B. im Pharmabereich könnten notwendig werden. Dazu muss und dazu darf es nicht kommen.

Da zum 31. Dezember 2020 die bisherigen Regeln des Binnenmarkts auslaufen, brauchen wir schnell ein Abkommen über die zukünftigen Beziehungen. Angesichts der neuen Mehrheit der Konservativen im britischen Parlament wird es wohl keine Verlängerung dieser Frist geben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der GRÜNEN, an dieser Stelle wird Punkt 5 Ihres Antrags spannend. Denn da atmet sozusagen die Skepsis der GRÜNEN gegenüber Freihandelsabkommen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Hinsichtlich der zukünftigen wirtschaftlichen Regelungen zwischen der Europäischen Union und dem Vereinigten Königreich vermeiden Sie ein klares und unmissverständliches Bekenntnis zu einem Freihandelsabkommen. Die Vorfeststellung, es handele sich um ein „gemischtes Abkommen“, mag heute wieder den Koalitionsfrieden wahren. Aber in der Sache hilft das wenig.

(Beifall Freie Demokraten)

Lassen Sie uns Schritt für Schritt vorgehen und ein Freihandelsabkommen mit möglichst geringen Hemmnissen abschließen. Lassen Sie uns das Freihandelsabkommen mit Kanada, CETA, als Blaupause nutzen.

Wir sollten die Chancen des Brexit nutzen. Die Landesregierung war bei der Ansiedlung der Unternehmen im Zuge des Brexit vielleicht nicht ganz so erfolgreich wie erwartet. Aber wir haben alle Chancen, dass Frankfurt der führende Finanzplatz in der Europäischen Union wird. Dafür brauchen wir gerade mit Blick auf den Finanzplatz London faire Wettbewerbsbedingungen und eine möglichst einheitliche Regulierung. Deswegen brauchen wir eine echte Kapitalmarktunion.

Der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU ist auch eine Folge der Krise der Europäischen Union.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Die Europäische Union hat viel von ihrer Strahlkraft verloren.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Sie hat sich zu oft im Klein-Klein verloren, anstatt Antworten auf die großen Herausforderungen zu geben. Ob etwa der gemeinsame Schutz des Klimas statt des Klimanationalismus, ob der gemeinsame Schutz der Außengrenzen statt kontrollierter Grenzen zwischen den europäischen Staaten, der Brexit sollte uns aufrütteln, die Europäische Union besser zu machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Europäische Union steht weiterhin vor großen Herausforderungen. Deswegen begrüßen wir die Initiative für eine Konferenz zur Zukunft Europas. Gerade Hessen hat ein vitales Interesse daran, die weitere Entwicklung Europas mitzugestalten. Deshalb wollen wir mit unserem Dringlichen Antrag ein Bekenntnis des Landtags zum Mitwirken der Regionen an diesem Prozess erreichen. Wir hoffen auf eine breite Unterstützung.

(Beifall Freie Demokraten und Manfred Pentz (CDU))



Wenn wir die neuen Zwanzigerjahre zum Jahrzehnt der Chancen machen wollen, müssen wir Europas Chancen nutzen. Machen wir Europa groß. Das macht die Populisten klein. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Stirböck, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Bolldorf für die AfD-Fraktion.

#### **Karl Hermann Bolldorf (AfD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Besucher, Kolleginnen und Kollegen! Herr Stirböck, ganz zu Beginn meines Vortrags möchte ich darauf hinweisen, dass Sie besser beraten gewesen wären, sich sachlich mit unserem Antrag auseinanderzusetzen.

(Beifall AfD)

Eine Empfehlung von mir: Ich glaube nicht, dass Sie sich bisher mit den Unterschieden zwischen Europa und der Europäischen Union beschäftigt haben; sonst hätten Sie diesen Vortrag nicht halten können.

(Beifall AfD)

1.317 Tage sind seit dem 23. Juni 2016 vergangen, an dem sich das britische Volk in einem freien und fairen Referendum für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union entschieden hat. In den vergangenen drei Jahren sind wir mit vielen Unwägbarkeiten konfrontiert worden. Die Gefahr eines harten Brexit mit großen Nachteilen für beide Seiten stand mehrfach im Raum und ist auch noch immer nicht vom Tisch.

Wir blicken auf den zurückliegenden Austrittsprozess aber auch mit der Erkenntnis, dass die Glaubwürdigkeit der politischen Eliten auf beiden Seiten stark gelitten hat.

(Beifall AfD)

Erstes Beispiel: Die mehrfache Ablehnung des Brexit-Abkommens im Unterhaus, maßgeblich durch Sozialisten und Grüne, hat die Stabilität des Vereinigten Königreichs massiv gefährdet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
So ein Blödsinn! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Zweites Beispiel: Äußerungen wie etwa von EU-Ratschef Donald Tusk, der Brexit-Befürwortern einen „Platz in der Hölle“ wünscht, sprechen für sich selbst. Das bedarf keiner weiteren Kommentierung.

(Beifall AfD)

Der Brexit markiert das Ende einer EU-Mitgliedschaft, aber zugleich auch einen Neuanfang. Er bietet uns die Chance, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Vereinigten Königreich so zu organisieren, dass sie im beiderseitigen Interesse fair ausgestaltet sind und die bestmögliche Entwicklung für alle Seiten bringen. Es liegt im zentralen Interesse Hessens, dass auf europäischer Ebene etwa ein Freihandelsabkommen geschlossen wird.

(Beifall AfD)

Das Vereinigte Königreich, das sollten wir uns immer vor Augen führen, ist kein Gegner, sondern ein starker und verlässlicher Partner bei der Bewältigung europäischer und internationaler Herausforderungen.

(Beifall AfD)

Zudem ist es wichtig, dass auch zukünftige Beziehungen in den Bereichen definiert werden, die für unser Bundesland von großem Belang sind. Das betrifft etwa den Flugverkehr und die grenzüberschreitende Mobilität, die polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit sowie Kooperationen auf den Feldern Forschung, Landwirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Jugendförderung usw.

Eine zentrale Folge des Brexit ist der Wechsel vieler Banken und Finanzinstitute in den Euroraum. Hier kommt uns als Land Hessen eine Aufgabe, aber auch eine große Verantwortung zu. Einem Artikel im „Tagesspiegel“ vom 27. Januar 2020 ist zu entnehmen, dass 31 Banken und 20 Finanzdienstleister in diesem Zusammenhang nach Frankfurt am Main unziehen. Hier müssen wir alle möglichen Anstrengungen unternehmen, diesen Prozess durch eine attraktive Standortpolitik wohlwollend und konstruktiv zu begleiten.

(Beifall AfD)

Die AfD-Fraktion möchte, dass unser Bankenstandort entscheidend aufgewertet wird, damit nicht Paris oder Amsterdam, sondern Frankfurt am Main diesen europäischen Standortwettbewerb gewinnt. Dazu fordern wir die Landesregierung in unserem Antrag auf.

Der Brexit stellt auch unsere internationale und exportorientierte Wirtschaft vor große Herausforderungen. Nach Auskünften unseres Wirtschaftsministers kommen viele Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor und der Realwirtschaft nach Hessen. Aber auch unsere hessischen Unternehmen haben Anliegen und erwarten Klarheit darüber, wie es nach dem Brexit weitergeht, wie sie richtig investieren und vor allem dauerhaft wettbewerbsfähig sein können. Hier sollte die Landesregierung mit ihnen in den Dialog treten und bestehende Fördermaßnahmen wie beispielsweise das Beratungsprogramm Brexit-Check weiterentwickeln.

(Beifall AfD)

Auch auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene können die Beziehungen zum Vereinigten Königreich intensiv und nachhaltig gestaltet werden. Hier sind die kommunalen Partnerschaften, es wurde schon angesprochen, von großer Bedeutung. Sie verbinden durch Begegnung und gemeinsame kulturelle, sportliche und bildende Aktivitäten im Sinne der Völkerverständigung Menschen beider Staaten, Deutsche und Briten. Meine Damen und Herren, das ist der gelebte europäische Gedanke, den auch wir als AfD-Fraktion im Hessischen Landtag teilen.

(Beifall AfD)

Für Sie als Landesregierung sollte es insofern ein Anliegen sein, durch finanzielle Fördermaßnahmen für unsere Kommunen die hessisch-britische Partnerschaft auf regionaler Ebene zu stärken.

Meine Damen und Herren, der Brexit muss uns allen auch ein Anlass zur Selbstkritik sein. Wenn sich eine so bedeutende Nation dazu entscheidet, die EU zu verlassen, hat dies doch gewichtige Ursachen.

(Beifall AfD)

Ich stelle die Frage: Ist der Weg, auf dem sich die Europäische Union befindet, noch der richtige? Sind immer mehr Zentralismus und die Verlagerung von immer mehr Kompetenzen auf die europäische Ebene die richtige Entwicklung? Sind nationale Alleingänge, etwa in der Migrations- oder Klimapolitik, dem europäischen Gedanken förderlich? Wir als AfD-Fraktion glauben dies nicht.

(Beifall AfD)

Angesichts derzeitiger Diskussionen, etwa über das Volumen des nächsten EU-Haushalts sowie des Anteils Deutschlands daran, ist jedoch erkennbar, dass der Wille zur kritischen Selbstreflexion zumindest bei den derzeitigen politischen Entscheidungsträgern in Deutschland nicht vorhanden ist.

(Beifall AfD)

Gestatten Sie mir zum Schluss eine ganz persönliche Anmerkung: Ich – vielleicht auch die Kollegen der AfD und andere – werde die hervorragenden Reden von Nigel Farage sehr vermissen.

(Beifall AfD – Lachen und Zurufe)

Die AfD-Fraktion wünscht den Briten weiterhin persönlichen und wirtschaftlichen Erfolg

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf Robert Lambrou (AfD) – Glockenzeichen)

und uns ein weiterhin gutes Miteinander mit den Bürgerinnen und Bürgern des Vereinigten Königreichs. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Bolldorf. – Das Wort hat Frau Abg. Dahlke, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erinnere mich noch genau an den Morgen des 24. Juni 2016, als ich, wie viele andere auch, fassungslos auf mein Handy geschaut habe und dort die Push-Mitteilung „Mehrheit für Brexit“ stand.

Etwa dreieinhalb Jahre später ist es morgen so weit: Das erste Mal in der Geschichte der EU verlässt ein Land die Gemeinschaft, weil die Mehrheit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Referendums der Meinung war, das sei gut für ihr Land. Als überzeugte Europäerin hätte ich gegen den Austritt gestimmt und will an dieser Stelle auch zuallererst sagen: Auch wir sind über den Brexit sehr traurig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Sabine Waschke (SPD) und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Aber das Vereinigte Königreich wird nach 47 Jahren die EU verlassen, und wir müssen uns jetzt fragen, wie wir mit dieser Tatsache umgehen. Am Tag danach beginnt die Phase der Verhandlungen über die zukünftigen Beziehungen. Diese Phase soll nur bis Ende des Jahres dauern, und so

lange gilt die Übergangsfrist des Austrittsabkommens, während der die meisten von uns den Brexit erst einmal gar nicht groß bemerken werden. Wir können vorerst weiter mit unserem Personalausweis nach London oder in die schottischen Highlands reisen, Unternehmen können weiter ihre Waren über die Grenze bringen, und Studierende können weiterhin Auslandssemester über Erasmus in Cardiff oder in Liverpool verbringen. Schaut man sich an, dass die EU zum Abschluss von internationalen Handelsabkommen aktuell etwa vier Jahre braucht, ist bis Ende des Jahres aber eine viel zu kurze Zeit; auch das wurde eben schon gesagt.

Ende Dezember droht also wieder ein No-Deal-Brexit bzw. ein No-Deal-Szenario. Hessen ist, soweit das möglich ist, weiterhin gut darauf vorbereitet. Und ja: Der Brexit bringt auch Chancen für Hessen mit sich. Dennoch hätten auch hessische Unternehmen, Bürgerinnen und Bürger sowie britische Bürgerinnen und Bürger in Hessen unter einem No-Deal-Brexit zu leiden.

An dieser Stelle freue ich mich, dass bereits 3.000 Bürgerinnen und Bürger aus dem Vereinigten Königreich in Hessen einen Antrag auf die deutsche Staatsbürgerschaft gestellt haben, weil sie weiter Teil der EU sein wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Deutschland hat in der zweiten Jahreshälfte den EU-Ratsvorsitz inne und damit auch eine besondere Verantwortung, die Verhandlungen über die zukünftigen Beziehungen intensiv zu begleiten. Hier gilt: Stellen wir uns gegen die Meinung einiger britischer populistischer Politiker, die das Land in eine Steueroase mit niedrigen Standards verwandeln wollen. Fordern wir stattdessen, dass sich das Vereinigte Königreich auch zukünftig an die Wettbewerbsregeln, Standards und Werte der EU halten muss. Die vier Grundfreiheiten des Binnenmarkts gibt es nur zusammen, und auch Umwelt- und Sozialdumping können wir nicht zulassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wenn wir das schaffen, dann ist das nicht nur wichtig für die Menschen, Unternehmen und Institutionen in Hessen, die enge Beziehungen zum Vereinigten Königreich unterhalten, sondern es wäre auch ein Gewinn für die gesamte Europäische Union.

Wir haben es eben schon gehört: Der Brexit ist eine Zäsur für die EU. Wir sollten ihn aber auch als Weckruf und damit verbunden als Chance verstehen, die Europäische Union weiterzuentwickeln. Dazu möchte ich zwei Punkte sagen.

Erstens. Die Brexit-Kampagne war getrieben von Lügen und Übertreibungen und ist nur der Gipfel einer jahrelangen Hetzkampagne gegen die EU.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD – Andreas Lichert (AfD): Oh, oh, oh!)

Die nationalistischen und rechten Kräfte hatten und haben weiterhin zum Ziel, die EU zu spalten. Deswegen machen sie auch weiterhin antieuropäische Stimmung. Auch innerhalb der EU besteht eine Politik, die neben der Wirtschaft zwar mittlerweile auch die Klimakrise ernst nimmt, aber sie nimmt soziale Fragen immer noch nicht ernst genug.

Das spielt Populisten in die Hände. Die EU ist nicht bloß ein Wirtschaftsraum mit gemeinsamen Werten. Einem Nationalismus, der auf einer konstruierten Identität aufbaut und Minderheiten ausschließt, muss die EU eine verbindliche Antidiskriminierungsrichtlinie und europäische Gesetze über die Mindestsicherung entgegensetzen. Grundwerte der EU wie Gleichheit und Minderheitenschutz müssen wir wieder stärker auf die Agenda setzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Zweitens. Das hohe Interesse an der Europawahl im letzten Jahr und die hohe Wahlbeteiligung haben Europa gestärkt. Trotz Brexit gibt es im Moment eine proeuropäische Stimmung, die wir nutzen müssen. Die ursprüngliche Befürchtung, dass wir jetzt auch einen Grexit oder Frexit erleben, hat sich nicht bewahrheitet, und das ist ein starkes proeuropäisches Signal.

Nach der Europawahl hat die Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen die Konferenz zur Zukunft Europas ins Leben gerufen. Diese Konferenz ist zugleich Chance und Verpflichtung, die Bürgerinnen und Bürger wieder stärker an europäischer Politik zu beteiligen. Die Bürgerbeteiligung kann die europäische Handlungsfähigkeit stärken und gleichzeitig nationale Egoismen schwächen. Städte und Gemeinden, Verbände und Unternehmen sowie die Zivilgesellschaft sind jetzt aufgefordert, sich an der Konferenz zu beteiligen, sich zu engagieren und ihre Ideen einzubringen. Als GRÜNE werden wir alles tun, um die Debatte zur Zukunft Europas in die Breite zu tragen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Morgen findet der Brexit statt. Ein mir bekannter britischer Staatsbürger hat in den sozialen Medien gestern gepostet: „Es fühlt sich nicht an, als würden wir die EU verlassen, sondern es fühlt sich an, als würde das Vereinigte Königreich mich verlassen.“ – Wir sehen hier, dass es bereits eine starke Bürgerbewegung für möglichst enge Beziehungen zur EU gibt mit dem langfristigen Ziel, an einem Wiedereintritt in die EU zu arbeiten. Diese Proeuropäerinnen und -europäer im Vereinigten Königreich dürfen wir nicht alleinlassen, sondern wir müssen immer wieder betonen, dass sie bei uns jederzeit willkommen sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das gilt auch für ein möglicherweise unabhängiges Schottland – man weiß ja nicht, was kommt – oder ein vereintes Irland. Wann immer Teile oder das gesamte Vereinigte Königreich zurück in die EU wollen, sollten sie uns herzlich willkommen sein.

Im Europäischen Parlament hat sich schon im Dezember eine UK Friendship Group unter Parlamentarierinnen und Parlamentariern gegründet. Das ist – wie ich finde – ein wunderschönes Beispiel und wichtiges Symbol für diese zugewandte Haltung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dass unsere Stärke die Gemeinschaft und der Zusammenhalt ist und nicht die Spaltung, das dürfen wir auch im Hinblick auf die Geschichte der Europäischen Union niemals vergessen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dahlke. – Das Wort hat Frau Abg. Scheuch-Paschkewitz, Fraktion DIE LINKE.

### **Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, werte Gäste! Nun ist es endgültig. Großbritannien und Nordirland werden morgen keine Mitglieder der EU mehr sein. Ein großer Teil der Menschen in Großbritannien hat der EU ihr Vertrauen entzogen und sich abgewandt – abgewandt von einer EU der Konzerne, der Deregulierung und der Konkurrenz. Sie haben sich von einer EU abgewandt, in der der freie Markt wichtiger ist als der soziale Zusammenhalt. Als LINKE kann ich die Menschen verstehen, die sich von einer Politik der EU nicht vertreten fühlen, die unter anderem auch für Kürzungspolitik und Schwerfälligkeit steht. Als LINKE bedauere ich es aber auch, dass die Idee einer Europäischen Gemeinschaft wegen der EU-Politik nunmehr ihren Glanz verloren hat.

Wir brauchen eine andere Europapolitik, eine solidarische Politik von und für die Menschen, die es betrifft. Nur so kann verhindert werden, dass sich weitere Staaten von der EU abwenden, und nur so kann der grassierende Nationalismus zurückgedrängt werden.

(Beifall DIE LINKE)

In Großbritannien bestimmen nationalistische Positionen gerade die Politik, und Boris Johnson inszeniert sich als Vollstrecker des Volkswillens. Johnson hat immer mit einem No-Deal-Szenario gedroht. Jetzt gibt es zumindest nach jahrelangen zähen Verhandlungen einen Austrittsvertrag. Allerdings bleibt weiter vieles ungewiss; denn die Entscheidungen über viele wichtige Fragen stehen erst noch an.

Das künftige wirtschaftliche Verhältnis zwischen der Europäischen Union und dem Vereinigten Königreich ist ungeklärt. Ob es ein Freihandelsabkommen geben wird und, wenn ja, unter welchen Bedingungen – das ist alles unklar. Auch andere wesentliche Fragen sind nicht geklärt: Wie sieht es mit der Außen- und Sicherheitspolitik aus? Wie sieht es zukünftig, nach Ende 2020, mit der Frage von Grenzkontrollen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich aus? – Vieles ist ungeklärt, und durch den Austrittsvertrag von gestern ist das Chaos noch nicht abgewandt.

Boris Johnson tritt leider sehr kompromisslos auf. Wichtig ist, dass vonseiten der EU und des Landes Hessen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger auf eine möglichst gute Kooperation hingearbeitet wird. In den Anträgen wird ein großer Schwerpunkt auf die Wirtschaft und das zu gestaltende Freihandelsabkommen gelegt. Aber es ist nicht nur aus Gesichtspunkten des Wettbewerbs wichtig, dass es in Großbritannien nicht zu einem Abbau von Umwelt- und Verbraucherstandards, von Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerrechten und sozialen Rechten kommt. Zuallererst sind die Einhaltung dieser Standards und die Aufrechterhaltung dieser Rechte wichtig für die Betroffenen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir wollen nicht, dass es in Großbritannien zu Lohndumping kommt; denn alle Menschen sollen faire Löhne bekommen, egal ob sie Deutsche, Briten oder Griechen sind.

(Beifall DIE LINKE und Sabine Waschke (SPD))

Wir können nur hoffen, dass der Brexit die Lebensqualität der Menschen nicht negativ beeinflussen wird. Es gibt eine große Verunsicherung, welche Konsequenzen der Brexit noch haben wird. Rund 3.000 Briten, die sich in Hessen zu Hause fühlen, haben daher in den letzten Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt. Nun ist es wichtig, diese Menschen in Hessen willkommen zu heißen und ihnen die Integration zu erleichtern. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Europaministerin, Frau Staatsministerin Lucia Puttrich. Bitte sehr.

#### Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin gestern bei der Europaministerkonferenz in Brüssel gewesen. Als ich heute Nacht nach Hause gefahren bin und ein bisschen Zeit hatte, habe ich mir die Nachrichten in der Mediathek angesehen.

Ich kann nur sagen: Das waren traurige Bilder aus dem Europäischen Parlament. Dort herrschte eine tiefe Betroffenheit. Es ist nicht so, dass die britischen Abgeordneten dort sitzen und froh sind, dass sie nicht mehr in der Europäischen Union sein werden, sondern viele haben mit großer Trauer Abschied genommen, nicht weil sie ein Mandat verlieren, sondern weil sie in dem Moment wissen, was geschehen ist.

Was da geschehen ist, ist in der Tat das Ergebnis von Populismus, von Fake News und von Lügen mit der Folge der Spaltung eines Landes.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und Sabine Waschke (SPD))

Das muss uns aus zwei Gründen traurig machen, weil es die Absicht von Populisten gewesen ist, diese Spaltung in diesem Land herbeizuführen, und weil sie damit mehrheitsfähig wurden. Ich kann nur sagen: Ich werde Farage mit Sicherheit nicht vermissen.

(Beifall Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Er selbst hat sich übrigens überflüssig gemacht, weil er sein Ziel erreicht hat.

Ich sehe, was dort passiert ist, dass nämlich das Land gespalten ist. Gleichzeitig steht die Einheit des Vereinigten Königreichs auf dem Spiel. Dieser Punkt muss uns mit großer Sorge umtreiben.

(Robert Lambrou (AfD): Aber das Land ist doch nicht gespalten wegen des Brexit, sondern der Brexit ist Folge einer Spaltung!)

Wenn man das von außen betrachtet, sieht man, dass es Interessen gibt, auch die Europäische Union zu spalten. Man sollte darüber nachdenken, welche Rolle die Europäische Union in der Welt spielt und wo unsere Stärken sind – nicht durch Spaltung, sondern durch Gemeinsamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Freie Demokraten und Gerald Kummer (SPD) – Robert Lambrou (AfD): Der Brexit ist die Reaktion, nicht die Aktion!)

Insofern, sehr geehrte Damen und Herren, haben wir uns als Hessische Landesregierung sehr schnell nach dem Votum der Briten im Referendum, das sehr knapp ausgefallen ist – das muss man dazusagen –, der Aufgabe gestellt.

Auch jetzt noch ist das Land gespalten. Die Hälfte der Teile von Großbritannien will in der EU sein, die andere Hälfte nicht. Die mögliche Abspaltung von Teilen von Großbritannien und die Situation in Nordirland stellen das Land unter große Belastungen. Insofern ist das alles andere als ein Grund zur Freude.

Wir haben eine Arbeitsstruktur geschaffen, in der wir erreichen wollten und auch erreicht haben, dass ein Beziehungsabkommen verhandelt werden kann, dass die Bundesländer und ihre Interessen mit einbezogen werden. Dabei ist Hessen an der Spitze gewesen, weil wir diejenigen sind, die die größten Interessen haben. Wir sind ein Pharmastandort. Wir sind ein Chemiestandort. Wir sind ein Luftfahrtstandort. Wir sind ein Finanzplatz. In den Reden wurden viele Beispiele genannt.

Selbstverständlich ist für uns wichtig, dass es eine gute Wirtschaft gibt. Selbstverständlich ist für uns Großbritannien ein wichtiger Wirtschaftspartner; denn ohne gute Wirtschaft kann man keine entsprechenden Standards schaffen. Insofern arbeiten wir daran, weiterhin ein gutes Verhältnis zu haben. Traurig ist, dass diese große Volkswirtschaft ausscheiden wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben unsere Interessen eingebracht. Ich kann sagen: Dabei ist Hessen an der Spitze gewesen. Die Arbeitsstruktur, die wir geschaffen haben, hat sich bewährt. Wir werden sie auch weiterführen.

In allem Schlechten liegt auch irgendetwas Gutes, wobei wir nicht gewollt hätten, dass sich das Gute überhaupt in dieser Form entwickeln muss. Aber wir haben mit der Brexit-Stabsstelle eine Arbeitsstruktur geschaffen, die kein anderes Land in dieser Form hatte. Wir hatten rund 150 Treffen mit unseren Partnern, in denen besprochen wurde: Was bedeutet das? Wie muss man sich auf einen harten Brexit oder auf einen Brexit mit Abkommen vorbereiten? – Das ist uns gelungen, und mit dieser Arbeitsstruktur haben wir gearbeitet und werden wir auch weiterhin arbeiten. Das macht uns stark. Insofern haben wir an der Stelle tatsächlich mehr Zusammenhalt und mehr Zusammenarbeit mit Partnern erreicht, mit denen die Arbeit vorher nicht so intensiv gewesen ist.

Wie geht es weiter? Es geht insofern weiter, als wir mit dieser Arbeit nicht aufhören. Jetzt steht die Frage an: Ist es denn möglich, ein Beziehungsabkommen abzuschließen? Mehrfach wurde angesprochen, dass das extrem anspruchsvoll ist. Bis Ende 2020 bleiben noch einige Monate übrig. In dieser Zeit soll es möglich sein, ein Beziehungsabkommen zu verhandeln, das mit großer Wahrscheinlichkeit ein gemischtes Abkommen ist und dem alle Mitgliedstaaten zustimmen müssen. In Deutschland muss dieses Abkommen durch den Bundestag und den Bundesrat.

Bei diesem Beziehungsabkommen, das zu verhandeln ist, ist selbstverständlich die Rolle der Länder besonders wichtig. Hessen bringt sich dabei ein, weil wir die Interessen

haben, die ich gerade beschrieben habe: wegen der Wirtschaft – selbstverständlich –, wegen der guten Beziehungen, wegen der Partnerschaften, aber auch wegen der Menschen. Ich möchte betonen – das wissen wir alle –: Eine große und starke Europäische Union hat zwar viele Herausforderungen, die wir gemeinsam lösen, wirkt aber friedensichernd. Das brauchen wir auf dieser Welt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren, deshalb werden wir uns in diesem starken Maße, wie ich es gerade beschrieben habe, mit unseren Interessen, unserer Struktur und auch mit der starken Stimme Hessens innerhalb Deutschlands und Deutschlands innerhalb der Europäischen Union, einbringen.

Wenn etwas nicht so läuft, wie man es sich gewünscht hätte, dann stellt man sich selbstverständlich die Frage: Wie konnte es dazu kommen? Selbstverständlich stellt sich daher jeder die Frage, wie es zum Brexit kommen konnte und ob irgendetwas falsch gemacht wurde. Da muss ich ganz klar sagen: Wenn vielleicht nicht alles gut läuft in der Europäischen Union – das wissen wir alle –, dann ist doch die Grundfrage, ob man den Willen hat, sie zu verbessern, oder ob man sie zerstören will. Bei Ihnen sage ich: Sie wollen sie zerstören.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Wir wollen die EWG haben! – Weiterer Widerspruch AfD)

Wenn ich sage: „Sie wollen sie zerstören“, dann sage ich das mit Blick auf die von mir aus gesehen rechte Seite des Plenarsaals.

(Klaus Herrmann (AfD): Das sagt eine Ministerin in Hessen!)

Sie arbeiten nicht an der Einheit der Europäischen Union; denn wer Farage vermisst, der setzt auf Hass, und Hass zerstört.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Widerspruch Dr. Frank Grobe und Klaus Herrmann (AfD))

Sehr geehrte Damen und Herren, noch ein Blick in die Zukunft: Die Rolle Hessens ist stark. Wir werden diese Stärke nutzen. Wir werden selbstverständlich daran arbeiten, dass die Briten unsere Freunde bleiben. Das gilt auch für die 11.000 Briten, die hier wohnen, und die 3.000 – wie es angesprochen wurde –, die die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt haben. Sollten es mehr sein, dann gilt es auch für sie. Wir werden daran arbeiten, dass junge Menschen Hoffnungen haben und dass sie daran arbeiten, dass dieser Austritt aus der Europäischen Union nicht „Goodbye“ bedeutet, sondern „Auf Wiedersehen“,

(Zuruf AfD: Den Briten geht es wirtschaftlich besser als uns!)

damit wir eine Chance haben, dass wir Großbritannien auch wiedersehen, und wir enge Beziehungen zu ihnen haben und miteinander an dem arbeiten, was uns in der Welt bewegt. Ich möchte Ihnen daher den Blick über den Tellerand noch einmal empfehlen, und auch das gilt wieder im Besonderen der von mir aus rechten Seite im Plenarsaal.

(Zuruf AfD: Ja, ja!)

Wir haben eine Situation in der Welt, in der wir nur mit einer gemeinsamen starken Europäischen Union erfolgreich sein können. Wenn wir schauen, was im Moment passiert, dann erkennen wir: Wir haben durch die Globalisierung und verschiedenste Veränderungen einen Machtkampf in der Welt. Man kann doch nicht glauben, dass wir im nationalen Alleingang in irgendeiner Form eine Chance hätten, uns in diesem Machtkampf zu behaupten.

Wenn wir uns den Wettbewerb in der Welt anschauen und auf Russland, China, die Vereinigten Staaten oder andere Länder blicken, dann kann doch kein Mensch glauben, dass wir alleine – als einzelner oder ausgetretener Staat – in irgendeiner Form eine Chance haben, in dieser globalisierten Welt zu bestehen,

(Zuruf AfD: Die Schweizer können das und die Briten jetzt auch!)

und den Menschen Frieden, Wohlstand und Freiheit garantieren können.

(Robert Lambrou (AfD): Wenn diese EU die Außengrenzen nicht sichert, dann treten die Mitgliedstaaten aus! – Glockenzeichen)

Insofern können wir uns nur gemeinsam der Herausforderung stellen, zu leisten, was in dieser Welt zu leisten ist. In diesem Sinne arbeiten wir an guten Beziehungen zu Großbritannien und selbstverständlich auch an der Verbesserung all dessen, was in der Europäischen Union verbessert werden kann.

Als Landesregierung werden wir uns deshalb auch dafür einsetzen, dass dieser Zukunftskongress der Europäischen Union keine Veranstaltung wird, bei der man sich mit sich selbst beschäftigt, sondern dass es ein breites, offenes Verfahren gibt,

(Robert Lambrou (AfD): Dann setzen Sie sich für sichere Außengrenzen ein!)

um viele Menschen daran zu beteiligen, etwas für Europa zu tun. – Besten Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Wir sind am Ende der Debatte angelangt.

Wie gehen wir mit den Anträgen vor?

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Wir würden vorschlagen, sie an die Ausschüsse zu überweisen. Vielleicht bekommen die Ausschüsse es hin, dass wir etwas Gemeinsames daraus machen können.

(Zurufe DIE LINKE: Ha, ha!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Einvernehmen besteht? – Dann werden die Anträge Drucks. 20/2117, 20/2141 und 20/2079 an den Europaausschuss überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 37** auf:

**Antrag**

**Fraktion der SPD**

**Hessen – Land der fairen Entlohnung**

**Hessen braucht einen Mindestlohn von 13 Euro**

**– Drucks. 20/2121 –**

Das Wort hat der Kollege Decker von der SPD-Fraktion. Wolfgang, bitte.

**Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für uns alle hier im Haus muss der Grundsatz gelten: Wer Vollzeit arbeitet, der muss von seinem Lohn auch leben können und einen Rentenanspruch über der Grundsicherung haben.

(Beifall SPD)

Mit einem tariflich geregelten hessischen Mindestentgelt wollen wir einen weiteren wichtigen Schritt hin zu mehr fairer Entlohnung machen. Wir fordern Sie alle in diesem Haus auf, diesen Schritt mit uns zu gehen.

(Beifall SPD)

Es ist klar, dass die Schaffung von Fairness auf dem Arbeitsmarkt, von guter Lohnstruktur und von starker Tarifbindung nicht von allein kommt. Dafür muss man schon etwas tun. Natürlich sind wir dankbar für das, was in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht worden ist. Ich rufe in Erinnerung: den gesetzlichen Mindestlohn, das Tarifstärkungsgesetz, das Rückkehrrecht in Vollzeit oder auch die aktuelle Entwicklung im Bereich der Entlohnung in der Pflege. Das sind übrigens alles Initiativen, die von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ausgegangen sind.

(Beifall SPD – Zurufe DIE LINKE)

– Es ist so. Ja, wir haben das auf den Weg gebracht. Das tut mir leid. Man soll immer bei der Wahrheit bleiben.

Meine Damen und Herren, wir sagen aber auch klar und deutlich: Darauf wollen wir und darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Kolleginnen und Kollegen, das gilt insbesondere auch für dieses Haus. Da darf man sich nicht einfach zurücklehnen und zuschauen, was die Bundesregierung und was der Bundestag so alles machen, frei nach dem Motto: Das geht uns nichts an, das ist alles allein Bundessache. – Nein, das ist es nicht. Auch das Land kann in seinem Einflussbereich sehr wohl etwas bewegen, und das muss es auch tun.

(Beifall SPD)

Das setzt dann allerdings auch voraus, dass man das auch wirklich will. Deshalb sagen wir heute in diesem Haus: Wir wollen, dass das Land einen mutigen Schritt vorangeht.

(Beifall SPD und Janine Wissler (DIE LINKE))

In der gestrigen Haushaltsdebatte haben wir von Wirtschaftsminister Al-Wazir wieder einmal gehört, dass in Hessen alles spitze ist. Die Wirtschaft ist spitze. Der Arbeitsmarkt ist spitze. Die Steuerkraft ist spitze. Alles ist gut und auf einem wunderbaren Weg.

(Vereinzelter demonstrativer Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ich frage mich, warum in aller Welt Sie bei diesem konkreten Punkt so zauderlich und so

ablehnend sind. Ich frage mich, warum Sie unseren Haushaltsantrag dazu abgelehnt haben. Das passt nicht zusammen.

(Beifall SPD)

Als Vorsitzender des Haushaltsausschusses ehre ich selbstverständlich jeden Cent und jeden Euro. Diese 500.000 € sind angesichts eines Haushaltsvolumens von beinahe 30 Milliarden € aber doch wirklich nur ein läppischer Klacks. Da sind wir uns doch wirklich einig.

(Beifall SPD)

Unsere Fraktionsvorsitzende Nancy Faeser, der wir übrigens sehr dankbar dafür sind, dass sie diese Initiative angestoßen hat

(Beifall SPD)

– da darf geklatscht werden –, hat in der Generaldebatte am Dienstag auf Hamburg und Brandenburg verwiesen. In Hamburg hat man sich auf den Weg gemacht, eine Faire-Löhne-Initiative zu starten. In Brandenburg sind 13 € bei der öffentlichen Auftragsvergabe vereinbart worden. Es scheint doch zu gehen, meine Damen und Herren. Warum soll denn das in Hessen nicht auch gehen? Das fragen wir uns an dieser Stelle.

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen in diesem Haus sehr deutlich: Mit unserem Antrag nehmen wir Sie heute in die Pflicht. Wir wollen von Ihnen wissen, ob Sie bereit sind, auch in diesem Bereich soziale Verantwortung zu übernehmen. Außerdem wollen wir von Ihnen wissen, ob Sie bereit sind, in Ihrem Einflussbereich einen Beitrag für ein Land der fairen Entlohnung zu leisten, oder ob Sie nicht dazu bereit sind.

(Beifall SPD)

Dazu müssen Sie heute Farbe bekennen. Ich bin mir nahezu sicher, dass irgendjemand von Ihnen uns gleich erklären wird, warum das alles nicht geht. Da gilt der alte nordhessische Grundsatz: „Geht nicht“ gibts nicht. – Das geht nämlich sehr wohl.

Selbstverständlich haben wir uns auch ein Stück weit rückversichert. Natürlich haben wir über dieses sehr wichtige Thema Rücksprache mit den Gewerkschaften genommen. Ich sage Ihnen, diese unterstützen diese Initiative ausdrücklich, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Sie können gerne auch den DGB-Landesvorsitzenden Hessen-Thüringen oder auch den ver.di-Landesbezirksleiter fragen. Sie werden Ihnen diese Auskunft gern erteilen. Sie halten es nämlich für ein starkes Zeichen, das auf tariflichem Wege zu regeln. Im Übrigen würden wir mit einer solchen tariflichen Regelung auch gar nicht mit dem Mindestlohngesetz in Konflikt kommen. Das könnten wir ganz sauber regeln, und zwar nebeneinander. Es ist also machbar. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Man muss es eben nur wollen, und darauf kommt es an.

(Beifall SPD)

Schauen Sie sich einmal die jüngsten Tarifabschlüsse der privaten Omnibusbetriebe an, über die wir vor Kurzem diskutiert haben. Frau Kollegin Wissler erinnert sich noch. Das war ein Quantensprung in einer tariflichen Entwick-

lung. Wenn die sich das trauen, dann muss das riesengroße Land Hessen doch auch den Mut dazu haben.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Lassen Sie uns einfach bei den unmittelbar beim Land Hessen Beschäftigten beginnen. Wir wissen, dass das wahrscheinlich keine große Zahl ist. Es sind nicht mehr allzu viele Menschen, die weniger als 13 € pro Stunde verdienen. Darauf kommt es aber auch nicht an. Man muss zeigen, dass man es ernst meint, meine Damen und Herren. Das gilt natürlich nicht nur für die Entgeltgruppen. Das gilt dann auch für den gesamten Beamtenbereich. Das heißt, die Beamtenbesoldung müsste dann selbstverständlich auch angeglichen werden. Vielleicht erhöht das das Interesse bei dem einen oder anderen, in den einfachen und mittleren Dienst einzutreten; denn dort werden auch dringend Leute gesucht.

Noch interessanter wird es dann allerdings, wenn wir zum Bereich der Beschäftigten öffentlicher Unternehmen, zum Bereich der Beschäftigten in Tochtergesellschaften und zum Bereich der Beschäftigten in sonstigen Einrichtungen kommen, in denen das Land Einflussmöglichkeiten hat. In diesen Bereichen dürfte die Zahl der Betroffenen schon wesentlich größer sein.

Wir wollen übrigens auch, dass wir bei der öffentlichen Auftragsvergabe endlich wegkommen von Niedriglöhnen. Ich sage für meine Fraktion klar und deutlich: Damit muss Schluss sein. Die öffentliche Hand muss Niedriglöhnen einen Riegel vorschieben.

(Beifall SPD)

Deshalb der Anstieg in der untersten Tarifentgeltgruppe des TV-H mit der Perspektive 13 € pro Stunde. Alles Weitere dazu wird Ihnen unsere Faktionskollegin Elke Barth in Bälde verdeutlichen.

Meine Damen und Herren, ich liege wahrscheinlich nicht falsch mit der Einschätzung, dass unser Antrag hier und heute keine Mehrheit finden wird. Das ist bedauerlich und unverständlich genug. Sollten Sie allerdings die Einschätzung haben, dass wir in der Sache hartnäckig bleiben, dann liegen Sie vollkommen richtig. Das werden wir nämlich.

(Beifall SPD)

Das machen wir genauso wie damals in der Debatte um die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns. Sie erinnern sich. Früher oder später kriegen wir Sie auch hier. Da bin ich mir ziemlich sicher. Wissen Sie auch, warum ich mir da ziemlich sicher bin? Weil wir wollen, dass kein mittelbar oder unmittelbar beim Land Beschäftigter künftig mit weniger als 13 € pro Stunde nach Hause geht, und weil wir damit ein wichtiges Signal in den gesamten hessischen Arbeitsmarkt senden wollen.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Danke, Herr Präsident. Ich komme zum Schluss. – Sie sollten sich also genau überlegen, wenn Sie das ablehnen, wel-

ches Signal Sie in den Arbeitsmarkt senden wollen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Decker. – Das Wort hat der Abg. Richter, AfD-Fraktion.

#### **Volker Richter (AfD):**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beim Setzpunkt der SPD werden wir das Gefühl nicht los, dass man bei Ihnen die Felle wegschwimmen sieht, die AWO fest im Nacken sitzt und Sie mit aller Kraft versuchen, bei den Arbeitnehmern in Hessen zu punkten.

(Beifall AfD)

Was für eine Verzweiflungstat, und das ist nicht die erste; denn wir haben bereits mehrfach über eine Erhöhung des Mindestlohns im Hessischen Landtag gesprochen. Dieses Mal geht es also darum, einen erhöhten Mindestlohn für alle Beschäftigten in Hessen gelten zu lassen, die in einem Beschäftigungsverhältnis des Landes stehen.

Ihr Antrag geht allerdings noch weiter. Sie möchten ebenfalls, dass diese Erhöhung des Mindestlohns gleichzeitig auch für die Beschäftigten in sonstigen Einrichtungen in Hessen gilt und für deren Tochterunternehmen, in denen das Land Hessen Einflussmöglichkeiten hat. Damit hebeln Sie politisch noch weiter die Tarifautonomie aus und gehen auch dort einen weiteren Schritt. Sie möchten sogar, dass sich der Hessische Landtag dafür ausspricht, öffentliche Aufträge nur noch an Unternehmen zu vergeben, deren Beschäftigte einen Lohn erhalten, der mindestens der niedrigsten Entgeltgruppe des TV-H entspricht.

Als Ziel sehen Sie auch hier die perspektivische Erreichung der 13 € Mindestlohn pro Stunde und gehen damit sogar das Risiko ein, dass Unternehmen, die ihre Mitarbeiter unterschiedlich nach Leistung bezahlen, die höheren Stundenlöhne abschmelzen, um die niedrigeren Löhne wiederum nach oben zu setzen, um auf diese Weise Ihre Forderungen zu erfüllen.

(Beifall AfD – Zuruf SPD: So ein Quatsch!)

Die SPD beweist ein weiteres Mal, dass sie keinerlei Kenntnisse von betriebswirtschaftlichen Vorgängen hat und einzig versucht, sich öffentlichkeitswirksam in Szene zu setzen, ohne die weiteren Auswirkungen ihrer Versuche, soziale Gerechtigkeit zu erreichen, überblicken zu können.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Sie schreiben bereits im ersten Satz Ihrer Antragsbegründung, dass im Jahr 2015 gegen alle Widerstände ein gesetzlicher Mindestlohn auf der Bundesebene durchgesetzt wurde, und bezeichnen das als Erfolgsgeschichte.

(Zurufe SPD: Was denn sonst?)

Sie vergessen allerdings, zu erwähnen, Herr Decker – wahrscheinlich eine immerwährende Gedächtnislücke bei der SPD –, dass der Mindestlohn nur deshalb notwendig wurde, weil sich immer mehr Beschäftigte von den Gewerkschaften nicht mehr vertreten fühlten, die Gewerkschaften zudem, ich sage es gerne immer wieder, zum



Wurmfortsatz der SPD geworden sind und sich im gleichen Atemzug viele Unternehmen aus den Unternehmerverbänden herausgezogen haben.

(Beifall AfD)

Aus der damaligen Politik der SPD entwickelte sich seit Gerhard Schröder der Niedergang jeglichen vernünftigen Lohngefüges, und es entstand – ob Sie das wahrhaben möchten oder nicht – ein Konkurrenzdruck im Niedriglohnssektor, mitsamt der Problematik von Scheinselbstständigkeit und Subunternehmen.

(Beifall AfD)

Die zuletzt genannte Problematik lösen Sie im Übrigen mit diesem Antrag nicht einmal im Ansatz. Ihr Antrag ist somit erneut nur der Versuch, zu glätten, was Sie verbockt haben; aber das ist Ihnen selbstverständlich völlig bewusst.

In Ihrer Begründung steht allerdings ein Satz, den wir unterstützen, da er die Tarifautonomie und damit am Ende auch die Beschäftigten in unserem Land stärkt:

Deshalb geht es in erster Linie darum, die Tarifbindung weiter zu stärken und auszubauen.

Isoliert betrachtet, ist das ein Satz, den wir unterschreiben, der aber nun einmal nichts mit einer Erhöhung des Mindestlohnes zu tun haben kann. Oder aber: Hoch lebe der demokratische Sozialismus nach Lesart der SPD; am Ende haben alle gleich viel heraus, egal, was sie an Stundenlöhnen verdienen.

In Ihrem Antrag ist nämlich erneut keine Rede davon, den sogenannten Mittelstandsbauch bei den Steuern abzuschmelzen, die unteren und mittleren Einkommen damit zu entlasten und die um ein Vielfaches stärkere Steigerung der Belastung im Bereich der unteren Einkommen durch die progressive Steuersteigerung abzuschaffen. Das wäre in der Tat ein sozialdemokratisches Ziel allererster Güte.

(Beifall AfD)

Was die öffentliche Auftragsvergabe angeht: Das wird ein sehr spannender Punkt; denn wir alle wissen um die Problematik in vielen wirtschaftlichen Bereichen, überhaupt Firmen zu bekommen, die die notwendigen Tätigkeiten ausführen. Wir alle wissen außerdem, dass dabei selbstverständlich auch Firmen aus dem europäischen Ausland beschäftigt werden. Wie Sie den Spagat hinbekommen möchten, diese Firmen auf einen Mindestlohn von 13 € pro Stunde zu verpflichten, mögen Sie uns in einer stillen Stunde erklären.

Ebenfalls wäre es hilfreich, uns mitzuteilen, wie es sich denn mit der Wettbewerbssituation verhält, wenn sich deutsche Unternehmen an den Mindestlohn halten, Unternehmen aus dem europäischen Ausland aber nicht überprüft werden können.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, wir geben Ihnen allerdings in noch einem Satz völlig recht:

Wer Vollzeit arbeitet, muss von seinem Lohn auch leben können und einen Rentenanspruch über der Grundsicherung haben.

(Beifall AfD)

Dann allerdings zu denken, dass ein tariflich geregelter Mindestlohn von 13 € pro Stunde hilfreich ist, kann nur auf

einem völligen Unwissen um die Lebenssituation der Menschen in unserem Land beruhen.

(Beifall AfD)

Bei rund 2.000 € brutto bleiben einem Arbeitnehmer mit Steuerklasse I 1.400 € netto. Bei rund 1.500 € brutto bleiben ihm mit Steuerklasse I 1.100 € netto. Das heißt, von den 500 € mehr, die mit einer Erhöhung des Mindestlohnes einhergehen, bleiben dem Arbeitnehmer am Ende nur 300 € übrig. Damit werden dem Beschäftigten 40 % der Lohnerhöhung wieder weggenommen. An exakt diesem Punkt sollte die Politik tatsächlich einmal ansetzen.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Nun noch zu den Renten, die durch die Erhöhung des Mindestlohnes nicht dergestalt erhöht werden, dass man damit ein auskömmliches Leben führen kann. Bei einem Bruttoverdienst von 2.000 € und nach 40 Jahren der Einzahlung – was die wenigsten erreichen, aber gehen wir einmal davon aus – bleiben rund 800 € Rente. Bei einem Bruttoverdienst von 1.500 € und nach 40 Jahren der Einzahlung bleiben rund 600 € Rente. Beide Szenarien führen einen Rentner schlicht in die Altersarmut, meine Damen und Herren von der SPD.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ihr Antrag ist Augenwischerei und purer Populismus.

(Zurufe DIE LINKE)

Das Problem der niedrigen Rentenzahlungen lösen wir in Wahrheit somit allein durch eine höhere Qualifizierung der Menschen in unserem Land, entsprechende Angebote an Arbeitsplätzen, die höhere Entlohnungen ermöglichen, und zugleich eine Senkung der Steuerlast des Mittelstandes.

(Beifall AfD)

Die Stärkung des Mittelstandes ist somit die sozialste und beste Politik, die Politiker betreiben können. Genau das ist der Ansatz der Alternative für Deutschland, der besten Partei in unserem Land.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Richter. – Das Wort hat der Abg. Felix Martin, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine angemessene, eine faire Entlohnung ist Garant für ein selbstbestimmtes Leben und zugleich eine deutliche Anerkennung für die erbrachte Arbeitsleistung. „Hessen – Land der fairen Entlohnung“, so hat die SPD-Fraktion ihren Antrag übertitelt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Zielvorstellung kann ich mich in der Tat nur anschließen.

Gestatten Sie mir zu Ihrem konkreten Vorschlag einige Anmerkungen.

Erstens. Die Einführung eines bundesweiten Mindestlohns von mittlerweile 9,53 € war ein bedeutender und wegweisender Schritt. Wenn Sie den Mindestlohn erhöhen wollen, liebe Kollegen von der SPD, dann fordern Sie doch bitte Ihre Bundestagsfraktion und Ihren Bundesarbeitsminister

auf, den bundesweiten Mindestlohn für alle entsprechend anzuheben. Die Unterstützung der GRÜNEN haben Sie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Inwiefern unterscheidet sich der Vorschlag, den Sie uns heute machen, vom bundesweit geltenden Mindestlohn? Wir können in Hessen keinen allgemein gültigen Mindestlohn einführen. Ein Mindestlohn, den wir einführen könnten, beträfe ausschließlich Beschäftigte des Landes Hessen.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

– Lassen Sie mich doch erst einmal ausreden. – Von der Einführung eines bundesweiten Mindestlohns haben maßgeblich diejenigen Arbeitnehmer profitiert, die unter keinen Tarifvertrag fallen. Die Beschäftigten des Landes Hessen hingegen fallen unter den TV-H. Die Verhandlungsergebnisse werden in der Regel auf die Beamten des Landes übertragen. Deshalb betrachte ich in meinen Ausführungen die Tarifsituation des Landes.

Zweitens. Die SPD-Fraktion erzählt uns seit vielen Jahren, Hessen solle den hessischen Sonderweg beenden und in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehren. Für eine Rückkehr gibt es in der Tat gute Gründe: Die Gewinnung von engagierten und qualifizierten Beschäftigten ist eine Aufgabe, vor der alle Bundesländer stehen. Sinnvollerweise tun sie dies gemeinsam und nicht gegeneinander. Deshalb wollen wir ausloten, inwieweit Hessen in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehren kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Hessen ist in der Tat das einzige deutsche Bundesland, das eigene Tarifverhandlungen führt. Ich möchte aber erwähnen, dass wir dies nicht ohne Erfolg tun, und zwar für die Beschäftigten und für das Land. Volker Geyer, Verhandlungsführer des Beamtenbundes, hat zum Abschluss der letzten Tarifverhandlungen im vergangenen Jahr gesagt – ich zitiere ihn wörtlich –:

Mit dieser Tarifeinigung ist ein fairer Kompromiss gelungen. Hessen bleibt damit als Arbeitgeber nicht nur konkurrenzfähig, sondern kann sogar einige positive Akzente setzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese positiven Akzente bringen mich zu meiner dritten Anmerkung. Hessen konnte in den vergangenen Jahren zahlreiche hessenspezifische Besonderheiten für unsere Beschäftigten installieren. Ich nenne exemplarisch unsere Kinderzulage, die Fachkräftezulage, unsere Eingruppierungsregelungen und die stufengleiche Höhergruppierung. Von diesen hessenspezifischen Besonderheiten gibt es inzwischen über 150 Vorteile und Besonderheiten, die es im Flächentarif der Länder nicht gibt.

Nicht unerwähnt lassen will ich auch unser Landesticket. Damit können unsere Beschäftigten in ganz Hessen kostenfrei Bus und Bahn fahren. Ihre Kinder können sie kostenlos mitnehmen, und am Wochenende ist die ganze Familie kostenlos mobil.

(Torsten Warnecke (SPD): Das gilt aber nicht für die Fahrt zur Arbeit!)

Mit dem Landesticket sparen unsere Beschäftigten bares Geld. Die eingesparten Gelder schlagen sich selbstver-

ständig insbesondere bei den Beschäftigten nieder, die sich in den unteren Einkommensgruppen befinden. Das Landesticket ist für unsere Beschäftigten gut. Es spart ihnen Geld, es ist gut für die Umwelt, und damit ist das Landesticket auch gut für Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viertens. Je mehr Hessenspezifika in unserem Tarifvertrag enthalten sind, desto schwerer ist es, in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückzukehren. Selbstverständlich wollen unsere Beschäftigten die vielen Vorteile und das bewährte Landesticket nicht mehr missen. Genauso verständlich finde ich es, dass andere Länder nicht bereit sind, automatisch all das, was Hessen eingeführt hat, ebenfalls sofort einzuführen. Auch deswegen ist eine mögliche Rückkehr Hessens in die Tarifgemeinschaft der Länder ein komplizierter Prozess.

Fünftens. Wir von der CDU und den GRÜNEN haben uns in unserem Koalitionsvertrag darauf verständigt, dass wir uns dieses Prozesses annehmen und mit der TdL darüber sprechen, ob und wie Hessen in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehren kann. Genau dies hat der Innenminister im Mai letzten Jahres getan. In der Antwort auf eine Kleine Anfrage hieß es, dass angesichts der vielfältigen Vorteile des Hessentarifs die Prüfung einer möglichen Rückkehr in die TdL eine komplexe Fragestellung sei. Aufgrund der unterschiedlichen Länderinteressen müsse die Frage, ob, inwieweit und gegebenenfalls in welchem Zeitraum Hessen wieder zum TdL-Flächentarif zurückkehren kann und ob die verschiedenen Besonderheiten Hessens in den TdL-Vertrag integriert werden können, von der TdL-Mitgliederversammlung beantwortet werden. – Genau diese Klärung bleibt abzuwarten.

Fakt ist aber: Je stärker sich der Hessentarif vom TdL-Flächentarif unterscheidet, desto schwieriger wird eine Rückkehr Hessens in die Tarifgemeinschaft. Ein hessenspezifischer Mindestlohn unterscheidet sich enorm von dem in anderen Ländern. Es ist nicht einer von 150 Unterschieden, sondern es ist ein ganz gravierender Unterschied, der eine Rückkehr Hessens in die Tarifgemeinschaft der Länder massiv erschweren wird.

Meine Damen und Herren von der SPD, der von Ihnen vorgeschlagene hessenspezifische Mindestlohn ist genau der hessische Sonderweg, den Sie vor Kurzem noch kritisiert haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sechstens. In Ihrem Antrag fordern Sie, den Mindestlohn spätestens zum 1. Juli dieses Jahres einzuführen. Der zuletzt geschlossene Tarifvertrag gilt aber noch bis September 2021. Ich begreife eine – gemeinsam getroffene – Vereinbarung zwischen den beiden Tarifpartnern, also Land und Beamtenbund, als ein hohes Gut. In diesem Vertrag sind auch weitere Lohnsteigerungen enthalten: zum 1. Februar dieses Jahres und zum 1. Januar des folgenden Jahres.

(Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Auch deshalb kann und will ich den Tarifpartnern nicht vorschlagen, den Tarifvertrag vorzeitig aufzukündigen.

(Nancy Faeser (SPD): Tun wir auch nicht!)

Siebtens. Kann man die Entlohnung in Hessen 1 : 1 mit der in anderen Ländern vergleichen, also mit dem Flächentarifvertrag? Nein, das kann man nicht. Die konkrete Anhe-

bung der Löhne und Gehälter ist zwar in der Regel gleich – die Tarifiergebnisse sind also in der Regel ähnlich –; allerdings müssen die Vorteile des Hessentarifs beachtet werden; denn die wirken sich direkt auf den Geldbeutel unserer Beschäftigten aus. In Hessen gibt es z. B. pro Kind und Monat 100 € Kinderzulage, ab dem dritten Kind sogar etwas mehr als 150 €. Das unterstreicht die Familienfreundlichkeit des Landes Hessen als Arbeitgeber, und das spüren alle Eltern im Landesdienst ganz konkret in ihrem Geldbeutel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Auch das kostenfreie Landesticket spart unseren Beschäftigten bares Geld.

Ich möchte zum Abschluss meiner Ausführungen etwas grundsätzlicher werden: Sollte sich der Hessische Landtag überhaupt in die Tarifverhandlungen zwischen Land und Beamtenbund einmischen?

Bisher galt der Grundsatz: Wir mischen uns nicht in die Tarifautonomie ein. ... Das ist in erster Linie Sache der Tarifpartner.

Das ist ein Zitat von Günter Rudolph vom 4. April 2019. Der Kollege Rudolph hat völlig recht. Der Hessische Landtag sollte sich nicht in die Tarifverhandlungen einmischen. Das ist Sache der Tarifpartner.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Christian Heinz, CDU-Fraktion.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr guter Mann! – Gegenruf AfD: Die einen sagen so, die anderen so!)

#### **Christian Heinz (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Vielen Dank für die Erteilung des Wortes. – In einem gebe ich dem Kollegen Decker gern recht: Es gibt bei dem Thema faire Entlohnung in diesem Land nach wie vor einiges zu tun. Es gibt nach wie vor prekäre Arbeitsverhältnisse. Ich denke vor allem auch an vermeintlich Selbstständige, die vermutlich allen im Haus begegnen, wenn sie Pakete geliefert bekommen. Zum Teil sind das Subunternehmer. Es gibt auf dem Bau Subunternehmer, die Menschen beschäftigen, die die Arbeitszeit nicht richtig erfassen.

All das will ich nicht in Abrede stellen. Im Gegenteil, da ist für die Politik noch viel zu tun, insbesondere aber auch für den Zoll und für andere, die das Ganze zu kontrollieren und zu vollziehen haben.

Es gibt inzwischen – darüber hat der Kollege Martin gesprochen – den gesetzlichen Mindestlohn. Über den wird aber, im Gegensatz zu dem, was Sie hier machen zu können glauben, nicht einfach durch einen Parlamentsbeschluss entschieden, sondern es gibt dafür eine Kommission, zusammengesetzt aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die das für gewisse Zeiträume festlegen; damit sind sie ganz gut gefahren. Dieser Mindestlohn liegt, wie Herr Martin eben gesagt hat, bei 9,35 € – um das noch einmal festzuhalten.

Jetzt kommen wir aber zu Ihrem Antrag. Sie beschäftigen sich mit denen, mit denen sich der Hessische Landtag in diesem Bereich überhaupt beschäftigen kann: den originär Beschäftigten des Landes Hessen. Da haben wir zwei Gruppen.

Zum einen haben wir die Tarifbeschäftigten. Ich würde sagen, dass wir einmal in den TV-H schauen. Da werden Sie nur noch ganz wenige finden, deren Lohn bzw. Gehalt unter 13 € pro Stunde liegt. Erfreulicherweise steht am Samstag die nächste Erhöhung an. Mit der aktuellen Tarifrunde waren die Gewerkschaften auch hochzufrieden. Sie haben eine Erhöhung um 8 % ausgehandelt; das ist beachtlich. Übermorgen gibt es 3,2 % mehr. Der Tarifvertrag läuft noch bis September 2021.

Früher sind wir ganz gut damit gefahren, dass wir nicht schon während laufender Tarifverträge neue Forderungen gestellt oder neue Positionen bezogen haben. Vielmehr haben wir abgewartet, bis der Tarifvertrag ausläuft. Die Landesregierung wird verhandeln, sie wird dann den Vertrag abschließen, und dann können wir hier das Ganze – auch den Abschluss – gemeinsam politisch bewerten. Bei dem Verfahren würde ich ganz gern bleiben.

Schauen wir uns zum anderen die Besoldung der Beamtinnen und Beamten in Hessen an. Sie sagen, Sie wollen, dass durch eine besondere Besoldungsanpassung die Vergütung der hessischen Beamtinnen und Beamten auf 13 € brutto angehoben wird. Da kann ich nur sagen: Der liebe Gott schütze die hessischen Beamtinnen und Beamten vor der Sozialdemokratie.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir einmal in die Besoldungstabelle: Ab dem 1. Februar, also ab übermorgen, erhält ein Beamter der Besoldungsgruppe A 5 im Monat 2.210,99 € brutto. Die Besoldungsgruppen A 1 bis A 4 sind schon lange entfallen; es gibt nur eine ganz kleine Gruppe, die noch nach A 5 vergütet wird; die meisten im mittleren Dienst steigen höher ein. Zuzüglich der monatlichen Sonderzuwendungen in Höhe von 5 % kommen sie auf ein Jahresbrutto von 27.858 €. Wie gesagt, das ist A 5, Erfahrungsstufe 1 – die unterste Erfahrungsstufe –, in der man normalerweise, wenn überhaupt, nur ein Jahr verbleibt.

Teilen Sie das dann durch 52 Wochen und 41 Stunden. Ich schenke Ihnen noch die Stunde, die auf dem Arbeitszeitkonto ohnehin gutgeschrieben wird. Wir haben, über das Leben hinweg gesehen, faktisch eine 40-Stunden-Woche. Dann kommen Sie auf 13,06 € pro Stunde. Wie gesagt, das gilt für den allerungünstigsten Fall. Das heißt, den hessischen Beamten, dessen Vergütung Sie auf 13 € anheben zu müssen glauben, gibt es überhaupt nicht. Den müssen Sie sich ausgedacht haben, oder Sie haben nicht richtig nachgerechnet.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Ihren Antrag mischen Sie auch noch Regeln zur Vergabe hinein. Ich möchte festhalten, wir haben ein Tariftrue- und Vergabegesetz in Hessen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das wirkt ja prima!)

– Wir haben ein Tariftrue- und Vergabegesetz. Wenn Ihnen dessen Inhalt nicht passt, können wir in einem Gesetzgebungsverfahren über Änderungen sprechen.

(Beifall CDU – Lachen SPD und DIE LINKE – Janine Wissler (DIE LINKE): Das haben wir ja noch gar nicht probiert!)

Aber in der allgemeinen Deklaration, die Sie hier einbringen, haben Sie vieles zusammengedröhrt.

(Zurufe SPD und DIE LINKE – Unruhe – Glockenzeichen)

Sie packen in diesem Antrag ganz konkret vier Dinge zusammen: Sie nehmen die Beschäftigten des Landes. Dann gibt es den laufenden Tarifvertrag. Dann nehmen Sie die Beamtinnen und Beamten. Den Fall, den Sie regeln wollen, gibt es überhaupt nicht. Dann haben Sie die Vergabe und Tariftreue. Das wird in einem eigenen Gesetzgebungsverfahren geregelt, nicht durch eine Deklaration. Dann haben Sie noch die landeseigenen Gesellschaften und die Fälle, wo das Land als Auftraggeber auftritt. Wenn Sie sich damit näher befassen, werden Sie sehen, dass Sie, wenn es darum geht, was Sie regeln können und was nicht, relativ schnell an rechtliche Grenzen kommen.

Es gibt inzwischen aber auch das Faktische: Das Land tritt häufig in der Baubranche – aber auch in anderen Branchen – als Auftraggeber auf. Dort hat man schon längst branchenspezifische Mindestlöhne, die deutlich über 13 € liegen. In der Baubranche ist eine Fachkraft inzwischen bei gut 15 € eingepreist. Ein Dachdecker Geselle hat einen tariflichen Mindestlohn von 13,20 €. Das Gleiche gilt für einen Gesellen im Malerhandwerk. Dessen Mindestlohn liegt bei 13,30 €. Die Realität, insbesondere im Rhein-Main-Gebiet, ist, dass sehr viele Beschäftigte – zu Recht – gar nicht mehr bereit sind, für diesen Lohn zu arbeiten; denn der Markt gibt schon längst mehr her.

Meine Damen und Herren, die Sozialdemokratie hat eine große Geschichte, auch im Kampf um Gerechtigkeit. Aber ich glaube, in dem Fall liegen Sie etwas falsch. Sie haben ein Problem, das es nach wie vor gibt, verkürzt und auf einen Bereich projiziert, in dem es keinen Regelungsbedarf gibt. Das wahre Problem der Niedriglöhne liegt ganz woanders, etwa in der Leih- und Zeitarbeitsbranche und in der Logistikbranche. Das sind überwiegend Fragen der Bundespolitik. Dort gibt es politische Auseinandersetzungen darüber, was man machen kann und was nicht.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Wir sollten uns aber im Landtag weiterhin mit dem Einflussbereich des Landes Hessen beschäftigen. Für den kann ich festhalten: Das, was hier zu regeln ist, ist geregelt. Wir haben einen sehr ordentlichen laufenden Tarifvertrag, der die hessischen Beschäftigten in vielen Bereichen viel besser stellt als Beschäftigte in anderen Ländern.

Wir haben Beamtinnen und Beamte, die sehr ordentlich alimentiert werden. Selbst auf der alleruntersten Stufe geht ihre Vergütung schon längst über die 13 € hinaus. Sie haben eine viel bessere Altersversorgung, als sie ein Tarifbeschäftigter je bekommen kann. In den Tarifverträgen haben wir schon immer eine Zusatzversorgung detailliert festgehalten, sodass bei Menschen, die ihr komplettes berufliches Leben im öffentlichen Dienst verbracht haben, das Problem Altersarmut deutlich abgemildert bis kaum existent ist.

Dann halten Sie uns leuchtende Vorbilder vor. Wenn Sie den Brandenburger Antrag lesen, stellen Sie fest, er hat nichts mit dem hessischen zu tun. Sie sagen immer, in Brandenburg machen die das auch. Da wird der gesamte

Bereich der eigenen Beschäftigten überhaupt nicht erwähnt. Die beschäftigen sich dort mit einer ganz anderen Materie.

Dann haben wir – dies zum Abschluss – die beste aller Welten, zumindest aus Sicht der SPD und der LINKEN: das Land Bremen. Dort regieren Sie schon immer. Da gibt es einen sogenannten Landesmindestlohn. Wissen Sie, wo der liegt? Er beträgt derzeit 11,13 €.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

– Frau Faeser, den gibt es nicht im öffentlichen Dienst. Zeigen Sie mir, wo das mit dem Landesmindestlohn von 13 € – den wir hier übrigens schon längst zahlen – für die eigenen Beschäftigten steht. Das stimmt einfach nicht.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Brandenburger Antrag habe ich ausgedrückt dabei, den kann ich Ihnen zeigen. Da ist von neuen Tarifabschlüssen keine Rede. Es stimmt schlichtweg nicht.

(Zurufe Michael Boddenberg (CDU) und Nancy Faeser (SPD))

Ich halte am Schluss fest – da die Redezeit zu Ende ist –: Hessen ist ein Land der fairen Entlohnung. Das gilt ganz besonders für den öffentlichen Dienst. Dort verdient man im Schnitt mehr als woanders. Die Hessen verdienen in der Privatwirtschaft mehr als in allen anderen Flächenländern. Das hat eine Gehaltsanalyse ergeben. Auch über die haben wir im Landtag vor einiger Zeit diskutiert. Über alle Branchen hinweg verdient man nirgendwo so viel wie in Hessen.

Ich halte fest: Übermorgen steht bei der aktuellen Tarifrunde im öffentlichen Dienst die nächste Steigerung an. Ab dem 1. Februar gibt es 3,2 % mehr. Der Februar wird ein guter Monat für alle, die für das Land Hessen tätig sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Heinz.

Bevor Frau Kollegin Wissler als Nächste sprechen wird, noch eine Frage. Ich bin jetzt schon mehrfach darauf angesprochen worden, ob es eine zweite Runde bei dieser Beratung gibt. Wir haben eine Mischung aus Aktueller Stunde und Anträgen. Ich hätte fast gesagt: Mir ist es egal, macht, was ihr wollt.

(Zurufe)

Es ist jetzt gewünscht worden, dass es eine zweite Runde gibt. Ich weiß nicht, wie es vereinbart worden ist. – Es wird von allen Seiten freundlich genickt. – Es muss keine zweite Runde sein – sagen wir es einmal so –, aber wenn jemand eine zweite Runde machen will, dann lassen wir das in dem Fall zu. Ich sage das nur, damit wir uns einig sind.

Jetzt kommt Janine Wissler. Bitte sehr, Janine, du hast das Wort.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir begrüßen den Antrag der SPD für die Festsetzung eines hessischen Mindestlohns von 13 €;

(Beifall SPD)

denn das wäre ein notwendiger Schritt, was die Bezahlung für gute Arbeit, höhere Löhne und den Kampf gegen Lohn-dumping und Niedriglöhne betrifft. Das ist dringend notwendig. Von Arbeit muss man leben können. Wer jeden Tag arbeiten geht, darf am Ende des Monats keine Angst haben, dass er nicht über die Runden kommt, und er darf auch keine Angst vor Altersarmut haben müssen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Wir haben im Landtag schon einmal einen Anlauf zur Einführung eines Landesmindestlohns genommen. Wir, DIE LINKE, haben einen Gesetzentwurf vorgelegt. Natürlich freut es uns, dass die SPD uns an der Stelle zur Seite springt.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Wir haben gesehen, dass in Berlin der Landesmindestlohn gerade auf 12,50 € erhöht wurde und dass auch andere Länder wie Bremen, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern Landesmindestlöhne auf unterschiedlichen Niveaus haben. Wir reden hier also mitnichten von einem hessischen Sonderweg, wenn wir das so machen würden, sondern es gibt einige Länder – auch Länder, in denen die GRÜNEN mitregieren –, in denen Landesmindestlöhne umgesetzt sind.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Zurufe)

Für Hessen sind 13 € sicher nicht zu hoch gegriffen. Wenn man sich die Lebenshaltungskosten anschaut, sieht man, dass bundesweit 12 € bis 13 € Stundenlohn bei Vollzeitarbeit etwa dem Lohn entsprechen, mit dem man knapp über der Armutsgefährdungsschwelle liegt – wohlgemerkt: ein bundesweiter Wert. Wenn man sich die Preise und die Mieten im Rhein-Main-Gebiet anschaut, stellt man fest, dass 13 € sicher nicht zu hoch gegriffen sind.

Wir liegen hier etwa bei dem Betrag, der im Schnitt benötigt wird, um im Alter die Rente nicht auf die Höhe der Grundsicherung aufstocken zu müssen. Das ist auch sicher nicht zu viel für Menschen, die jeden Tag arbeiten gehen. Das hat nicht nur etwas mit Geld zu tun; das muss man auch sagen. Es hat auch etwas mit Würde zu tun, dass Menschen, die zum gesellschaftlichen Reichtum beitragen, die wichtige Aufgaben für diese Gesellschaft übernehmen, angemessen entlohnt werden. Arbeit sollte nicht so billig sein wie Dreck;

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

denn es nimmt Menschen die Würde, wenn sie gezwungen sind, trotz Vollzeitjobs aufzustocken oder nach Feierabend einem zweiten Job nachzugehen. Das gilt für die Busfahrerinnen und -fahrer, für den Pfleger, für die Verkäuferin, für Beschäftigte in der Gastronomie und für viele andere.

Es gibt einen Bereich der Beschäftigung, bei dem das Land Hessen direkt beeinflussen kann, wie viel dort verdient wird. Das betrifft die Menschen, die für das Land Hessen arbeiten, die in landeseigenen Unternehmen und Gesellschaften arbeiten. Zumindest bei diesen Menschen müssen wir doch dafür sorgen, dass sie genug verdienen, um davon

leben zu können, um ihre Familie versorgen zu können und um keine Angst vor Altersarmut haben zu müssen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Deshalb: Natürlich – es ist schön, dass wir uns da einig sind – darf im Landesdienst niemand weniger verdienen als 13 € die Stunde. Auch in den unteren Lohngruppen darf niemand weniger verdienen.

Natürlich ist es auch besonders relevant beim Einkauf, also bei der Beauftragung von Dienstleistungen im öffentlichen Auftrag. Es kann doch nicht sein, dass Unternehmen, die keine Tariflöhne zahlen, die Niedriglöhne an ihre Beschäftigten zahlen, deren Geschäftsmodell darauf aufbaut, dass die Leute zu wenig verdienen und am Ende vielleicht auf Kosten der Allgemeinheit aufstocken müssen, auch noch durch öffentliche Aufträge belohnt werden. Das kann doch nicht unser Ernst sein.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dagegen sind andere Unternehmen, die vernünftige Löhne zahlen, die soziale Standards einhalten, bei Ausschreibungen benachteiligt, weil sie einfach höhere Preise haben. Sie haben höhere Preise, weil sie eben vernünftig kalkulieren. Das hat etwas mit Respekt und Anerkennung für Arbeit zu tun.

Ja, Herr Martin, uns würde es auch freuen, wenn sich insbesondere die SPD in der Bundesregierung dafür einsetzen würde, dass man die Anpassungsmechanismen für den gesetzlichen Mindestlohn bundesweit reformiert und dass dieser möglichst zügig zumindest in die Nähe eines existenzsicheren Niveaus gebracht wird. Natürlich sind 9,35 € nicht existenzsichernd. Natürlich sind hier CDU, CSU und die SPD in Berlin in der Pflicht, bundesweit eine andere Regelung zu schaffen.

(Beifall DIE LINKE)

Aber das heißt doch nicht, dass wir uns, solange das nicht der Fall ist, in Hessen zurücklehnen und sagen können: Sollen die einmal machen. – Natürlich heißt das nicht, dass wir in Hessen an den Stellen, an denen wir wirklich etwas direkt beeinflussen können, nicht auch direkt etwas zum Guten bewegen können.

Da bin ich wieder bei den Themen Vergabegesetz und öffentliche Aufträge; denn die Marktmacht der öffentlichen Hand ist groß. Natürlich kann man damit Standards für ganze Branchen effektiv heben, z. B. beim Bau. Davon würden sehr viele Menschen profitieren.

Wir, DIE LINKE, haben hier in den letzten Jahren mehrfach Entwürfe für ein besseres Vergabegesetz vorgelegt – die SPD hat es auch gemacht –, die von der Mehrheit immer abgelehnt wurden. Dabei wäre es doch dringend notwendig, dass der Staat nur Dienstleistungen einkauft, die unter sozial und ökologisch vernünftigen Bedingungen angeboten und erbracht werden.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Da ist das derzeitige Vergabegesetz vollkommen wirkungslos. Es gibt so gut wie keine Kontrollen. Es baut auf Selbstverpflichtung. Es eröffnet auch die Möglichkeit, die ganzen Vorschriften zu unterlaufen. Man braucht als Auftragnehmer seinen Auftrag doch nur an Subsubsubunternehmen abzugeben, und schon haftet man für überhaupt nichts mehr. Da können die Subunternehmer zahlen, was

sie wollen, und tun, was sie wollen, der Generalunternehmer ist aus der Haftung.

(Zuruf Volker Richter (AfD))

Dazu haben Sie leider nichts gesagt. Aber das ist doch das Problem: dass dieses Vergabegesetz in der Praxis überhaupt nichts hilft. Das zeigt sich doch an den Stundenlöhnen im Bau, die unter dem Durchschnitt der anderen Bundesländer liegen. Es zeigt sich, dass wir in Hessen offensichtlich ein Problem haben.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Natürlich müssen wir über die genaue Umsetzung eines solchen Landesmindestlohns diskutieren. Wichtig wäre, dass er wirklich als eine rechtsverbindliche Untergrenze wirkt, gerade in Branchenunternehmen, die keine wirksamen Tarifvereinbarungen haben, sodass er wirklich diejenigen erreicht, die darauf angewiesen sind.

Das könnte die Bedingungen für die Menschen real verbessern. Natürlich brauchen wir auch Mechanismen für Erhöhungen des Landesmindestlohns, weil sonst die Löhne in wenigen Jahren wieder unter die Armutsschwelle gerissen werden. Natürlich brauchen wir wirksame Kontrollen, damit der Landesmindestlohn nicht verpufft.

Deshalb – ich komme zum Schluss, Herr Präsident –: Entscheidend wäre zunächst einmal der politische Wille. Wenn eine Mehrheit im Haus sagt: „Ja, keiner soll trotz Arbeit so wenig verdienen, dass er im Alter armutsgefährdet ist“, sollte man das umsetzen, sowohl bei den Menschen, die direkt beim Land Hessen arbeiten, als auch bei Menschen in Unternehmen, die Aufträge vom Land Hessen bekommen. Ich bin der Meinung, wir sollten das einfach machen. Wir sind in jedem Fall dabei und halten den Vorstoß für sinnvoll.

Wir sollten hier eine gesetzliche Regelung finden. Jeder, der der Meinung ist, dass man von Arbeit leben können sollte, sollte eine Initiative in diese Richtung auch unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Abg. Dr. Stefan Naas für die FDP.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat einen Evergreen aufgerufen. Das hat der Kollegin Wissler noch einmal die Chance gegeben, ihre übliche Schallplatte zu spielen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Oh!)

Ich hätte wenigstens erwartet, Frau Kollegin Wissler, dass Sie mit einem Änderungsantrag kommen und sagen, es müssten 14 oder 15 oder 20 € sein. Denn Sie grenzen sich ja sonst gar nicht mehr gegen die SPD ab, wenn die SPD weiter nach links rückt.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie sind so eine stolze Partei. Ich dachte eigentlich, dass wir gemeinsam für die Tarifautonomie weiterkämpfen, weil das etwas ist, was unser Land auszeichnet.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Zuruf Nancy Faeser (SPD) – Weitere Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Ich glaube, dass das unser Land nach wie vor auszeichnet. Und ich glaube, dass das unser Land stark macht. Ich glaube auch, dass wir daran festhalten sollten. Ich will Ihnen den einzigen richtigen Satz Ihres Antrages dazu einmal vorlesen. Da heißt es nämlich:

Denn auf Dauer garantieren nur ordentliche Tarifverträge gute Löhne und Arbeitsplatzbedingungen und damit die Chance auf eine auskömmliche Altersversorgung.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Gute Löhne!)

Genau: ordentliche Tarifverträge. Und ordentliche Tarifverträge gibt es durch vernünftiges Ausbalancieren zwischen starken Gewerkschaften – dafür kämpfen wir –, aber auch starken Arbeitgeberverbänden.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Dass das funktioniert, hat doch Herr Kollege Heinz wunderbar dargestellt.

(Zuruf SPD)

8 % gibt es mehr. Sie haben ja Mühe, überhaupt noch eine Tarifgruppe in Hessen zu finden, für die Ihre Regelung gelten soll.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Das gilt nämlich nur für die Tarifgruppe 5, und da auch nur für die ersten beiden Stufen.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD) – Glockenzeichen)

Wenn jetzt die Tarifsteigerung kommt, dann gibt es überhaupt keinen Anwendungsfall mehr.

(Zuruf SPD – Gegenrufe CDU)

Dann müssen Sie ja wieder nachziehen. Dann müssen Sie mir einmal die Frage beantworten, welcher Mindestlohn eigentlich gelten soll – Ihr Mindestlohn auf Bundesebene von 9,35 €,

(Unruhe – Glockenzeichen)

Ihr Mindestlohn von 12 €, den Sie als Gesamtpartei bei der SPD fordern, oder der hessische Mindestlohn von 13 €.

(Zuruf Freie Demokraten: Alle zusammen!)

Ich glaube, dass das Schritte auf einer abschüssigen Bahn sind. Sie wissen ganz genau, dass es durch solche Regelungen einen Flickenteppich an Mindestlöhnen zwischen Brandenburg, Hessen und welchem Bundesland auch immer gibt. Die richtige Frage wäre dann: Wer bietet mehr? – Sie wissen auch, dass die Schwarzarbeit steigen wird. Und Sie wissen auch, dass Sie am Ende nicht mehr, sondern weniger Gerechtigkeit haben werden, weil die Hürde, in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen, immer größer wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Kollege Heinz hat das richtig gesagt: Am Ende ist es ein reiner Schaufensterantrag.

(Zuruf Freie Demokraten: So ist es!)

Warum halten wir nicht an dem fest, was sich bewährt hat? Warum stärken Sie nicht Ihre alten Freunde bei der Gewerkschaft, Ihre Vorfeldorganisation? Warum laufen sie Ihnen weg? Warum müssen Sie überhaupt zu diesem Mittel greifen?

(Manfred Pentz (CDU): So ist es! – Zuruf Torsten Warnecke (SPD) – Glockenzeichen)

– Lieber Herr Kollege Warnecke, Sie können ja die zweite Runde nutzen. Ich freue mich darauf. Oder Sie müssen deutlicher sprechen, denn ich höre Sie hier vorne nicht.

Ich will nur eines noch einmal sagen: Wir halten an der sozialen Marktwirtschaft fest, und wir halten an der Tarifautonomie fest. Ich muss an dieser Stelle ausdrücklich den Kollegen Heinz loben. Für uns wird es in Hessen diesen Flickenteppich nicht geben.

(Vereinzelter demonstrativer Beifall CDU)

Und für uns wird es auch kein Ausscheren aus unserem Grundsatz geben. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will vorab sagen, dass die Stärkung und der Ausbau der Tarifbindung für die Hessische Landesregierung ausdrücklich sehr wichtig sind und dass aus unserer Sicht gute Löhne und gute Arbeitsbedingungen auf der Grundlage von ordentlichen Tarifverträgen den Beschäftigten einen auskömmlichen Lebensunterhalt sichern sollen und natürlich auch Grundlage für einen fairen Wettbewerb bei uns in Hessen sind.

Ich glaube, an dieser Stelle ist die Landesregierung – und sicherlich auch die Koalition – grundsätzlich an der Seite der SPD.

(Beifall SPD – Nancy Faeser (SPD): Oh!)

Das ist keine Frage. Da gibt es keinen Streit. Aber wenn man den Antrag Punkt für Punkt durchgeht, dann stellt man fest, dass die Wirklichkeit eben immer etwas schwieriger ist, als es sich einmal eben auf einem Parteitag beschließen oder in einem Landtagsantrag ausdrücken lässt. Ich bin den Kollegen Felix Martin und Christian Heinz ausdrücklich dankbar, dass sie in der heutigen Debatte wieder bewiesen haben, dass der Lieblingssatz des Ministerpräsidenten stimmt: Vertiefte Sachkenntnis behindert die fröhliche Debatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie fordern einen tariflich geregelten hessischen Mindestlohn von 13 € für alle Beschäftigten des Landes Hessen. Das finde ich spannend. Ich will das noch einmal ausdrücklich sagen: Die SPD hat in allen Landtagswahlprogrammen seit 2008 die Rückkehr des Landes in die TdL gefordert.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau!)

Jetzt fordert sie hier die Landesregierung auf, eine weitere Abweichung im TV-H zu verhandeln, der natürlich eine Rückkehr in die TdL zusätzlich immer schwieriger machen würde. Ich habe da wirklich die Frage, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD: Was gilt denn nun aus Ihrer Sicht?

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Soll denn das Land Hessen aus Ihrer Sicht in die TdL zurückkehren,

(Nancy Faeser (SPD): Ja!)

oder soll die Landesregierung mit den Gewerkschaften weitere Verbesserungen im TV-H aushandeln, die natürlich dafür sorgen, dass man in die TdL eigentlich irgendwann gar nicht mehr wirklich zurück kann? – Mich würde das wirklich interessieren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist am Ende eine Frage, die vielleicht auch Sie interessiert. Sie sagen ausdrücklich, dass Tarifautonomie etwas Wichtiges ist. Ich darf darauf hinweisen: Wir haben einen laufenden Tarifvertrag. Dieser Tarifvertrag läuft bis 2021. Sie wollen uns doch jetzt nicht an dieser Stelle auffordern, diesen Tarifvertrag vorzeitig zu kündigen. Das wäre ein sehr ungewöhnlicher Akt, wenn ich das einmal vorsichtig sagen darf. Auch da ist es sehr wichtig, dass man – gerade dann, wenn man die Tarifautonomie hochhält – sich vorher überlegt, was man fordert, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder des Landtags.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon angesprochen worden: Im Beamtenbereich gibt es keinen Anwendungsfall mehr. Der einfache Dienst in Hessen ist abgeschafft, Kollege Decker. Den gibt es nicht mehr. Das ist aus meiner Sicht auch richtig so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das Stichwort lautet: Wie gehen wir an dieser Stelle damit um? – Ich sage das ausdrücklich: Ich bin hier vor vielen Jahren einmal Abgeordneter geworden und habe daran mitgearbeitet, dass die zweigeteilte Laufbahn bei der Polizei eingeführt wurde – Stichwort: gehobener und höherer Dienst. Jetzt gibt es darunter nur noch den mittleren Dienst. Den einfachen Dienst gibt es nicht mehr.

Das heißt, die allererste Stufe, die ein Beamter haben kann, ist A 5 Erfahrungsstufe 1. Kollege Heinz hat das vorgetragen. Da gibt es übermorgen die nächste Stufe der Tarifierhöhung, die wir letztes Jahr verabredet haben. Dann ist wirklich jeder in der alleruntersten Besoldungsgruppe und der allerersten Erfahrungsstufe schon über Ihren 13 € in Hessen.

Zweiter Punkt. Im Tarifbereich gibt es das noch. Das betrifft nicht sehr viele, natürlich beginnend mit E 1 Stufe 1, aber auch da gilt: Wenn am Ende in Tarifverhandlungen über die Frage geredet wird, was sich da verändern soll oder nicht, dann wird das Gegenstand von Tarifverhandlungen sein. Klammer auf: wenn wir noch selbst welche führen. – Da sind wir wieder beim ersten Problem.

Aber die Frage ist natürlich auch an dieser Stelle: Das betrifft dann nicht nur diese, sondern dann kommt die nächste



Frage, nämlich die nach dem Lohnabstand der höheren Gruppen. Das war übrigens bei der Polizei genauso. Nach Einführung der zweigeteilten Laufbahn hat man sich jahrelang mit Nachschlüsselungen beschäftigt – ganz nach dem Motto: Es soll ja wieder ein Abstand der Vorgesetzten eintreten, mit allem, was dazu gehört.

Das muss man sich gut überlegen. Aber das ist dann natürlich deutlich mehr als 500.000 €, wenn ich das einmal so sagen darf. Wie gesagt, deswegen ist es gut, wenn man sich in Tarifverhandlungen damit beschäftigt. Aber die finden nach gegenwärtigem Stand, wenn sie denn jetzt nach Sicht der SPD weiter in Hessen stattfinden sollen, erst wieder Ende nächsten Jahres statt. Insofern ist das sicherlich ein Punkt, an dem man sich auch genau überlegen muss, was man fordert.

Die Anwendung auf die Zuwendungsempfänger ist eine schwierige Frage. In der Regel findet über die entsprechenden Bewirtschaftungsvermerke in den Wirtschaftsplänen der TV-H Anwendung. Das muss man wissen.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, „in der Regel“!)

Die rechtliche Frage ist spannend, aber es ist nicht so einfach. Wenn Sie jetzt sagen: „am besten noch einen landesgesetzlichen Mindestlohn“, dann ist das eine spannende Frage. Es muss dann gefragt werden: Kann man das in eigenen Gesetzen regeln? Können wir das überhaupt?

(Wolfgang Decker (SPD): Tariflich!)

– Nein.

Herr Decker, Sie haben gesagt – das ist Punkt 4 Ihres Antrags; ich habe diesen genau gelesen –, wir sollten das im HVTG regeln. Daher lautet die spannende Frage: Dürfen wir das – Stichwort: konkurrierende Gesetzgebung – überhaupt?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, klar!)

– Achtung. – Wir können sagen: „Tarifverträge gelten“, aber auf die Frage, ob wir dort einen anderen Mindestlohn reinschreiben dürfen als den gesetzlichen Mindestlohn, der bundesweit gilt, lautet manche Antwort: Nein.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Doch, natürlich!)

– Nein, es gibt in bestimmten Bundesländern richterliche Entscheidungen, die sagen: Das geht nicht, weil der Bund einen gesetzlichen –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das machen doch schon vier Bundesländer!)

– Die machen das, Kollegin Wissler, aber es ist bisher obergerichtlich nicht geklärt, ob das überhaupt geht. Darauf weise ich hin.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Anhaltende Zurufe SPD und DIE LINKE)

– Frau Kollegin Wissler, es tut mir leid, wie gesagt: Vertiefte Sachkenntnis behindert die fröhliche Debatte.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Der Bund hat ein Bundesmindestlohngesetz beschlossen, und dann gibt es Leute, die sagen: konkurrierende Gesetzgebung, und damit gilt das. – Dann gibt es andere, es sind vier Länder, die das bisher gemacht haben, die sagen: Man kann es doch.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die GRÜNEN hätten es doch nirgendwo mitgemacht, wenn es nicht ginge!)

Es gibt unterschiedliche Gerichtsentscheidungen. Ich weise nur darauf hin: Ganz so einfach, wie Sie sich das vorstellen, ist es eben nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich komme nun zum eigentlichen Punkt – Stichwort: starke Tarifverträge –, mit dem ich auch angefangen habe. Sie sagen: Die Tarifverträge wirken am Ende offensichtlich nicht. – Sonst würden Sie ja nicht nach eigenen Mindestlohnregelungen suchen. Ich will Ihnen – dies ist auch angesprochen worden – einmal das Beispiel der Busfahrer nennen. Glauben Sie denn, dass ver.di –

(Anhaltende Unruhe SPD und DIE LINKE)

– Kollegin Faeser, das ist wirklich eines Ihrer Kernthemen; ich versuche gerade, mich ernsthaft mit Ihren Argumenten auseinanderzusetzen.

(Nancy Faeser (SPD): Frau Wissler und ich interpretieren noch die Urteile!)

Glauben Sie denn wirklich, dass die Busfahrer und in diesem Falle ver.di mit einem inzwischen sehr hohen Organisationsgrad in diesem Bereich, der ja nicht unbedingt zu den höchstbezahlten Bereichen gehört – das ist auch ungewöhnlich –, in Hessen diese Verhandlungsmacht erreicht hätten, wenn wir nicht gesagt hätten: „Es muss nach Tarif bezahlt werden“? – Daran können Sie sehen, dass der Staat natürlich auch helfen kann, dass starke Gewerkschaften und starke Arbeitgeberverbände am Ende ordentliche Tarifverträge machen. Aber aus meiner Sicht ist dieser Weg am Ende dann doch der bessere.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Warnecke (SPD): Na ja!)

Deswegen wird im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss über viele Fragen diskutiert werden. Die Punkte 1 und 2 wären eher im Bereich des Inneren zu diskutieren gewesen. Punkt 3 betrifft eher Finanzen und Punkt 4 eher Wirtschaft, doch Sie geben es in den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss. Bitte sehr, wir diskutieren gern über alles. Auch der Kollege Klose macht dies im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss sehr gern. Aber, wie gesagt: Achtung, schauen Sie sich bitte die Einzelheiten an, bevor Sie hier so locker-flockig fröhliche Debatten führen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat Herr Kollege Wolfgang Decker.

(Tobias Eckert (SPD): Der sagt jetzt, wir geben es am besten in alle Ausschüsse!)

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal herzlichen Dank für die großzügige Regelung, dass wir hierzu noch ein paar Worte sagen dürfen. Ich bedanke mich auch bei den parlamentarischen Geschäftsführern.

Ich stelle fest, dass unser Antrag heute Morgen doch mächtig Schwung in die Bude gebracht hat und dass wir damit auf einem guten Weg sind.

(Beifall SPD)

Die meisten Argumente, die dagegen vorgebracht worden sind, kann man ganz locker als Argumente dafür nehmen, weil das eine das andere nicht ausschließt. Ich versuche einmal im Parforceritt ein paar Gedanken zu meinen Vordnern zu entwickeln.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Minister, Sie hatten eben Punkt 4 erwähnt: Eingriffe in das Mindestlohngesetz usw. Aber das stimmt doch gar nicht. Es steht lediglich darin, dass

... Beschäftigte einen Lohn erhalten, der mindestens der niedrigsten Entgeltgruppe des TV-H entspricht.

Dort steht „entspricht“; das ist nicht der TV-H selbst. Insofern beißt sich das nicht; und es ist exakt das, was auch Brandenburg gemacht hat.

(Beifall SPD)

Es gab auch keine Probleme mit dem Mindestlohngesetz. Das ist völlig klar gewesen. Dies nur zur Erhellung.

Ich mische das jetzt ein bisschen in meine Antwort – teilweise wurde es vom Kollegen Heinz gesagt –; denn es kam ein bisschen belehrend daher, ein bisschen lächerlich machend, und daher erhelle ich das ein bisschen: Selbstverständlich wissen wir, das hatte ich in meiner Rede erwähnt, dass wir bei den unmittelbar beim Land Beschäftigten wahrscheinlich nur noch ganz wenige erreichen. Es ist doch gut, dass sie inzwischen in einem guten Tarif liegen. Das ist ja nicht zu bemängeln. Das hatte ich ausdrücklich gesagt.

(Beifall SPD)

Wenn jetzt die unterste Beamtenstufe, die es noch gibt, mit der nächsten Besoldungserhöhung in ein, zwei Monaten auch drübereutscht, dann ist das gut. Das finden wir dann auch ganz große Klasse. Aber wir setzen uns gerne noch einmal zusammen, weil ich glaube, dass es eine kleine Diskrepanz in Bezug auf den Bruttolohn gibt. Wir müssen uns genau anschauen, welchen monatlichen Stundensatz wir dort ansetzen; und dann könnte es ein, dass wir ein bisschen auseinanderliegen, weil Beamte ein bisschen mehr arbeiten müssen als Tarifangestellte. Daher könnte es wieder zurückgehen, aber das ist eine Kleinigkeit. Darüber müssen wir nicht streiten.

Meine Damen und Herren, vieles ist möglich; man muss nur mit den Gewerkschaften darüber reden. Herr Kollege Martin, Sie haben gesagt, es gebe den geltenden Tarifvertrag. – Natürlich gibt es den. Aber glauben Sie im Ernst, wenn der Innenminister als unser Tarifführer auf Arbeitgeberseite morgen beim Landesbezirksleiter von ver.di anrufen und sagen würde: „Lieber Landesbezirksleiter, ich möchte gern den Tarif erhöhen“, dass dieser sagte, das wolle er aber nicht machen, weil der alte Vertrag noch gelte? – Hören Sie mal, das glauben Sie doch selbst nicht. Das ist doch lächerlich. Auch darüber haben wir mit den Gewerkschaften gesprochen.

(Beifall SPD)

Herr Kollege Naas, zur Tarifautonomie. Jetzt erklären Sie mir einmal, wo hier ein Widerspruch ist. Ist Ihnen eigent-

lich Folgendes aufgefallen: Wir reden über einen Tarifvertrag zwischen dem Land Hessen als Arbeitgeber auf der einen und den Gewerkschaften auf der anderen Seite. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass wir hier nicht in die Tarifautonomie eingreifen, weil wir Tarifpartner sind? Wer vertritt denn das Land Hessen? – Der Landtag, und dieser wiederum wird durch seinen Minister vertreten. Wir sind Tarifpartner. Insofern greifen wir in gar nichts ein. Das müsste Ihnen doch eigentlich einmal klar geworden sein.

(Beifall SPD)

Das ist doch logisch. Wenn der Landtag sagt: „Wir wollen nicht mehr, dass unter 13 € die Stunde bezahlt wird“, dann hat dies eine Seite der Tarifpartner für sich festgelegt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Dann bringen Sie doch das Gefüge durcheinander!)

– Was heißt denn „Gefüge“, wenn die Gewerkschaften auf der anderen Seite sagen: „Das finden wir gut“? – Ich glaube, mit Ihrem Argument sind Sie ein bisschen auf dem Holzweg.

Noch ein letzter Satz zu Herrn Richter. Normalerweise wäre ich wegen Ihnen nicht nach vorne gegangen, weil das rückwärtsgewandte Propaganda mit wenig Substanz war.

(Beifall SPD)

Das kennen wir von Ihnen. Ich sage Ihnen einmal sehr deutlich –

(Robert Lambrou (AfD): Nennen Sie vernünftige Argumente!)

Passen Sie einmal auf – „vernünftige Argumente“ ist das Stichwort –: Herr Richter hat in der Sache nicht ein vernünftiges Argument gebracht. Ich sage Ihnen noch etwas: Sie haben in Sachen Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik überhaupt kein eigenes Konzept. Das steht fest, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Herr Richter erzählt Ihnen dazu einmal etwas!)

Sie haben in einer der letzten Sitzungen –

(Anhaltende Zurufe Robert Lambrou (AfD))

– Herr Präsident, ich würde Herrn Lambrou bitten, mich aussprechen zu lassen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, bitte seien Sie etwas friedlich, und gestalten Sie Ihre Erregung parlamentarisch, dann ist das viel vernünftiger. – Kollege Decker, bitte.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, ich bin dabei. – Sie haben in einer der vergangenen Sitzungen, auch gestern erst wieder, davon gesprochen, dass Sie sich nur als Schutzmacht des Mittelstands und als zutiefst wirtschaftsfreundlich verstehen. Ich konnte auch heute nicht feststellen, dass Sie zutiefst arbeitnehmerfreundlich wären und ein Herz für den kleinen Mann hätten,

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Die fühlen sich von der SPD doch gar nicht mehr vertreten!)

für diejenigen, die geringe Löhne verdienen. Ansonsten hätten Sie einfach zustimmen können; das haben Sie nicht gemacht. Aber der Rest ist nicht der Rede wert. – Vielen Dank.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Richter, AfD-Fraktion.

**Volker Richter (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrter Herr Decker! „Propaganda“ war einzig und allein Ihr Antrag.

(Beifall AfD)

Propaganda war, hier etwas zu fordern, dem nur zwei Fraktionen, also Sie, die SPD, und die LINKEN, zugestimmt haben. Der Rest hat ähnlich argumentiert wie ich. Wenn Sie jetzt sagen, ich hätte keine Argumente gehabt, dann antworte ich Ihnen: Ich habe Ihnen eine Menge Argumente entgegengehalten, z. B. die Absenkung des Mittelstandsbauwerks. Hierauf lässt sich die SPD aber nicht ein, weil auch Sie den Menschen von deren ganzen Lohnerhöhungen wieder Steuern abpressen, genauso wie es auch die CDU von den Kommunen macht, um mit diesen Steuern, die Sie einnehmen, am Ende wieder Ihre Verteilungskämpfe zu führen.

(Beifall AfD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Herr Decker, wenn Sie uns als AfD vorwerfen, wir hätten kein Konzept, dann sage ich es Ihnen noch einmal: Die SPD hatte ein Konzept, selbstverständlich, das war die Agenda 2010, die zu all dem geführt hat, warum Sie heute diesbezüglich Anträge stellen müssen. – Entschuldigung, Herr Decker.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Wir werden mit Sicherheit kein Konzept herausbringen,

(Tobias Eckert (SPD): Sie bringen kein Konzept heraus!)

welches der Agenda 2010 entspricht. Das werden wir mit Sicherheit nicht machen.

(Zurufe SPD)

Das Konzept ist, die Tarifautonomie hochzuhalten. Sorgen Sie für starke Gewerkschaften, und sorgen Sie nicht dafür, dass die Gewerkschaften nur der mit Ihnen laufende Wurmfortsatz der Antifa sind, damit Sie gegen uns demonstrieren können.

(Beifall AfD)

Etwas anderes fällt der SPD nicht mehr ein. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Was für eine Gewerkschaftsfeindlichkeit! – Weitere Zurufe SPD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich die Abg. Wissler von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will auf den Vorredner gar nicht weiter eingehen. Ich glaube, es wird immer deutlicher, dass die AfD auf keine Frage dieser Zeit irgendwelche vernünftigen Antworten hat. Bei der sozialen Frage sind Sie eine vollkommene Nullnummer.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch AfD)

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Sie, Herr Minister Al-Wazir, gesagt haben, es sei unklar, ob der Landesmindestlohn vor Gerichten Bestand hätte. Ja, ich bin grundsätzlich der Meinung, dass man sich die Frage stellen sollte, ob gesetzliche Regelungen, die man einführt, am Ende vor Gerichten standhalten. Hätte jemand wie Herr Bundesverkehrsminister Scheuer das gemacht, hätte man viel Geld sparen können.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Im Fall des Landesmindestlohns ist es mir nicht ganz klar, welche Urteile Sie meinen. Ich stelle fest, dass wir Landesmindestlöhne in Ländern wie Berlin, Brandenburg, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen haben. Wenn ich an Urteile aus diesem Bereich denke, fällt mir natürlich das Ruffert-Urteil aus dem Jahr 2008 ein. Das Urteil des EuGH hat damals besagt, dass ein vergabespezifischer Mindestlohn oder die Tariftreue im Vergabegesetz von Niedersachsen nicht europarechtskonform gewesen ist. Dieses Urteil hat damals für ziemlich viel Entsetzen gesorgt. Im November 2015 hat der EuGH seine Rechtsprechung korrigiert und gesagt, ein vergabespezifischer Mindestlohn ist europarechtskonform. – Das ist die Aussage des EuGH.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Das sagt aber etwas ganz anderes aus!)

– Bitte?

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Es geht um das Vergaberecht!)

– Ja, ich rede gerade vom Vergaberecht. Das war ja die Frage. Der Landesmindestlohn beinhaltet mehrere Punkte.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Das ist etwas anderes!)

Das eine ist der öffentliche Dienst. Da haben wir jetzt festgestellt, dass sich bei den Beamten die Frage so nicht stellt. Natürlich hat das Land die Möglichkeit, selbst etwas zu machen. Der Schwerpunkt des Landesmindestlohns ist doch der Bereich der öffentlichen Vergabe. Natürlich liegen wir im öffentlichen Dienst bei den meisten Lohngruppen darüber, glücklicherweise. Trotzdem finde ich das Credo: „Keiner darf beim Land weniger verdienen als 13 €“, vollkommen richtig. Das ist der Kernpunkt der Landesmindestlöhne, die wir haben.

Schleswig-Holstein beispielsweise hatte auch einen Landesmindestlohn. Sie hatten ihn an der untersten Vergütungsgruppe des TV-L orientiert. Ich bin mir nicht sicher, ob Schleswig-Holstein diese Regelung noch hat, weil ich weiß, dass der Koalitionsvertrag von CDU, FDP und GRÜNEN die Abschaffung des Landesmindestlohns vorgesehen hat. Ich bin nicht sicher, ob das jetzt schon umgesetzt worden ist. Es stand auf jeden Fall im Koalitionsvertrag. Es ist zu befürchten, dass solch schlechte Dinge relativ schnell umgesetzt werden.

Von daher ist mir nicht klar, welche Urteile Sie meinen. Wenn es so viele Bundesländer gibt, die einen Landesmindestlohn haben, dann verstehe ich nicht, warum wir ihn nicht haben. Wenn man kein Gesetz hat, kann es auch nicht gerichtlich überprüft werden. Wir haben ein Urteil des EuGH, dass es europarechtskonform ist, und wir haben viele verschiedene Bundesländer, die es machen.

Die Widerstände gegen den gesetzlichen Mindestlohn gab es doch ganz genauso. Wie hat die rechte Seite dieses Hauses damals – okay, damals sah die rechte Seite noch anders aus, da war die AfD noch nicht dabei – vor dem gesetzlichen Mindestlohn gewarnt: Das sei ein Eingriff in die Tarifautonomie, das könnten doch die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände machen, das gehe alles nicht und würde Arbeitsplätze gefährden, usw. – Nichts ist passiert.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Darum geht es nicht!)

Was passiert ist, ist, dass Menschen heute nicht mehr für 3, 4 oder 5 € pro Stunde arbeiten müssen, bzw. sie müssen es teilweise immer noch, weil die Kontrollen so schlecht sind. Sie dürfen aber nicht mehr legal für 3, 4 oder 5 € pro Stunde arbeiten.

Ich finde, in einem reichen Land wie Hessen, von dem wir gestern wieder gehört haben, dass es ihm wirtschaftlich gut geht, muss man sich keine Debatte darüber leisten, ob es zu viel ist, wenn Menschen in diesem Land 13 € pro Stunde verdienen; am besten alle, aber mindestens die, die vom Land Hessen Aufträge bekommen oder für das Land Hessen arbeiten.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Wissler. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache beendet.

Wir überweisen den Antrag an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, IAA-Aus schwerer Schlag für Automobil- und Messestandort Hessen, Drucks. 20/2144. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 40. Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Er wird nach Tagesordnungspunkt 8 aufgerufen, wurde mir signalisiert. Sind alle damit einverstanden? – Dann machen wir das so.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 35:**

#### **Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Pädagogische Freiheit an Hessens Schulen stärken – Drucks. 20/2118 –**

Als Erster hat sich der Abg. Daniel May zu Wort gemeldet.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem Programm „Pädagogisch selbstständige Schulen“ schaffen wir neue Entwicklungsfreiräume für unsere Schulen. Es ist ein neues Angebot, für das sich Schulen freiwillig entscheiden können. Es ermöglicht ih-

nen, neue Wege zu gehen, um Ziele zu erfüllen, die für alle Schulen gleichermaßen gelten. Explizit zu nennen sind hierbei: Kerncurricula, Bildungsstandards oder der Hessische Referenzrahmen Schulqualität.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die pädagogisch selbstständigen Schulen übernehmen dabei eine ganz besondere Verantwortung hinsichtlich der Zielerreichung; denn sie verpflichten sich selbst, die Erfüllung besonders zu evaluieren. Wir ermöglichen ihnen neue Freiheitsgrade, weil wir unseren Lehrerinnen und Lehrern vertrauen und weil wir ihnen etwas zutrauen.

Ich betone das deswegen am Anfang meiner Rede, um den gelegentlich artikulierten Sorgen entgegenzutreten, ob denn an diesen Schulen genauso gut gelernt würde wie an anderen Schulen. Es geht uns darum, den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern zu steigern, indem wir auf ihre Interessen eingehen. Möglicherweise können wir mit den neuen Wegen den Kompetenzaufbau gegenüber dem tradierten System steigern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die pädagogisch selbstständigen Schulen können neue Wege gehen. Sie können z. B. die Trennung nach Fächern im Unterricht überwinden; sie können jahrgangübergreifend unterrichten; sie können auf Ziffernoten zugunsten einer wörtlichen Leistungsbewertung verzichten; sie können neue Möglichkeiten zur Beteiligung von Schülerinnen und Schülern eröffnen. Das sind vier exemplarische Bereiche, in denen die Schulen von der sonst üblichen Unterrichtsstruktur abweichen können. Wir haben aber im Erlass auch ganz klar gesagt, dass die pädagogisch selbstständigen Schulen darüber hinaus tätig werden können. Es ist keine abschließende Regelung. Weitere Abweichungen von der Schulorganisation sind möglich und erwünscht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die organisatorischen Neuerungen, die die pädagogisch selbstständigen Schulen erreichen können, dienen der Qualitätsentwicklung von Schule. Es geht also darum, Freiheit zu gewähren, damit die Schulen sich eigenständig auf den Weg machen können, wie sie den Unterricht für sich noch besser gestalten können.

Für die Genehmigung einer pädagogisch selbstständigen Schule muss zunächst eine Maßnahme vorgelegt werden, für die ein fertiges Konzept besteht. Eine weitere Maßnahme muss in Planung sein. Weitere Bausteine können nach und nach eingeführt werden. Das zeigt: Wir wollen Entwicklungsprozesse an den Schulen anstoßen und etwas dafür tun, dass die Schulen Möglichkeiten erhalten, ihren eigenen Weg zu gehen, um Unterricht noch effektiver zu gestalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das sei erwähnt: Auch wenn das Programm für viele Schulen neue Freiheitsgrade ermöglicht, fangen sie keineswegs bei null an. Sie können auf Forschungsergebnisse zu Didaktik und Methodik, auf Erkenntnisse der Schulpsychologie und auf Erfahrungen aus Schulversuchen aufbauen.

Wir wissen um die positiven Effekte, die die einzelnen Maßnahmen auslösen können. Aber ganz klar ist: Diese positiven Effekte werden nur dann ausgelöst werden, wenn sie auf Freiwilligkeit basieren. Gerade deshalb möchte ich an dieser Stelle für sie werben. Fächerübergreifender Unterricht ermöglicht die ganzheitliche Erfassung von Realsi-

tuationen im Unterricht, stellt also einen höheren Lebenswertbezug her, der sich positiv auf die Motivation und den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern auswirkt.

Beispielhaft lässt sich das an dem Thema „Tiere im Winter“ illustrieren. Hierbei sind Kompetenzen aus den traditionellen Fächern Physik, Biologie, aber auch Politik und Wirtschaft, wenn Sie an die Klimaerhitzung denken, zu integrieren. Wird der Unterricht dann projektorientiert organisiert, dient das unter anderem dem Aufbau überfachlicher Kompetenzen, beispielsweise der Selbstorganisation, Recherche und Präsentation. Wir sehen also: ein großes Plus an Kompetenzerwerb. Es geht darum, mehr zu erlernen, nicht weniger.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Der Verzicht auf Ziffernoten zugunsten schriftlicher Bewertungen ermöglicht eine differenzierte Rückmeldung über Lernerfolg und Defizite. Schülerinnen und Schüler können so sehr viel genauer Einblick erhalten, wo sie Nachholbedarf haben bzw. wo sie erfolgreich waren.

Der jahrgangübergreifende Unterricht sorgt für mehr Individualisierung des Lernprozesses und für Verantwortungsbewusstsein von älteren Schülern gegenüber den jüngeren. Eine stärkere Mitverantwortung von Schülerinnen und Schülern bei der Gestaltung des Unterrichts sorgt für mehr Motivation.

Es gibt also viele Möglichkeiten, Unterricht zu verbessern. Gleichwohl will ich noch einmal betonen: Es sind Möglichkeiten, keine Verpflichtungen. Wir wissen, Schulentwicklung kann nur funktionieren, wenn sie Ansichten, Wertvorstellungen und Interessen derjenigen einbindet, welche sie betreiben sollen. Deswegen ist auch hier das Primat der Freiwilligkeit von uns eingezogen worden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wir wissen, mit dem Programm „Pädagogisch selbstständige Schule“ können wir etwas für die Steigerung der Eigenverantwortlichkeit und der Selbstwirksamkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer tun. Sie dient der Zufriedenheit von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Schülerinnen und Schülern mit der Unterrichtsgestaltung, sprich: der Freude am Lernen.

Auch wenn es selbstverständlich ist, sage ich hier ganz klar: Auch an den Schulen, die jetzt sagen, sie nehmen erst einmal nicht am Programm „Pädagogisch selbstständige Schule“ teil, wird engagiert, schülerorientiert und erfolgreich unterrichtet. Es geht uns nicht um ein Gegeneinander von traditionellen Schulen und den pädagogisch selbstständigen Schulen, sondern um ein Ergänzen und ein gemeinsames Entwickeln von Unterrichtskultur.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dennoch möchte ich es nicht versäumen, abschließend zu sagen: Wir laden herzlich dazu ein, an dem Programm „Pädagogisch selbstständige Schule“ teilzunehmen. Wenn es bis zum Antragsschluss in der ersten Tranche am 16.03. nicht passt, dann womöglich bis zum nächsten Jahr. Wir laden dazu ein, engagiert über Schulentwicklung zu diskutieren. Wie gesagt, dabei kann auf viele positive Erfahrungen und Erkenntnisse zurückgegriffen werden. Darüber hinaus werden wir dazu ermuntern, sich gegenseitig auszutauschen und zu stärken; denn insgesamt ist es unser Ziel,

dass die Erfahrungen aus den pädagogisch selbstständigen Schulen für die Entwicklung in allen Schulen nützlich sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So wie die Autonomie, die wir im Bereich der Hochschulen und Universitäten gewährt haben, dort viel positive Energie freigesetzt hat, hoffen wir auf die vielen positiven Effekte, die wir mit unserem Programm der pädagogischen Selbstständigkeit verbinden.

Wir glauben, dass die pädagogische Freiheit, die wir jetzt gewähren, an unseren Schulen viele erfolgreiche und kreative Ideen freisetzen wird, die insgesamt dafür sorgen werden, dass wir an unseren Schulen mehr Freude am Lernen haben, dass wir nachhaltigeres Lernen haben werden und damit die Schulentwicklung in unserem ganzen Land vorantreiben werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. May. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Scholz von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Heiko Scholz (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Ich möchte meine Ausführungen mit einem Zitat beginnen:

Wir wollen und werden nicht zulassen, dass die Versetzungen abgeschafft werden, es keine Noten mehr gibt und die Menschen alle in eine Einheitsform gepresst werden. Das ist nicht nur inhuman, das ist auch falsch, und wir werden alles tun, unsere Kinder vor dieser Irrfahrt zu bewahren. ...

Wer der Meinung ist, dass das Sitzenbleiben und Notengeben abgeschafft werden soll, der soll SPD und GRÜNE wählen.

Meine Damen und Herren von der CDU und den GRÜNEN, erinnern Sie sich? Das Zitat stammt aus der Rede unseres Herrn Ministerpräsidenten Volker Bouffier

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

auf dem 105. CDU-Landesparteitag im Mai 2013 in Alsfeld.

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD): Da war die CDU noch nicht politisch umgekehrt!)

– Richtig. – Hier war die CDU gerade im Landtagswahlkampf auf dem Weg in die erste schwarz-grüne Regierungskoalition. Ja, liebe CDU, das waren noch Zeiten, als Sie noch den Anspruch an sich selbst hatten, christlich, sozial, liberal und konservativ zu sein.

(Beifall AfD)

Aber was tut man nicht alles, wenn der Wille zum Macht-erhalt stärker wird als die eigenen Ideale und Werte.

(Beifall AfD)

Nach der kompletten Aufgabe der einstigen Bildungshoheit der CDU sowie deren bildungspolitischer Vergrünung ist die schleichende Einführung von Bewertungsprosa statt

Noten in unsere Schulen nur eine weitere von unzähligen Bankrotterklärungen der CDU.

(Beifall AfD)

Bezeichnend für grünes Verständnis von Bildung ist die Aussage des baden-württembergischen grünen Ministerpräsidenten Kretschmann, der es für nebensächlich hält, dass Kinder heute noch die Rechtschreibung beherrschen. Ein Grundgerüst genüge völlig, es gebe heute kluge Geräte, die Rechtschreib- und Grammatikfehler korrigierten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt ja gar nicht!)

Meine Damen und Herren, bei einem derartigen Anspruch stören allerdings vergleichende Noten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen weniger Schaum vor dem Mund wäre gut!)

Der Ruf der GRÜNEN nach einem weiteren rein ideologisch motivierten Reformexperiment an einem bewährten und

(Zuruf)

– hören Sie gut zu, Herr Minister – gut funktionierendes Bewertungssystem wird wieder laut.

(Beifall AfD)

Ich glaube, an dieser Stelle sollte kein Kommentar kommen. – Als hätte unser Bildungssystem in den letzten Jahren nicht schon genug unter grüner Reformhysterie gelitten, Herr Minister.

(Beifall AfD)

Die Noten müssen also weg, sie sind Ihrer Meinung nach überholt, ungerecht, diskriminierend. Sie verletzen die Kinderseele, sie sagen nichts über Kompetenzen der Kinder aus, fördern die Angst vor dem Versagen, usw.

Liebe GRÜNinnen, das hatten wir doch schon alles. An Modell- und Projektschulen ist die Umstellung von Noten auf eine ausschließlich schriftliche Bewertung bereits mehrfach gescheitert und wurde wieder rückgängig gemacht. Hier stellt sich die Frage: Wollen oder können Sie aus Fehlern nicht lernen?

(Beifall AfD – Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist das gescheitert? – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich habe es selbst erlebt, ich war an einer Modellschule. Wir unterhalten uns im Ausschuss darüber.

Jahrzehntelange Forschungen belegen, dass eine notenfreie Schule keinerlei Vorteile bringt. All diese Projekte haben lediglich horrenden Kosten verursacht, und ganze Schülergenerationen wurden als Versuchskaninchen für profilierungssüchtige linke Erziehungswissenschaftler missbraucht.

(Lebhafter Beifall AfD)

Wider besseres Wissen setzen die GRÜNEN mit schwarzer Schützenhilfe diesen Feldzug gegen eine leistungsgerechte Benotung fort, welcher Sie bereits in Ihrem Koalitionsvertrag den Weg geebnet haben.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In diesem spricht man von pädagogisch neuen Wegen bei der Erreichung der Bildungsziele.

(Holger Bellino (CDU): Warum schreien Sie so?)

Außerdem sollen künftig Abweichungen bei der Unterrichtsorganisation und -gestaltung möglich sein. Mit anderen Worten: Jede Schule kann letztendlich machen und tun, was sie will.

(Holger Bellino (CDU): Quatsch!)

Auf Abschlusszeugnissen oder bei einem Schulwechsel müssen dann wieder Noten gegeben werden. Wie diese schriftlichen Bewertungen dann in Noten umgewandelt werden sollen, das weiß wohl keiner so genau. Hauptsache, Hessen beschreitet wieder einmal neue Wege. Wohin diese führen, werden wir sehen.

(Zuruf Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Besondere Freude an einer ausschließlich schriftlichen Bewertung ohne Noten haben diejenigen Kinder und deren Eltern, die der deutschen Sprache nicht oder nicht ausreichend mächtig oder die einfach nicht in der Lage sind, aus den subjektiven Formulierungen den Leistungsstand oder gar eine Entwicklungstendenz herauszulesen.

(Robert Lambrou (AfD): Das sind immer mehr Schüler!)

Vom enormen Mehraufwand für unsere ohnehin schon überlasteten Lehrer wollen wir an dieser Stelle gar nicht reden. Bei denen werden Sie zumindest nicht auf Zustimmung hoffen können. Auch eine Emnid-Umfrage bestätigt – Sie sollten dort hinhören und das lesen; das ist Ihnen mit Sicherheit bekannt –, dass die meisten Schüler und Eltern an Schulnoten festhalten wollen.

(Lebhafter Beifall AfD)

75 % sprachen sich für Noten aus, 8 % zogen eine Beurteilung in Textform vor.

Herr Wagner, Sie sehen das natürlich viel euphorischer. Anfang letzten Jahres haben Sie gegenüber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ gesagt:

Die GRÜNEN wollen den Schulen damit endlich einen Aufbruch bescheren.

Herr Wagner, ich glaube, Sie werden uns damit eher einen erneuten Einbruch als einen Aufbruch bescheren, und zwar hinsichtlich der Bildungsqualität.

(Beifall AfD)

Es wird zu einem noch weiteren Absacken Hessens im Ländervergleich kommen. Zu dieser Problematik zählen wir die Kompetenz noch hinzu.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das würde Ihrer Rede guttun!)

Ich zitiere Heinz-Peter Meidinger. Er ist immerhin amtierender Präsident des Deutschen Lehrerverbandes.

... eine Note kann sicher auch einmal ungerecht sein, in der Summe aber geben Noten eine prägnante, schnell erfassbare Rückmeldung über den Leistungsstand eines Kindes in verschiedenen Fächern.

Eine notenfreie Bewertung birgt aber die Gefahr, dass Kinder nicht lernen, ihre Position in einer Grup-

pe angemessen einzuschätzen. Schule vermittelt ja nicht nur Wissen und Werte. Sie ist auch eine Sozialisationsinstanz, sie bereitet Kinder und Jugendliche auf das Leben in der Gesellschaft vor. Wir leben in einer straffen Leistungsgesellschaft – Leistung wird durchgehend bewertet. Da können an einer Schule keine komplett anderen Kriterien gelten. Sind die Kinder auf diese Gesellschaft nicht vorbereitet, wird es schwierig für sie. Das wäre ihnen gegenüber unfair.

(Beifall AfD)

Kurz gesagt: Kinder müssen frühzeitig lernen, mit Erfolg und Misserfolg umzugehen. – Dem ist nichts weiter hinzuzufügen. Forderungen nach fachübergreifendem Unterricht und jahrgangsübergreifenden Lerngruppen haben keinen allgemeingültigen Anspruch auf Umsetzung im realen Schulalltag.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Josef Kraus, dem ehemaligen Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes. Den kennen Sie nicht.

Schule kann keine Schule ohne eindeutige – natürlich ehrliche und gerechte – Leistungsbilanzen sein, sonst wäre sie kaum mehr als ein Ponyhof. Sonst befände sie sich in einem Elfenbeinturm – und das inmitten einer vielfach beschworenen Leistungsgesellschaft.

Die Mitglieder der AfD-Fraktion lehnen diesen Entschließungsantrag als pädagogisch völlig verfehlt und rein ideologisch motiviert ab. – Ich danke recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Scholz, vielen Dank. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Degen von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gib ihm einmal eine Note!)

#### **Christoph Degen (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da mich einige nicht so gut kennen, möchte ich kurz erzählen, was ich vor meiner Tätigkeit hier gemacht habe. Ich war Lehrer an einer Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung. Das ist eine Schulform, die ich mir sehr bewusst ausgesucht habe. Ich habe sie deshalb bewusst ausgesucht, weil das eine Schulform ist, die grundsätzlich eine Ganztagschule ist. Es ist eine Schulform, an der grundsätzlich multiprofessionell gearbeitet wird. Es ist eine Schulform, bei der grundsätzlich Teamteaching stattfindet. Dort wird immer fächerübergreifend unterrichtet. Zum Beispiel kann man mit Puddingkochen sehr gut Mathematik, Deutsch und Lebenspraxis unterrichten.

Das ist eine Schulform, bei der es keine Noten gibt. Das heißt aber nicht, dass es keine Bewertungen gibt. Es gibt sehr ausführliche Zeugnisse, die kompetenzorientiert beschreiben, wo jemand steht, was die Zone der nächsten Entwicklung ist und wie man dieses nächste Ziel am besten

erreicht. Ich sage ausdrücklich: Ich halte es für richtig und sinnvoll, solche Möglichkeiten anzubieten.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei dieser Schulform ist es natürlich so, dass maximal acht Schüler in einer Klasse sind. Denn das ist eine ganze Menge Arbeit. Ich glaube, das muss man berücksichtigen, wenn man solche Zeugnisse verstärkt in die Fläche bringen will. Denn das ist nichts Neues.

Ich habe Ihnen das Beispiel erzählt, weil da nichts Neues erfunden werden muss. Zumindest viele Schulen im Förderbereich arbeiten seit vielen Jahren so. Ich glaube, sie tun das sehr erfolgreich.

Nicht alle Schüler dieser Schulform können lesen. Deswegen macht man das so, dass die Lehrkräfte so ein Zeugnis in einfache Sprache übersetzen. Sie nehmen sich die Zeit, den Schülerinnen und Schülern das Zeugnis zu erläutern, damit auch diejenigen, die solch einen Text nicht so gut verstehen, eine Chance haben, zu verstehen, wo sie stehen und was ihr nächstes Ziel ist.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb bin ich mir ziemlich sicher, dass die Sozialdemokraten dieses Prinzip sehr wohlwollend und konstruktiv begleiten werden.

In Ihrem Entschließungsantrag schreiben Sie, dass Sie sich einen möglichst großen Konsens für den Weg der pädagogisch selbstständigen Schulen wünschen. Dazu muss ich etwas sagen. Das wundert mich doch sehr. Sie haben ein Ziel, für das Sie wirklich Partnerinnen und Partner in diesem Haus finden können. Dieser Entschließungsantrag ist im Januar 2020 eingegangen. Der entsprechende Erlass wurde schon im September 2019 herausgegeben. Er regelt genau das, was in dem Entschließungsantrag steht. Da fühle ich mich nicht wirklich ernst genommen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Punkt 1 beschreibt das, was im Schulgesetz steht. In Punkt 2 steht das, was auch im Erlass steht, aber mit einer Ergänzung, nämlich der, dass das Ganze auf 150 Schulen beschränkt werden soll. Das sind dann 30 pro Jahr.

Dazu muss ich sagen: Das verstehe ich nicht. Wir haben rund 1.800 Schulen in Hessen. Die beruflichen Schulen muss man abziehen. Die dürfen da nicht mitmachen. Warum das so ist, muss man auch noch einmal deutlich sagen. Auch die gymnasialen Oberstufen werden herausgenommen. Trotzdem finde ich, dass 30 Schulen pro Jahr bei solch einer hohen Zahl an Schulen ein sehr kleiner Beitrag sind, um wirklich voranzukommen und Innovationen in die hessischen Schulen zu bringen.

(Beifall SPD)

In Punkt 3 wird die Freiwilligkeit betont. Davon gehe ich aus. Das halte ich für selbstverständlich. Punkt 4 wiederholt den Inhalt des Punktes 2.

Punkt 5 betrifft die konstruktive Begleitung. Dazu biete ich Ihnen etwas an. Das würde ich mir wünschen. Es war damals nicht jeder dieses Hauses beteiligt. Als wir den Prozess zu den selbstständigen Schulen hier auf den Weg gebracht haben, war das meiner Erfahrung nach ein überaus positives Verfahren. Wir haben uns regelmäßig überfraktionell getroffen. Wir haben im Kulturpolitischen Ausschuss immer Berichte dazu erhalten. Das möchte ich ger-



ne anregen. Das wäre mir wichtig. Wenn hier auf Überparteilichkeit gesetzt werden soll, dann soll das auch ernst genommen werden. Dann sollen alle Mitglieder des Ausschusses beteiligt werden.

Ich will auch sagen, dass es noch eine ganze Reihe Fragen gibt. Das eine ist: Ich habe gesagt, damit ist viel Arbeit verbunden.

Ich habe den Minister mündlich gefragt, wie das mit dem 1 % ist. Es soll 1 % Zuschlag geben, wenn sich eine Schule dafür entscheidet. Wenn eine Schule schon eine selbstständige Schule ist, dann wird das, was sie an Verwaltungsaufwand möglicherweise hinsichtlich des Großen Schulbudgets etc. übernimmt, abgegolten.

Da ist die Frage, ob es dann 106 % gibt. Das hat der Minister verneint. Das finde ich bedauerlich. So kann eine Schule, die schon selbstständige Schule ist, sagen: Wir wollen uns pädagogisch weiterentwickeln. – Das kann bedeuten, auf Noten zu verzichten oder andere innovative Prozesse anzustoßen. Da muss man genauer hinschauen, wie man die Schule angesichts der steigenden Belastungen und dieser weiteren Herausforderungen entlasten kann. Denn eine Mehrbelastung darf es am Ende nicht werden.

(Beifall SPD)

Ich will noch sagen, dass viele Fragen offen sind. Deswegen hoffe ich, dass wir das im Ausschuss beraten können. Mich beschäftigt die Frage, wie viele Schulen möglicherweise schon Interesse signalisiert haben. Gibt es schon Bewerbungen? Ist schon absehbar, um welche Konzepte es am Ende geht? Geht es wirklich um die Benotung, oder geht es um ganz andere Fragen? Wie wird der weitere Prozess sein?

Ich denke, das wird wirklich eine spannende Sitzung werden. Das wird im Kulturpolitischen Ausschuss ein spannender Tagesordnungspunkt sein. Wir werden das, wie gesagt, konstruktiv begleiten.

Zum Schluss muss ich sagen: Wir begrüßen das. Es ist ein zaghafter Versuch, in Hessen ein paar modernere Strukturen zu etablieren. Der Schritt geht in die richtige Richtung. In diesem Sinne sage ich noch einmal: Ich freue mich auf die Beratung. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Degen, vielen Dank. – Als Nächste hat sich Frau Abg. Kula von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

### **Elisabeth Kula (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Der selbstständigen Schule in Hessen soll jetzt die pädagogisch selbstständige Schule zur Seite gestellt werden. Um die pädagogische Selbstständigkeit beurteilen zu können, muss man sich noch einmal das Konstrukt der selbstständigen Schule genau anschauen.

Auf den ersten Blick kann man schlecht etwas gegen selbstständigere Schulen haben. Nach dem Programm der Hessischen Landesregierung können diese Schulen, abweichend von den bestehenden Rechtsvorschriften, bei der

Stellenbewirtschaftung, bei der Personalverwaltung, bei der Sachmittelverwaltung sowie in der Unterrichtsorganisation und der inhaltlichen Ausgestaltung des Unterrichts selbstständige Entscheidungen treffen.

Abweichungen bei der Unterrichtsorganisation und -gestaltung sind insbesondere bei der Bildung von Lerngruppen, der Ausgestaltung der Leistungsnachweise sowie bei den Lehrplänen und Stundentafeln zulässig, sofern die Standards der Bildungsgänge eingehalten werden. Selbstständige berufliche Schulen können darüber hinaus noch die Schulverfassung ändern und die Entscheidungs- und Anhörungsrechte in der Schulkonferenz sowie einzelne Entscheidungsrechte der Gesamtkonferenz auf einen Schulvorstand übertragen. Im Programm sind aktuell 91 allgemeinbildende Schulen und 48 berufliche Schulen.

Technisch funktioniert die Selbstständigkeit von Schulen über eine Bewirtschaftung eines eigenen Großen Schulbudgets. In der Realität hat sich das Programm aber leider eher als trojanisches Pferd für die Ökonomisierung der Schulen herausgestellt. Wirkliche Freiheiten haben diese Schulen nämlich in der Regel nicht. Die Entscheidungsspielräume in Zeiten einer Mangelverwaltung an hessischen Schulen sind schließlich denkbar gering, und da gibt man die Verantwortung für die damit einhergehenden Probleme gerne an die Schulen weiter; das kann ich nachvollziehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau deswegen!)

Man muss ganz klar sagen: An mancher Stelle ist die Entscheidung für eine Selbstständigkeit nicht im Sinne der Schülerinnen und Schüler oder der Lehrkräfte.

(Beifall DIE LINKE)

Hierzu ein Beispiel von einem ehemaligen Lehrer aus Frankfurt:

An einer solchen Modellschule ist die Zahl der Angestellten mittlerweile auf 40 % der Lehrkräfte gestiegen, viele davon nur befristet und auf Teilzeit eingestellt. Freiheiten bei der Einstellung von Personal werden so auf Kosten von Kolleginnen und Kollegen teuer erkaufte, das Klima an den Schulen verschlechtert sich, die Kollegien werden gespalten.

Außerdem kann durch das Modell die Segregation innerhalb der Schule erhöht werden; das dürfte die CDU freuen. Auch hierzu ein Beispiel:

Weitere „Handlungsspielräume“ ... sollen darin bestehen, dass bei der Klassenbildung nach oben abgewichen werden kann, z. B. um Spielräume für Zusatzkurse für besonders starke oder schwache Schüler einzurichten. So plant der Schulleiter eines Gymnasiums, der sich als „selbstständige Schule“ bewirbt, statt acht 5. Klassen, für die wir die Lehrerzuweisung bekommen, nur sieben Klassen zu bilden. „Da habe ich 30 Stunden frei, mit denen ich Zusatzkurse einrichten kann für besonders starke oder schwache Schüler.“

Das sollte eigentlich jeden alarmieren, der sich für gemeinsames Lernen und die Überwindung eines gegliederten Schulsystems einsetzt.

(Beifall DIE LINKE)

Das Ganze bringt auch einen erheblichen Mehraufwand für die Kolleginnen und Kollegen mit sich. Deswegen kritisie-

ren auch viele Lehrerverbände die pädagogische Selbstständigkeit. Nicht nur die GEW, sondern beispielsweise auch der Deutsche Lehrerverband Hessen kommentiert, dass mit der Umwandlung in eine pädagogisch selbstständige Schule ein deutlicher Mehraufwand für die Lehrkräfte einhergehe.

Aber was bedeutet nun eigentlich „pädagogisch selbstständig“? Die ganzen 30 Schulen im Jahr, die daran teilnehmen dürfen, können bei der Unterrichtsgestaltung und Bewertung der Schülerinnen und Schüler pädagogisch andere Wege gehen als andere Schulen. Bereits im letzten Jahr flammte die Debatte um die Möglichkeit der Abschaffung von Ziffernoten in der Öffentlichkeit kurz auf, weil Rechtsaußen Angst vor jeglicher pädagogischer Erneuerung hat; das haben wir gerade auch schon mitbekommen.

(Robert Lambrou (AfD): Das ist Ihre Interpretation!)

Aber keine Angst: Die Benotung anhand einer Skala von 1 bis 6 bleibt weiterhin bestehen, auch an pädagogisch selbstständigen Schulen. Schließlich heißt es nun vonseiten der Landesregierung, es müsse der Schule möglich sein, die Bewertung von Schülerinnen und Schülern jederzeit in eine Ziffer zu überführen. – Sehr geehrte Damen und Herren, wer bei einer leichten Brise von rechts so umkippt, ist wohl nur ein Fähnchen im Winde.

(Beifall DIE LINKE)

Viel bleibt also nicht übrig von den kleinen Freiheiten, die die GRÜNEN vermeintlich gegen die CDU im Schulbereich durchsetzen wollten. Schulen horten lieber die ihnen als selbstständige Schule zugewiesenen Mittel, gerade einmal 30 Schulen pro Jahr dürfen pädagogische Freiheiten ausprobieren, und obendrauf werden in diesem Rahmen auch gleich noch die Schulbezirksgrenzen aufgelöst, damit Eltern ihre Kinder auch bloß nicht auf eine solche Experimentalschule schicken müssen. Auch das wird den Segregationsdruck auf unser Schulsystem erhöhen, vor allem im Grundschulbereich.

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Das Programm der selbstständigen Schule ist schwarz-grüne Politik in Reinform. Die GRÜNEN wollen vermeintlich pädagogische Akzente setzen, nach dem Motto: Bloß keine Schulformdebatte, wir schaffen jedem Töpfchen sein Deckelchen. – Die CDU will keine hessenweiten Reformen und freut sich über eine Stärkung der Segregation im Schulwesen und betriebswirtschaftliche Methoden an hessischen Schulen.

Was es stattdessen bräuchte, wäre der politische Mut einer Landesregierung, mit dem vermeintlichen Schulfrieden zu brechen, Schulstrukturen und pädagogische Konzepte zu reformieren, sodass flächendeckend in Hessen gleichwertige Bildungschancen für alle Kinder ermöglicht werden. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Kula. – Als Nächster hat sich der Abg. Promny von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet.

#### **Moritz Promny (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Schülerinnen und Schüler sollen in unseren Schulen zu selbstständigen Menschen erzogen werden. Wir Freie Demokraten gehen aber noch einen Schritt weiter: Wir fordern, die Selbstständigkeit von Institutionen zu stärken.

(Beifall Freie Demokraten)

Nur so nimmt man den Begriff der Selbstständigkeit auch ernst. Deshalb haben wir in der Vergangenheit mit einer liberalen Kultusministerin das Konzept der selbstständigen Schulen eingeführt. Selbstständige Schulen bewirtschaften eigenständig das Große Schulbudget und erhalten ausgeweitete Befugnisse bei der Personalgewinnung und bei der Personalentwicklung. Selbstständige Schulen haben aber auch Freiheiten bei der Unterrichtsorganisation und -gestaltung. Flexibel sind die Schulen hier vor allem bei der Bildung von Lerngruppen, bei Formen der äußeren Differenzierung und der Ausgestaltung der Leistungsnachweise.

Der Kollege Degen hat es angesprochen: All das findet sich bereits im Hessischen Schulgesetz. Hier wird ganz klar, dass ein Unterschied zwischen den von der Landesregierung geplanten pädagogisch selbstständigen Schulen zu den bereits eingeführten selbstständigen Schulen nur sehr schwer erkennbar ist. Eine eigenständige Verwaltung des Großen Schulbudgets sowie die Auswahl und Entwicklung der Lehrerinnen und Lehrer ergibt doch nur Sinn, wenn man den Schulen auch eine pädagogische Freiheit zuerkennt.

(Beifall Freie Demokraten)

Diese Möglichkeit gibt es, und zwar seit Einführung der selbstständigen Schulen. Ähnlich sehen das auch die hessischen Lehrerinnen und Lehrer. So fragte etwa der Hauptpersonalrat des Deutschen Lehrerverbandes Hessen den Kultusminister nach der Veröffentlichung des Erlasses im September 2019 erst einmal, wozu dieser Erlass überhaupt nötig sei. Die pädagogisch selbstständigen Schulen führen also zu einem weiteren bürokratischen Flickenteppich. Die Wolle dafür ist die Ideologie der GRÜNEN, und die CDU legt ihn bereitwillig aus.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Im Ergebnis ist die Essenz des Entschließungsantrags die Abschaffung der Noten. Anders ausgedrückt, benutzt die Landesregierung das von uns eingeführte Konzept der selbstständigen Schulen für die grüne Ideologie. Woher dieser bildungspolitische Paukenschlag, eine Abschaffung der Ziffernoten, kommt, ist auch ganz klar nachzuverfolgen: Er findet sich im Wahlprogramm der GRÜNEN. So schrieb die „FNP“ kurz nach der Veröffentlichung des Koalitionsvertrags „Die größer gewordene Bedeutung des kleineren Koalitionspartners zeigt sich auch in der Schulpolitik.“

Das hat in der Diskussion im vergangenen Jahr insbesondere die Junge Union erkannt, und die ist gegen ihre eigene Partei Sturm gelaufen. So stellte der JU-Vorsitzende Sebastian Sommer klar, bildungspolitische Experimente auf dem Rücken der Schülerschaft seien mit ihnen nicht zu machen.

(Beifall Freie Demokraten – Günter Rudolph (SPD): Ein zahnlöser Tiger! – Gegenruf Manfred Pentz (CDU))

– Kollege Rudolph, ein Jahr später wird ja deutlich: Bildungspolitische Experimente auf dem Rücken der Schülerschaft sind mit der CDU sehr wohl zu machen.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD) – Zurufe)

Auch Ministerpräsident Volker Bouffier sprach sich laut „FAZ“ im Wahlkampf 2013 noch vehement gegen die Abschaffung der Ziffernoten aus: „Das ist nicht nur inhuman“, sagte er, „das ist auch falsch, und wir werden alles tun, unsere Kinder vor dieser Irrfahrt zu bewahren.“

(Zurufe Freie Demokraten: Oho, „alles“!)

Meine Damen und Herren, die spannende Frage ist und bleibt, wie beliebt das Angebot einer Umwandlung in eine pädagogisch selbstständige Schule überhaupt sein wird. Der Plan, innerhalb der Legislaturperiode 150 pädagogisch selbstständige Schulen einzurichten, nämlich 30 pro Jahr, ist schon gar nicht mehr einzuhalten. Dass die Einführung der Schulen kein Erfolgskonzept werden würde, hat man laut „Wiesbadener Kurier“ auch innerhalb der CDU schon vor einem Jahr gemunkelt. Hier war zu lesen: „Die werden nicht in Massen an der Tür kratzen.“

Diese Einschätzung bestätigt auch eine Umfrage des „Focus“. Hier sprechen sich fast zwei Drittel der Bevölkerung gegen eine Abschaffung der Noten aus. Ob die notwendige Zustimmung des Schulleiternbeirats für eine Abschaffung der Ziffernoten an den jeweiligen Schulen zustande kommt, ist demnach äußerst fraglich.

(Zuruf Freie Demokraten: Ja!)

Zum Abschluss lohnt sich ein Blick in die Geschichte der Notengebung. Abschlusszeugnisse etablierten sich zu folgendem Zweck: Sie sollten sicherstellen, dass der Zugang zur Universität nicht mehr auf der Herkunft beruhte, sondern auf der Leistung des Einzelnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Genau das, meine Damen und Herren, wollen wir auch weiterhin sicherstellen. Wir setzen uns für den Leistungsgedanken ein, der die Kinder befähigt und fördert.

Die Abschaffung der Noten dagegen führt zu einer Abkehr vom Leistungsprinzip zugunsten einer grünen Ideologie. Das Problem dabei ist: Nicht überall, wo Freiheit und Selbstständigkeit draufsteht, ist auch Freiheit und Selbstständigkeit drin.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war jetzt eine Selbsterkenntnis!)

– Wissen Sie, Herr Kollege Wagner, die pädagogisch selbstständigen Schulen dürfen einfach nicht dazu führen, dass die Bildungspolitik einem Blick in den Altglascontainer gleicht. Das würde ein großer grüner Scherbenhaufen werden.

(Beifall Freie Demokraten und Günter Rudolph (SPD))

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Promny. – Als Nächster hat sich der Abg. Schwarz von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

### Armin Schwarz (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Die Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags ist und bleibt verbindliches und einheitliches Ziel an allen hessischen Schulen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit wir nach den Vorträgen, die wir eben gehört haben, hier wieder ein bisschen Sachlichkeit hineinbekommen,

(Zuruf Freie Demokraten: Ach, ja?)

will ich einmal etwas unterstreichen: Auf unsere vielfältige Schullandschaft, auf unser durchlässiges und gegliedertes Schulsystem, auf das breite Bildungsangebot, das wir in Hessen vorhalten, sind wir stolz. Das ist so, und das wird auch in Zukunft so sein.

Seit dem 1. Februar 2012 – damit das auch einmal klar ist – gibt es die Möglichkeit der selbstständigen Schulen in Hessen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Stimmt!)

Das ist ein langer Prozess gewesen, der seinerzeit ausführlich diskutiert wurde. Auch für die Geschichtsbücher, damit hier kein Durcheinander entsteht: 24 Piloten sind damals entstanden; das waren selbstständige allgemeinbildende Schulen und berufliche Schulen. Dann haben wir den beruflichen Schulen noch die Möglichkeit gegeben, rechtlich selbstständige berufliche Schulen zu werden. Davon gibt es in Hessen vier Stück.

Jetzt – ab dem neuen Schuljahr 2020/2021 – ermöglichen wir bis zu 30 Schulen in Hessen, pädagogisch selbstständig zu werden. Im Übrigen – damit auch das klar ist – ist das Prinzip, das hier hinterlegt wird, das Prinzip der Freiwilligkeit. Der wertgeschätzte Kollege Daniel May hat das ja sehr deutlich unterstrichen.

Damit auch das einmal sachlich besprochen wird, sollten wir Folgendes klären: Wie funktioniert eigentlich die Antragstellung zur Umwandlung? – Die Grundlage zur Umwandlung ist eine Konzeption der Gesamtkonferenz. Nach § 127 des Hessischen Schulgesetzes ist das nichts Neues. Er beschreibt nämlich die pädagogische bzw. die rechtliche Selbstständigkeit und die Selbstständigkeit von Schulen im Allgemeinen und Besonderen.

Dann entscheidet die Schulkonferenz nach § 129 des Hessischen Schulgesetzes darüber, ob sie diesen Weg beschreiten möchte. Das ist übrigens die Schulgemeinde – nur für diejenigen, die es nicht genau wissen. Wenn sie beschlossen hat, dass man sich auf den Weg begeben möchte, dann werden noch der Schulleiternbeirat und der Schülerrat zuzugezogen. Das bedeutet, die komplette Schulgemeinde wird mitgenommen, um dann die Umwandlung auf den Weg zu bringen. Danach geht das ganz normale Verwaltungsverfahren los. Der Schulleiter stellt seinen Antrag – ich sage es noch einmal: nach Benehmen mit dem Schulleiter, mit der Gesamtkonferenz, mit der Schulkonferenz, mit den Eltern und den Schülern –, und dann entscheidet das Kultusministerium auf der Grundlage einer Empfehlung des Staatlichen Schulamtes.

Deswegen ist das ein sehr sortiertes Verfahren. Das Staatliche Schulamt muss zwei zentrale Fragen beantworten.

Erstens. Wie schafft es die Schule, auf pädagogisch neuen Wegen die Bildungsstandards nach § 4 des Hessischen Schulgesetzes einzuhalten?

Zweitens. Ist das Vorhaben mit den §§ 2 und 3, nämlich der Gleichwertigkeit des Schulangebots, vereinbar? Dabei spielen solche Dinge wie Unterrichtsangebot, Betreuung und Erziehung eine entscheidende Rolle. Darüber hinaus ist wie bei allen rechtlich selbstständigen Schulen und bei allen selbstständigen Schulen auch das Prinzip der internen und externen Evaluation verpflichtend. Auch das ist in § 127 hinterlegt.

Dann gibt es Spielräume, unter anderem in diesem diskutierten Aspekt, den Ziffernoten temporär einmal eine Pause zu gönnen, aber immer die Bewertung im Blick zu haben. Meine Damen und Herren, das ist mir wichtig zu beschreiben: Die selbstständigen Schulen, die sich einen pädagogischen Schwerpunkt setzen, müssen alle miteinander immer, zu jedem Zeitpunkt, und überall die schriftliche Bewertung in eine Ziffernote übersetzen können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sollten Sie, Herr Scholz, der Wahrheit die Ehre geben und diesen Unsinn, den Sie immer wieder von diesem Pult aus in die Welt hinausrufen, einfach einmal korrigieren. – Jeder Kollege, jede Kollegin muss in der Lage sein, den schriftlichen Bewertungshorizont in eine Ziffernote zu übersetzen. Das ist wichtig.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es! – Zurufe AfD)

Wenn beispielsweise die Eltern mit der Familie umziehen, muss das Kind in einer anderen Schule natürlich auch entsprechend einsortiert und bewertet werden können. Deswegen wollen wir das Ganze einmal wieder in einen sachlichen Kontext hineinbringen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist wirklich teilweise unerträglich, was hier für ein Quatsch – – Ich sage das jetzt einmal unparlamentarisch; ich korrigiere mich: „Quatsch“ habe ich nie gesagt – also geschenkt. Wir statten diese Schulen mit 105 % aus, wie alle anderen selbstständigen Schulen, die es schon gibt, selbstverständlich auch. Wir haben die Ausnahmen; das sind die gymnasialen Oberstufen, das sind die beruflichen Schulen. Wenn es an den H- und R-Bildungsgängen in Richtung Abschlusszeugnis geht, muss natürlich in den Jahrgangsstufen 9 und 10 auch eine Ziffernote bei den Abschlüssen gegeben werden.

Deswegen zurück zum Anfang: Der Bildungs- und Erziehungsauftrag ist verpflichtend ein verbindliches und übergreifendes Ziel. Die Lehrkräfte, die sich freiwillig dazu entscheiden, diesen Weg mit der Schulgemeinde, mit den Schülerinnen und Schülern zu gehen, sind dann jederzeit in der Lage, auch die Leistung, den Leistungsstand der Schülerin und des Schülers in eine Ziffernote zu übersetzen. Das heißt, weder die Bewertung noch die Noten werden in Hessen abgeschafft; so etwas gibt es hier nicht. Das ist ein weiterer Baustein für ein breites Bildungsangebot unter dem Aspekt der Freiwilligkeit. Daher rate ich sehr, sich einmal ernst, auch intellektuell mit einer solchen Sache auseinanderzusetzen

(Manfred Pentz (CDU): Mit aktiver Sachkenntnis! – Zuruf AfD)

und nicht nur Schlagzeilen zu produzieren. – Herr Kollege, ich sage es einmal so: Das muss doch nicht sein. Lassen

Sie uns so eine Sache doch einmal auf einer sachlichen und vernünftigen Ebene besprechen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Die Freiwilligkeit wird zeigen, wie attraktiv das Angebot ist, und dann sehen wir weiter. – Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss und wünsche noch einen fröhlichen Tag. Alles Gute.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung hat Kultusminister Prof. Dr. Lorz das Wort.

#### **Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Begriff der pädagogischen Freiheit begleitet unsere Lehrkräfte vom Beginn ihrer beruflichen Laufbahn an. Er steht auch schon seit jeher im Hessischen Schulgesetz. Wenn Sie sich § 86 Abs. 2 anschauen, dann finden Sie darin, dass die Lehrerinnen und Lehrer „in eigener Verantwortung im Rahmen der Grundsätze und Ziele der §§ 1 bis 3“ des Schulgesetzes „erziehen, unterrichten, beraten und betreuen“.

Das gilt auch für den Unterricht. Die Lehrkräfte nehmen ihn in eigener Verantwortung wahr, aber natürlich im Rahmen der Grundsätze zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags. Der wiederum besteht im Kern darin, Schülerinnen und Schülern auf der Grundlage ihrer individuellen Voraussetzungen den bestmöglichen Schulabschluss und damit eine erfolgreiche Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Die Qualitätsentwicklung an den Schulen ist Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgabe und die Aufgabe aller, die an den und für die Schulen Verantwortung tragen. Eine möglichst hohe Unterrichtsqualität dient natürlich auch der Verwirklichung des Rechts der Schülerinnen und Schüler auf schulische Bildung, wie es Art. 28 der UN-Kinderrechtskonvention postuliert, und ebenfalls der Verwirklichung des Bildungs- und Erziehungsauftrags.

Meine Damen und Herren, das ist der Hintergrund, vor dem wir in Hessen schon seit langer Zeit über weitgehende Möglichkeiten für alle Schulen verfügen, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist hier schon angesprochen worden. Im Schulgesetz finden sich schon heute die §§ 127 ff. über die selbstständige Schule. Diese selbstständigen Schulen erhalten im Sinne ihrer spezifischen Zielsetzung erweiterte Handlungsspielräume. Diese Schulgesetzänderung datiert aus dem Sommer 2011. 2012 wurde das entsprechend präzisiert – auch in Verbindung mit dem Großen Schulbudget. Damit gab es die Möglichkeit, etwa im Bereich der Personalverwaltung und Stellenbewirtschaftung freier zu arbeiten. Auch das ist hier bereits angesprochen worden.

Was ist also jetzt das Neue? Das Neue besteht darin, dass in den Anfangszeiten der selbstständigen allgemeinbildenden Schule die zusätzlichen Freiheiten im Budgetbereich eine besondere Rolle gespielt haben. Der Konstruktion der pädagogisch selbstständigen Schule liegt jetzt eine andere

Idee bzw. eine andere Akzentuierung zugrunde, nämlich die, dass sich einige Schulen – davon gehen wir aus – pädagogischen Innovationen verschreiben möchten, ohne zugleich von den Gestaltungsmöglichkeiten des Großen Schulbudgets Gebrauch machen zu wollen. Angesprochen wurde, wie viel Arbeit das ist. Daher kann man jetzt noch einen anderen Akzent bzw. Schwerpunkt setzen.

Aber die Grundidee, der zentrale Leitgedanke, ist dieselbe. Wir haben schon seit Jahren die Ermöglichung von mehr Selbstständigkeit von Schulen zu unserer Leitidee erklärt. Deswegen ist es einfach nur ein logischer Schritt, dass wir jetzt auch dem Wunsch dieser Schulen entsprechen wollen, die Handlungsmöglichkeiten an der selbstständigen Schule ohne Einbeziehung des Personal- und Budgetbereichs nutzen zu können – deshalb der entsprechende Erlass vom Oktober 2019, der das aber auch einmal explizit statuieren musste. Deswegen war er notwendig. Auf seiner Grundlage können sich Schulen jetzt ganz auf die Weiterentwicklung der pädagogischen Schwerpunkte ihrer Schulentwicklung konzentrieren.

Ich will noch einmal betonen, dass ein wesentlicher Aspekt dieser Ermächtigung darin besteht, dass die Schulen das auf freiwilliger Basis tun. Das heißt, dieses Angebot richtet sich an Schulen, die auch konzeptionelle Vorstellungen davon haben, wie sie diese erweiterten Handlungsspielräume für Qualitäts- und Unterrichtsentwicklung nutzen wollen.

Ich will außerdem noch einmal darauf hinweisen, was bereits im Schulgesetz normiert ist und was demzufolge die möglichen Abweichungen in der Unterrichtsorganisation und -gestaltung sind. Das ist beispielsweise fächerübergreifender Unterricht. Darunter fallen Dinge wie der Lernbereich Naturwissenschaften. Das ist möglicherweise durchaus eine pädagogisch sinnvolle Einrichtung. Ich bin selbst darauf gespannt, wenn wir davon irgendwann eine Bewertung bekommen, zu sehen, ob es mehr bringt, gerade in der Anfangszeit die Fächer separat zu unterrichten oder zusammenzufassen. Oder ich nenne z. B. jahrgangübergreifende Lerngruppen. Ich nenne gerade in Zeiten, in denen wir sehr viel über Wertevermittlung und Demokratiebildung diskutieren, Konzepte zur stärkeren Beteiligung von Schülerinnen und Schülern am Unterricht. Das alles finde ich hochgradig interessant.

Deswegen ist es völlig verfehlt, meine Damen und Herren, den Gedanken der selbstständigen Schule auf die Frage der Notengebung in Ziffernform zu reduzieren,

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

auch wenn mir klar ist, dass sich damit am besten Stimmung machen lässt und dass man dieser Versuchung natürlich nicht widerstehen kann. Schade ist, dass auch die FDP dieser Versuchung nicht widerstehen konnte, obwohl sie doch für die Einführung dieser Vorschrift im Schulgesetz verantwortlich und noch stolz darauf ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Wir haben sehr differenziert argumentiert! – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Lambrou zu?

#### **Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Ich habe nur noch zweieinhalb Minuten. Es tut mir leid, aber dann muss es mit den anderen parlamentarischen Mitteln gehen: Kurzintervention oder dergleichen.

Ihr Spagat war einfach sehenswert, Herr Kollege Promny, deswegen musste ich darauf eingehen.

Meine Damen und Herren, ich will mit Blick auf die Uhr versuchen, den Rest kurz zusammenzufassen. Mir ist außerdem wichtig, dass die Qualitätsentwicklung von Schule Aufgabe aller an Schule Beteiligten ist. Das heißt, alle schulischen Gremien müssen einbezogen werden, und es ist sichergestellt, dass eine Schule – von welchen Möglichkeiten auch immer sie Gebrauch machen will – das nur tun wird, wenn alle Beteiligten der Ansicht sind, dass das gut und richtig ist.

Schauen wir uns das einmal konkret an. Ich will Ihnen zum Abschluss ein Beispiel geben, damit wir, wie gesagt, von dieser unsäglichen Diskussion über die Notenabschaffung wegkommen. Wir haben einen Schulversuch im Land Hessen. Dieser Schulversuch nennt sich jahrgangsgemischte Grundschule. Da ging es darum, dass Grundschulen, die schon den flexiblen Schulanfang praktizieren, also über die Jahrgangsstufen 1 und 2 hinweg unterrichten, möglicherweise auch über die Jahrgangsstufen 3 und 4 hinweg unterrichten können, dass sich also die Gruppen über die Jahrgänge hinweg noch mehr mischen können als beim flexiblen Schulanfang.

Das ist ein spannendes Projekt. 23 Schulen haben sich dafür gemeldet, zwölf haben es am Ende durchgezogen. Das allein zeigt schon: Das ist mit Sicherheit nichts, was ein Rezept für alle Grundschulen in diesem Land sein könnte. Aber an den Schulen, die es gemacht haben, hat es sich offensichtlich bewährt. Die finden es gut. Sie wollten diesen Schulversuch fortsetzen. Das brauchen sie jetzt aber nicht mehr; denn dieser Schulversuch ist ein Beleg dafür, dass sich Schulen ganz im Sinne der pädagogisch selbstständigen Schulen auf den Weg gemacht haben, Handlungsspielräume für eine pädagogische Weiterentwicklung ihres Unterrichts zu nutzen – schulspezifisch, auf den Standort bezogen, ohne Anspruch, dass das für das ganze Land gelten soll. Für solche Schulen ist unser Erlass da. Für solche Schulen ist die pädagogische Selbstständigkeit gedacht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher, dass viele weitere Schulen ebenfalls bereits konzeptionelle Vorstellungen davon entwickelt haben, wie sie diese Handlungsspielräume nutzen wollen. Das geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Staatlichen Schulämtern. Damit kann man schulspezifische Entwicklungsvorhaben gemeinsam planen.

Ich schlage einfach vor: Lassen Sie uns doch mit meinem Lieblingsphilosophen Immanuel Kant an den Satz anknüpfen, dass alle Erkenntnis letztlich auf der Erfahrung beruht. Lassen Sie uns gespannt sein auf die Ideen, mit denen sich Schulen im Rahmen dieser neuen Möglichkeiten auf den Weg machen wollen, um sich weiterzuentwickeln, ohne die Anforderungen der Bildungsabschlüsse aus dem Blick zu verlieren. Seien Sie doch einfach mit mir neugierig, meine Damen und Herren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Dr. Lorz. – Für eine zweite Runde hat sich der Abg. Promny von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet.

(Manfred Pentz (CDU): Oje! Der Kollege Promny entschuldigt sich jetzt!)

**Moritz Promny (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kultusminister, ich war erstaunt über Ihren emotionalen Ausbruch eben.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): So kennt man ihn gar nicht!)

So kenne ich Sie gar nicht. Sonst eher die trockene Vorlesung über Rechtswissenschaften; so war Ihr Einstieg.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

Dass Sie dann so emotional wurden, hat mich schon überrascht.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Ich will Ihnen sagen: Ich habe schlicht und ergreifend bei meinem Spagat einfach Zitate wiedergegeben – einerseits die Seite der Lehrer und andererseits den Ministerpräsidenten. Ich habe gar nicht großartig auf die Freien Demokraten abgestellt. Der Spagat, der hier stattfindet, ist der Spagat zwischen GRÜNEN und CDU – nicht zwischen uns. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ist die FDP dafür oder dagegen?)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit sind wir am Ende von Tagesordnungspunkt 35 und können die Drucks. 20/2118 an den Kulturpolitischen Ausschuss überweisen.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 31:**

**Antrag****Fraktion der AfD**

**Rechtmäßige Verwendung von Steuergeldern durch staatlich subventionierte, gemeinnützige Vereine der freien Wohlfahrtspflege – Prüfung aller Vereine der Arbeiterwohlfahrt in Hessen**

– Drucks. 20/2099 –

Als Erster hat sich der Abg. Richter von der AfD zu Wort gemeldet.

**Volker Richter (AfD):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Arbeiterwohlfahrt ist an einem Tiefpunkt angekommen – und das nicht erst seit den Vorfällen, die bei der AWO Frankfurt und der AWO Wiesbaden bekannt geworden sind.

Dabei fing alles so gut an. 1919 als Parteiausschuss der SPD zur Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Arbeiterwohlfahrt gegründet und nach 1945 mit viel Idealismus von unten nach oben aufgebaut, muss diese Geschichte der Mitmenschlichkeit weitergeführt werden.

Dass ausgerechnet aktuell auch Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der GRÜNEN diese Geschichte mit Füßen treten, indem sie finanzielle Eigeninteressen über das Interesse des Allgemeinwohls stellen, ist nicht mehr in Worte zu fassen.

(Beifall AfD)

Schon aus Respekt vor der eigenen Geschichte ist es zwingend notwendig, mit aller Kraft eine lückenlose Aufklärung voranzutreiben. Wir als Alternative für Deutschland haben unseren Antrag gestellt, damit es zu dieser Aufklärung kommt. Gerade die Menschen an der Basis, die ihre Arbeit mit viel Menschlichkeit und Herzblut versehen, müssen erkennen, dass wir als Politiker handeln und nicht verschleiern.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, diese oftmals noch sehr jungen Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt, die für nur einen Bruchteil dessen arbeiten, was sich Personen in der Führungsebene genehmigt haben, müssen wieder den Glauben an die Integrität von Führungskräften und Politikern zurückgewinnen.

(Beifall AfD)

Es ist doch niederschmetternd, dass die meisten Menschen in unserem Land solche Skandale nur noch schulterzuckend und resigniert zur Kenntnis nehmen. Sie erwarten von Politikern mittlerweile leider Gottes nichts anderes mehr.

Wenn zwei Brüder, der eine als Geschäftsführer der AWO-Tochtergesellschaft Pro Serve GmbH und der andere als AWO-Geschäftsführer in Wiesbaden, wegen hoher Gehälter in die Kritik geraten, muss man doch ernsthaft über die eigene soziale Kompetenz mehr als nur nachdenken.

(Beifall AfD)

Der eine verdient in sechs Monaten im Jahr 2018 rund 41.000 € – und Sie reden hier über Mindestlohn –, der andere erhält als AWO-Geschäftsführer 12.500 € im Monat und dazu noch zwei Jahre lang 6.000 € im Monat als Beraterhonorar. Ein solches Verhalten ist moralisch zutiefst verwerflich und zeigt ganz deutlich auf, dass eigene Profitinteressen durch parteipolitische Mitgliedschaften verschleiert werden, und dies alles auf Kosten der Schwächsten unserer Gesellschaft.

(Beifall AfD)

Welch eine Heuchelei, meine Damen und Herren, welch ein Pharisäertum. Gerade die Parteien, die sich die soziale Gerechtigkeit fett auf die Fahnen geschrieben haben, müssen gegen solche Zustände aufstehen.

Als Leitsatz formuliert die AWO-Wiesbaden auf ihrem Internetauftritt:

Wir bestimmen ... unser Handeln durch die Werte des freiheitlich-demokratischen Sozialismus ...

Spätestens durch die Skandale bei der AWO muss jedem Bürger in unserem Land klar werden, was diejenigen mei-

nen, die von demokratischem Sozialismus sprechen: Nicht Wasser predigen und Wein saufen, nein, Sie setzen noch einen drauf: Wasser predigen und in Champagner baden.

(Beifall AfD)

Wir dürfen davon ausgehen, dass es sich hierbei um Vetternwirtschaft auf Kosten der Allgemeinheit handelt, dabei die Schwächsten unserer Gesellschaft für Profitinteressen ausgenutzt werden und dies längst keine Einzelfälle sind.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber das verstehen wir als AfD nicht unter Gemeinnützigkeit. Das erinnert außerdem in furchtbarer Weise an den real existierenden Sozialismus der ehemaligen DDR.

(Beifall AfD – Lachen Christiane Böhm (DIE LINKE))

Wenn erst nach öffentlicher Kritik eine Dienstwagenrichtlinie angepasst wird, Frau Feldmann Gelder zurückzahlen möchte und SPD-Politiker ehrenamtliche Ämter ruhen lassen sowie ehrenamtliche Revisoren ihren Rücktritt einreichen, müssen wir dem als Landtag begegnen und können dies nicht einfach ignorieren.

In aller Deutlichkeit sagen wir Ihnen als AfD: Legen wir diesen Sumpf endlich trocken, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Sie haben die Chance dazu, indem Sie ausnahmsweise einmal nicht parteipolitische Winkelzüge vollziehen, sondern nach der Debatte unserem Antrag zustimmen.

(Beifall AfD)

Nutzen Sie die Möglichkeit, die unser Antrag Ihnen bietet, das gesamte Spektrum der Vorfälle bei der Arbeiterwohlfahrt in Hessen zu prüfen und damit mögliche mafiose Strukturen auszuhebeln.

(Beifall AfD)

Bis zur Beendigung der Sonderprüfungen und weiterer staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen hat das Land Hessen an diese Struktur keinen einzigen Cent mehr zu überweisen. Darüber hinaus sollte im Falle von aufgedeckten Unregelmäßigkeiten durch die Finanzbehörden direkt ein Entzug der Gemeinnützigkeit folgen.

(Beifall AfD)

Weshalb spreche ich von mafiosen Strukturen? – Dies basiert auf einem Artikel zu Pflegeskandalen im Jahr 2008, publiziert in der hauseigenen SPD-Zeitschrift „Vorwärts“. Vom „Altenpflegeskandal“ und von „Allein gegen die Pflegemafia“ war dort zu lesen. In dem Artikel schilderten Menschen, wie ihre pflegebedürftigen Angehörigen in Heimen vernachlässigt werden.

Zu viele verdienen gutes Geld an der schlechten Pflege.

Dieser Satz stand auf der ersten Seite der SPD-Zeitschrift „Vorwärts“.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Mittlerweile geht es allerdings nicht mehr nur um Pflege. Es geht auch um Missbrauch der Gelder, die für Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen bereitgestellt worden sind, und vieles mehr.

Wie zum Hohn beschloss die AWO im Jahr 2017 verbindliche Richtlinien für eine verantwortungsvolle Verbands- und Unternehmensführung, in denen unter den Punkten Loyalität und Interessenkonflikte all das als unvereinbar aufgezählt wird, was in Frankfurt und Wiesbaden stattgefunden hat. Jedes Mitglied der Geschäftsführung und des Aufsichtsgremiums muss jährlich die Einhaltung dieses sogenannten Governance-Kodex erklären. Hat das niemand von Ihnen gelesen?

(Beifall AfD)

Natürlich müssen Sie angesichts solcher desaströsen Vorgänge den Kampf gegen rechts forcieren, um von sich selbst abzulenken; denn an eine Veränderung Ihrer Politik zurück zu alten sozialdemokratischen Wurzeln glaubt niemand mehr in Deutschland und die SPD wohl am allerwenigsten.

Wir wüssten gerne von Ihnen, wie Sie mit Ihren Parteimitgliedern umgehen, die sich eigennützige Vorteile verschafft und völlig überhöhte Gehälter bezogen haben. Gab oder gibt es Konsequenzen, die Sie ja so gerne immer bei anderen fordern, oder warten Sie einfach ab, bis sich die Aufregung wieder gelegt hat? Wir fordern Sie eindringlich dazu auf, darauf zu antworten. Die vielen ehrenamtlich engagierten Menschen in der AWO und an der Basis haben wahrhaftig eine Antwort verdient.

(Beifall AfD)

Lassen Sie uns alles restlos aufklären. Zeigen wir als Hessischer Landtag den Bürgern unseres Landes, dass wir unseren Idealismus nicht abgelegt haben und Politik eben nicht zum Selbstzweck betreiben. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD – Zuruf SPD – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Lenken Sie nicht ab! Das stinkt zum Himmel!)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Pürsün das Wort.

#### **Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Liebe Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind Zeugen eines ungeheuerlichen Skandals im Sozialwesen. Die Sozialpolitik stellt enorme Mittel für Bedürftige zur Verfügung. Es sind die Steuern der jeden Tag hart arbeitenden Hessen. Diese Mittel wurden Kindern, Jugendlichen, alleinerziehenden Müttern, Pflegebedürftigen, Eltern, Flüchtenden und Ehrenamtlichen vorenthalten. Ein AWO-Clan hat über viele Jahre hinweg jegliches Maß verloren und sich schamlos bedient.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Holger Bellino (CDU))

Man gönnte sich höchste Gehälter, teure Dienstwagen, Sachgüter und Zulagen, als ginge es um Monopoly-Geld. Welch asoziales Verhalten.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und AfD)

Der AWO-Clan dachte, dass er die Regeln setzt, alle im Griff hat, auch die Kontrolleure. Mutige Mitarbeiter der Kommunen, der AWO und vieler weiterer Bereiche haben



sich widersetzt. Sie hatten wenig Vertrauen in Politiker, die wegschauten, übersahen und duldeten. Erst als klar wurde, dass es doch weitere ehrliche Menschen gibt, die dieses Unrecht nicht dulden, endete das Schweigen. Ich spreche meinen höchsten Respekt für diesen Mut aus.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und einzeln CDU)

Interne wie externe Aufsicht sind gescheitert. Wir haben einen Wildwuchs der unübersichtlichen Förderung verschiedener Ämter und Ebenen und freihändiger Vergaben. Je besser die Kontakte und das Netzwerk, desto mehr Förderung. Befangenheit und Interessenkonflikte sind selten ein Thema. Ich bin erschrocken, wie leichtfertig Korruptionsprävention, wenn es darauf ankommt, zerredet wird.

(Manfred Pentz (CDU): Stimmt!)

Wir werden die internen wie die Aufsichtsstrukturen überall genau anschauen und verbessern. Außerdem werden wir diesen Sumpf konsequent trockenlegen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Unverständlicherweise ist AWO-Tochterunternehmen die Gemeinnützigkeit zugesprochen worden. Sie dienten so als Vehikel, um fragwürdige Geschäfte zu machen. So konnten Millionensummen im AWO-Konzern verschoben werden.

Pikanterweise fehlen die entscheidenden Jahresabschlüsse genau dieser Unternehmen. Man könnte meinen, dass zweierlei Maß in diesem Land gilt: einerseits Nachsicht und andererseits Bonpflicht für Brötchen.

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, steht das Amt über dem Recht? Gibt es bei der Macht auch noch Platz für Moral? Inzwischen reicht der AWO-Skandal bis in den Landtag. Die Hessen sind zutiefst empört. Die Hessen erwarten klare Antworten.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und einzeln CDU)

Hessen wird mit einer Stimme Mehrheit regiert. Ein jeder Abgeordneter muss über alle Zweifel erhaben sein. Kollektives Schweigen ist unangemessen. Wir alle müssen eindeutig Stellung beziehen. Dazu rufe ich den Landtag und die Landesregierung heute auf.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und einzeln CDU)

In der letzten Woche sind drei Abgeordnete der GRÜNEN in einer sehr speziellen Facebook-Story erschienen. Die Story hat die Medien und die Bevölkerung verhöhnt. Es fehlte nur noch der Hashtag #Fake News. Wir kennen eine solche Haltung sonst nur von der AWO-Führung und von Oberbürgermeister Feldmann. Gut ist das nicht ausgegangen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Die Fragen bezüglich der Beschäftigung des Kollegen Burcu von den GRÜNEN bei der AWO sind weiterhin unbeantwortet. Das ist ein Problem. Unter den vielen offenen Fragen sind auch diese: Gab es eine Ausschreibung für die Stelle bei der AWO? Warum sind auf hoch dotierte Jobs bei der AWO so viele Studenten mit Parteibuch gekommen? Warum begann bei einer Bewerbung im Januar ein neuer Job im Wahljahr beim AWO-Verband des Bruders im Mai, zehn Tage nach dem Listenparteitag der GRÜNEN? Warum wurde bei identischem Unternehmenszweck

und identischer Anschrift mit der AWO Protect eine weitere Gesellschaft gegründet? Was ist an dem Unternehmen gemeinnützig? Warum hat das Amtsgericht Wiesbaden diese AWO-Gesellschaft nicht eingetragen? Warum Rücktritt zum Jahresende bei Befristung des Vertrags bis zum Jahresende? Warum war der AWO-Job überhaupt befristet? Welche Geschäftsführung und welche Geschäftstätigkeit erfolgten zwischen Mai und Dezember 2018 für ein Gehalt von 41.000 €?

(Robert Lambrou (AfD): Sehr gute Fragen!)

Fragen über Fragen. Heute ist der Tag und hier der Ort, um alle Zweifel auszuräumen. Wir bitten den Kollegen der GRÜNEN darum.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für DIE LINKE darf ich nun Frau Böhm ans Rednerpult bitten.

### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, insbesondere aus Nordhessen! Die bei der AWO Frankfurt und der AWO Wiesbaden bekannt gewordenen Missstände haben zu Recht für Empörung gesorgt. Überdimensionierte Dienstwagen, Gehälter und Beraterverträge haben bei einem Sozialverband nichts zu suchen. Das gehört sich nicht. Das gehört da nicht hin. Es ist deutlich geworden, dass die internen Bestimmungen zur Compliance viel zu einfach auszuhebeln und zu umgehen gewesen sind. Es ist deutlich geworden, dass unweigerlich alles auf den Tisch gebracht werden muss. Es wurden bereits erste Konsequenzen gezogen, und es werden sicherlich weitere Konsequenzen folgen. Ohne eine Selbstreinigung darf es bei diesen beiden Kreisverbänden nicht weitergehen.

(Beifall DIE LINKE und einzeln SPD)

Ich begrüße in diesem Zusammenhang die Ermittlungen, die vonseiten der Kommunen angestellt wurden. Die Stadt Frankfurt hat bereits Mitte Dezember den Auftrag erteilt, zu ermitteln, welche Zuschüsse an die AWO gegeben worden sind und inwiefern diese Gelder sachgerecht und entsprechend den Vorgaben abgerechnet und ausgegeben wurden. Auch diese Untersuchungen sind notwendig. Die Ergebnisse werden einen Beitrag dazu leisten, dass die Missstände aufgeklärt und abgestellt werden.

(Beifall DIE LINKE und einzeln SPD)

So unstrittig, wie das ist, so unstrittig ist auch, dass der vorliegende Antrag der Rechtsaußen-Fraktion eine Beleidigung des sozialen Engagements an sich ist.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln SPD – Zurufe AfD)

Der Antrag dient lediglich dem Zweck, die Bezirksverbände Hessen-Nord und Hessen-Süd der AWO komplett zu diskreditieren und – das wäre Ihnen am liebsten – zu zer schlagen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln SPD – Zurufe AfD)

– Ich weiß nicht, warum Sie sich so aufregen. Vielleicht regen Sie sich ein bisschen leiser auf, dann muss ich nicht so laut werden.

Die Sonderprüfung, die Sie in Auftrag geben wollen, würde wahrscheinlich wenig erbringen. Das Land hat nur ein Projekt, das von der AWO finanziert wird. Das würde also wenig bringen. Was Sie mit Ihrem Antrag aber erreichen wollen: Sie wollen das Engagement von 22.500 Mitgliedern und 10.000 ehrenamtlich Tätigen diskreditieren, indem Sie sie unter Generalverdacht stellen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD – Zurufe AfD)

Sie wollen die Unterstützungsprogramme für Kinder und Jugendliche, für Menschen mit Behinderungen, für Seniorinnen und Senioren von heute auf morgen beenden.

(Zurufe AfD)

Sie wollen die Benachteiligten in dieser Gesellschaft und Tausende Beschäftigte für das Fehlverhalten einiger Funktionsträger in Geiselhaft nehmen. Das ist wirklich schändlich.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe AfD)

Zu der schrecklichen Heuchelei, mit der Sie uns hier und heute belästigt haben, muss ich sagen: Manchmal ist es wirklich schwer, zu ertragen, was Sie tun.

(Lachen AfD)

Sie zeigen mit dem Finger auf andere, aber dabei zeigen vier Finger auf Sie selbst.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe AfD)

Man müsste einmal überprüfen, inwiefern bei der AfD die für eine Anerkennung als Partei nötigen Eigenschaften überhaupt noch gegeben sind, nachdem Sie bereits so viele Skandale produziert haben: Steuerhinterziehung, Hinterziehung von Zuwendungen usw.

(Zurufe AfD)

Was ist heute passiert? – Die Immunität von Herrn Gauland wurde aufgehoben, weil er wegen Steuerhinterziehung angezeigt worden ist.

(Robert Lambrou (AfD): Ist Herr Gauland Geschäftsführer der AWO? – Weitere Zurufe AfD)

Sie betreiben hier reine Heuchelei.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Robert Lambrou (AfD): Könnten wir bitte zur AWO zurückkommen?)

Dieser Skandal kommt Ihnen selbstverständlich zupass, um wieder einmal auf die Sozialdemokraten und auf die linke Seite einzuschlagen. Ich weiß auch, welches Interesse dahinter steht. Sie haben das Interesse, alle solidarischen Strukturen in diesem Lande zu zerschlagen.

(Zurufe AfD)

Wenn ich an meinen AWO-Ortsverband und daran denken, mit welchem großem Engagement und mit wie viel ehrenamtlichem Interesse von diesem die Seniorenarbeit geleistet wird, muss ich sagen: Darauf bin ich wirklich stolz, und ich freue mich über dieses Engagement, auch wenn ich

gern hätte, dass es von staatlicher Seite ein bisschen mehr unterstützt würde. – Sie von der AfD haben aber das Interesse, dass genau solche Dinge nicht mehr stattfinden können. Sie wollen die Menschen vereinzeln. Sie wollen die Solidarität in der Gesellschaft zerschlagen. Damit wollen Sie Menschen manipulierbarer und bedürftiger machen. Das ist Ihr Konzept, das ist Ihre Absicht.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD)

Dann können Sie nämlich besser Rattenfänger spielen, Leute zu sich holen, die einsam sind, die wenig Solidarität und Unterstützung erfahren haben. Einem solchen Angriff auf die soziale Infrastruktur dieses Landes können wir auf keinen Fall zustimmen.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe AfD)

### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Ich darf auf der Besuchertribüne unsere ehemalige Kollegin Marjana Schott recht herzlich begrüßen. Es ist schön, dass du uns im Hessischen Landtag wieder einmal besuchst.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe die dringende Bitte – ich richte sie insbesondere an den rechts sitzenden Teil des Hauses –, dem Redner, der Rednerin etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, etwas mehr Ruhe im Saal walten zu lassen und die Zwischenrufe einzustellen.

Als Nächsten darf ich Herrn Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach vorne bitten.

### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Konzentrieren wir uns noch einmal auf das, worum es geht: In den letzten Wochen kam die Arbeiterwohlfahrt mehrfach und lang anhaltend in die Schlagzeilen. Zunächst wurde der Vorwurf bekannt, dass die Arbeiterwohlfahrt Gelder erhalten habe, um die Anwesenheit von Sicherheitskräften in Flüchtlingseinrichtungen zu gewährleisten – was sie aber nicht getan habe.

Ende 2018 gab der Arbeiterwohlfahrt-Kreisverband Frankfurt seine beiden im Auftrag der Stadt Frankfurt betriebenen Unterkünfte für Asylbewerber auf. Das städtische Sozialdezernat war auf finanzielle Unregelmäßigkeiten aufmerksam geworden. Interne Prüfer und Amtsjuristen empfahlen daraufhin die schnellstmögliche Beendigung der Zusammenarbeit.

Insgesamt erhielt die Arbeiterwohlfahrt von der Stadtverwaltung Frankfurt zwischen 2016 und 2018 mehr als 15 Millionen € für den Betrieb einer Unterkunft, davon allein 6,5 Millionen € für einen Sicherheitsdienst, der von Mitarbeitern der AWO Frankfurt gegründet und verwaltet wurde. Laut einem im Juli 2019 in der „Frankfurter Neuen Presse“ veröffentlichten Bericht erhielt die AWO unter anderem Fördermittel für ein Sport- und Physiotherapieprogramm in ihren Asylbewerberheimen, das einen weitaus geringeren Umfang gehabt haben soll, als gegenüber der Stadt behauptet wurde.

Nach einer anonymen Strafanzeige leitete die Staatsanwaltschaft Frankfurt daraufhin ein Ermittlungsverfahren

wegen des Verdachts des Betrugs und der Untreue gegen Verantwortliche des AWO-Kreisverbands Frankfurt ein. Hier sind also bereits Anzeigen wegen Betrugs eingegangen, und staatsanwaltliche Ermittlungen sind im Gange, durch die all diese Vorgänge aufgeklärt werden.

Deswegen lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: In einem Rechtsstaat gilt es, dass man die Ermittlungen abwartet, bevor man eine Strafe verhängt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Damit soll nichts relativiert werden. Auch in meiner Fraktion gab es Entsetzen, als wir diese Schlagzeilen gelesen haben. Aber, Kollege Pürsün, noch immer gilt: zunächst die Ermittlung, dann ein rechtsstaatliches Verfahren und schließlich das Urteil. Dem wollen wir uns, bitte, auch in diesem Saal anschließen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Mindestens die zweite Schlagzeile gab es, als die „hessenschau“ im November 2019 über Auffälligkeiten im Beschäftigungsverhältnis einer Kindertagesstättenleiterin berichtete. Sie bezog ein, gemessen an der Zahl ihrer Dienstjahre, unverhältnismäßig hohes Gehalt. Sie verfügte auch über einen Dienstwagen, der Mitarbeitern in vergleichbarer Position nicht zusteht.

Da darf ich den Exkurs einschieben, dass es in der Stadt Frankfurt ein Besserstellungsverbot gibt. Das heißt, dass Angestellte freier Träger nicht besser verdienen dürfen als in einer städtischen Kita Angestellte. Insofern ist hier die Frage zu klären, ob Oberbürgermeister Peter Feldmann, um dessen Ehefrau es sich, wie dann bekannt wurde, handelte, davon wusste. Der Oberbürgermeister selbst kritisierte zunächst die exklusive Berichterstattung und kündigte an, sich gegenüber allen Medien zu äußern. Er gab aber lediglich der „Bild“-Zeitung ein Exklusivinterview, in dem er angab, nicht über die Einkünfte seiner Frau informiert gewesen zu sein. Über sein eigenes früheres Beschäftigungsverhältnis bei der AWO äußerte er sich nicht. Ich füge hinzu: Zuletzt hat er sich bereit erklärt, die zu viel gezahlten Summen zurückzuzahlen.

(Robert Lambrou (AfD): Wie großzügig!)

Wenn sich jemand bereit erklärt, etwas zurückzuzahlen, interpretiere ich das auch als das Eingeständnis, dass die Vorwürfe stimmen, die gegen ihn erhoben wurden.

(Torsten Warnecke (SPD): Gegen seine Frau!)

– Herr Kollege Warnecke, er hat sich bereit erklärt, die Summen zurückzuzahlen, und wenn er das tut, bedeutet das, das ist keine bloße Behauptung mehr von mir, sondern er hat eingestanden, dass zu viel gezahlt wurde. Das muss man dann auch sagen dürfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt AfD)

Man muss auch ergänzen dürfen: Es genügt dann nicht, dass man beispielsweise die zu wenig gezahlten Steuern straffrei nachzahlt, sondern man muss sich auch über die Konsequenzen unterhalten, wenn sich all das bestätigt, was Herr Feldmann selbst zugibt. Wenn sich das bestätigt, wird man darüber zu reden haben, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, dass er wusste, dass zu viel gezahlt wurde.

Das alles gilt es abzuwarten, und dann gilt es, Konsequenzen zu ziehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich deshalb in aller Klarheit wiederholen: All diese Vorwürfe müssen rückhaltlos aufgeklärt werden. Das wird ohne Rücksicht auf Namen und Titel aufgeklärt werden. Aber klar ist auch, dass es bereits Anzeigen gab. Man wird das Ende der Ermittlungen abwarten.

Lassen Sie mich ergänzen: Die Arbeiterwohlfahrt ist eine Organisation – die Kollegin hat es gerade gesagt – mit mehr als 21.000 Menschen, die hauptsächlich in Kindergärten, Pflegeheimen, Altenheimen und Behinderteneinrichtungen arbeiten. Die Forderung der AfD – die damit wirklich jeden Bezug zur Realität und zum Rechtsstaat verloren hat – nach der Einstellung aller Zahlungen schon jetzt, bevor das Ermittlungsergebnis vorliegt, zeigt, wohin sie will. Sie wollen an die Säulen des Sozialstaats und an die Säulen des Rechtsstaats gehen. Wir können nicht alle Zahlungen stoppen und jemandem die Gemeinnützigkeit entziehen, bevor wir die Ergebnisse der Ermittlungen kennen. So können wir nicht vorgehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Wir lehnen diesen Antrag deshalb ab. Wir erneuern hier unsere Forderung, dass diese Vorgänge in Frankfurt – auf allen Ebenen – rückhaltlos aufgeklärt werden. Auch wir sind bereit, Konsequenzen zu ziehen, wenn es denn sein muss.

Der AfD sei hier ein Vergleich nahegelegt: Frau Alice Weidel hat von einer Schweizer Pharmafirma illegalerweise 130.000 € Spenden erhalten. Wir haben trotzdem noch nicht ein Verbot der AfD und die Einstellung aller Zahlungen an sie gefordert.

(Robert Lambrou (AfD): Na ja, so ähnlich äußern Sie sich schon!)

Aber wir fordern Sie auf: Hören Sie mit illegalen Parteifinanzierungen auf, bevor Sie hier den Moralinski spielen. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Mir liegen keine Zettel vor. Sozusagen konkludent erteile ich jetzt Herrn Pentz von der CDU das Wort.

### **Manfred Pentz (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die SPD will sich anscheinend gar nicht zu dem Thema äußern. Mal sehen.

(Nancy Faeser (SPD): Doch, machen wir!)

Zunächst zum Antrag der AfD. Wenn ich mir den Antrag der AfD durchlese, muss ich unweigerlich an die letzte Plenarsitzung denken. Der Antrag wurde von Herrn Dr. Grobe unterzeichnet. Lieber Herr Dr. Grobe, Sie haben beim letzten Mal vom Rednerpult aus mit ausgestrecktem Finger in Richtung SPD gezeigt

(Robert Lambrou (AfD): Das ist der Antrag von Volker Richter!)

und – so sage ich es jetzt einmal – fast mit Schaum vor dem Mund dem Kollegen Weiß gedroht, Sie hätten sein Foto. Genau dieser Duktus ist in diesem Antrag wiederzuerkennen. Es ist die gleiche Manier: jemanden an den Pranger stellen, eine Liste erstellen. Was bezwecken Sie damit eigentlich? Wollen Sie möglichst viele Menschen brandmarken?

(Andreas Lichert (AfD): Prüfen!)

Es fehlt nur noch, dass Sie die Adressen im Internet veröffentlichen.

(Robert Lambrou (AfD): Das macht die Antifa!)

Das löst kein Problem. Es ist vielmehr ein aktiver Beitrag zu Hass und Hetze. Das ist die schlichte Wahrheit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Jetzt zur AWO. Die AWO wurde 1919 von einer der ersten Frauen in der Nationalversammlung als „Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ der Sozialdemokratie gegründet. Der Grundgedanke war, dass die Arbeiterwohlfahrt „die Selbsthilfe der Arbeiterschaft“ ist. Zur Wahrheit gehört auch – das sage ich in Richtung AfD; lieber Kollege, das haben Sie nämlich nicht gesagt –: Die Nazis haben nach der Machtergreifung die AWO verboten und aufgelöst. Erst 1946 wurde die AWO wieder gegründet.

(Andreas Lichert (AfD): Was hat das hiermit zu tun? – Robert Lambrou (AfD): Es geht um die AWO in ihrem heutigen Zustand! – Unruhe – Glockenzeichen)

Deswegen will ich in aller Offenheit sagen: Die AWO hat in den letzten Jahrzehnten Großes für die Menschen in diesem Land geleistet. Das ist so, das stimmt so, und hoffentlich bleibt es auch so.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Umso schockierender sind die Vorfälle, mit denen wir es in Hessen bei der AWO derzeit zu tun haben. Ich zitiere den Bundesvorsitzenden der AWO, Wolfgang Stadler, der gesagt hat: „In dieser Fülle und Konzentration ist das einmalig.“

Meine Damen und Herren, das alles trifft am Ende die ehrenamtlich Tätigen tief ins Mark. Offenkundig handelt sich um ein System, bei dem seit Jahren führende und gut vernetzte Menschen, die in der Regel – das muss man leider feststellen – keinen Abschluss, keine besondere Fachkenntnis und keine Berufserfahrung haben,

(Robert Lambrou (AfD): Aber mit Parteibuch!)

bei der AWO geparkt und versorgt wurden. Es mag Zufall sein, aber am Ende, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie, sind es fast immer Leute mit SPD-Parteibuch.

(Zurufe CDU, AfD und Freie Demokraten: Ja!)

Das, was diese Leute eint – das muss man leider feststellen –, sind üppige Gehälter und dicke Dienstwagen. Aber noch nie hat jemand von diesen Leuten ernsthaft einen alten Menschen gepflegt oder Kinder betreut. Dem normalen AWO-Angestellten, der jeden Tag in der Pflege, in der

Kindertagesstätte oder im Altenheim tätig ist, ist das wohl kaum zu erklären.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und AfD)

Lieber Herr Degen von der SPD, Sie schreiben in der „Frankfurter Rundschau“, Sie seien unglaublich zornig. – Was nutzt den vielen Angestellten der AWO eigentlich Ihr Zorn?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was nutzt ihnen Ihre Rede? – Ulrike Alex (SPD): Wir sind auch nicht zornig!)

Wo ist der Neuanfang? Wo bleibt die Aufklärung? Wenn Sie sehen, wer den Neuanfang in Wiesbaden und in anderen AWO-Institutionen nach vorne bringen soll,

(Robert Lambrou (AfD): SPD ersetzt SPD!)

dann sind es am Ende komischerweise alles Sozialdemokraten: Sozialdezernent Wolfgang Hessenauer, Franz Betz und, und, und. Ich will sie gar nicht alle aufzählen.

(Gernot Grumbach (SPD): Und die sind nicht okay?)

Hier muss man ernsthaft die Frage stellen: Wo ist da die neutrale Aufklärung? Wo ist der Neuanfang?

(Beifall CDU und AfD)

Meine Damen und Herren, ich zitiere eine führende Sozialdemokratin dieses Hauses damit, dass die AWO „untrennbar“ mit der Sozialdemokratischen Partei verbunden sei. Wenn das so bleibt, dann wird die Situation um die AWO ein tragisches Ende nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Schluss möchte ich noch zu dem kommen, der den Stein zum Rollen gebracht hat: der ehemalige führende Angestellte der AWO, der heutige OB von Frankfurt, der unvergleichliche Herr Feldmann.

(Heiterkeit Robert Lambrou (AfD))

Herr Feldmann hat sich bis heute nicht erklärt, ob es bezüglich seiner Frau eine Order aus dem Römer an die AWO gab. Herr Rudolph, die Leute lassen sich doch nicht für dumm verkaufen. Wieso erklären Sie nicht einmal, was da eigentlich passiert ist? Herr Feldmann sagt, er zahlt notfalls das zu viel gezahlte Gehalt seiner Ehefrau zurück,

(Robert Lambrou (AfD): Wie großzügig!)

obwohl er vor ein paar Wochen noch erklärt hat, dass er gar nicht wisse, wie viel Gehalt sie eigentlich empfangen hat.

(Beifall CDU – Robert Lambrou (AfD): Und dass ein Dienstwagen vor der Tür steht!)

Was denn nun? Erklären Sie sich doch einmal. Glaubt Herr Feldmann, er könne mit seinem Geld sein Gewissen freikaufen, meine Damen und Herren?

Die normale Erzieherin in der AWO-Kita, die jeden Morgen aufsteht, kann ihr Gewissen nicht freikaufen.

(Beifall CDU und Robert Lambrou (AfD))

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren der Sozialdemokratie, kommen Sie her, und erklären Sie sich.

Zum Schluss: Zum Amtsverständnis des Herrn Feldmann, welches wirklich beispiellos ist, kann man nur sagen: un-

anständig und schockierend zugleich, und ein Schlag ins Gesicht für viele sozial tätige Menschen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ihr regiert doch mit denen in Frankfurt! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Guter Punkt!)

Es reicht eben nicht aus, sich öffentlichkeitswirksam in den Zeitungen und in irgendwelchen Anzeigen als Robin Hood darzustellen; man muss auch für Vertrauen stehen. Man kann hier feststellen, dass das mit Herrn Feldmann und Teilen der Sozialdemokratie anscheinend nicht der Fall ist.

Wir werden deswegen den Antrag ablehnen und uns genau anschauen, wie es beim Thema AWO und der Aufarbeitung weitergeht. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Grumbach das Wort.

### Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen von der AfD, ich kann Schadenfreude von gerechtem Zorn unterscheiden. Mit Verlaub, das, was Sie aufgeführt haben, hat mit gerechtem Zorn nichts zu tun, weil Sie es sonst nicht parallel in drei Länderparlamenten inszeniert hätten.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

In Nordrhein-Westfalen und in Mecklenburg-Vorpommern haben Sie das mit fast den gleichen Begründungen vorgebracht. Hier geht es um eine politische Strategie und nicht um gerechten Zorn.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wenn wir das nicht aufzeigen, wird es totgeschwiegen! – Glockenzeichen)

Gerechten Zorn habe ich in den letzten Wochen bei vielen Älteren, insbesondere Frauen, erlebt, weil sie nach dem Krieg diese Organisation aufgebaut haben und sehen, dass ihre Arbeit plötzlich durch Gier in den Dreck gezogen wird.

(Beifall SPD)

Mit diesem gerechten Zorn kann man umgehen, wenn man klare Maßstäbe hat. Die Maßstäbe sind klar formuliert. Ich war früher Vorsitzender der SPD in Frankfurt. Ich habe einen Nachfolger, der zwei Tage nach dem ersten Zeitungsartikel erklärt hat, dass die Sachen relativ einfach zu behandeln sind:

Erstens. Die Karten müssen auf den Tisch, und zwar alle Karten, und das freiwillig.

Zweitens. Wir fordern eine vollständige Überprüfung der betroffenen Arbeitsverträge, Dienstwagenregelungen, Finanzkonstruktionen und Grundstücksgeschäfte.

Drittens. Nur zur Erinnerung: Die AWO hat dafür eine bundesweite Regelung, und – Sie haben es schon gesagt – es gibt offensichtlich eine ganze Reihe von Personen, die diese aktiv ignoriert haben.

Viertens. Kündigung der Beteiligten und Rückforderungen dort, wo sie juristisch durchsetzbar sind; denn es handelt sich um Geld, das aus Mitgliedsbeiträgen und Steuermitteilen stammt. Selbstverständlich muss das zurückgefordert werden. Klare Maßstäbe erleichtern das Handeln.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

Dann gibt es einen Punkt, den ich sehr spannend finde, weil er sich vielleicht von anderen Forderungen unterscheidet. Dort steht: Wir fordern den Rücktritt aller Verantwortlichen – egal ob sie beteiligt waren oder nicht; denn sie tragen die Verantwortung –, um einen Neuanfang möglich zu machen.

Ich würde diesen Maßstab gerne auf den einen oder anderen Minister der Landesregierung oder auf den einen oder anderen Abgeordneten der AfD, die mit Spendenskandalen von sich die Rede gemacht haben, angewandt sehen.

(Manfred Pentz (CDU): Ganz dünnes Eis, Herr Kollege! – Gegenruf Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, bei der Hessen-CDU!)

Wir Sozialdemokraten haben ziemlich klare Maßstäbe. Verantwortung bedeutet, dass, wenn man die Verantwortung trägt – auch wenn man sich persönlich nichts zuschulden kommen lassen hat –, die Konsequenzen ziehen muss; und das ist inzwischen geschehen.

(Beifall SPD)

Sie bemühen hier ein Konstrukt in Ihrem Kopf, dass sich die Anständigkeit eines Menschen mit seinem Parteibuch entscheide.

(Robert Lambrou (AfD): Das ist nicht der Punkt!)

Mit Verlaub, die Hessische Landesregierung hat, als sie selbst in Schwierigkeiten geriet, weil der Verfassungsschutz nicht in der Lage war, ordentlich zu arbeiten,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Es kann ja nicht jeder so verantwortungsvoll mit Geld umgehen wie die CDU!)

eine ehemalige Bundesjustizministerin zur Hilfe herbeigeht, weil sie sie für qualifiziert hielt, in dieser Frage klare Aufklärung zu betreiben.

(Manfred Pentz (CDU): SPD!)

– Selbstverständlich. – Wir haben die Kollegin Sylvia Schenk, die im Vorstand von Transparency International Korruption beim Fußball verfolgt hat, wodurch der eine oder andere Kaiser plötzlich ohne Thron dastand, um Hilfe gebeten. Sie glauben, dass das Parteibuch stärker als die moralische Grundhaltung dieser Leute ist.

(Robert Lambrou (AfD): Bei der AWO war das wohl so!)

Das ist allerdings etwas, was eher auf Sie zurückfällt als auf diese Leute. Ich finde, da sollte man sich zurückhalten.

Dann wird man in der Tat schauen müssen, wie man sicherstellt, dass Regeln, die aufgestellt werden, auch eingehalten werden. Dazu fällt mir eine Menge ein. In diesem Zusammenhang werden wir möglicherweise auch darüber nachdenken müssen, ob wir als Gesetzgeber in dieser Thematik Regeln für alle festschreiben; aber das ist ein Punkt, der einen Schritt weitergeht.

(Beifall SPD und Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Was auch dazu gehört: Ja, ich bin seit 30 Jahren Mitglied der Arbeiterwohlfahrt. Ich bin das, wie viele andere Sozialdemokraten auch, weil ich glaube, dass diese Gesellschaft ohne die Menschen, die für Altenhilfe, für Junge und dafür, dass es Menschen in dieser Gesellschaft besser geht, im Caritasverband, im Diakonischen Werk, im VdK und in der Arbeiterwohlfahrt ihre Arbeit leisten, arm wäre.

(Beifall SPD – Manfred Pentz (CDU): Kein Wort zu Feldmann!)

Wenn Sie den Antrag genau lesen, stellen Sie fest, wo der Unterschied liegt. Natürlich muss jedes Einzelgeschäft überprüft werden. Aber Sie haben hier Ortsvereine aufgezählt, die überhaupt keine eigenen Unternehmen haben, kein eigenes Geld haben und über keine Wirtschaftsmacht verfügen, weil Sie die ehrenamtliche Arbeit diskreditieren wollen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Ihre Kollegin im nordrhein-westfälischen Landtag – wie heißt sie noch? –, Dworeck-Danielowski, hat in ihrem Debattenbeitrag zum gleichen Thema erklärt, sie verstehe ohnehin nicht, warum der Staat das subventioniert. Private könnten das doch auch.

(Zuruf: Ha, ha!)

Das ist Ihr Punkt, Ihre Ideologie. Mit Verlaub, an der Stelle diskreditieren Sie Menschen, die ihre Freizeit, ihr Geld und ihren Lebensinhalt darin sehen, anderen Menschen zu helfen, und Sie diskreditieren die Menschen, die von der AWO bezahlt werden. Die können dafür nämlich alle nichts. Die machen harte Arbeit für wenig Geld, und diese harte Arbeit sollten wir würdigen, anstatt sie unter Generalverdacht zu stellen.

(Manfred Pentz (CDU): Kein Wort zu Feldmann!)

Generalverdacht ist eine Methode, die nicht in den Rechtsstaat passt.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Andreas Lichert (AfD): Jetzt sind wir schuld! – Robert Lambrou (AfD): Schreiben Sie ins Protokoll: Die AfD ist schuld!)

Jetzt ist die spannende Frage: Warum machen Sie das eigentlich? Dann schaut man hin und stellt fest: Ja, es gibt in den Wohlfahrtsverbänden Arbeitsteilung. Das Diakonische Werk ist zuständig für einen Teil der Migrantinnen und Migranten, die Caritas ist für den katholischen Teil zuständig, die Arbeiterwohlfahrt ist zuständig für Migrantinnen und Migranten, die aus nicht christlichen Ländern stammen. Das ist seit 40 Jahren ein Kern ihrer Arbeit.

Zweitens. Die Arbeiterwohlfahrt ist wie die anderen Wohlfahrtsverbände auch einer derer, die mit dem Roten Kreuz und anderen zusammen in den letzten Jahren die Unterbringung von Flüchtlingen organisiert haben.

Wenn Sie es schon nicht hinkriegen, das abzuschotten, was Sie mit Ihren Forderungen der Grenzabwehr durchsetzen wollen – nach dem Motto: eher lassen wir die Leute im Mittelmeer ersaufen –, dann versuchen Sie, wenigstens die Unterstützungsleistungen zu zerschlagen. Das ist der Kern Ihres Antrags.

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Grumbach, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Gernot Grumbach (SPD):**

Nein. – Ich sage an dieser Stelle: Wer Humanität und sozialen Zusammenhalt zum Maßstab nimmt, der muss in der Lage sein, klar zu differenzieren zwischen denen, die aus Gier handeln, und denen, die ihr Leben dem Ehrenamt für andere gewidmet haben. Genau das tut Ihr Antrag absichtlich nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Ich verstehe die Versuchung des einen oder anderen, wenn jemand ein tiefes Loch gegraben hat – natürlich, unsere Tochter ist 100 Jahre alt und selbstständig, aber es ist unsere Tochter – und wenn andere am Rand stehen und sozusagen ein Stück weit betroffen und wütend sind, dass man dann versucht, sie hineinzuschubsen.

(Robert Lambrou (AfD): Selbstständig? Sind Sie da sicher?)

Ich kann verstehen, dass Sie der Versuchung nachgeben, Herr Pentz. Aber Ihre Versuche sind eben nur –

(Manfred Pentz (CDU): Ich habe nur Fragen gestellt! Sie haben noch zu nichts eine Antwort gegeben!)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit für den Redner.

**Gernot Grumbach (SPD):**

Es würde Ihnen helfen, Sie würden schlicht auf der Seite der Stadt Frankfurt nachschauen.

(Manfred Pentz (CDU): Nein, eben nicht!)

Da steht z. B. exakt das klare Statement.

(Manfred Pentz (CDU): Auch das mit der Order?)

Zweitens. Wenn ich das einmal als Mann sagen darf: Ich finde das Emanzipationsverständnis schon ganz spannend. Ich halte das jetzt für einen Nebenkriegsschauplatz. Aber wenn eine Frau entscheidet, von ihrem Geld etwas zurückzuzahlen, dann ist das ein Punkt, an dem Sie nicht sagen können, das sei die Entscheidung des Mannes.

(Beifall SPD – Manfred Pentz (CDU): Also was jetzt? – Weitere Zurufe CDU und AfD)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Grumbach, Sie müssen trotzdem leider zum Schluss kommen.

**Gernot Grumbach (SPD):**

Ich will das nur einfach sagen. Ja, ich weiß, Sie kennen das gar nicht. Ich weiß, dass das bei der Hälfte des Hauses nicht so ist.

Im Kern werden Sie damit leben müssen, dass die Menschen, die in der Gesellschaft für Zusammenhalt, Demokratie und Menschlichkeit stehen, weiterhin in der AWO eine Heimat haben werden und dass dafür gesorgt werden wird, dass die Menschen, die das kaputt gemacht haben, aus ihren Funktionen fliegen. Das wird die AWO selbst machen. Warum sollte sie es auch nicht? Schauen Sie sich an, was der Bundesvorstand hier gemacht hat, dann werden Sie sehen, dass sie dazu in der Lage sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die Landesregierung bitte ich Herrn Klose ans Rednerpult.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es stehen schwere Vorwürfe im Raum. Das sind Vorwürfen gegenüber Funktionärinnen und Funktionären der Kreisverbände Frankfurt und Wiesbaden der Arbeiterwohlfahrt sowie der AWO Hessen-Süd. Wenn dort tatsächlich über Jahre ein Geflecht aus unangemessen hohen Gehältern, überhöhten Rechnungstellungen, teuren Dienstwagen und Grundstücksdeals geschaffen wurde, dann ist das infam, absolut inakzeptabel und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch strafrechtlich relevant.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD)

Das wird dann auch entsprechend geahndet werden. Es ist aber schon jetzt bitter für die Soziallandschaft in Hessen und besonders bitter für alle anständigen AWO-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, die jeden Tag – etwa in den 98 Kindertagesstätten oder zahlreichen Alten- und Pflegeheimen der AWO in Hessen – wertvolle Arbeit leisten. Und es ist bitter für die vielen Ehrenamtlichen, die sich in der Arbeiterwohlfahrt engagieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit ist dieses Handeln dann letztlich auch niederträchtig gegenüber den Menschen, die sich oder ihre Angehörigen diesen Einrichtungen anvertrauen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders deshalb sind rückhaltlose Aufklärung, öffentliche Transparenz und konsequente Strafverfolgung unverzichtbar, und genau so, in dieser Reihenfolge, funktioniert dann auch unser Rechtsstaat.

Zur Wahrheit gehört aber auch: Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, deren Teil die AWO ist, übernehmen soziale Aufgaben des Staates da, wo es angemessen ist, weil wir uns in Deutschland auch in diesem Bereich dem Subsidiaritätsprinzip verpflichtet haben. Denn so erwachsen Wettbewerb und Vielfalt auch dort, und zwar ohne ruinöse Konkurrenz. Mit diesem Prinzip fahren wir in dieser Republik seit Jahren sehr gut und erfolgreich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch deshalb ist es so wichtig, ganz eng bei den Fakten zu bleiben. Dazu will ich jetzt beitragen.

Das Land Hessen fördert im Geschäftsbereich meines Ministeriums einzelne Projekte der Arbeiterwohlfahrt, beispielsweise die Hessische Fachstelle für Wohnberatung, die zu altersgerechtem und barrierefreiem Wohnen berät, mit freiwilligen Leistungen.

Insbesondere aber fließen Gelder aufgrund gesetzlicher Leistungen – beispielsweise für die Betriebskostenförderung der schon genannten Kindertagesstätten nach dem Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch.

Ich will einmal kurz erläutern, wie das funktioniert, damit uns klar wird, welche Konsequenzen der vorliegende Antrag hätte. Damit ein Träger eine gesetzliche Leistung erhält, muss der Antragsteller Voraussetzungen erfüllen. Diese haben wir gesetzlich definiert. Dann beschränken sich die Prüfungsrechte der bewilligenden Behörde darauf, ob die gesetzlich definierten Voraussetzungen für die Gewährung der Leistungen vorliegen.

Im Bereich der Betriebsförderungen der Kitas heißt es beispielsweise: Es kann nachgeprüft werden, ob die angegebene Zahl der betreuten Kinder korrekt ist. Im Bereich der freiwilligen Leistungen gibt es einen Projektzweck oder ein Projektziel, das in der Zukunft liegt. Das soll erreicht werden. Deshalb ist die Bewilligung solcher Mittel immer mit einer Vielzahl von Auflagen und Nebenbestimmungen verbunden, die der Empfänger beachten muss und die sich überwiegend aus der Landeshaushaltsordnung ergeben.

Da gibt es dann ein Prüfrecht darauf, ob der Zweck erreicht wurde und ob die im Projekt eingesetzten Mittel nach dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit verwendet wurden. Eine Prüfung der Gesamtausgaben eines Trägers durch das Land, wie der Antrag sie verlangt, wäre bei den freiwilligen Leistungen nur möglich, wenn dieser Träger auch institutionell gefördert würde. Das wird die AWO aber nach meinen Kenntnissen durch das Land eben nicht.

Für die erhobene Forderung, alle Fördergelder an sämtliche AWO-Verbände und -Gesellschaften in Hessen umgehend einzustellen, gäbe es also überhaupt keine Rechtsgrundlage. Sie wäre aber auch fachlich vollkommen unangemessen. Denn was wäre denn die Folge? – Eine solche Einstellung der Landesförderungen träfe diejenigen abrupt und schwer, die ganz sicher nicht für die Vorgänge verantwortlich sind.

Ich will das kurz am Beispiel der Kinderbetreuung erläutern. Die Kinderbetreuung ist originäre Zuständigkeit der Kommunen. Das Land unterstützt die Kommunen bei dieser wichtigen Aufgabe, beispielsweise durch die bereits angesprochene Landesförderung zu den Betriebskosten. Diese Landesförderung wird den Trägern von Kitas gewährt. Sie fließt also sowohl an kommunale als auch an freie Träger wie beispielsweise die AWO.

In Hessen existieren nach der Kinder- und Jugendhilfestatistik etwa 4.300 Kindertageseinrichtungen. Davon sind rund 60 % in freier Trägerschaft. Die Zahlungen an einen freien Träger in ganz Hessen einzustellen träfe also vor allem die Städte und Gemeinden, die sich für die Gewährleistung ihrer Kinderbetreuung auch der AWO bedienen. Denn diese Kommunen müssten sofort einspringen, um die notwendigen Angebote aufrechtzuerhalten.

Und es träfe, indem es extreme Verunsicherungen schürte, die Beschäftigten der Kitas, deren Gehälter den Hauptanteil der Betriebskosten darstellen, zu deren Finanzierung

die Landesförderung beiträgt. Und es träfe natürlich die Eltern der Kinder, die in diesen Kitas betreut werden. Das alles sind ganz sicher nicht diejenigen Personen, die dieses Problem verursacht haben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dieses Beispiel macht doch ganz klar, wie verantwortungslos ein solches Vorgehen wäre. Diejenigen – das muss völlig klar sein –, die für die im Raum stehenden Vorgänge verantwortlich sind, müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Das ist Sache der Strafverfolgungsbehörden. Das ist, sofern öffentliche Mittel veruntreut worden sind, Aufgabe der jeweiligen kommunalen Überwachungsbehörden. Das Frankfurter Revisionsamt hat ja entsprechend eigenes Personal abgestellt. Die Verantwortungsstrukturen in diesem Feld sind völlig klar.

Die aktive Partnerschaft mit den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden ist ein selbstverständlicher und gewachsener Teil deutscher und hessischer Sozialpolitik. Die Wohlfahrtsverbände mobilisieren unzählige Ehrenamtliche

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Minister, lassen Sie eine Frage von Herrn Lambrou zu?

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

– nein –, die sich auf allen Feldern der Sozialpolitik engagieren, ohne die wir alle vor unlösbaren Aufgaben stünden. So schwer die im Raum stehenden Vorwürfe gegen die genannten Gliederungen der Arbeiterwohlfahrt wiegen, so wenig gibt es Anlass, die freie Wohlfahrtspflege insgesamt infrage zu stellen. Auch das wäre völlig überzogen. Auch in diesen Feldern der Kooperation erweist sich die Stärke unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir das Thema nach vorne diskutieren wollen, dann stellt sich auch die Frage, und diese ist für mich wirklich zentral: Müssen sich nicht auch die Verbände die Frage stellen, ob ihre Kontroll- und Rechnungsprüfungsstrukturen, die teils eher noch den Strukturen von Vereinen entsprechen, den gewachsenen Aufgaben tatsächlich noch gerecht werden? Ich finde, auch das ist eine Erkenntnis aus diesen Vorgängen. Genauso selbstverständlich ist: Wenn Bund, Länder oder Kommunen Projekte oder Institutionen fördern, dann erwächst hieraus nicht nur die Pflicht zur Dokumentation der Mittelverwendung, sondern die Bürgerinnen und Bürger können auch völlig zu Recht erwarten, zu erfahren, was mit diesen öffentlichen Mitteln geschieht. Damit beschäftigen wir uns in Hessen bereits seit Längerem.

Deshalb lasse ich im Moment prüfen, unter welchen Rahmenbedingungen wir eine hessische Transparenzdatenbank einrichten können. Diese könnte nach meiner festen Überzeugung dazu beitragen, dass mehr öffentliche Transparenz in Bezug auf alle in der sozialen Arbeit tätigen Organisationen geschaffen wird. Darüber sprechen wir auch mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege, weil die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, die Arbeit gemeinnütziger Organisationen auch mit Spenden oder Dienstleistungen freiwillig zu unterstützen, ganz entscheidend davon abhängt, dass sie der Arbeit, den Projekten, den Organisationen und

Fachkräften vertrauen können. Transparenz schafft solches Vertrauen. Deshalb schaffen wir diese notwendige Transparenz in der freien Wohlfahrtspflege. Das liegt auch in deren eigenem Interesse, und zwar angesichts der Vorgänge bei der Arbeiterwohlfahrt ganz besonders. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die zweite Runde darf ich Herrn Lenders von den Freien Demokraten das Wort geben.

#### **Jürgen Lenders (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe den Kollegen Pentz, als er davon gesprochen hat, dass sich zumindest die CDU-Fraktion aktiv mit dem Fall bei der AWO beschäftigen wolle, etwas anders verstanden. Ich hatte das Gefühl, dass es eine stärkere Aufklärungskraft geben würde als das, was uns jetzt der Staatsminister seitens der Landesregierung erklärt hat, der nun eine „Transparenzdatenbank“ einrichten will. Herr Staatsminister Klose, ich kann mir bei aller Liebe nicht vorstellen, wie solch eine Datenbank im Falle der AWO irgendwie geholfen hätte. Aber Sie können uns im Laufe der nächsten Monate sicherlich noch aufklären.

Herr Bocklet hat uns als Freien Demokraten vorgeworfen, wir wären keine Rechtsstaatspartei mehr; denn wir würden eine Vorverurteilung vornehmen. Herr Kollege Bocklet, ich kann Ihnen nur eines sagen: Wenn bei der AWO Rücktritt auf Rücktritt folgt, dann hat das nichts mehr mit Vorverurteilungen zu tun, sondern dann ist ganz klar, dass dort Menschen Dreck am Stecken haben und diese die Konsequenzen gezogen haben. Von einer Vorverurteilung sind wir weit entfernt.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Der Meinung, dass es auch eine strafrechtliche Relevanz hat, sind nicht wenige – bis hin zu Herrn Staatsminister Klose. Allein mit dem Rücktritt ist es dann nicht mehr getan. Meine Damen und Herren, da wir so tief drinstecken, da sogar ein Kollege des Hessischen Landtags dort in unmittelbarem Umfeld tätig war, ist es nicht mehr als recht, dass man Fragen aufwirft. Herr Kollege Frömmrich, das hat nichts mit „Dreckwerfen“ zu tun.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Da der Kollege Pürsün Fragen aufgeworfen hat, die einen Kollegen des Hessischen Landtags unmittelbar betreffen, wäre dieser klug beraten, diese Fragen möglichst umfassend zu beantworten und Zweifel auszuräumen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ehrlichkeit gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern werden wir nicht hinbekommen, solange Mitglieder dieses Parlaments selbst in den Sumpf der AWO verstrickt sind.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Herr Pentz hat es eben richtigerweise gesagt: Bei der AWO sind Leute „geparkt“ worden. Es sind dort Menschen „versorgt“ worden. Herr Kollege, genau diese Fragen müssen Sie sich gefallen lassen. Tun Sie sich also selbst einen Gefallen, und beantworten Sie die Fragen.



(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Frau Hinz, ich habe die Reaktionen der GRÜNEN bemerkt, und daher ist mein freundschaftlicher Rat – denn ich schätze den Kollegen –: Klären Sie es selbst auf. Wer aber in Bezug darauf, etwas aufzuklären, so dünnhäutig ist wie die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, irritiert schon. Frau Hinz, ich weiß nicht, ob Sie damals dem Hessischen Landtag angehört haben; doch wir als Liberale können uns noch gut daran erinnern, wie die GRÜNEN bei der Schwarzgeldaffäre der CDU über Kollegen der CDU hergefallen sind.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Spitze des Eisbergs war, dass es von Herrn Al-Wazir, als der damaligen Staatsministerin Ruth Wagner eine Aktentasche übergeben worden war, hieß: Aha, jetzt bekommt Frau Wagner im Landtag auch noch Schwarzgeld rübergebracht. – Das war der Tiefpunkt einer grünen Diskussion.

(Beifall Freie Demokraten – Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Das war „Dreckschmeißen“!)

Ich will Sie aufgrund meiner persönlichen Erinnerung im Parlament auch an die Fragen gegenüber Herrn Alexander Noll oder Leif Blum erinnern. Wie sind die GRÜNEN hier doch moralisch über diese beiden Kollegen hergefallen. Ich kann Ihnen daher sagen: Die Art und Weise, wie Sie mit diesen beiden Kollegen umgegangen sind, hat deren berufliche Karriere nachhaltig gefährdet. An Ihrer Stelle, an der Stelle der GRÜNEN, wäre ich also nicht so dünnhäutig.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die AfD darf ich dem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Lambrou, das Wort erteilen.

#### **Robert Lambrou (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kollegen, sehr geehrte Zuschauer! Ich möchte auf drei Punkte dieser Debatte aufmerksam machen.

Erstens. Es ist die AfD, die heute diesen Antrag zur AWO gestellt hat. Ich habe keine anderen gesehen, auch nicht während dieser Debatte.

Zweitens. Es gab auch keinen anderen Antrag im Dezember-Plenum. Ich stelle mir die Frage, was eigentlich passiert wäre, wenn die AfD ihren Setzpunkt nicht für das Thema AWO verwendet hätte. Hätte der Hessische Landtag dann überhaupt nicht über diese unglaublichen Vorfälle bei der AWO geredet? Wenn Sie den AfD-Antrag kritisieren, meine Damen und Herren – und das können Sie gern tun –, dann sollten Sie sich einmal die Frage stellen, warum Sie sowohl im Dezember- als auch im Januar-Plenum nicht selbst die Gelegenheit genutzt haben, das Thema AWO zu thematisieren, das viele Bürgerinnen und Bürger im Lande dringend interessiert, gerade auch Menschen in sozialen Berufen, mit kleinem Einkommen. Warum hat das keine der anderen fünf Fraktionen thematisiert, sondern nur die AfD?

(Beifall AfD und vereinzelt Freie Demokraten)

Wo ist denn der Antrag der Freien Demokraten vom Dezember oder Januar?

(Zuruf Freie Demokraten)

Ich finde es klasse, was Sie in Frankfurt an Aufklärungsarbeit geleistet haben. Von der Fraktion der Freien Demokraten im Hessischen Landtag hätte ich aber mehr parlamentarische Initiative erwartet.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Alles zu seiner Zeit!)

Sie sind doch sonst immer so schnell mit Dringlichen Anträgen zu ganz vielen Themen, die überhaupt nicht dringlich sind, zu Gange. Warum ist dann nicht wenigstens heute in dieser Sitzung etwas Dringliches gekommen?

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Herr Lambrou, das müssen Sie schon uns als Freien Demokraten überlassen, wann wir unsere Anträge stellen!)

Jetzt komme ich zum zweiten Punkt. Ich bin seit dreieinhalb Jahren auch im kommunalen Parlament in Wiesbaden, und zwar als Vorsitzender des Revisionsausschusses, mit Filz und Korruption konfrontiert. Wir hatten aufreizende Vorgänge; damals war z. B. ein SPD-Oberbürgermeister tief verstrickt. Das hat auch dazu geführt, dass er, warum auch immer, nicht mehr zur Wiederwahl angetreten ist. Der Lebenspartner von Oberbürgermeister Gerich war in der Vergangenheit übrigens auch bei der AWO beschäftigt.

Ich habe in diesem Ausschuss eines gelernt: Wir müssen nicht nur die Personen an der Spitze austauschen, die sich bereichert, die sich kriminell an Geldern bedient haben, sondern wir müssen vor allen Dingen gemeinsam Strukturen schaffen, die Korruption in Zukunft erschweren oder verhindern; denn sonst werden wir auf Dauer überhaupt nichts verändert haben, außer dass sich in Zukunft andere Menschen bei der AWO oder bei anderen Organisationen die Taschen vollmachen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die AfD-Fraktion erteile ich nun Herrn Richter das Wort.

#### **Volker Richter (AfD):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einigem, was hier gesagt wurde, möchte ich entgegen: Dieser Antrag hat mitnichten etwas mit Hass und Hetze zu tun.

(Beifall AfD)

Sie können doch nicht jeglichen Angriff auf uns führen, wenn wir einen Antrag stellen und einfache Kritik und Aufklärungsarbeit leisten. Sie können sich doch nicht hinstellen, wenn ich in meiner Rede deutlich sage: „Wir wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AWO schützen“, und uns das Gegenteil unterstellen, wenn ich darauf hingewiesen habe, dass die Mitmenschlichkeit weitergehen muss. Das habe ich zu Beginn meiner Rede gesagt.

(Beifall AfD – Zurufe Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Janine Wissler (DIE LINKE))

– Vielleicht hören Sie jetzt einfach einmal besser zu. – Das ist kein Hass und keine Hetze. Sie von den LINKEN müssen sich einmal daran gewöhnen, dass auch Sie Kritik ertragen müssen. Das scheint für Sie ein Riesenproblem zu sein.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sind wir in diesem Hause nicht gewöhnt!)

Sie teilen aus, aber mit dem Einstecken können Sie überhaupt nicht umgehen, meine Damen und Herren von den LINKEN.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Liebe Frau Böhm, wir wollen keine sozialen Strukturen zerstören, das Gegenteil ist der Fall. Nur durch eine Aufklärung werden all die Menschen entlastet, die dort supergute Arbeit leisten und nicht von der Bevölkerung in Generalverdacht gestellt werden. Genau das ist der Kern dieses Antrags, genau das Gegenteil von dem, was Sie gesagt haben.

Die SPD und die GRÜNEN haben ein ganz einfaches Mittel, aus dieser Nummer herauszukommen: Sie brauchen unserem Antrag nur zuzustimmen und sich von den Parteikollegen zu distanzieren, die in diesem Korruptionssumpf verhaftet sind.

(Beifall AfD)

Mehr müssen Sie nicht tun. Dann kann der gesamte Landtag wirklich aufatmen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die CDU-Fraktion hat sich nun Herr Bellino zu Wort gemeldet.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon bedauerlich: 7,5 Minuten Redezeit bei einem aktuellen Setzpunkt, und die SPD sagt kein Wort zu ihrem Oberbürgermeister Feldmann.

(Beifall CDU, AfD und vereinzelt Freie Demokraten)

Er hat nicht nur die IAA vergeigt, wie wir gestern erfahren mussten, sondern er hat auch in diesem AWO-Skandal, wie ich meine, getarnt und getäuscht. Da würden wir schon erwarten, dass Sie sich dazu etwas deutlicher äußern.

(Beifall CDU, AfD und vereinzelt Freie Demokraten)

Mehr als schade ist, dass die AfD den Versuch unternimmt, die AWO zu diskreditieren.

(Zuruf AfD: Nein, das ist falsch!)

Sie befassen sich nicht nur mit denen, denen man unterstellt – und es wird wohl auch so sein –, Geld veruntreut zu haben und sich in dicken Autos wohlfühlt haben, und anderes mehr, sondern Sie diskreditieren hiermit auch die vielen ehrenamtlichen AWO-Mitglieder, Helferinnen und Helfer vor Ort.

(Beifall CDU – Robert Lambrou (AfD): Nein, das tun wir nicht! Wir haben Respekt vor der Arbeit der Menschen! – Weitere Zurufe AfD)

Bei aller berechtigten Empörung kann es keinen Generalverdacht geben gegenüber den 1.000 Angestellten der AWO, die in unserer Region arbeiten, gegenüber den 10.000 Ehrenamtlichen, die in der AWO ihre wertvolle Arbeit leisten,

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

und gegenüber den 200.000 Mitgliedern der AWO, die durch ihre Beiträge, die sie jedes Jahr leisten, möglich machen, dass diese wertvolle Arbeit geleistet werden kann, so wie es auch in anderen Organisationen gemacht wird.

(Volker Richter (AfD): Deswegen wollen wir prüfen!)

Das geht nicht. Den Generalverdacht haben Sie meines Erachtens ausgesprochen.

(Zuruf AfD: Nein, das haben wir nicht! – Weitere Zurufe AfD)

Ich stelle genauso klar fest,

(Zuruf AfD: Das steht in unserem Antrag, Sie müssen ihn lesen!)

dass die Personen, die aufgrund ihrer Gier jedes Maß verloren haben, nicht nur der AWO schaden, sondern dem Ehrenamt allgemein und all denjenigen, die sich auf diesem Gebiet engagieren. Darüber hinaus verunsichern sie nicht nur die Mitglieder und die ehrenamtlich Engagierten,

(Robert Lambrou (AfD): Die sind schon verunsichert von ihrer Führungsspitze!)

sondern sie verunsichern auch die vielen Pflege- und Hilfsbedürftigen. Deshalb wird es höchste Zeit, dass hier für die AWO, aber auch für alle anderen aufgeklärt wird und die, die sich danebenbenommen haben, die bewusst das Recht gebrochen haben, bestraft werden.

(Vereinzelter Beifall CDU – Beifall Torsten Warncke (SPD) – Zuruf AfD: Mehr wollen wir auch nicht!)

Um was geht es denn? Es geht nicht nur um „überzogene Gehälter“ oder „Luxuskarossen“. Es geht um Beraterverträge, die mit oder ohne Leistungen abgeschlossen wurden.

(Robert Lambrou (AfD): Es geht um Korruption!)

Es geht um den Verdacht der Untreue, der Veruntreuung und um den Verdacht des Betrugs. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür kann es keinen Rabatt geben.

(Beifall CDU und AfD – Zuruf AfD: Jetzt haben Sie auch noch Applaus von der AfD!)

Wenn eine Stadt, und damit auch der Staat, über Jahre geschädigt wurde, dann bedarf es nicht nur einer Aufklärung, sondern, wie gesagt, auch einer Bestrafung.

Dazu gehört aber auch, dass aufgeklärt werden muss, ob es eine Order aus dem Frankfurter Rathaus gab. Das interessiert uns schon, ob angewiesen wurde, bezüglich eines Beschäftigungsverhältnisses der Frau des Oberbürgermeisters Ruhe zu halten. Es gehört auch dazu, klarzustellen, wie es sich mit der Stelle, die der Oberbürgermeister hatte, bevor er Oberbürgermeister wurde, verhält. Ist er dort geparkt

worden, damit er seine Hausbesuche machen kann und dabei auch noch Geld verdient, oder hat er tatsächlich eine Leistung erbracht? Das sind Dinge, die in der Tat geklärt werden müssen.

(Beifall CDU und AfD)

Der Generalsekretär hat meines Erachtens recht: Das sind wahrscheinlich ehrenwerte Menschen, die sich jetzt in der AWO befließigt fühlen und beauftragt wurden, aufzuklären. Aber fragen Sie sich doch einmal selbst, ob es nicht mehr für die Seriosität und die Ernsthaftigkeit gestanden hätte, wenn Personen berufen worden wären, die nicht das SPD-Parteibuch hätten. Das hätte Ihnen meines Erachtens sehr gut zu Gesicht gestanden.

(Beifall CDU und AfD – Robert Lambrou (AfD): Das ist eine ganz neue Gefahr für die Sozialdemokraten!)

Insofern bin ich mir nicht sicher, wie erfolgreich diese Aufklärung sein wird.

(Janine Wissler (DIE LINKE): „Brutalstmögliche Aufklärung“!)

Ich bin mir sicher, dass unsere Ermittlungsbehörden bis hin zu unseren Gerichten das nicht nur untersuchen, sondern auch Recht und Ordnung sicherstellen werden. Wer sich hier danebenbenommen hat, wer Geld veruntreut hat, wer auf dem Rücken der ehrenamtlich Tätigen und der Hilfs- und Pflegebedürftigen Geld veruntreut hat, der muss bestraft werden; da gibt es keinen Rabatt.

(Beifall CDU, AfD und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Bellino. – Für die SPD-Fraktion hat sich nochmals Herr Grumbach zu Wort gemeldet.

(Manfred Pentz (CDU): Herr Grumbach hat zwischenzeitlich mit Herrn Feldmann telefoniert!)

#### **Gernot Grumbach (SPD):**

An dem Tag, an dem die Spenden an große politische Parteien von anderen als von ihnen untersucht werden, von anderen Parteien, können wir auch über andere Dinge reden – ganz freundlicher Hinweis, Herr Bellino.

Ich disqualifiziere niemanden wegen seines Parteibuchs; Sie sollten es einfach auch lassen.

(Widerspruch AfD – Manfred Pentz (CDU): Hochmut kommt vor dem Fall! – Gegenruf Stephan Grüger (SPD): Herr Bellino, das gilt für Sie! – Weitere Zurufe – Unruhe)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Einen Augenblick bitte, Herr Grumbach. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Grumbach hat das Wort, bitte lauschen Sie ihm.

#### **Gernot Grumbach (SPD):**

Im Kern ist es in der Tat so, dass Sie plötzlich anfangen, zwei Kategorien von Menschen zu haben: Es gibt anständi-

ge Menschen und Sozialdemokraten. – Den Punkt werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Das ist unbestritten richtig!)

Es gibt in allen Parteien alles. Ich sage Ihnen das auch deswegen so deutlich, weil ich ein bisschen älter bin und mich ein bisschen länger mit der Geschichte meiner Partei beschäftigt habe: Wer dieses Spiel anfängt, gerät auf einen Pfad, auf den wir besser nicht geraten sollten. – Klar, deutlich und einfach.

(Beifall SPD)

Zweiter Punkt. Antrag der AfD, das macht es doch deutlich.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Sie haben haufenweise Organisationen aufgezählt, die kein Geld verdienen, die sich nicht wirtschaftlich betätigen, die anderen Menschen helfen. Ihnen geht es um eine grundlegende Diskreditierung.

(Robert Lambrou (AfD): Uns geht es um grundlegende Prüfung, das ist mehr als berechtigt!)

– Nein, Ihnen geht es um grundlegende Diskreditierung. Beim Thema Aufklärung sind wir bei Ihnen.

(Demonstrativer Beifall und Lachen AfD)

Ich sage an der Stelle relativ deutlich: Sie haben ein Grundproblem mit Menschen, die eine grundlegend andere politische Meinung haben.

(Beifall SPD – Zuruf AfD: Ach nein, das sagt die SPD!)

Wer sich das Leben der Arbeiterwohlfahrt in den vielen Gemeinden und in den Ortsvereinen anschaut, der weiß übrigens, dass dort nicht nur Sozialdemokraten sitzen,

(Robert Lambrou (AfD): Die GRÜNEN sind auch dabei, das wissen wir!)

der weiß auch, dass dort im Wesentlichen Menschen sitzen, die getrieben sind davon, dass es in der Gesellschaft gerechter zugeht.

(Robert Lambrou (AfD): Die Frage ist, wie die Aufklärung aussieht!)

Wenn Sie anfangen, diese Menschen in Verdacht zu stellen, die viel zorniger als Sie sind, weil sie betroffen sind – sie haben diesen „Scheiß“ mit ihren Beiträgen mitfinanziert und konnten die anderen nicht aufhalten –, dann ist das ist blanke Heuchelei. Ihnen geht es nur darum, eine Organisation, die in einem gesellschaftlichem Spektrum ankommt, zu diskreditieren. Das ist offensichtlich.

(Robert Lambrou (AfD): Es geht um Korruption und Aufklärung!)

– Nein, Sie klären nichts auf. Mit Verlaub, Sie haben doch Parteispenden ohne Ende kassiert. Zahlen Sie das zurück, und machen Sie keine Debatte. Vergessen Sie es einfach.

(Zurufe AfD)

Ich bin mit jedem Kollegen – CDU, FDP, GRÜNE, Linkspartei – klar, der sagt: Wir sortieren hier die Welt. – Ich komme mit keinem Menschen hier überein, der in dieser Weise Menschen in Generalverdacht stellt, die mit nichts etwas zu tun haben. Schauen Sie sich diese Liste an. Das

sind Hunderte, Tausende von Leuten, die ihre Freizeit dem Ehrenamt opfern.

(Robert Lambrou (AfD): Es geht um die Organisation! Es geht um eine Prüfung!)

– Ich habe diese Liste nicht erstellt. – Deswegen wird keiner dieser Liste zustimmen können; denn wir leben davon, dass Menschen sich ehrenamtlich engagieren und dass sie nicht diskreditiert werden von Menschen, die diese Art von Organisation lieber kaputt sehen würden. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Das demeniere ich aufs Schärfste!)

### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Grumbach. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Bocklet zu Wort gemeldet. – Das hat Herr Bocklet gerade zurückgezogen.

Damit sind wir am Ende der Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt angelangt. Mir ist zugetragen worden, dass wir jetzt über den Antrag abstimmen.

(Zuruf: Ja! Auf gehts!)

Dann rufe ich den Antrag Drucks. 20/2099 zur Abstimmung auf. Wer ihm die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen im Haus. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD – war das nicht FDP? –, IAA-Weggang führt zu hohem Schaden für die hessische Wirtschaft und die Messegesellschaft sowie zu einem Ansehensverlust Hessens, Drucks. 20/2150. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 41 und kann, wenn dem niemand widerspricht, zusammen mit Punkt 40 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Dann machen wir das so.

Ich rufe jetzt erst einmal Punkt 36 auf, bevor ich eventuell das korrigiere, was ich gerade gesagt habe. – Dieser Antrag wird dann am Ende der Setzpunkte aufgerufen, vor den Wahlgängen.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 36:**

**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Wolfsromantik beenden – wirksame Maßnahmen zum Schutz der Weidetiere ergreifen**  
– Drucks. 20/2119 –

zusammen mit **Punkt 38:**

**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Weidetierhaltung in Hessen unterstützen**  
– Drucks. 20/2139 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Als Erster erteile ich Frau Knell von den Freien Demokraten das Wort.

### Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Wolf ist in Hessen angekommen. Meldungen über Wolfssichtungen, Begegnungen beim Spazieren gehen im Vogelsberg, Wolfsrisse, aber auch jetzt wieder einen totgefahrenen Wolf auf der Straße in Frankfurt nehmen wir zur Kenntnis. Wir haben es erst diese Woche wieder erlebt.

Der Wolf ist also da, und Experten sind sich einig, dass eine feste Ansiedlung von zwei Wölfen kurz bevorsteht. Es ist also nur eine Frage der Zeit, bis wir auch in Hessen wieder ein Wolfsrudel haben werden, mindestens eines.

Deshalb muss es uns darum gehen, dass wir gut vorbereitet sind. Wenn der Wolf politisch gewollt ist, dann darf das nicht auf dem Rücken der Weidetierhalter ausgetragen werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Die sind genauso wie die Bauern aus nackter Existenznot kürzlich auch in Wiesbaden auf die Straße gegangen, um gegen die hessische Wolfspolitik zu demonstrieren. Man kann darüber hinwegsehen und sagen: Für die 27 Schafe und die paar Kälber, die gerissen worden sind, sollen sie entschädigt werden; dann ist gut. – Aber wer so argumentiert, der versteht nicht, was Schäfer und Landwirte mit ihren Tieren verbindet.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen etwas mit Weidetierhaltung zu tun hat oder hatte. Ich bin mit der Pferdehaltung groß geworden. Bei uns standen die Pferde direkt hinterm Haus, am Waldrand. Einen Großteil des Jahres waren sie draußen auf der Weide, auch Fohlen. Von daher kann ich die Ängste um die Tiere sehr gut nachvollziehen. Es ist nämlich nicht nur der wirtschaftliche Schaden, der entsteht. Es ist die blanke Angst um die eigenen Tiere.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn man mit den Schäfern spricht, erfährt man: Das führt zu schlaflosen Nächten; denn auch die wolfsicheren Zäune bieten keinen ausreichenden Schutz, wie man in anderen Bundesländern sehen konnte. Ein Schäfer sagte mir am Rande der Demo: Ich hatte einen wolfsicheren Zaun, aber das hat den Wolf nicht interessiert. Er ist trotzdem in die Herde eingedrungen und hat mehrere Schafe getötet und andere verletzt. – Das geht hin bis zu der Tatsache, dass der Wolf trächtigen Schafen die Lämmer aus dem Leib reißt.

Das sind Bilder, die man so schnell nicht wieder aus dem Kopf bekommt, wenn man zu seinen Tieren auf die Wiese geht.

(Beifall Freie Demokraten)

Was man auch nicht vergessen darf: Schafhaltungen sind überwiegend Familienbetriebe im Nebenerwerb. Diejenigen, die schon einmal von einem Wolfsriss betroffen waren, sagen uns meist sehr resigniert, dass sie das nicht noch einmal erleben wollen und darüber nachdenken, die Schafhaltung aufzugeben. Denn wirtschaftlich ist die Weidetierhaltung einer der einkommensschwächsten Zweige der Landwirtschaft. Das heißt, dass Schaf- und Ziegenhalter mit viel Herzblut und Idealismus diese Form betreiben. Dessen sollte man sich bei dieser Debatte bewusst sein.

Dazu kommt, dass die Weidetierhaltung für die Biodiversität und die Artenvielfalt, auch für die Offenhaltung unserer

Kulturlandschaft enorm wichtig ist. Gerade in den Bereichen, wo jetzt vielleicht eine Wolfsansiedlung im Raum steht, im Vogelsberg oder in der Rhön, ist Weidetierhaltung eine bevorzugte Form der Landwirtschaft. Deshalb müssen wir endlich ohne irgendwelche romantischen Vorstellungen darüber reden, wie wir die Entwicklung der Wolfspopulation entsprechend steuern können. Der Schutz des Wolfs darf am Ende nicht die Weidetierhaltung in Hessen gefährden.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber offensichtlich gibt es aus dem Umweltministerium hierzu keine ernsthaften Angebote an die Weidetierhalter. Die 31 €, die jetzt auf 40 € aufgestockt worden sind, können ganz viele gar nicht beantragen. Die Gelder sind auch noch gar nicht groß abgerufen worden. Es ist meine Kenntnis, dass das meiste Geld noch nicht abgerufen wurde und das mit ein Grund ist, dass man die Gelder aufstockt, damit die wenigen, die es in Anspruch nehmen können, dann auch die Gelder ausnutzen können. Das Problem ist aber, dass das alles viel zu kompliziert ist und dass das für Halter von Alpakas, Eseln, Pferden usw. überhaupt nicht in Betracht kommt.

Aber gut, jetzt gab es das Gespräch am Dienstag. Die Enttäuschung der Weidetierhalter nach dem Gespräch zeigt, dass es wieder die übliche Masche ist. Sie sagen, Sie reden mit denen, aber es gibt kein Entgegenkommen.

Gestern las ich in der „Frankfurter Rundschau“, dass man den Weidetierhaltern erzählt hat, dass der Haushalt keine Unterstützung mehr hergebe. – Das ist recht abenteuerlich, weil der Haushalt jetzt noch gar nicht beschlossen ist. Deshalb könnten wir als Parlament das noch ändern. Wir haben dazu einen Antrag gestellt, der die Mittel zum Schutz vor dem Wolf verdoppeln sollte. Schwarz-Grün hat diesen Antrag aber ohne jegliche Begründung abgelehnt.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen unterbreite ich hier noch einmal das Angebot, dass wir gerne gemeinsam in der dritten Lesung eine entsprechende Änderung des Haushaltstitels vornehmen könnten. Wir könnten auch die ganzen bürokratischen Anforderungen herunterschrauben. In der allgemeinen Rücklage des Ministeriums befindet sich auch noch genug Geld, um hier ein Entgegenkommen für die Weidetierhalter in Hessen zu zeigen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten wollen aber noch ein paar Schritte weiter gehen; denn wir fordern, die Fördermöglichkeiten für Weidetierhalter deutlich aufzustocken, zu entbürokratisieren und auch die Bedürfnisse von kleineren Betrieben im Rahmen der Förderung zu verbessern. Wir müssen auch die De-minimis-Regelung aufheben. Wir fänden es auch gut, wenn wir eine Beweislastumkehr nach sächsischem Vorbild prüfen würden. Dann muss nicht mehr bewiesen werden, dass es ein Wolf war, sondern genau andersherum muss bewiesen werden, dass es kein Wolf war. Das würde den Betroffenen auch schon sehr helfen.

Ich möchte dabei festhalten, dass es sich bei der Förderung des Wolfsschutzes nicht um eine Landwirtschaftssubvention im europäischen Sinne handelt. Es ist vielmehr eine Naturschutzausgabe, die aus dem Umwelthaushalt finanziert werden muss, weil erstens Weidetierhalter nicht gegen Landwirte ausgespielt werden sollen und weil es sich zweitens bei der Wolfspolitik um eine naturschutzrechtliche,

aber auch eine politische Frage und den Umgang damit handelt, und auch, weil es in aller Interesse ist, dass der Wolf nicht lernt, unsere Nutztiere zu reißen.

Eines ist klar: Die Wolfsromantik, die einige an den Tag legen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Wolf ein Wildtier ist. Deswegen muss er auch so behandelt werden. Deswegen muss er auch in das Jagdrecht aufgenommen werden.

Zudem sollte sich die Landesregierung auf Bundesebene für eine Bestandsobergrenze analog den Bedingungen, die wir in Schweden und Finnland haben, einsetzen, damit die Zahl der Wölfe reguliert wird.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Knell, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

**Wiebke Knell (Freie Demokraten):**

Ja. – Wir glauben, dass wir bundesweit Wolfsgebiete mit dem Ziel werden ausweisen müssen, wolfsfreie Gebiete in den Grünlandregionen zu schaffen. Es darf nicht sein, dass wir das mit einer einseitigen Vorstellung über die Natur hinsichtlich der Erhaltung der Artenvielfalt konterkarieren. Deswegen rufe ich Sie alle auf: Nehmen Sie die Proteste der Weidetierhalter bitte ernst. Es reicht nicht, alle an einen Tisch zu holen. Wir müssen dann auch zuhören und vor allem handeln.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Knell, danke sehr. – Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Arnoldt zu Wort gemeldet.

**Lena Arnoldt (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Knell, das sage ich bei allem Respekt und aller Wertschätzung. Sie legen großen Wert darauf, fachlich sehr versiert zu sein. Ich hätte mir in Ihrem Vortrag zum Thema Wolf ein bisschen weniger Polemik, ein bisschen weniger Mutmaßungen und ein bisschen mehr Fachlichkeit gewünscht. Das steht Ihnen viel besser.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist richtig: Der Wolf ist zurück in Deutschland. Auf seinem Weg kreuzt er auch Hessen. Je nachdem, mit wem man spricht, wird dies als Glücksfall gesehen oder als, gelinde gesagt, problematisch. Gegenwärtig beobachten wir steigende Populationszahlen. Vor allem in den neuen Bundesländern, aber auch in Hessen, gibt es vermehrt Sichtungen.

Aus der Perspektive der Artenvielfalt und der Ökologie erscheint diese Entwicklung zunächst sehr positiv. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die alten Konflikte, die letztlich für die frühere Ausrottung des Wolfs in unserer Hemisphäre ursächlich waren, aufgrund der neuerlich wachsenden Population wieder hervorbrechen. Es ist unsere Aufgabe, eine Strategie zu entwickeln, die die empfindliche Ba-

lance zwischen Artenschutz und Herdenschutz aufrecht erhält.

Wir haben in der dazugehörigen Debatte mittlerweile einen Grad der Emotionalisierung erreicht, der die Erarbeitung produktiver Lösungsmodelle leider immer schwieriger macht. Man betrachte dazu allein nur die Wortwahl der FDP: „Wolfsromantik beenden“. Genau diese Art populistischer Sprachgebrauch ist es letztlich, der die Fronten verhärtet und die konstruktive Arbeit erschwert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Versuchen wir also, anstatt hohle Phrasen zu dreschen, einen sachlichen Blick auf die Situation zu werfen. Tierwohl und Weidetierhaltung widersprechen sich nicht. Das Gegenteil ist der Fall. Fakt ist, dass die Weidetierhalter in Hessen durch ökologische und natürliche Haltung ihrer Nutztiere zu einer gesunden Umwelt beitragen. Das gilt beispielsweise für die Insektenpopulation und für unsere Kulturlandschaft. Das gilt auch hinsichtlich des Erhaltens des Grünlandes.

Fakt ist beispielsweise auch, dass der Beruf des Schäfers vom Aussterben bedroht ist. Das hängt vor allem mit der schweren körperlichen Arbeit und dem geringen zu erwartenden Einkommen zusammen. Durch zusätzliche Kosten, die durch den Herdenschutz entstehen, werden die Schäfer vor teilweise existenzielle Herausforderungen gestellt. Das negiert hier niemand.

Hinzu kommt eine psychologische Komponente, die meiner Meinung nach im Diskurs oft zu kurz kommt. Morgens zur Weide zu gehen und als tierliebender Mensch gerissene Tiere aufzufinden, um deren Wohlergehen man sich leidenschaftlich gekümmert hat, ist eine Belastung für die Weidetierhalter, die man nicht anders als traumatisch bezeichnen kann. Wir brauchen mehr Empathie und ein größeres Verständnis für die Ängste, die unter den betroffenen Tierhaltern grassieren.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Wir müssen uns also die Frage stellen, wie viel Wolf die bestehende Kulturlandschaft verträgt und ob eine Population ab einer gewissen Größe Gefahren nicht nur für die Weidetierhaltung, sondern möglicherweise auch für den Menschen bergen könnte. Es ist aber zwingend notwendig, dass wir uns diesen Fragen wissenschaftlich nähern. Wir müssen definieren, welche Stückzahl für unsere Hemisphäre vertretbar ist. Denn die Regulierung des Wolfs ist gleichzeitig Tierschutz für andere Arten. Das dürfen wir unserer Ansicht nach in der Debatte nicht vernachlässigen.

Da es sich bei dem Wolf um eine gefährdete und eine geschützte Art handelt, ist für das Ob und das Wie der Regulierung der Bund verantwortlich. Der Bundesgesetzgeber hat mit der Einführung des § 45a Bundesnaturschutzgesetz die Grundlage geschaffen, auffällige Tiere zu entnehmen. Dadurch können ernste Schäden in der Land- und Forstwirtschaft sowie Gefahren für den Menschen verringert werden. Wir begrüßen diese Entscheidung und werden die Entwicklung genau beobachten. Auf der Grundlage dieser Beobachtung werden wir prüfen, ob weiter gehende Schritte, wie die Aufnahme des Wolfs in das Jagdrecht, ein geeigneter Weg für die Erhaltung der bereits erwähnten Balance sein können.

(Beifall CDU)

Die Entnahme der Wölfe als letzter Schritt ist glücklicherweise nicht der einzige Weg, wie wir unsere Kulturlandschaft schützen und den Weidetierhaltern helfen können. Bei allem Verständnis für die Sorgen und die Nöte entscheidet sich die Zukunft der Weidetierhaltung nicht zuvorderst am Umgang mit dem Wolf. Wir müssen alle Herausforderungen in den Blick nehmen.

Die Landesregierung hat bereits in den vergangenen Jahren den Weidetierhaltern, die in den Herdenschutz investieren, umfangreiche Unterstützung zur Verfügung gestellt. Wir wollen, dass diese Unterstützungsangebote weiterhin bedarfsgerecht ausgebaut werden. Wir werden uns beim Bund für eine auskömmliche Tierprämie einsetzen, bei der die Haltungsformen besser als mit der einheitlichen Flächenprämie abgebildet werden. Sollten wir den Bund nicht als Partner gewinnen können, werden wir prüfen, welche Spielräume für eine solche Prämie im hessischen Haushalt bestehen.

Des Weiteren plädieren wir dafür, die Herdenschutzprämie Plus, mit der Schaf- und Ziegenhalter beim Schutz der Herden unterstützt werden sollen, deutlich anzuheben. Wie ich in Gesprächen mit Betroffenen erfahren konnte, dürfen wir den Faktor der Entbürokratisierung nicht vernachlässigen. Die Weidetierhaltung ist ein zeitintensiver Job. Nicht jeder hat die Zeit und die Ressourcen, sich ausführlich mit komplexen Förderrichtlinien und Antragsunterlagen zu beschäftigen.

Wir brauchen für die Weidetierhalter praxistaugliche und bürokratiearme Unterstützungsangebote. Dafür werden wir uns einsetzen, damit die Weidetierhaltung eine auskömmliche Form der Landwirtschaft wird. Da spielen wir nichts gegeneinander aus. Damit sie ihre wichtige Aufgabe für unser Ökosystem und die Naturlandschaft erfüllen können, müssen wir aber auch auf den Fall vorbereitet sein, dass die Schutzmaßnahmen erfolglos bleiben.

Im Fall von Tierverlusten durch unvermeidbare Wolfsrisse wollen wir deshalb eine angemessene und unbürokratische finanzielle Entschädigung bereitstellen. Unser Ziel ist die Erhaltung der empfindlichen Balance zwischen Herden- und Artenschutz. Weniger Bürokratie, mehr Mittel für den Herdenschutz und eine wissenschaftliche Prüfung der Regulierung der Wolfsbestände werden dafür unser Handwerkszeug sein. Das wird mit einem kompetenten Informationsangebot und unserem Wolfsmanagementsystem abgerundet.

Rhetorische Aufwiegelungen, wie die Mitglieder der FDP sie betreiben, lehnen wir ab. Stattdessen werden wir weiterhin in engen Gesprächen mit den Weidetierhaltern und den Naturschutzverbänden den richtigen Weg sondieren und für eine konfliktarme Koexistenz von Wolf und Weidetieren in Hessen sorgen. – Herzlichen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Arnoldt, danke sehr. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Scheuch-Paschkewitz zu Wort gemeldet.

**Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Insbesondere begrüße und spreche ich die Kolleginnen und Kollegen der FDP an.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Sie identifizieren in Ihrem Antrag den Falschen, nämlich den Wolf, als eine existenzielle Bedrohung der Weidetierhaltung. Das ist populistisch und falsch.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist ein großartiger Erfolg im Naturschutz, dass Wölfe in Deutschland und in Hessen wieder einen Lebensraum gefunden haben. Es ist völlig falsch, aus der Not heraus reflexartig Angst vorm „bösen Wolf“ zu schüren.

Eine Not der Weidetierhalterinnen und -halter ist allerdings sehr real. Hauptursache der Sorgen der Schäferinnen und Schäfer ist aber sicher nicht der Wolf. Er hält hier nur als Sündenbock her, um die Debatte zu verschärfen und die prekäre Situation der Schäferinnen und Schäfer möglichst emotional aufs Tapet zu bringen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Bedrohung der Weidetierhalter und -halterinnen ist vor allem ihre finanzielle Notlage. Wir brauchen endlich eine existenzsichernde Bezahlung für die wichtige Gemeinwohlarbeit der Weidetierhalter und -halterinnen. Dass dies in den letzten Jahren verweigert wurde, ist eigentlich unterlassene Hilfeleistung bei den Tierhalterinnen und -haltern.

(Beifall DIE LINKE)

Diese pflegen die Natur und die Agrarlandschaft und werden durch den Markt nicht entlohnt. Viele Schäferinnen und Schäfer erwirtschaften nicht einmal den Mindestlohn, trotz Agrarförderung.

Wir setzen uns schon lange auf Bundesebene für Sofortmaßnahmen für den Schutz weidetierhaltender Betriebe ein, unter anderem durch einen Rechtsanspruch auf Unterstützung für Herdenschutzmaßnahmen und den Ausgleich von Schäden durch Wolfsübergriffe. Es müssen die Anschaffungs-, die Installations- und Instandhaltungskosten von Herdenschutzzäunen inklusive der Arbeitskosten sowie die Anschaffungs-, Ausbildungs- und Unterhaltskosten für Herdenschutztiere ausgeglichen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Wir wollen, dass bei Übergriffen auf Nutztiere bei der Entschädigungszahlung eine Beweislastumkehr greift. Die Entschädigungen müssen bundesweit einheitlich und unbürokratisch ausgezahlt werden;

(Beifall DIE LINKE)

denn selbstverständlich müssen die Weidetierhalter praktisch und finanziell unterstützt werden.

Der Konflikt, der sicherlich da ist, muss politisch und finanziell gelöst werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden von zwölf – in Worten: zwölf – nachweislich gerissenen Tieren in den letzten fünf Jahren.

(Zuruf: Stimmt doch gar nicht!)

Ich möchte Ihnen andere Zahlen nennen: Jährlich sterben in Hessen sogenannte Falltiere, und das sind 15.000 Schafe und Ziegen, an unvorhergesehenen Ursachen, statt am Wolf. Hierüber spricht allerdings niemand. Warum nicht?

Ich bin mir sicher, dass hier ein großer Teil vermeidbar gewesen wäre.

Dagegen sind die Lösungsvorschläge im vorliegenden Antrag, wie die Aufnahme des Wolfs ins Jagdrecht oder die Ausweisung spezieller Wolfsgebiete, nicht zielführend. Eine Stellungnahme des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages belegt, dass die Einrichtung von wolfsfreien Zonen mit dem aktuell geltenden Bundesnaturschutzgesetz nicht vereinbar ist. Abgesehen von diesen rechtlichen Hindernissen, werden auch grundsätzliche Bedenken hinsichtlich der Eignung solcher Maßnahmen zur Abwehr von Wölfen geltend gemacht.

Eine Hauptursache liegt darin, dass der Wolf ein Wandertier ist, das weite Strecken zurücklegt. Wölfe haben darüber hinaus einen hervorragenden Geruchssinn, der sie befähigt, Fährten über weite Strecken aufzugreifen. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass es immer wieder vorkommen wird, dass insbesondere Jungwölfe, die sich von ihrem Rudel trennen, um ein eigenes Rudel zu gründen, die Fährte eines anderen Wolfs aufgreifen und dieser Fährte folgen werden. Dies kann im Ergebnis dazu führen, dass immer mehr Wölfe in eine wolfsfreie Zone geführt und dort dann getötet werden – und das kann bestimmt nicht Sinn dieser Maßnahme sein.

(Beifall DIE LINKE)

Nun zur Bejagung. Der Petitionsausschuss des Europäischen Parlaments hat zu diesem Thema unter dem Titel „Managementpläne zum Schutz vor Großraubtieren – Best Practices in Europa“ eine Studie angefordert, die im Februar 2018 veröffentlicht wurde. Diese kommt in Bezug auf den Wolf zu dem Ergebnis, dass tödliche Maßnahmen wie die vorsorgliche Tötung oder die Jagd sich nicht als wirksame Maßnahmen erwiesen haben, um Verluste bei Nutztieren zu verringern – es sei denn, die Population des Wolfs wird so stark reduziert, dass dies nicht mehr mit dem erforderlichen Schutzstatus des Wolfs vereinbar ist. Zahlreiche weitere Untersuchungen, insbesondere in den skandinavischen Ländern durchgeführt, bestätigen das.

Verschiedene Studien haben darüber hinaus die Bedeutung des ausreichenden Vorhandenseins natürlicher Beute bestätigt. Jetzt aufgepasst, die Jäger und Jägerinnen unter Ihnen: Fehlt es nämlich an natürlicher Beute, so kann dies die Gefahr von Nutztierrißen sogar erhöhen. Danach kommt es zur Vermeidung von Nutztierrißen auch darauf an, dass der Bestand insbesondere an Rehen, Rothirschen und Wildschweinen in einem Wolfsgebiet nicht so stark dezimiert werden darf – ein Aspekt, der in der bisherigen Diskussion kaum zum Tragen gekommen ist.

Also: Statten Sie die Schäferinnen und Schäfer endlich ausreichend aus, dann ist ein friedliches Zusammenleben von Wölfen und Weidetierhalterinnen und Weidetierhaltern in Hessen genauso möglich wie in Rumänien und in Italien. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Scheuch-Paschkewitz. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Schenk zu Wort gemeldet.



**Gerhard Schenk (AfD):**

Herr Präsident, verehrte Kollegen, Besucher auf der Tribüne und am Livestream! Die FDP hat den Sachverhalt in weiten Teilen zutreffend dargelegt. DIE LINKE hat letztlich keine Lösung geboten, da war also Fehlanzeige. Auch die CDU hat im Prinzip nur die Probleme aufgezeigt, aber keine Lösung angeboten. Ponyhof-Romantik von den LINKEN und exotische Vorstellungen haben wir jetzt gehört.

Beim Thema Wolf versus Weidetier- und Schafhaltung muss man sich entscheiden. „Sowohl als auch“ ist meines Erachtens keine Lösung, es gibt nur ein „Entweder-oder“.

(Beifall AfD)

Das geht in Schweden. Dort gibt es keine Wölfe im Bereich der Rentiere. Warum soll das bei uns anders sein, wenn man für Weidetierhaltung wolfsfreie Zonen in allen Zonen, in denen Schaf- und Weidetierhaltung betrieben wird, einrichtet? Ich bin überzeugt: Nur so lässt sich die vorhandene Kulturlandschaft, speziell in meiner nordosthessischen Heimat, erhalten.

(Beifall AfD)

Wir haben hier nur noch Hobbyschäfer. Das heißt, die haben sozusagen keinen Gewinn zu erwarten, und die leben auch nicht davon – davon kann keiner leben –, und mit den Wölfen werden sie sich nicht arrangieren. Stattdessen hören sie einfach auf.

Nun muss man wissen, dass die Herdenhaltung die älteste Tierhaltungsform überhaupt ist, und auch die natürlichste Form der Tierhaltung. Da ist man in einem Konflikt, den man am Ende auch lösen muss, sonst hat man diese Tierhaltungsform eben nicht mehr. Wolfsromantik, Heile-Welt-Romantik und nebulöses Wolfsmanagement, wolfs sichere Zäune, der Glaube, es könne ein irgendwie einträchtiges Nebeneinander geben – das ist alles Fantasie. Es sind meines Erachtens Tagträumer und Realitätsverweigerer, die selbst nicht betroffen sind und die sich in ihrem Gutsein besonders wohlfühlen. Sie verabreichen Schlaftabletten für Naive. Sie blenden die Realität aus.

Die Realität sieht anders aus: Wölfe sind von Haus aus Steppentiere. Sie leben gut in weitgehend menschenleeren Gebieten in Russland und in Anrainerstaaten, in Nordamerika, in Kanada, in Alaska. Ein Rudel jagt in einem Bereich von 300 km<sup>2</sup>. Wo gibt es das in Hessen? Nennen Sie mir bitte irgendeine Region, bei der Sie dafür sind, dass man dort Wolfsrudel bzw. Wölfe in vertretbarem Umfang ansiedeln kann. Diese Frage müssen Sie beantworten.

(Beifall AfD)

In unserer dicht besiedelten urbanen Kulturlandschaft ziehen sie sich lediglich als Versteck in die bewaldeten Gebiete zurück. Es sind Beutegreifer, die bevorzugt in Rudeln leben und auch so jagen. Als Karnivoren sind sie reine Fleischfresser. Sie werden nie Vegetarier werden, da können Sie mit denen noch so lange üben.

Kennen Sie die Vermehrungsrate? – Das muss man ja auch ansprechen. Sie wird mit 30 % angegeben. Wenn man einfach einmal einen Taschenrechner zur Hand nimmt, dann heißt das: Aus 1.000 Wölfen sind in zehn Jahren 13.000 geworden. Ich erinnere da nur an die Waschbärpopulation. Auch dort haben wir das Problem.

Seit Menschengedenken mussten die Hirten ihre Herden gegen Wölfe verteidigen. Speziell Schafe, Ziegen, Kälber,

Fohlen, Gänse, Hühner usw. standen bei den Wölfen schon immer ganz oben auf der Speiseliste. Wenn der Wolf in eine Herde einbricht, dann frisst er sich nicht nur satt, sondern er hinterlässt ein Schlachtfeld verletzter, aufgerissener und toter Tiere. Das hat Frau Knell prima dargelegt. – In meiner Heimat, ganz in der Nähe von Melsungen, hat ein gewisser Rittmeister von Wolff seinen letzten Namensvetter am 18. November im Jahre 1805 erlegt. Dafür wurde ihm ein Denkmal gesetzt, ein sogenannter Wolfsstein. Davon gibt es bei uns in Deutschland 30 Stück.

(Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):  
Wer redet denn hier über Romantik?)

Im Februar 2016 hat ein Wolfsrudel über Nacht 70 Schafe und Ziegen in Sachsen gerissen. Das können Sie in der Zeitung nachlesen. Die Herde hatte 130 Tiere

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

und war vorschriftsmäßig mit einem wolfs sicheren Elektrozaun geschützt. Man weiß nicht, wie die Wölfe da reingekommen sind. Zurück blieben eine zerstreute, traumatisierte Herde und viele Verlamnungen. Im Vorfeld gibt es immer auch die Angst, die Ohnmacht, und sie macht jeden Weidetier- und Schafhalter krank. Ich war bei einigen Risiken, auch bei uns in Nordhessen. Die Schafhalter standen sozusagen vor der Frage: Machen wir weiter, oder hören wir auf? – Das ist eine enorme psychische Belastung, die man ebenfalls einpreisen muss, wenn Sie hier Wolfsromantik betreiben.

(Beifall AfD)

Mittlerweile ist es schon so weit, dass Bürger Waldspaziergänge vermeiden. Bei uns in der Zeitung wird immer wieder das Thema aufgegriffen, weil wir in kurzen Abständen diese Wolfsrisse haben – Frau Knell, das wissen Sie ja; Sie sind darüber informiert. Es ist vollkommen klar: Da geht man nicht mehr so unbefangen in den Wald, wenn man weiß, dass in diesem Wald zwei Wölfe herumstreunen. Das ist schon ein bisschen eine psychische – –

(Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):  
Irrationale Ängste!)

– Ja, natürlich. Sie können ja dort hingehen, Frau Scheuch-Paschkewitz. – Wir unterstützen deshalb nachdrücklich die Forderungen der Schaf- und Weidetierhalter, aus Gründen des Tierschutzes, aber auch aus humanitären Gründen. Die habe ich gerade dargelegt. Man kann den Betroffenen diese entsetzlichen Anblicke nicht immer zumuten wollen, nur um diese Sache mit einer Ideologiegetriebenheit am Leben zu halten. Mit dieser Politik zerstören Sie die Weidetier- und Schafhaltung hier in Hessen. Das wird unweigerlich so kommen.

(Beifall AfD)

Auf der Demonstration der Schafzüchter war hier Marc Mennle, der Berufsschäfer aus Brandenburg.

(Lena Arnoldt (CDU): Ich weiß, wovon er spricht! –  
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Ja,  
irgendwas muss er ja sagen!)

Er hat 600 Schafe, 18 Herdenschutzhunde, und er arbeitet für den Naturschutz in Brandenburg auf den Deichen. Er hat Ihnen, Frau Ministerin, sehr eindrücklich seine Erfahrungen aus der Wirklichkeit berichtet.

(Tobias Eckert (SPD): Der Romantikkiller!)



Er hat auch betont, dass Herdenschutzhunde nur dann wirksam sind, wenn sie gegenüber den Wölfen in der Mehrheit sind. Dass ihn das jährlich 40.000 € kostet, hat er Ihnen auch erzählt; und dass es riesige Probleme bei den Herdenschutzhunden mit Spaziergängern gibt, auch mit den Hunden, die die Spaziergänger sozusagen in der Nähe mitführen. Die Herdenschutzhunde reagieren darauf. Vielfach sind auch Spaziergänger unvernünftig und wollen die Schäfchen streicheln. Das führt dann immer zu Konflikten.

Frau Ministerin, auch dort haben Sie praktisch nur Wolfsromantik angeboten, aber keine Lösung. Aus dem Gesagten ziehe ich den Schluss: Es gibt wohl auch keine Lösung. Ich sehe nur eine: entweder – oder. Das ist das, was ich am Anfang schon betont habe.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Kommen Sie jetzt bitte zum Schluss, Herr Schenk.

**Gerhard Schenk (AfD):**

Schaf- und Weidetierhaltung geht nur in den Zonen, wo keine Wölfe leben. – Ich bedanke mich für Ihr Interesse.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Lotz zur Wort gemeldet.

**Heinz Lotz (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wissen Sie, was mich bei dieser ganzen Diskussion ärgert? – Wir könnten aus meiner Sicht beim Thema Wolf mindestens fünf Jahre weiter sein.

(Beifall SPD und Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE))

Frau Ministerin, die Arbeitsverweigerung hat Unfrieden und Verunsicherung geschaffen: Unfrieden zwischen Weidetierhaltern, Naturschützern und Jägern. Sie hat auch für Verunsicherung in der Bevölkerung gesorgt, und vor allem hat sie einem überhaupt nichts genutzt, nämlich dem Wolf.

Dann stellen Sie sich auf der Demo am 15. Januar hin, Frau Hinz, und erklären, wie üblich – und das nicht nur einmal in diesen fünf Jahren –, wer daran schuld sei, nämlich alle außer dem hessischen Ministerium.

(René Rock (Freie Demokraten): Wie immer!)

Ich kann es nicht verstehen, dass wir hier in Hessen nicht in der Lage sind, uns die guten Beispiele aus anderen Bundesländern vorzunehmen und ein vernünftiges Wolfsmanagement auf die Beine zu stellen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, mittlerweile sprechen wir in Hessen mit Rheinland-Pfalz und ein paar anderen Bundesländern, aber da musste vorher erst einmal demonstriert werden und vielen Leuten der Kittel brennen. – Ganz ehrlich: Wenn wir jetzt hier in Wiesbaden loslaufen würden, wären wir in ein paar Stunden in der Staatskanzlei in

Mainz. Aber für eine Abstimmung zwischen unseren beiden Bundesländern brauchen wir ganze fünf Jahre.

(René Rock (Freie Demokraten): Das liegt vor allem an Rheinland-Pfalz!)

Frau Hinz, Sie haben im Dezember 2015 im Umweltausschuss versichert, dass Ihr Wolfsmanagement, das im Übrigen aus meiner Sicht den Namen überhaupt nicht verdient, ein lernendes System sei und dort ständig neue Erkenntnisse einfließen. Im Umkehrschluss heißt das, dass das Ministerium in den vergangenen Jahren keine neuen Erkenntnisse über den Wolf sammeln konnte.

Meine Damen und Herren, jetzt haben wir den Antrag der FDP mit dem Titel „Wolfsromantik beenden“. Auch wenn ich den Antrag inhaltlich für richtig halte, ist die Überschrift aus meiner Sicht missverständlich.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Darüber können wir reden!)

Die Rückkehr des Wolfs stößt im Übrigen auf unterschiedliche Reaktionen.

(René Rock (Freie Demokraten): Das stimmt!)

Erstens stößt sie auf Reaktionen von Menschen, die sich vor dem Wolf fürchten, zweitens von Menschen, die sich zwar auf den Wolf freuen, sich aber auch fürchten, und drittens von Menschen, die sich uneingeschränkt auf den Wolf freuen und sich nicht fürchten. Aber diejenigen, die sich keine Sorgen machen und den Wolf als Bereicherung ansehen, einfach als „Wolfsromantiker“ abzuwatschen – liebe FDP, das halte ich für fatal. Das ist im Prinzip auch nicht besser als die Wolfspolitik des Ministeriums.

(Beifall SPD und Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Denn es bringt nichts, meine Damen und Herren, bei dem Thema Wolf in einem Schwarz-Weiß-Schema zu denken. Es wäre ein großer Fehler, alle Wölfe in Hessen einfach abzuknallen. Es wäre aber auch ein Fehler, den Wolf so zu behandeln, als wäre er ein liebes kleines Hündchen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, wir müssen alle Maßnahmen ergreifen, dass mögliche Geschädigte des Wolfs geschützt werden. Wir fordern daher, wenn es Wolfsrisse gibt: Entschädigen Sie die betroffenen Weidetierhalter ausreichend und vollumfänglich. Wir müssen dann aber auch an die Herdenschutzmaßnahmen denken: Sind diese ausreichend?

Geben wir doch den Weidetierhaltern nicht nur ein wenig Klimpergeld, wie ich es einmal bezeichnet habe. Jetzt ist der Betrag erhöht worden – Frau Knell hat es erwähnt –, von 31 € auf 40 €, aber das ist aus unserer Sicht ein Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Entschädigen Sie entsprechend vollumfänglich. Das wäre aus unserer Sicht ein guter Anfang für ein richtiges Wolfsmanagement und auch für die Weidetierhalter.

(Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Ja!)

Dort kann man nämlich verbindlich festschreiben, wie die Weidetierhalter entschädigt werden, ohne dass sie um ihre Existenz fürchten müssen. Dort könnten hauptamtliche Wolfsbeauftragte mit echten Informationsveranstaltungen

vor Ort im Land Hessen gelistet werden. Dort könnte stehen, was passiert, wenn ein Wolf durch einen Pkw verletzt wird. Dort könnte geregelt sein, welche Maßnahmen präventiv ergriffen werden können, um eine gemeinsame friedliche Zukunft zwischen Wolf und uns Hessen zu gewährleisten,

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vertiefte Sachkenntnis!)

oder ab wann möglicherweise auch der Abschuss des Wolfs gerechtfertigt sein könnte. Dort könnte auch stehen, wie ein Fütterungsverbot gestaltet wird. Auch die Hybridentnahme kann dann umgesetzt werden, wie sie die neuen Sonderregelungen auf Bundesebene vorsehen.

(Ministerin Priska Hinz: Doch jetzt schon!)

Die SPD setzt sich für eine gute Organisation des Zusammenlebens von uns Menschen und dem Wolf ein.

(Beifall SPD)

Unser Ziel ist es, Konflikte zu vermeiden und diese da, wo sie auftreten, schnell zu lösen. In unseren Augen gibt es weder Wolfshysterie noch Wolfsromantik. Was diesen Antrag der FDP angeht, ist es klar, dass die Sorgen der Weidetierhalter gerechtfertigt sind und von Ihnen ernst genommen werden müssen.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Kommen Sie zum Schluss, Herr Lotz?

**Heinz Lotz (SPD):**

Meine Damen und Herren, das können wir aber aktuell bei uns in Hessen, im Umweltministerium, nicht erkennen. Deswegen: Schauen wir mal, wie wir die Beratungen im Ausschuss zu dem Antrag hinter uns bringen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Lotz. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Müller (Witzenhausen) das Wort.

**Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Frau Knell, Sie haben leider mit der Überschrift über Ihrem Antrag wieder einmal diejenigen bedient, die Sie eigentlich immer bekämpfen wollen. Versuchen Sie, das beim nächsten Mal wegzulassen. Es gibt keine Wolfsromantik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es gibt keine Weidetierromantik und auch keine Bauernhofromantik.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Die wird doch von euch GRÜNEN gepflegt!)

Das Leben als Bauer oder Bäuerin ist selten romantisch; das kann ich aus eigener Erfahrung sagen.

Insbesondere der Beruf des Schäfers wird oft romantisch verklärt. Die meisten von Ihnen kennen das Bild des guten Hirten, der mit seinem Stab tiefenentspannt in die Landschaft schaut und seine Schafe beschützt. Die Realität sieht in der Regel ganz anders aus.

Wir haben in Hessen schafhaltende Betriebe, die sehr professionell mit einer großen Anzahl von Tieren arbeiten, bis hin zu kleinen Hobbyhaltern, die entweder Grundstücke pflegen oder einfach einem netten Hobby nachgehen wollen. Für fast alle gilt: Die Wirtschaftlichkeit ist bei der Schafhaltung ganz schwierig darstellbar.

Besonders gilt das aber für die, die Landschaftspflege betreiben. Diese Betriebsleiter müssen oftmals ihre gesamten Aufwendungen – Personal, Hütehunde, Herdenschutzhunde, Zaunbau – über eineinhalb Jahre vorfinanzieren, bevor die Förderungen, die meistens aus der öffentlichen Hand stammen, auf ihrem Konto ankommen. Das ist nicht einfach für die Betriebe. Diese Situation ist problematisch, und das erkennen wir an.

Vom Erlös für Fleisch und Wolle kann man die Kosten nicht bestreiten. Denn hierzulande ist es üblich, Lammfleisch aus Neuseeland zu kaufen, das zu Dumpingpreisen bei uns auf den Markt kommt.

Die Situation wird durch das Wiederauftauchen des Wolfs nicht besser. Aber deshalb habe ich das hier noch einmal deutlich dargestellt. Die Probleme mit den erhöhten Aufwendungen bringen das Fass zum Überlaufen, aber voll geworden ist das Fass schon vorher, und zwar durch andere widrige Umstände. Deshalb ist die Einführung einer Weidetierprämie für Schafe und Ziegen der gangbarste und wichtigste Weg aus dem Dilemma.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Damit würde sich die wirtschaftliche Situation grundsätzlich verbessern lassen.

Ich bin auch der Meinung, dass Tierhalter die Schutzmaßnahmen selbst in die Hand nehmen sollten und dass man nicht, wie manche der Tierhalter mir auch schon entgegnet haben, darauf hoffen sollte, dass die Behörden Personal einstellen und dann mit eigenen Leuten beim Zaunbau helfen. So geht das nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die EU lässt gekoppelte Prämien im Rahmen der Direktzahlung grundsätzlich zu. In Frankreich ist das auch Realität. Deshalb muss der Bund dafür sorgen, dass Gelder aus der ersten Säule, die bisher nach dem Gießkannenprinzip verteilt werden, zielgerichtet auch für eine Weidetierprämie eingesetzt werden können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mehr als die Hälfte aller Direktzahlungen landet über die Landpacht bei den Eigentümern von Land und nicht bei den Bewirtschaftern. Im Osten Deutschlands sind das bereits zu 60 % Investmentgesellschaften, die dieses Geld abgreifen. Deshalb ist es so dringend notwendig, dass es zu einem Umsteuern in der Agrarpolitik kommt und kommen muss.

Solange das nicht passiert, werden die Maßnahmen, die wir alleine mit hessischen Landesmitteln finanzieren, aus Sicht der Tierhalter leider noch Stückwerk bleiben. Der große Wurf kann erst nach einer Umsteuerung der europäischen Gemeinsamen Agrarpolitik in Richtung der Förderung einer umweltgerechten Landwirtschaft kommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es ist auch recht und billig, dass hier EU-Geld eingesetzt wird; denn der unter Naturschutz gestellte Wolf wird auch durch europäisches Recht geschützt. Der von der neuen Kommissionspräsidentin vorgelegte Plan für einen Green New Deal lässt da bei mir durchaus Hoffnung aufkeimen.

Wir haben auch in unserer Koalitionsvereinbarung ausdrücklich niedergelegt, dass wir uns für eine auskömmliche Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik und für eine stärkere Umverteilung in Richtung der neuen gesellschaftlichen Anforderungen einsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Unterstützung der Schaf- und Ziegenhalter gehört genau zu diesen gesellschaftlichen Anforderungen.

Ich möchte an der Stelle noch einmal sagen: Ich weiß tatsächlich, was es bedeutet, Zäune im bergigen, steinigen Gelände zu bauen – auch an Hängen und über Bachläufe. Ich habe mit meiner Kollegin und meinem Kollegen in Fahrenbach über 100 km Zäune gebaut: feste und mobile Zäune, die man wieder abbauen musste. Ich habe auch 1,60 m hohe Zäune gebaut, um das Rotwild von unserem Getreide abzuwehren. Ich weiß, wovon ich spreche.

Wir werden nicht umhinkommen, dafür Sorge zu tragen, dass vor allem unsere Schaf- und Ziegenhalter genug Einkommen erwirtschaften, damit sie diese schwierige Arbeit tun können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Bevor ich zum Schluss komme, noch einige Worte zu dem Antrag der FDP. Sie versprechen gern das Blaue vom Himmel, weil Sie weder im Bund noch im Land Verantwortung tragen. Dass Sie sich nach den Wahlen nicht darum gerissen haben, ist allen bekannt – sowohl im Land als auch im Bund. Dann ist es immer wohlfeil, alle möglichen Forderungen aufzustellen.

Ihre Vorschläge, die Probleme der Schaf- und Ziegenhalter in Hessen mit dem Jagdrecht zu lösen, sind genauso unredlich wie Ihre Vorschläge, sich einfach über die Vorgaben der EU bei der Düngeverordnung hinwegzusetzen. Sie streuen damit den Landwirten Sand in die Augen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE))

Das funktioniert so nicht. Deshalb sollten Sie nicht dem FDP-Antrag, sondern unserem gemeinsamen Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Müller. – Für die Landesregierung erteile ich Frau Staatsministerin Hinz das Wort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schaf- und Ziegenhaltung ist in Hessen für die Landschaftspflege besonders wichtig. Deswegen unterstützen wir die Schaf- und Ziegenhalter auch sehr und werden das künftig noch stärker machen,

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und zwar wegen der genannten Schwierigkeiten, die der Abg. Müller bereits hier vorgetragen hat, aber auch, weil wir wissen, dass Wölfe Hessen nicht nur durchwandern, sondern die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass sich in der nächsten Zeit ein oder zwei Wölfe hier niederlassen.

Ich persönlich nehme die Sorgen und Befürchtungen der Schaf- und Ziegenhalter sehr ernst. Wenn ein Wolf ein Schaf oder mehrere Schafe einer Herde reißt, wie dies, auch in Hessen, bereits vorgekommen ist, kann das für Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter eine große finanzielle Schwierigkeit bedeuten. Viel schwieriger ist es aber, das emotional auszuhalten. Auch deshalb gilt es, im Rahmen des Möglichen diese Risse zu verhindern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Das wird zweifellos nie vollständig gelingen, aber man muss sie so gut wie möglich verhindern.

Aus diesem Grund fördern wir bereits Herdenschutzmaßnahmen. Außerdem haben wir einen Wolfsmanagementplan aufgestellt, in dem übrigens all das steht, was Sie vorhin ausgeführt haben, Herr Kollege Lotz. Das können Sie alles nachlesen. Bereits vor zwei Jahren haben wir ein Programm zur Herdenschutzprämie aufgelegt. Im vergangenen Jahr haben wir das Programm weiterentwickelt zur Herdenschutzprämie Plus. Wir werden das Herdenschutzprogramm von 31 €/ha auf 40 €/ha aufstocken, und zwar auch noch weiter gehend für Tierhalter ab vier Schafen oder Ziegen auf 2 ha. Das ist sehr unbürokratisch. Unbürokratisch geht es eigentlich kaum noch, weil das eben nicht nach EU-Richtlinie geht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wichtig ist – ich will das noch einmal eindringlich sagen –, dass die Herdenschutzmaßnahmen auch ergriffen werden, dass elektrifizierte Zäune aufgestellt werden. Wölfe lassen sich nur dann abschrecken und lernen nur dann, wenn sie merken, dass sie nicht einfach an die Herden herankommen. Das bedeutet natürlich erst einmal eine neue Herausforderung und Anstrengung. Aber nur so werden wir gemeinsam den Umgang mit dem Wolf in Hessen tatsächlich auf eine tragbare Basis stellen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Und falls es doch zu Rissen kommt, gleichen wir die Schäden völlig unbürokratisch aus, und zwar pro Tier, also pro Schaf oder pro Ziege, und vollständig. Zusätzlich ersetzen wir die indirekten Kosten wie etwa Tierarztkosten. Auch diese Kosten werden jetzt schon völlig unbürokratisch übernommen.

Wir können eine Richtlinie schaffen, wie die Schafhalter es fordern. Das können wir gerne tun. Das haben wir mit ihnen auch andiskutiert. Dann wird es aber bürokratischer, weil sie dann alles genau nachweisen müssen. Deshalb werden wir mit ihnen im Gespräch darüber bleiben, ob das wirklich sinnvoll ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Ich will Ihnen auch sagen, dass die Unterstellung des Wolfs ins Jagdrecht zurzeit völlig falsch wäre. Der Wolf ist

naturschutzrechtlich nach EU-Recht hoch geschützt. Es macht überhaupt keinen Sinn, ihn in einen zweiten Regelungskreis aufzunehmen, weil er danach auch weiterhin nach Naturschutzrecht geschützt sein würde.

Jetzt haben Sie auf Finnland verwiesen, weil das dort angeblich so gut läuft mit dem Jagdrecht und der Obergrenze. Gerade für Finnland hat der EuGH jetzt ein Urteil gefällt bezüglich zwei Jägern, die dort zwei Wölfe abgeschossen haben. Nach diesem EuGH-Urteil ist völlig klar, dass es enge Grenzen für Abschüsse gibt. Die Behörde muss ein klares Ziel definieren. Es muss wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass der Abschuss diesem Ziel dient. Er ist nur erlaubt, wenn es keine Alternative gibt. Das gilt für ganz Europa. Zudem muss bewiesen werden, dass das Vorgehen den Bestand nicht mindert. Dafür muss man wissenschaftlich prüfen, wie groß das Rudel ist. Meine Damen und Herren, das wird auch nach einer Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes in Deutschland so gelten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Rock zu?

(Ministerin Priska Hinz: Ja!)

– Herr Rock.

#### René Rock (Freie Demokraten):

Frau Ministerin, Sie haben vorhin auf die Rechtsprechung der Europäischen Union abgehoben. Warum hat Sie das bei der Windkraft nicht interessiert, während Sie sich jetzt hier so rechtsstaatlich verbindlich darstellen? Sie haben an dieser Stelle ja ein nettes Urteil bekommen.

#### Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Rock, das finde ich kurios. Jetzt wollen Sie von dem Problem ablenken, das Ihnen die Kollegin Knell eingebracht hat, die auf Finnland verwiesen hat, weil dort das Jagdrecht angeblich so klasse für den Umgang mit dem Wolf sei.

(René Rock (Freie Demokraten): Sagen Sie doch einmal etwas zu meiner Frage!)

Ich habe gerade nachgewiesen, dass Sie da völlig falsch liegen, und Sie kommen jetzt einfach mit Ihrem Lieblingsthema, weil Sie es nicht verkraften, dass wir die Windkraft in Hessen stärken wollen. Das ist wirklich reichlich absurd.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, auch in Hessen werden Wölfe natürlich entnommen, wenn sie systematisch Zäune überwinden und Schafe oder Ziegen oder andere Tiere reißen. Hybride können jetzt schon entnommen werden. All dies ist nicht das Problem.

Ein Problem hingegen ist die unsichere wirtschaftliche Existenz für Schaf- und Ziegenhalter – trotz unserer Naturschutzleistungen von rund 10 Millionen €, die wir an die

Weidetierhalter verausgaben, und trotz unserer Herden-schutzprämie Plus.

#### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Hinz, ich weise auf die Redezeit hin.

#### Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja. – Wenn der Bund jetzt nicht auf unseren Bundesratsbeschluss reagiert und keine Weidetierprämie einführt, dann wollen wir das in Hessen selbst machen für Schafe und Ziegen. Wir werden natürlich weiter mit den Tierhaltern im Gespräch bleiben, wie wir die Reform auch in ihrem Sinne nutzen können, damit wir ihre Existenz in Hessen dauerhaft sichern können – trotz des Wolfs, sofern er hierherkommt. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Ministerin.

Wir sind am Ende der Aussprache angelangt und überweisen beide Anträge zur weiteren Beratung an den Umweltausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

#### Große Anfrage

#### Christiane Böhm (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE

#### Altersarmut in Hessen

– Drucks. 20/1757 zu Drucks. 20/575 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Als Erste hat sich Frau Böhm von der LINKEN zu Wort gemeldet.

#### Christiane Böhm (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Lassen Sie mich zu diesem Thema mit einem Zitat beginnen:

Es gibt keine Altersarmut in Deutschland. Sie ist quasi irrelevant.

Das sagte im Jahr 2016 der Freiburger Prof. Bernd Raffelhüschen in einem Interview. Bernd Raffelhüschen ist kein unbeschriebenes Blatt und dürfte Ihnen bekannt sein. Er gehörte damals der Rürup-Kommission an, der wir das höhere Renteneintrittsalter 67 zu verdanken haben und die die Rentenformel so verstümmelt hat mit diesem sogenannten Nachhaltigkeitsfaktor, dass es heute immer weniger Renten gibt.

Beide Maßnahmen haben eindeutig zu einer Verschlechterung der Rentenleistungen an viele Menschen in Deutschland beigetragen. Es verwundert uns gar nicht, dass Herr Raffelhüschen dazu tendiert, die Ergebnisse seiner anscheinend hervorragenden Politikberatung wegzureden; denn eines belegt die Antwort auf die Große Anfrage unserer Fraktion eindeutig: Es gibt Altersarmut, sie nimmt zu, und sogar die schwarz-grüne Landesregierung sagt: Die politischen Fehlentscheidungen seit der Jahrtausendwende, die als Rentenreform bezeichnet wurden, haben wesentlich zur heutigen Situation der Altersarmut beigetragen. – Wenn

Sie von der Koalition wirklich etwas gegen die Altersarmut tun wollten, dann sollten Sie diese Entscheidungen so schnell wie möglich zurücknehmen.

(Beifall DIE LINKE)

2017 waren, gemessen am hessischen Landesmedian, 16 % aller Menschen über 65 Jahre in Hessen armutsgefährdet. Frauen sind dabei mit 18 % überproportional stark betroffen. Wir sehen außerdem eine deutliche Zunahme der Armutsgefährdung. Schauen wir uns nur die Zahl der Menschen über 65 Jahre mit Grundsicherungsbezug an: Das sind inzwischen 50.000 Hessinnen und Hessen. Diese Zahl hat sich in nur acht Jahren verdoppelt.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Unfassbar!)

Man muss davon ausgehen, dass nicht einmal die Hälfte derjenigen, die eigentlich einen Anspruch auf den Bezug von Grundsicherung hätten, diese auch beantragt hat, weil sie sich schämen oder weil sie gar nicht wissen, dass sie einen Anspruch haben.

Diese Entwicklung ist keinesfalls naturgegeben. In der Antwort auf unsere Große Anfrage wird immer wieder auf den demografischen Wandel als vermeintlichen Verursacher hingewiesen. Das soll die politischen Fehlentscheidungen verbergen, die Entscheidungen, die zu Rentenkürzungen, zum Ausbau des Niedriglohnsektors und zu immer mehr prekärer Beschäftigung geführt haben. Dieser Weg war aber nie alternativlos. Es wären immer auch andere Entscheidungen möglich gewesen. Jetzt haben wir es mit dem Ergebnis dieser völlig falschen Politik zu tun.

Deutschland hätte den Weg mehrerer unserer Nachbarländer gehen können. Schauen wir nach Österreich: Die Österreicher haben die Basis der Einzahlenden deutlich verbreitert. Politikerinnen, Politiker, männliche und weibliche Beamte zahlen in die gesetzliche Krankenkasse ein, und Ruheinkommen müssen mehr zur Solidarkasse beitragen als bei uns in Deutschland. Diesem Beispiel hätte man folgen können und folgen sollen.

(Beifall DIE LINKE)

Sie alle waren aber nicht bereit, diesen Weg zu gehen. Stattdessen – man glaubt es kaum, wenn man es in der Antwort auf die Große Anfrage liest – verweist Schwarz-Grün weiterhin auf das Modell der sogenannten Deutschlandrente, also auf eine weitere Privatisierung der Rentenleistungen. Sie ignorieren damit ganz bewusst, dass sich Menschen mit niedrigen Einkommen das überhaupt nicht leisten können, weil sie kein Geld für eine private Vorsorge haben. Das erleben wir doch schon bei der Riester-Rente. Damit machen Sie nur eines: Sie helfen nicht den Menschen, sondern Sie helfen den Versicherungskonzernen. Denen schmeißen Sie weitere Steuermilliarden hinterher. Damit ist vielleicht dem Finanzplatz Frankfurt gedient, aber sicher nicht den Menschen, die nicht wissen, wie sie am Ende des Monats mit ihren schmalen Einkommen auskommen sollen.

Um genau diese Menschen muss es uns gehen. Der Zahl der Menschen, die Tafeln aufsuchen, hat sich seit 2010 verdoppelt. Wir wissen, dass da immer mehr Rentnerinnen und Rentner dabei sind. Es ist auch kein Zufall, dass immer mehr Menschen nach dem Renteneintrittsalter weiterhin arbeiten müssen. Die Zahl der über 65-Jährigen, die weiterhin arbeiten müssen, hat sich in Hessen innerhalb von sieben Jahren fast verdoppelt, auf fast 93.000. Mehr als 35.000 dieser Menschen waren über 70 Jahre alt. Ich

glaube nicht, dass das alles Professoren, Ärztinnen und Ärzte sind, die aus Spaß an der Freude weiterarbeiten; denn 40 % dieser Menschen gehen einem Minijob nach. Einen Minijob macht man nicht, weil man vergnügt ist und gerne arbeiten möchte, sondern einen Minijob nimmt man in der Regel aus Existenznot an. Man kann zwar nicht mehr so viel schaffen, aber man braucht das Geld dringend, um auf eine vernünftige Mindestsicherung zu kommen. Das ist die Realität der Menschen in Altersarmut hier in Hessen. Das darf die Landesregierung nicht weiterhin ignorieren.

(Beifall DIE LINKE)

Ein weiterer Aspekt: Wir müssen auch nach den Ausgaben schauen. Gerade bei den über 65-Jährigen ist die Mietbelastungsquote am höchsten. Sie müssen über 30 % ihres Einkommens für die Miete ausgeben. Es kommen immer mehr ältere Menschen in die Schuldnerberatungsstellen.

Wie lautet die Antwort von Schwarz-Grün auf diese überdurchschnittlich hohe Belastung aufgrund der Mieten:

Ein wesentliches Ziel der Landesregierung ist die Erhöhung der Wohneigentumsquote, insbesondere bei Beziehern kleiner und mittlerer Einkommen, denn diese trifft eine Steigerung der Miete besonders.

Ist das die Neuinterpretation von Marie-Antoinette's Sinnpruch: „Wenn sich das Volk kein Brot leisten kann, dann soll es doch Kuchen essen“? Können wir demnächst Minister Al-Wazir mit den Worten vernehmen: „Wenn sich die Fraport-Beschäftigten weder Miete noch Strom leisten können, dann sollen sie sich doch ein schickes Loft im Frankfurter Osthafen kaufen“? Ich denke, solche Aussagen wirken auf die armen Menschen in Hessen wie blanker Hohn. Solche Aussagen sind zynisch. Der doppelte Zynismus Ihrer Aussagen ist doch, dass Sie auch noch behaupten, man lebe sorglos, wenn man Wohneigentum habe. Wir wissen aber, wie viele ältere Menschen in Hessen sich gerade über hohe Straßenausbaubeiträge und über hohe Grundsteuern beklagt haben, die sie zahlen müssen – ebenfalls eine Folge Ihrer Politik. Daran sieht man, wie weit die Koalition von den Interessen der normalen Menschen in diesem Lande entfernt ist.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Böhm, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Zum Schluss wollte ich noch gar nicht kommen.

(Heiterkeit)

Ich wollte eigentlich noch sagen, was man alles ändern muss. Wir müssen die Investitionen in die soziale Infrastruktur erhöhen. Wir müssen mehr Stellen im öffentlichen Dienst schaffen. Die Menschen brauchen wesentlich mehr Unterstützungsleistungen. Wir brauchen ein Rahmenkonzept für die Bekämpfung von Altersarmut. Ein solches Konzept taucht weder in Ihrem Koalitionsvertrag noch in Ihrer Politik auf. Ich denke, ein solches Konzept ist jetzt dringend nötig.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Böhm. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Enners das Wort.

**Arno Enners (AfD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Altersarmut ist ein ernstes gesellschaftliches Thema. In Hessen, eigentlich einem vermögenden Bundesland, sind immer mehr Menschen davon betroffen, wie Statistiken belegen. Der Anblick von Flaschen sammelnden Senioren gehörte vor zehn Jahren noch nicht zum nunmehr allgegenwärtig scheinenden deutschen und auch hessischen Straßenbild.

Die Renten reichen nicht mehr aus. Daher müssen Transferzahlungen, wie die Grundsicherung, geleistet werden. Die Zahl der Rentner, die Grundsicherung erhalten, ist in den letzten zehn Jahren um über 40 % gestiegen.

Vergleichen wir die Zahlen aus dem Jahr 2008 mit den Zahlen aus dem Jahr 2018, so wird erkennbar, dass die Zahl der Frauen, die neben ihrer Rente auf Grundsicherung angewiesen sind, um 27 % und die der Männer sogar um 72 % gestiegen ist.

Meine Damen und Herren, geht man von den letzten zehn Jahren aus und betrachtet die Umstände in unserem Land, dürfte klar sein, dass die Zahlen auch künftig weiter steigen werden. Somit sollte es allen Verantwortlichen ein Auftrag sein, die Gründe kritisch zu hinterfragen und entsprechend gegenzusteuern, um diese Entwicklung zu beenden.

(Beifall AfD)

Erst dann, wenn klar wird, woher die Probleme rühren, können diese auch angegangen werden. Allerdings sehen wir von der AfD, dass weder die Bundes- noch die Landesregierung dabei ist, diese Probleme anzugehen.

(Beifall AfD)

Demografische Prognosen zeigen, dass die Gesellschaft immer älter wird. Die Menschen leben glücklicherweise aufgrund guter medizinischer Versorgung immer länger. Prognosen – vor allem hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung – sind komplex und schwierig zu erarbeiten. Es war aber schon vor Jahrzehnten absehbar, dass die Babyboomer-Generation in den kommenden Jahren in Rente gehen wird. Es ist ebenfalls seit Jahrzehnten belegt, dass die Geburtenzahlen weiter rückläufig sind.

Da das Rentensystem auf dem sogenannten Pyramidensystem aufgebaut ist – unten eine breite Masse an Beitragszahlern und im Verhältnis dazu wenige Rentner an der Spitze –, hat eine Verschiebung in diesem Gefüge eine dramatische Auswirkung auf unser Sozialversicherungssystem und als sichere Folge einen weiteren Anstieg der Zahl der Fälle von Altersarmut.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, diese seit Jahren bekannte Entwicklung stellt unser Sozialversicherungssystem vor große Herausforderungen. Wären die bisherigen Regierungen – egal ob im Bund oder im Land – ehrlich gewesen, hätten sie der Bevölkerung reinen Wein eingeschenkt und unser System schon vor etlichen Jahren an die zu erwartenden Altersstrukturen angepasst.

(Beifall AfD)

Sie hätten das System so fit machen können, dass steigende Altersarmut hätte vermieden werden können. Für uns ist es nicht hinnehmbar, dass Rentnerinnen und Rentner nach Flaschen suchen müssen oder für ausreichend Lebensmittel auf die Tafel angewiesen sind.

(Beifall AfD)

Ein Dauerbrenner in der derzeitigen Politik ist die Verschiebung des Renteneintrittsalters nach oben, um gleichzeitig das Rentenniveau weiter abzusenken. Das sind die Themen, die in den Medien immer wieder gespielt werden: immer wieder kleine Vorstöße und einen Schritt zurück, bis sich der Bürger an das Thema gewöhnt hat. Man hofft, dass der Bürger irgendwann eine Erhöhung des Renteneintrittsalters und eine Absenkung des Rentenniveaus ohne nennenswerte Gegenwehr klaglos hinnimmt.

Von der ungerechten Besteuerung der Renten will ich erst gar nicht anfangen. Ich kann den Bürgern in diesem Lande nur sagen: Nehmen Sie die jährliche Renteninformation zur Hand, die Sie von der Rentenversicherung erhalten. Schauen Sie auf die Rückseite; denn mitten im Fließtext finden Sie den maßgeblichen Durchschnittsverdienst, den Sie erreichen müssen, um einen vollen Rentenpunkt zu erlangen. Dieser Betrag wird Jahr für Jahr angehoben und führt somit bei immer mehr Menschen zu einer weiteren Absenkung der späteren Rente; denn im Vergleich zu den tariflichen Lohnerhöhungen ist der Betrag in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Das ist eine fatale Entwicklung, zumal auch nicht sämtliche Berufsbranchen von den tariflichen Lohnerhöhungen erfasst werden.

Meine Damen und Herren, immer wieder wird der demografische Wandel herangezogen, und es wird mit der Änderung der Bevölkerungszahl und ihrer Altersstruktur argumentiert. Es fließen in diesen Wandel aber viele weitere Faktoren ein, z. B. die instabilen Partner- und Generationsbeziehungen, die Mobilität und die Wanderbewegungen – weg vom ländlichen Raum hin in die Großstädte –, der Wertewandel und neue Geschlechterrollen.

Dass die Altersarmut kommt, ist der Politik seit vielen Jahren bekannt. Ich behaupte, dass seit Jahrzehnten die Augen davor verschlossen wurden, weil Konzeptlosigkeit und Angst vor unpopulären Entscheidungen jedes Handeln in diese Richtung verhindert haben.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, nehmen Sie die Erkenntnisse aus diesem Setzpunkt, und tun Sie etwas für die Bürger. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Enners.

Bevor ich die Rednerin der GRÜNEN aufrufe, teile ich Ihnen mit, dass eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Frankfurt bleibt innovative Mobilitätsstadt der Zukunft, Drucks. 20/2159. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 42. – Da niemand widerspricht, wird er mit Tagesordnungspunkt 40 zu diesem Thema aufgerufen.

Von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich jetzt Frau Brünnel das Wort erteilen.

**Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Große Anfrage der LINKEN zum Thema „Altersarmut in Hessen“ hat durchaus ihre Berechtigung. Altersarmut und Altersgefährdung haben die unterschiedlichsten Ursachen. Deswegen ist es wichtig, die Definition von Armut, die soziodemografischen Kriterien und die Angebote zur Daseinsvorsorge auf Landes- und auf kommunaler Ebene zu betrachten, um genau in dieser Vielschichtigkeit Lösungen anbieten zu können. Genau das macht die Hessische Landesregierung seit Jahren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Hessische Landesregierung stützt sich definitorisch auf international anerkannte Armutsgrenzen. Wer also weniger als 60 % des durchschnittlichen Nettohaushaltseinkommens zur Verfügung hat, der gilt als arm. Das betrifft nach der letzten Statistik ca. 16 % der über 65-Jährigen in Hessen.

Nach Frauen und Männern, nach geschlechtsspezifischen Kriterien, unterteilt: Es trifft Frauen deutlich stärker als Männer. Männer sind mit nur 13,4 % davon betroffen, Frauen mit 18 % deutlich höher. Im Vergleich jedoch zu den Armutsrisiken der jungen Menschen in Hessen – der unter 18-Jährigen – ist es eher als unterdurchschnittlich einzuschätzen. Ist es also kein Grund zur Sorge oder kein Anlass zum Handeln? – Mitnichten. Der Anstieg von 2 Prozentpunkten seit 2005, aber auch die Zahlen, die das Armutsrisiko der Frauen belegen, sind genauso ernst zu nehmen wie alle Anzeichen, die auf eine zukünftige Zunahme der Altersarmut hindeuten.

Der 2. Hessische Landessozialbericht befasst sich mit den Ursachen und Risiken und sieht vor allem die unterbrochenen Erwerbsbiografien als eine der zentralen Ursachen. Diese sind meist familienbedingt. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, genau da müssen wir ansetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Nach wie vor arbeiten mehr Frauen in Teilzeit oder als geringfügig Beschäftigte, sind überproportional im Niedriglohnsektor beschäftigt und übernehmen die Pflege ihrer Angehörigen, sodass eine eigene Alterssicherung nicht in ausreichendem Maße vorhanden ist. Genau hier muss sich wirklich noch viel bewegen.

Unsere Rentnerinnen und Rentner – besser gesagt: unsere Senioren – sind keine homogene Gruppe. Sie sind so unterschiedlich wie nie zuvor. Sie haben die unterschiedlichsten Erwerbsbiografien. Sie sind Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Sie leben in Ballungsräumen oder im ländlichen Raum – und sie sind vor allem männlich oder weiblich.

Ja, es gibt sie, die Rentnerinnen und Rentner, die in verdeckter Armut leben, die aus Scham und Sorge, dass ihre Kinder für sie aufkommen müssen, ihre gesetzlichen Ansprüche nicht wahrnehmen, und, ja, es gibt auch die, die in keiner Statistik auftauchen. Es gibt diejenigen, die nicht wissen, dass ihnen staatliche Zuschüsse zustehen. Deswegen begrüßen wir es auch, dass die Leistung „Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung“ eingeführt wur-

de und dass die Deutsche Rentenversicherung dazu verpflichtet wurde, Kleinrentner auf ihren Grundsicherungsanspruch aufmerksam zu machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Beratung und politische Partizipationsmöglichkeiten sind ein wichtiger Schlüssel, um Armutsgefährdung entgegenzuwirken und um die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen in unserem Land zu verbessern. Das bedeutet auf Bundesebene, dass das Rentenniveau in den nächsten Jahren nicht weiter sinken darf, aber natürlich auch, dass darauf geachtet wird, dass der Beitragssatz in einem angemessenen Verhältnis steht. Die junge Generation muss der gesetzlichen Rente vertrauen können, sie muss aber auch die Beiträge stemmen können, die dazu führen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ohne eine Flexibilisierung des Übergangs vom Erwerbsleben in den Ruhestand, ohne betriebliche oder private Altersvorsorge wird die Lebensstandardsicherung im Alter in Zukunft kaum möglich sein. Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in so manche Altersvorsorgeprodukte ist angeschlagen. Genau deswegen liegt vonseiten der Hessischen Landesregierung ein Konzept auf dem Tisch, das vor allem den Bürgerinnen und Bürgern zugutekommt, die niedrige Einkommen haben. Die Deutschlandrente ist ein einfaches, öffentliches und transparentes Produkt, ein Staatsfonds, bei dem die erwirtschafteten Überschüsse an die Beitragszahlerinnen und -zahler gehen und nicht an die Banken und Versicherungen. Das ist ganz in unserem Sinne.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vor allem aber müssen Maßnahmen ergriffen werden, um geschlechtsspezifische Rentenlücken zu schließen. Dabei reicht es nicht aus, die Anrechnung der Kindererziehung auszuweiten; nein, es geht auch darum, die Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt zu beseitigen und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

(Zuruf DIE LINKE: A 13!)

In Hessen sorgt unter anderem das HGIG für die Förderung von Frauen in den Bereichen, in denen sie noch unterrepräsentiert sind. Nur mit adäquaten Aufstiegschancen können existenzsichernde Einkommen erzielt und eine eigenständige Altersvorsorge aufgebaut werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Dazu bedarf es von Anfang an – das geht auch in Richtung der Opposition – einer verlässlichen Kinderbetreuung dort, wo Menschen mit diesen Bedürfnissen leben. Ich kann es mir in diesem Zusammenhang nicht verkneifen, auf das viel gescholtene Programm „Starke Heimat Hessen“ hinzuweisen. Allein aus diesen Programm gehen nämlich 120 Millionen € an die Kommunen und in die Kinderbetreuung. Daher kann ich nicht verstehen, warum immer wieder Reden dagegen gehalten werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe DIE LINKE)

Um es auszudehnen: Wir haben 20 Millionen € in den ÖPNV und 35 Millionen € in die Krankenhäuser investiert. All das dient der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen in unserem Land.

Dann sind wir auch bei dem Thema Daseinsvorsorge auf Landes- und kommunaler Ebene. Dazu möchte ich gern, wenn man mir die Zeit zugesteht – auch von der LINKEN –, noch ein paar Dinge sagen. Hessen hat in schwarz-grüner Verantwortung die Fachkräfteoffensive vorangebracht, um Chancen von Langzeitarbeitslosen und Migranten zu verbessern. Das Senienticket ist ein voller Erfolg und verbessert kostengünstig – das bestreiten Sie ja immer – die Mobilität und die gesellschaftliche Teilhabe in ganz Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf DIE LINKE)

Es gibt ausreichend Fördergelder für Gesundheitszentren. Das bedeutet für viele ältere Menschen, den Wohnort im ländlichen Raum behalten zu können und nicht in möglicherweise teurere Ballungszentren ziehen zu müssen. Förderprogramme schaffen soziale Zentren und generationsübergreifende Angebote. Wir haben eine Förderung von Familienzentren. Im Jahr 2019 wurden 162 Familienzentren mit rund 2,1 Millionen € unterstützt. Wir haben das Förderprogramm Gemeinwesenarbeit, um benachteiligte Quartiere in Hessen zu fördern und weiterzuentwickeln. Wir haben den Wettbewerb „Aktion Generation – lokale Familien stärken“. Hessen fördert die Hessische Fachstelle für Wohnberatung und die Hessische Fachstelle für Demenz-Wohngemeinschaften.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Wo bleibt das Konzept gegen Altersarmut?)

In der Planung ist der im Koalitionsvertrag vereinbarte Hessenpass. Ich könnte noch viele weitere Stellen nennen.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Liebe Frau Böhm, der schwarz-grünen Koalition und der Hessischen Landesregierung ist die Tragweite und Bedeutung von Altersarmut bewusst. Menschen müssen auch in der Lage sein, im Alter ein gutes und selbstbestimmtes Leben zu führen. Das ist für uns eine Frage der Gerechtigkeit und der Würde. Genau dafür setzen wir uns mit unserem Programm ein. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Brünnel. – Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Frau Müller-Klepper das Wort.

#### **Petra Müller-Klepper (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Seniorinnen und Senioren sollen in unserem Land gut versorgt in Würde leben. Jeder Fall von Bedürftigkeit ist einer zu viel. Altersarmut muss ernst genommen und bekämpft werden. Wir tun dies erfolgreich mit einer engagierten Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Rente und Einkommen aus anderen Quellen nicht ausreichen, federt unser Sozialstaat mit der Grundsicherung ab. Doch die Abhängigkeit von Sozialleistungen ist kein Lebensziel. Sie muss nach Kräften verhindert werden. Gerade im Alter ist sie schwer zu verkraften, da man kaum noch Möglichkeiten hat, selbst an dieser Situation etwas zu ändern.

Auch wenn in den letzten zehn Jahren die Gefährdungsquote um 2 % gestiegen ist, ist Altersarmut kein Massenphänomen – Gott sei Dank. Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung hält fest:

Die heute über 65-Jährigen sind weniger armutsgefährdet als die Gesamtbevölkerung. Vielmehr stellt sich ihre materielle Versorgung sogar insgesamt sehr günstig dar.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Das gilt auch für Hessen, wie die Beantwortung der Großen Anfrage zeigt.

(Beifall CDU)

DIE LINKE und die AfD malen gemeinsam ein Schreckensbild.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Die heutige Rentnergeneration habe zu geringe Renten und müsse arbeiten, um zu überleben.

(Klaus Herrmann (AfD): Das ist doch so!)

Das ist nicht die Realität. 97 % leben von Rente, Vermögen und anderen Einkommen und sind nicht auf Sozialleistungen angewiesen. Der weitaus überwiegende Teil arbeitet aus eigenem Wunsch.

(Lachen AfD)

Sie prognostizieren, eine Welle der Altersarmut komme auf uns zu. Sie wissen weder, wie künftige Erwerbsbiografien aussehen, noch, wie aktuelle und künftige politische Maßnahmen wirken werden. Ob und in welcher Höhe ein Anstieg erfolgt, lässt sich angesichts der vielen Unwägbarkeiten nicht sagen, dokumentiert die Große Anfrage.

Viele Bürgerinnen und Bürger sorgen sich aber, dass die Rente später nicht zum Leben reichen wird. Subjektive Einschätzungen und objektive Situationen sind nicht deckungsgleich, und es findet ein Verlust des Vertrauens in das System statt. Auch deshalb ist es richtig, dass wir uns mit Altersarmut befassen und zeigen, dass wir handeln. Wir bekämpfen aktuelle Notlagen, wir handeln präventiv durch eine engagierte Arbeitsmarktförderung, wir unterstützen die Menschen, sich durch Arbeit eine adäquate Alterssicherung aufzubauen. Denn dauerhafte Beschäftigung auf der Basis einer guten Ausbildung ist der beste Schutz vor Armut auch im Alter.

(Beifall CDU)

Wir kümmern uns intensiv um die, die besonders von Altersarmut bedroht sind: Geringqualifizierte, Frauen, Langzeitarbeitslose und Migranten. Wir investieren massiv in deren Qualifizierung und Eingliederung ins Arbeitsleben. Wir aktivieren, wir fördern und fordern, und wir öffnen ganz vielen den Weg in Beschäftigung durch unsere Arbeitsmarktprogramme, für die wir in diesem Jahr rund 53 Millionen € einsetzen. Weitere 33 Millionen € investieren wir in Ausbildungsprogramme, um Menschen mit besonderen Problemlagen eine Ausbildung zu ermöglichen. Wir legen einen ganz besonderen Schwerpunkt auf die Frauen, die – das haben die Vorredner bereits ausgeführt – besonders von Altersarmut bedroht sind, und hier insbesondere die Alleinerziehenden.

(Beifall CDU)



Unsere Programme wirken besonders gut, weil wir bei der Arbeitsmarktreform unser Optionsmodell durchgesetzt haben, die Hilfe und Vermittlung in den Arbeitsmarkt vor Ort aus einer Hand im kommunalen Jobcenter – das ist ein Erfolgsmodell. Frau Brünnel hat darauf hingewiesen: Wir stärken die Erwerbstätigkeit, indem wir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern durch den Ausbau der Kinderbetreuung, die Beitragsfreiheit des Regelkindergartens, die Betreuungsgarantie für Grundschüler im Pakt für den Nachmittag. Wir nehmen in diesem Jahr die Rekordsumme von über 1 Milliarde € für die Kinderbetreuung in die Hand. Das hilft den Familien, und das hilft vor allem den Frauen.

Wir unterstützen bei der häuslichen Pflege. Wir fördern mit der Initiative Beruf und Pflege die Vereinbarkeit von beidem durch tragfähige Pflegearrangements. Wir arbeiten daran, die ungerechtfertigten Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen im Dialog mit den Sozialpartnern abzubauen. Das Land ist hier als Arbeitgeber vorbildlich. Hier gilt Equal Pay.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Wir investieren 2,2 Milliarden € in den sozialen Wohnungsbau in dieser Legislaturperiode – so viel wie nie zuvor. Wir unterstützen – auch das ist ein Baustein zur Vermeidung von Altersarmut – Menschen mit geringem Einkommen im Wunsch nach Wohneigentum. Wir tun ganz viel, um Senioren mit knappen Ressourcen die Teilhabe zu ermöglichen: Seniorentreffs, Familienzentren, Seniorenhilfe, Wohnberatung, Gemeindefrauen – die Palette ist breit und umfassend.

Das neue Seniorenticket erleichtert Mobilität. Der Hessenpass, der in Vorbereitung ist, wird Menschen mit geringem Einkommen die Nutzung von Kultur- und Freizeitangeboten ermöglichen.

Wir haben aber auch auf Bundesebene bereits wichtige Weichen für die Alterssicherung gestellt: durch die Festsetzung des Rentenniveaus auf 48 %, die Zurechnungszeiten bei der Erwerbsminderungsrente durch die Mütterrente, durch die Einführung einer eigenen, rein arbeitgeberfinanzierten Förderung der betrieblichen Altersvorsorge für Geringverdiener. Last, but not least – auch wenn es immer wieder noch Diskussionen darum gibt – bin ich sicher, dass die Grundrente kommt. Mit ihr honorieren wir die Lebensleistung von Menschen, die immer hart gearbeitet haben, dennoch zu niedrigen Renten daraus beziehen. Unbezahlte Sorgearbeit wird so auch als gesellschaftlich wichtige Leistung anerkannt. Wir werden damit die Alterssicherungen von ca. 1,2 Millionen Menschen verbessern, insbesondere von Frauen.

(Beifall CDU)

Das ist ein sozialpolitischer Meilenstein, ein gezielter Beitrag zum Schutz vor Altersarmut.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bund arbeitet daran, die gesetzliche Rente als wichtigste Säule nachhaltig zu sichern. Eine ergänzende Vorsorge wird zunehmend wichtiger. Auch das hat Frau Kollegin Brünnel schon gesagt: Wir haben mit der Deutschlandrente ein zukunftsweisendes Altersvorsorgemodell vorgelegt. – Sie sehen vielfältige Aktivitäten. Wir werden sie fortsetzen und ausbauen.

Zwei Aspekte müssen aus meiner Sicht aber auch noch mehr Gewicht bekommen, zum einen die Informations- und Aufklärungsarbeit. Wir müssen sicherstellen, dass die Menschen sich früh mit ihrer Altersvorsorge auseinandersetzen. Viele verdrängen dies. Es muss bewusst werden, dass jede persönliche Entscheidung im Lebensverlauf Auswirkungen auf die Absicherung im Alter hat.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Müller-Klepper, kommen Sie zum Schluss?

**Petra Müller-Klepper (CDU):**

Ja. – Zum anderen müssen wir die Gefahr der Entsolidarisierung bannen und in der Debatte Konsens für einen zukunftsweisenden Generationenvertrag schaffen, der die Balance der Generationen wahrt. Damit dies gelingt, brauchen wir ein Miteinander der Generationen.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Nur so lässt sich unsere Gesellschaft in Zeiten grundlegender Veränderungen zusammenhalten. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Müller-Klepper. – Für die Freien Demokraten erteile ich Herrn Promny das Wort.

**Moritz Promny (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Angestellt, Vollzeit, unbefristet – wer dieser Norm nicht entspricht, fällt schnell durch die Maschen des Rentensystems. Das betrifft Selbstständige, Geringverdiener, Teilzeitbeschäftigte, Menschen mit Brüchen in der Erwerbsbiografie und leider viel zu oft Frauen. Die moderne Arbeitswelt stellt uns zudem vor neue Herausforderungen. Menschen wechseln immer häufiger zwischen unterschiedlichen Tätigkeiten, Arbeitgebern und Beschäftigungsformen – Stichwort: Zickzacklebenslauf.

Das ist eine ungemeine Chance für ein flexibles und eigenverantwortliches Arbeitsleben. Dazu passt aber das bestehende System der Grundsicherung nicht mehr. Hartz IV steht inzwischen auch für undurchsichtige Bürokratie, Abhängigkeit und Fehlanreize. Die gegenwärtige Freibetragsregelung motiviert nicht zur Aufnahme einer Vollzeitbeschäftigung. Ganz im Gegenteil: Wer Grundsicherung empfängt und einen Minijob mit zehn Wochenstunden aufnimmt, hat pro Arbeitsstunde 3,70 € mehr im Portemonnaie. Bei 40 Wochenstunden sind es nur noch 1,70 €.

Noch düsterer sieht es für Arbeitnehmer aus, die geringfügig oder teilzeitbeschäftigt sind und Arbeitslosengeld II als Ergänzung erhalten. Bei 40 statt 20 Stunden beläuft sich der Mehrverdienst auf sagenhafte 70 Cent pro Stunde. Insbesondere bei Vollzeitarbeit kann die Grenzbelastung der Arbeit bei 80 bis über 100 % liegen.

Ist das noch gerecht? – Sicher nicht. Diese Rechenbeispiele zeigen klar: Die Sicherung für das Alter muss in diesem Chancenjahrzehnt unbürokratischer, würdevollender und vor allem chancenorientierter werden. Wir brauchen einen

fairen und zuverlässigen Sozialstaat, der es den Menschen leicht macht. Ein jeder hat das Recht auf ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben. Engagement muss belohnt und darf nicht untergraben werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wir, die Freien Demokraten, haben mit der Basisrente einen fairen Vorschlag für eine gerechte Alterssicherung gemacht. Er vereint Leistungsgerechtigkeit mit Solidarität. Wir brauchen ein faires Aufwandsnetz für Menschen, die keine ausreichende Absicherung fürs Alter aufbauen können. Gleichzeitig stehen wir dafür, dass sich Eigenverantwortung auch auszahlt. Wer gearbeitet und vorgesorgt hat, muss im Alter mehr haben als die Grundsicherung. Deswegen wollen wir bei der Grundsicherung im Alter einen Freibetrag von 20 %. Die Beantragung und Auszahlung der Basisrente soll unter einem Dach erfolgen – ohne stigmatisierenden Gang zum Sozialamt. Darüber hinaus wollen wir Freie Demokraten den Arbeitnehmern mehr Selbstbestimmung zutrauen. Der Übergang in den Ruhestand muss auch flexibler werden. Ein starres Renteneintrittsalter wird der heutigen Lebenswirklichkeit und den Zickzacklebensläufen nicht mehr gerecht.

(Beifall Freie Demokraten)

Ab 60 sollte jeder selbst entscheiden können, wann er in Rente geht. Die Gründe für Armut im Alter sind vielfältig. Deswegen braucht es, neben der Reform des Rentensystems, auch Reformen in anderen Bereichen. Wir brauchen beispielsweise mehr Investitionen in Bildung und Weiterbildung, damit Menschen gar nicht erst arbeitslos werden. Wir brauchen Investitionen in Kinderbetreuung und Pflege für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Nicht zuletzt, meine Damen und Herren, brauchen wir die Möglichkeit, Wohnungseigentum zu erwerben, damit mehr Menschen im Alter mietfrei wohnen können.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich komme zum Schluss. Damit niemand im Alter Armut leiden muss, brauchen wir eine zukunfts feste und faire Sozialpolitik. Lassen Sie uns daran gemeinsam arbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Promny. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Alex zu Wort gemeldet.

#### **Ulrike Alex (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich erst einmal für die Große Anfrage an sich bedanken. Sie hat auch gut zu unserer Anfrage zur Lage der älteren Generation in Hessen gepasst. Ich möchte mich ausdrücklich auch für die ausführliche Beantwortung bedanken. Dass nicht alles beantwortet werden kann, liegt in der Natur der Sache. Aber ich habe hier schon sehr viel schlechtere Antworten bekommen – gerade im Bereich der Seniorenpolitik.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Wir haben – das wollte ich eigentlich später sagen; jetzt sage ich es gleich – zur Partizipation älterer Menschen eine

Anfrage gestellt, in der so ziemlich alles falsch war, was dort drin stand. Die Anfrage wurde nämlich den Ehrenamtlichen vorgeknallt und gesagt: „Beantwortet diese mal so, wie ihr denkt“, und entsprechend war das Ergebnis. Aber zur politischen Partizipation komme ich vielleicht noch. Ich weiß nicht, ob ich das zeitlich auf die Reihe bekomme.

Die Anfrage der LINKEN hat natürlich einen weiteren Fokus als das, was wir abgefragt haben. Sie betrifft auch bundespolitische Entscheidungen, die auch ich nicht alle gut finde; und sie betrifft landespolitische Entscheidungen, über die man einmal reden könnte. Was die Bundespolitik betrifft, wären wir sehr viel weiter – da gebe ich Frau Müller-Klepper recht –, wenn wir endlich die Grundrente hätten –

(Beifall SPD)

die Grundrente, die sich jetzt dauernd verzögert. Ich glaube nicht, dass es die Sozialdemokraten sind, an denen es liegt, dass dies der Fall ist.

Sie haben zu Recht auch gesagt, dass es wichtig sei, dass man für eine bessere Rente eine möglichst ununterbrochene Arbeitsbiografie vorweisen sollte. In diesem Zusammenhang verweise ich nur auf die gestrigen Ausführungen von Frau Dr. Sommer bezüglich der Unterbringung von Kindern, der sicheren Kinderbetreuung und der bezahlbaren, möglicherweise kostenlosen Kinderbetreuung, die das sichern würde.

(Beifall SPD)

Das Letzte, worauf ich verweisen möchte, ist der Mindestlohn. Die traurige Debatte, die wir heute Morgen dazu geführt haben, widerspricht eigentlich dem Inhalt dessen, was in der Beantwortung der Anfrage steht; denn dort steht, dass der Mindestlohn sehr wichtig wäre, um Renten einigermaßen absichern zu können. Das wären keine wahnsinnig tollen Renten, aber es wären vielleicht Renten, von denen man leben könnte.

(Beifall SPD)

Ich will mir nun ein paar Schwerpunkte herausuchen und schauen, wie gesagt, wie weit ich komme:

Zur Mobilität. Ich wundere mich, dass Sie in diesem Zusammenhang die Senientickets nicht noch mehr gefeiert haben; denn das haben Sie eigentlich schon die ganze Woche getan.

(Heiterkeit und Beifall SPD und Freie Demokraten)

Man kann sich für 365 € im Jahr also ein Senienticket kaufen. Wenn man allerdings vor 9 Uhr morgens fahren will, dann muss man 628 € hinlegen. Dieser zweite Betrag geht immer ein bisschen unter. Jetzt fragen wir uns – die Senioren hatten sich das gewünscht, die wollten so ein Ticket; sie haben das Schülerticket gesehen und haben gesagt: wir wollen so etwas auch –: Nutzen die Senioren das Ticket? Und wir fragen uns: Können sie das bezahlen? Wir gehen einmal ganz großzügig davon aus, dass es die Senioren bezahlen können oder dass sie das Jahresticket geschenkt bekommen. Das machen Familien ja manchmal. Dann verbleibt noch die Frage: Fahren die Senioren überhaupt mit öffentlichen Verkehrsmitteln?

(Unruhe)

– Ich weiß, dass Sie von Altersarmut nicht betroffen sind. Aber müssen Sie trotzdem so laut reden, während ich über das Thema vortrage?

(Beifall SPD und AfD)

Das stört. Ich hoffe, die Zeit wird mir nicht abgezogen.

(Allgemeine Heiterkeit)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Alex, ich mag zwar parteiisch sein, die Uhr ist es nicht.

**Ulrike Alex (SPD):**

Die Landesregierung sagt, Personen über 65 benutzen eher selten den ÖPNV, und zwar unabhängig von ihrem ökonomischen Status. Das hängt natürlich auch mit dem Zustand unserer Bushaltestellen zusammen. Das hängt mit dem Takt und der Pünktlichkeit der Busse und Bahnen zusammen. Das hängt auch damit zusammen, dass Senioren nicht gerne im Dunkeln unterwegs sind, was ich auch nachvollziehen kann. Das ist klar. Dann gibt es die Personen, die ein bisschen mehr Geld zur Verfügung haben. Bei denen ist es so, dass sie entweder einen Pkw zur Verfügung oder die Möglichkeit haben, von Verwandten im Pkw mitgenommen zu werden. Andere, die wenig Geld haben, haben diese Möglichkeiten häufig nicht.

In der Beantwortung der Großen Anfrage steht, dass sie andere Verkehrsmittel benutzen. Nun wissen wir, dass sie Busse und Bahnen nicht gerne benutzen, Pkw können sie nicht benutzen. Was ist also das Verkehrsmittel, das bleibt, das auch an einer anderen Stelle der Anfrage steht? Sie gehen zu Fuß. Sie können davon ausgehen, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch arme alte Menschen in Hessen nicht größer wird, sondern dass dort eher eingespart wird. Dass wir uns das wünschen, kann ich mir allerdings auch nicht vorstellen.

(Beifall SPD)

Man muss den ÖPNV auch nutzen können, d. h., er muss fahren.

(Zuruf SPD: Genau!)

Nehmen wir einmal ein Beispiel. Ich muss mich entschuldigen, dass ich Sie, nach den allgemeinen Ausführungen, die wir zu Renten gehört haben, in die Niederungen praktischer Beispiele führe. Stellen Sie sich eine Kleinstadt im Landkreis Offenbach vor, z. B. Dietzenbach, wo ich wohne. Dort gibt es drei S-Bahn-Stationen, einen Stadtbus, eine Kreisquerverbindung mit Bus. Wenn ich beispielsweise einmal zum Kreishaus müsste, und ich müsste laufen, dann würde ich von jedem Ort der Stadt Dietzenbach sicherlich in einer halben Stunde dorthin kommen. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wenn sie gerade fahren, sicherlich noch besser.

Bewegt man sich nun auf die Peripherie des Kreises Offenbach zu, dahin, wo die Prominenten wohnen, wie Seligenstadt-Froschhausen

(Zurufe: Ah! – René Rock (Freie Demokraten): Er ist nicht da!)

– aber Sie; dort haben wir mindestens zwei Abgeordnete, die auch ab und zu ins Kreishaus müssen –, dann glaube

ich nicht, dass Sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Das dauert nämlich 1:10 Stunden, und die öffentlichen Verkehrsmittel fahren auch nicht zu jeder Tageszeit. Sie würden wahrscheinlich doch eher nicht den Bus nehmen, sondern in 20 Minuten rüberfahren. Das kann man Ihnen auch nicht verdenken.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Alex, bei allem Charme und guten Willen, Sie müssten jetzt zum Schluss kommen.

**Ulrike Alex (SPD):**

Nein. Ich habe doch gerade erst angefangen.

(Heiterkeit und Beifall SPD, AfD, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Das hatte ich auch befürchtet, aber Sie müssen zum Schluss kommen.

**Ulrike Alex (SPD):**

Erlauben Sie mir bitte zwei Sätze. Das ist ja erschreckend. Wir werden das in einem anderen Zusammenhang noch besprechen.

(Zurufe)

Ich will Ihnen noch ein weiteres Beispiel nennen.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Bitte, Frau Alex.

**Ulrike Alex (SPD):**

Wenn Sie im Landkreis Waldeck-Frankenberg wohnen und von der Stadt Bergheim, in der ich auch einmal gewohnt habe, ins Kreishaus nach Korbach wollen, dann sind Sie 3:15 Stunden unterwegs.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Nein, mit dem Anruf-Sammeltaxi nicht!)

– Nein, dann geht es etwas schneller, dann müssen Sie dreimal das Anruf-Sammeltaxi wechseln. – Ich will Ihnen einmal etwas sagen: Das, was die Deutsche Gesellschaft für Ernährung älteren Personen an Getränken vorschlägt, würde ich Ihnen dann auch nicht raten, zum Frühstück einzunehmen.

(Holger Bellino (CDU): Was ist denn hier los?)

Ich will gar nicht von den Arztbesuchen usw. reden.

Meine Damen und Herren, jetzt sage ich meinen wirklich letzten Satz:

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke sehr.

**Ulrike Alex (SPD):**

Was an dieser Anfrage so schwierig ist, ist, dass es nicht nur die Menschen über 65 Jahre sind, die besonders von Armut bedroht sind, sondern auch die Kinder und Jugendlichen. Das sollte uns allen zu denken geben.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Holger Bellino (CDU))

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Alex. – Meine Damen und Herren, in der Abwägung unseres kollektiven Feierabends habe ich jetzt entschieden, zwei Minuten überzogene Redezeit zuzulassen. Herr Bellino, ich hoffe, Sie tolerieren das auch.

(Vereinzelter Beifall – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Klose.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Der kann das wieder einsparen! – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Genau, der spart das ein! – Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Generationenvertrag! – Heiterkeit)

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Große Anfrage der LINKEN gibt uns Gelegenheit, über die Altersarmut, ein wichtiges und komplexes Thema, miteinander zu sprechen. Komplex ist das Thema; denn man könnte es sich auch einfach machen und sagen: Wenn wir uns die Einkommen der Hessinnen und Hessen, die 65 Jahre und älter sind, anschauen, dann stellen wir fest, deren Armutsdurchschnitt liegt leicht unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung; wenn man sich die Vermögenssituation der Älteren hierzulande anschaut, dann stellen wir fest, sie ist logischerweise besser als die der Jüngeren – die Älteren haben auch schon eine Erwerbs- und Vermögensbildungsbiografie hinter sich. – Diesen Fehler dürfen wir nicht machen. Das Problem der Altersarmut darf auf gar keinen Fall bagatellisiert werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Es ist einfach so – es wurde verschiedentlich schon darauf hingewiesen –, die Altersarmut trifft sehr viel häufiger und sehr viel stärker Frauen als Männer. Das Armutsrisiko von Männern und Frauen ist in den letzten zehn Jahren gestiegen. Deshalb ist für mich völlig klar, dass hier politischer Handlungsbedarf besteht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will deshalb auch ein paar Beträge nennen, ohne zu viele Zahlen aufzuführen. Wenn wir uns anschauen, dass die männlichen Altersrenten 2018 im Schnitt 1.229 € betragen und die der Frauen durchschnittlich bei 668 € gelegen haben, dann sehen wir, das ist kaum mehr als die Hälfte. Das bedeutet, der Gender Pension Gap folgt natürlich dem Gender Pay Gap, die Rentenlücke folgt der Lohnlücke. Frauen unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit häufiger und länger als Männer, um Familienpflichten, Kinderbetreuung oder Pflege nachzukommen. Sie kehren häufig nur in Teilzeit in den Beruf zurück.

Frauen ergreifen häufiger die niedriger entlohnten Dienstleistungsberufe, sie sind häufiger in prekären Beschäftigungsverhältnissen zu finden. Sie erhalten durchschnittlich geringere Betriebsrenten und nach wie vor bei gleicher Arbeit weniger Lohn und Gehalt. Deshalb ist es so wichtig und richtig, dass wir uns im Koalitionsvertrag dazu verpflichtet haben, die Gleichberechtigung von Frauen weiter voranzubringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Natürlich ist es so, dass der Anstieg der Altersarmut – das gilt für beide Geschlechter – dadurch begünstigt wird, dass das Rentenniveau sinkt. Zwar ist das Absinken unter 48 % bis 2025 gesetzlich gestoppt worden, aber das reicht für eine armutsfeste Altersversorgung keineswegs aus.

Auch deshalb hat die Hessische Landesregierung das Konzept einer Deutschlandrente entwickelt und in den Bundesrat eingebracht, weil eine solche staatlich organisierte kapitalgedeckte Altersvorsorge – anders als die Riester-Rente – das Zeug hätte, eine standfeste zweite Säule der Altersversorgung zu werden.

Um Altersarmut zu bekämpfen, müssen wir uns vor allem um die Frauen kümmern, und das nicht erst, wenn sie alt sind. Gute Löhne und Gehälter, durchgehende Erwerbsbiografien, das sind die Voraussetzungen für eine gute Altersversorgung. Dem steht, insbesondere bei Frauen, leider vieles entgegen. Vor allem Alleinerziehende, das ist eine Gruppe, die überwiegend weiblich ist, und ihre Kinder sind bundes- und hessenweit deutlich stärker armutsgefährdet als Menschen, die in Partnerschaften oder als Singles leben.

Auch deshalb sind Anstrengungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie zwar nichts Neues, aber nach wie vor notwendig, wenn wir Müttern, vor allem alleinerziehenden, eine möglichst durchgehende Erwerbsbiografie ermöglichen wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen als hessischer Familienminister ausdrücklich: Dazu gehört dann auch, dass Väter noch intensiver als Adressaten von Vereinbarkeitspolitik in den Blick genommen werden. Es kann nicht angehen, dass Kindererziehung und später Pflege schlecht oder gar nicht bezahlte Frauendomänen bleiben, während sich männliche Karrieren weitgehend ungestört von Kind, Kegel und Haushalt entfalten können. Auch deshalb ist es so wichtig und richtig, dass wir uns dazu verpflichtet haben, diesen Bereich weiter voranzubringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Zur Armutsbekämpfung gehört es auch, prekäre Beschäftigung einzudämmen und die Mindestlöhne weiterzuentwickeln. Hessen setzt sich auf Bundesebene für beide Elemente ein. Mit unserer Fachkräfteoffensive schaffen wir gute Voraussetzungen für möglichst ununterbrochene Erwerbsbiografien, und wir bauen den sozialen Arbeitsmarkt aus, um Langzeitarbeitslosen, die in besonderem Maße von Altersarmut bedroht sind, den Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Meine Damen und Herren, wenn von Armut, wenn insbesondere von Altersarmut die Rede ist, dann müssen wir auch über die Situation von Migrantinnen und Migranten

in unserem Land reden. Denn ihr Armutsrisiko ist deutschlandweit und auch in Hessen besonders hoch. Die Altersrenten in Hessen lebender Ausländer betragen 2018 im Schnitt 884 €, die der Ausländerinnen durchschnittlich 572 €. Ältere Migrantinnen und Migranten haben ihr Erwerbsleben überwiegend in Zeiten absolviert, in denen Integrationspolitik in diesem Land leider noch ein Fremdwort war. Deshalb waren sie häufig in gering qualifizierten Bereichen tätig, in denen nur bescheidene Deutschkenntnisse vonnöten waren, und sie konnten sich keine ausreichende Altersversorgung erarbeiten.

Das wird sich für künftige Generationen glücklicherweise ändern, aber wir müssen diese integrationspolitischen Versäumnisse der Vergangenheit kompensieren. Das gelingt am ehesten durch die flächendeckende interkulturelle Öffnung der Verwaltung, damit auch ältere Migrantinnen und Migranten Zugang zu Beratungs- und zu Informationsangeboten bekommen, die sie bei der Wahrnehmung ihrer Rechte, beispielsweise auch, was Leistungen der Grundversicherung und der Gesundheitsversorgung angeht, unterstützen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich auch auf die gesundheitspolitische Dimension von Armut eingehen. Arme Menschen sterben früher als wohlhabende. Sie leiden häufiger an chronischen Krankheiten, an Diabetes oder Krebs, und sie erleiden häufiger Herzinfarkte oder Schlaganfälle. Von Armut betroffene Menschen rauchen häufiger, ernähren sich schlechter, sind häufiger fettleibig und gehen seltener zur Ärztin oder zum Arzt. Auch dem wirken wir entgegen. Deshalb fördern wir die Koordinierungsstelle gesundheitliche Chancengleichheit, damit sowohl die Fachkräfte in der kommunalen Verwaltung als auch Akteure aus der Praxis die jeweilig Betroffenen beraten können.

Außerdem wollen wir die regionalen Angebote zur Gesundheitsförderung besser vernetzen. Diese gesundheitliche Aufklärungsarbeit soll dann allen Bürgerinnen und Bürgern zugutekommen, die nicht gesund leben oder gelebt haben.

Ich will noch kurz auf den Wohnungsmarkt eingehen. Man muss nicht arm sein, um angesichts der Lage auf dem Wohnungsmarkt in finanzielle Bedrängnis zu geraten. Über das Thema haben wir hier schon intensiv gesprochen. Deshalb haben wir uns ehrgeizige Ziele gesetzt. Bis 2024 stellen wir 2,2 Milliarden € für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung. Wir eröffnen den Kommunen Möglichkeiten, um durch einen kommunalen Genehmigungsvorbehalt Spekulation mit Leerstand zu beenden. Wir haben die Geltungsdauer der Kappungsgrenzenverordnung verlängert. Wir haben die Mieterhöhungen bei bestehenden Verträgen gedeckelt, und wir haben den Kündigungsschutz beim Verkauf einer Mietwohnung verbessert. Das alles kommt allen Mieterinnen und Mietern zugute, aber natürlich ganz besonders denen, die über sehr geringe finanzielle Ressourcen verfügen.

Meine Damen und Herren, die Bekämpfung von Armut ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialpolitik. Viele geeignete und sinnvolle Maßnahmen können wir nur indirekt beeinflussen, weil sie im Bundesrecht geregelt sind. Aber überall dort, wo Hessen eigene Möglichkeiten zur Armutsbekämpfung hat, werden sie genutzt. Ich habe Ihnen einen kleinen Ausschnitt der Beispiele dafür gezeigt.

Mir ist aber in diesem Zusammenhang noch wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir die Sozialberichterstattung weiter ausweiten werden. Sie hat seit Erscheinen des zweiten Landessozialberichts 2017 erheblich an Fahrt aufgenommen. Denn nur, wenn wir wissen, wem es warum woran mangelt, können wir gezielt und mit Aussicht auf Erfolg politisch steuern und handeln. Auf dieser Grundlage werden wir Altersarmut in Hessen auch weiterhin engagiert bekämpfen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Minister Klose. – Damit ist die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE besprochen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 40** auf:

#### **Dringlicher Antrag**

**Fraktion der Freien Demokraten**

**IAA-Aus schwerer Schlag für Automobil- und Messestandort Hessen**

– **Drucks. 20/2144** –

zusammen mit **Punkt 41:**

#### **Dringlicher Antrag**

**Fraktion der AfD**

**IAA-Weggang führt zu hohem Schaden für die hessische Wirtschaft und die Messengesellschaft sowie zu einem Ansehensverlust Hessens**

– **Drucks. 20/2150** –

und **Punkt 42:**

#### **Dringlicher Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Frankfurt bleibt innovative Mobilitätsstadt der Zukunft**

– **Drucks. 20/2159** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Als Erster hat sich seitens der FDP Herr Dr. Naas gemeldet.

(Zuruf: Keine Chefsache?)

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, Herr Staatsminister Al-Wazir, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern war ein schwarzer Tag für Frankfurt, ein schwarzer Tag für Rhein-Main und ein rabenschwarzer Tag auch für Hessen.

(Beifall Freie Demokraten)

Gestern Abend haben wir die IAA, die größte deutsche Messe, verloren. Sie wird 2021 nicht in Frankfurt ausgetragen. Es ist ein sehr herber Schlag für die hessische Wirtschaft, für die Gastronomie, für das Handwerk, aber auch und insbesondere für den Messeplatz Frankfurt.

Wir haben ein Juwel verloren, um das uns die ganze Welt, nicht nur Deutschland, beneidet hat. Die IAA gehörte für uns – ich glaube, für uns alle – zur DNA Hessens. Das ist etwas, was uns ganz besonders ausgezeichnet hat: diese Weltoffenheit. Es geht um 53.000 Arbeitsplätze, die mit der IAA und der Automobilindustrie in Hessen zusammen-

hängen. Es geht um eine Wertschöpfung von 17 Milliarden €. Das ist kein Pappentier.

(Beifall Freie Demokraten)

Die IAA hat historisch nicht in Frankfurt angefangen, sondern sie hat in Berlin angefangen. Sie ist nach dem Zweiten Weltkrieg nach Frankfurt gekommen. Deswegen steht die IAA auch für den Aufstieg Hessens, den Aufstieg der hessischen Wirtschaft insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Die IAA – um das an der Stelle deutlich zu sagen, weil wir sicherlich noch über die Messe diskutieren werden – hat bisher auch alle Krisen in Frankfurt überstanden. Die Ölkrise 1973, als auf der Autobahn kein Auto gefahren ist, hat sie überstanden. Aber sie hat leider nicht den Oberbürgermeister von Frankfurt, Peter Feldmann, und den hessischen Wirtschaftsminister überstanden. Sie ist jetzt für Frankfurt verloren.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Herr Ministerpräsident, ja, Sie haben gekämpft. Ich möchte Sie ausdrücklich ausnehmen. Sie haben aber gekämpft, als die Suppe schon versalzen war. Denn es ist auch in diesem Haus ein Kulturkampf gegen das Auto geführt worden, gegen den Individualverkehr und gegen die – Herr Wagner, Ihr Wort – Dinosauriermesse. Herr Boddenberg hat sogar noch geklatscht, als der GRÜNEN-Kollege Wagner ausrief: Nicht der Frankfurter Oberbürgermeister ist es, der die IAA gefährdet, sondern die Branche schafft das schon ganz alleine.

(Zuruf Michael Boddenberg (CDU))

Kompliment. Herr Boddenberg, Ihre Strategie gestern Abend war übrigens eine andere. Wenn ich mir Ihren Antrag so anschau, dann sehe ich, der Sündenbock ist jetzt wohl auch der Oberbürgermeister von Frankfurt.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Hessische Landesregierung und der Wirtschaftsminister kommen hier nicht heraus.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Sie sind auch bis zum Schluss einer Fehleinschätzung aufgesessen. Sie haben bis zum Schluss in Ihrer Kommission getwittert, die dorthin gefahren ist, dass der Funke übersprungen sei; die neue Mobilitätsmesse sei in Frankfurt wieder angesiedelt. – Leider sind Sie noch nicht einmal in die zweite Runde gekommen. Das muss man auch sagen. Noch nicht einmal in die zweite Runde der letzten vier sind Sie gekommen.

(Robert Lambrou (AfD): Wie die Fußballnationalmannschaft: in der Vorrunde raus!)

Sie sind bereits in der ersten Runde ausgeschieden. Das ist eine weitere Fehleinschätzung. Das ist leider auch für Frankfurt sehr bitter.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ich kann Ihnen eines sagen. Wir diskutieren immer wieder darüber, was man darf. Darf man als Oberbürgermeister seine Meinung sagen? Darf man solche Veranstaltungen nutzen, um sich als Zensurpfer darzustellen?

Ich kann nur sagen: Für die Wirtschaftsförderung in Frankfurt war dies alles äußerst schädlich. Der Frankfurter Oberbürgermeister hat der IAA in Frankfurt aktiv geschadet. Er muss sich überlegen, ob er auf dieser Position der Richtige ist.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Der Verkehrsminister hat sein Ziel erreicht. Die Dinosauriermesse, die Mobilitätsmesse wird zukünftig nicht mehr in Frankfurt stattfinden. Ich kann Ihnen sagen: Der Wirtschaftsminister steht vor einem rot-grünen Scherbenhaufen. Das ist für Hessen ein ganz bitterer Tag. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Dr. Naas, danke. – Für die AfD-Fraktion hat sich ihr Vorsitzender, Herr Lambrou, zu Wort gemeldet.

### Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Die Internationale Automobilausstellung, kurz IAA, fand fast 70 Jahre lang ununterbrochen in Hessen statt. Für diese hessische Erfolgsgeschichte haben die jeweils Verantwortlichen der Messegesellschaft sowie die Politiker in Frankfurt als auch auf Landesebene engagiert und zuverlässig gesorgt.

Gestern hat der Verband der Automobilindustrie, kurz VDA, diese Erfolgsgeschichte beendet. Das ist angesichts der schäbigen Behandlung der Automobilindustrie durch wichtige verantwortungsvolle Politiker in Hessen seit einigen Jahren kein Wunder.

(Beifall AfD)

Was für ein Verlust an Reputation, an Tradition und an Wirtschaftskraft, für die Messestadt und für die gesamte Region.

Das schreibt heute die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Recht hat sie. Allein das Handwerk in Frankfurt und der Region hat mit der Messe rund 100 Millionen € Umsatz gemacht. Das erklärte gestern der Präsident der Handwerkskammer Rhein-Main, Bernd Ehinger. Was für ein Verlust.

(Beifall AfD)

Peter Feldmann, SPD und Oberbürgermeister von Frankfurt, ist bereits 2017 schäbig mit der IAA umgegangen. Das führte dazu, dass er 2019 zur Eröffnung der IAA keine Rede mehr halten durfte. Er ließ dann einfach den Text veröffentlichen. Im Manuskript war unter anderem zu lesen:

Frankfurt braucht mehr Busse und Bahnen, aber nicht mehr SUVs.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da hat er doch recht!)

Wie kommt Peter Feldmann eigentlich zur Arbeit? Der Trend geht bei ihm bestimmt nicht zum Dienstfahrrad.

(Beifall AfD)

Die AfD-Fraktion im Hessischen Landtag hat seinerzeit im September 2019 übrigens als erste den Rücktritt von Peter Feldmann als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Messegesellschaft gefordert. Mein Kollege Klaus Gagel hat damals zu der Landesregierung gesagt:

Herr Minister Al-Wazir, Herr Minister Schäfer, als verantwortliche Aufsichtsräte der Messe Frankfurt GmbH fordern wir Sie auf, geben Sie Vollgas, um die IAA in Frankfurt zu halten, und bewegen Sie Herrn Feldmann als Aufsichtsratsvorsitzenden zum Rücktritt!

Das traurige Ergebnis kennen wir leider seit gestern.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Ich will das ganz klar sagen: Wir verstehen die Entscheidung des VDA, Frankfurt und Hessen nach fast 70 Jahren den Rücken zu kehren, als eine politische Entscheidung und als eine politische Botschaft, und zwar an die verantwortlichen Politiker des Landes Hessen.

(Beifall AfD)

Wenn sich Politiker verantwortungslos verhalten, sollten sie persönliche Konsequenzen ziehen. Mein Landtagskollege Klaus Gagel hat deshalb gestern den Rücktritt von Peter Feldmann als Oberbürgermeister gefordert. Er hat das zu Recht getan. Ich wiederhole es hier und jetzt noch einmal mit Nachdruck: Herr Feldmann, übernehmen Sie die Verantwortung, und treten Sie als Aufsichtsratsvorsitzender der Messegesellschaft und als Oberbürgermeister zurück.

(Beifall AfD)

Zur IAA 2019 kamen nur noch 500.000 Besucher. Noch vor wenigen Jahren waren es 900.000. Ist das angesichts der massiven Angriffe auf die IAA 2019 ein Wunder? Das hat die Hessische Landesregierung mit gefördert. Innenminister Beuth, CDU, hat z. B. Fahrraddemonstrationen am 14. September 2019 auf drei Autobahnen genehmigt. Es kam zu Fahrradsternfahrten zur IAA auf gesperrten Autobahnen. Die Polizei schaute zu, wie die Eingänge zum Messegelände teilweise von aggressiven Demonstranten blockiert wurden. Klarer als mit dieser völlig unnötigen Sperrung der Autobahnen für die Fahrradprotestler kann man als Landesregierung nicht Stellung gegen die IAA beziehen.

(Beifall AfD)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Bouffier, haben Sie Ihre Minister eigentlich noch im Griff? Ihnen nehme ich es ab, dass Sie die IAA in Frankfurt halten wollten. Nach den desaströsen Ereignissen haben Sie vieles unternommen, um die Sache noch zu retten. Sie werden dennoch in die Landesgeschichte als der Ministerpräsident eingehen, der völlig ohne Not nach fast sieben Jahrzehnten die mit Abstand wichtigste Messe für Hessen dauerhaft verloren hat.

(Beifall AfD)

An der Messe Frankfurt GmbH hält das Land Hessen 40 % der Anteile. Im Aufsichtsrat sitzen für die Landesregierung der grüne Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir, der Innenminister, CDU, Peter Beuth, und der Finanzminister, CDU, Thomas Schäfer. Aber den Ton geben dort anscheinend nicht die drei ausgewachsenen schwarz-grünen Landesminister an, sondern der Oberbürgermeister von der SPD, der

sich schon beim Thema Arbeiterwohlfahrt heillos verstrickt hat.

(Beifall AfD)

Diese Entwicklung bei der IAA ist unserer Ansicht nach nur ein Vorgeschmack auf das, was den Bürgern Hessens bevorsteht, wenn es in dieser de facto von autfeindlichen GRÜNEN geführten Landesregierung immer ideologischer zugeht. Die zunehmend als populistisch enttarnte CDU lässt die grünen Wohlfühlpopulisten hemmungslos walten. Das ist übrigens eine Aussage des SPD-Politikers Thorsten Schäfer-Gümbel. Sie lässt sie Zigtausend hessische Arbeitsplätze vernichten.

Zum Abschluss meiner Rede möchte ich Sie an etwas erinnern. Gestern setzte die grün-schwarze Landesregierung in Hessen drei neue Fahrradprofessuren durch.

(Vereinzelter demonstrativer Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Erforschung einer zukunftsweisenden Technologie kann beginnen.

(Anhaltender Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich ihr Fraktionsvorsitzender Herr Wagner zu Wort gemeldet.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Naas, Sie haben es immerhin geschafft, in Ihrer Rede 90 Sekunden lang über das zu reden, worum es eigentlich geht. Es geht um einen schweren Einschnitt, den wir mit der Entscheidung des Verbandes der deutschen Automobilindustrie erlebt haben, die IAA nicht mehr in Frankfurt auszutragen. Das ist ein schwerer Einschnitt mit großen Konsequenzen für die Gastronomie, für das Hotelgewerbe und für den Einzelhandel.

Herr Kollege Naas, ich frage mich schon, ob die restlichen dreieinhalb Minuten, in denen Sie sich nicht mehr mit dem Standort beschäftigt haben, in denen Sie sich nicht mehr mit der Zukunft der Mobilität beschäftigt haben, in denen Sie sich nicht mehr mit der Internationalen Automobilausstellung beschäftigt haben, sondern in denen Sie einzig und allein kleinkarierte Parteipolitik gemacht haben,

(Zurufe Freie Demokraten: Ah!)

der Bedeutung des Standorts gerecht werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU) – Zuruf Freie Demokraten: Die IAA geht!)

Herr Kollege Naas, wenn es Ihnen um die Sache geht, dann gehe ich davon aus, dass Sie den gleichen Antrag heute in den Landtag von Nordrhein-Westfalen eingebracht haben. Denn wenn das alles so einfach ist, wie Sie es hier darstellen, dann hätte es Ihr Wirtschaftsminister in Nordrhein-Westfalen, Herr Pinkwart, wohl schaffen müssen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion, Köln hat auch nicht den Zuschlag bekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was gar nicht geht, ist die Umdeutung der Wirklichkeit, damit die kleine parteipolitische Münze funktioniert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Richtig ist: Dieser Landtag hat sich in seltener Einmütigkeit dafür eingesetzt, dass die Internationale Automobilausstellung in Frankfurt bleibt. Richtig ist, dass die Landesregierung alle Anstrengungen unternommen hat, um auf das neue Konzept einzugehen, das der Verband der Automobilindustrie vorgelegt hat. Richtig ist, dass Frankfurt und die Rhein-Main-Region nach wie vor ein hoch attraktiver Standort für eine solche Ausstellung sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Nancy Faeser (SPD))

Richtig ist aber auch, dass wir die Reisenden leider nicht aufhalten konnten. Der Verband der deutschen Automobilindustrie war der Meinung, dass das neue Konzept, das er jetzt auf den Weg gebracht hat, nur an einem neuen Standort realisiert werden kann. Ich sage ausdrücklich: Das dauern wir. Das teilen wir auch nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion, was der Verband der deutschen Automobilindustrie nicht braucht, was die deutsche Automobilindustrie nicht braucht und was die hessische Automobilindustrie nicht braucht, sind die Für- und Lautsprecher der FDP. Die brauchen sie wirklich nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Michael Boddenberg (CDU))

Wenn Sie hier kritisieren wollen, dass Menschen ein neues Konzept für diese IAA gefordert hätten, dann darf ich Ihnen vortragen, was der Verband selbst als sein neues Konzept ausgegeben hat. Da sind die Einzigen, die alt aussehen, Sie; denn das, was Sie als Konzept für eine Automobilausstellung vertreten, vertritt selbst die Industrie nicht mehr.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Ich zitiere aus der Pressemitteilung vom 22. November 2019 des Verbands der deutschen Automobilindustrie zum zukünftigen Konzept, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP.

(Zuruf Freie Demokraten: Es ist doch nicht unser Konzept, das gescheitert ist!)

Die Pressemitteilung ist überschrieben mit:

IAA wird von der reinen Automesse zur Mobilitätsplattform

Weiter heißt es:

Natürlich steht für uns weiterhin das Automobil im Mittelpunkt. Aber wir werden für die kommende IAA auch die Verbindung mit anderen Verkehrsträgern suchen – und den Dialog mit den Menschen darüber, wie wir Verkehr künftig gestalten wollen.

Ich zitiere weiter:

Zudem sucht die Branche den Dialog mit dem Bürger sowie automobil-kritischen Gruppen in Form von Dialogveranstaltungen.

Und da will uns die FDP hier erzählen, der Verband der deutschen Automobilindustrie könne mit modernen Mobilitätskonzepten und mit Kritik nicht umgehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD und Freie Demokraten)

Sie von der FDP sind in der Vergangenheit stehen geblieben. Was Sie wollen, will noch nicht einmal die Automobilindustrie. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

Wenn Sie noch einen Beweis haben wollen, dass die Automobilindustrie nicht die Für- und Lautsprecher der FDP braucht: Schauen Sie sich einfach die Pressemitteilungen aus dem Monat Januar des Verbands der deutschen Automobilhersteller an,

(Zurufe)

zehn Stück insgesamt.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Wagner, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Zwei der zehn beschäftigen sich mit der Zukunft der IAA und der Weiterentwicklung zur Mobilitätsmesse. Vier der zehn Pressemitteilungen beschäftigen sich mit ökologischen Themen.

(Glockenzeichen)

Wer den Schuss nicht gehört hat, ist die FDP im Hessischen Landtag. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Robert Lambrou (AfD): Bedauern Sie den Weggang der IAA?)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Herr Wagner. – Meine Damen und Herren, ich darf einfach daran erinnern, dass Lautstärke nicht unbedingt zu einer lebhafteren Debatte beiträgt, sondern einfach nur zu einer unverständlicheren.

Als Nächster hat sich für die CDU-Fraktion ihr Vorsitzender, Herr Boddenberg, gemeldet.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will es einmal versuchen – das war schon gestern Abend das Thema bei den Fachverbänden –, das Thema nicht im Parteienstreit zu behandeln, wenngleich es nach der Debatte bisher durchaus schwerfällt. In Richtung der SPD will ich schon sagen, hier ist der Oberbürgermeister –

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten, AfD und vereinzelt CDU)

– Nicht so lange lachen, dass geht alles von meiner Redezeit ab. – Einmal losgelöst von seiner Parteizugehörigkeit, ist der Oberbürgermeister schon eine Person, über die man nicht nur in dieser Frage, sondern auch in anderen Fragen reden muss, nämlich wenn es um seine Verantwortung als Chef einer Stadtregierung, einer Verwaltung geht, und um seine Aufgaben in einer Messengesellschaft.

(Vereinzelter Beifall CDU)



Frau Faeser ist jetzt da, das ist gut; denn mit Thorsten Schäfer-Gümbel habe ich mehrfach darüber gesprochen. Ich könnte auch andere Beispiele nennen, etwa seine Funktion im Aufsichtsrat der Fraport, wo dieser Oberbürgermeister – völlig losgelöst von dem, was eine hessische SPD landauf, landab erklärt – eigene Politik macht, zum Schaden dieses Unternehmens sowie zum Schaden der gesamten Region und unseres Landes. Es ist also kein Einzelfall.

(Beifall CDU, vereinzelt AfD und Freie Demokraten)

Mit Blick auf die letzten Tage und die Bewerbung der Stadt Frankfurt beim VDA will ich ausdrücklich sagen: Die FDP wird zu der gleichen Erkenntnis kommen wie die LINKE, Herr Kollege Rock und Herr Kollege Dr. Naas. Frau Wissler hat letzte Woche festgestellt, es sei „eine schockierend stabile Koalition“. Das werden Sie demnächst wahrscheinlich auch so in Überschriften platzieren,

(Widerspruch AfD und Freie Demokraten)

weil es Ihnen ganz sicher nicht gelingen wird, einen Keil oder auch nur ein Keilchen in diese Koalition zu treiben; denn aus eigener Beobachtung und Mitwirkung der letzten Tage darf ich Ihnen sagen: Der Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister waren dort 1 : 1 im gleichen Boot, in der gleichen Art und Weise unterwegs, um zu helfen. Dass es nicht gelungen ist, darüber ist hier viel – ich finde: auch Richtiges – gesagt worden, weil es innerhalb der Automobilindustrie, innerhalb der Verbände nicht nur zur Messe, sondern generell zu ganz vielen großen Fragen der Automobilwirtschaft sehr unterschiedliche Auffassungen, aber auch begonnene Veränderungsprozesse gibt. Ich will aber ausdrücklich diesem Wirtschaftsminister danken, weil er mit in Berlin war.

Auch das will ich noch einmal sagen, das wird man wohl noch machen dürfen: Ganz besonders Danke sagen möchte ich Markus Frank aus Frankfurt. Ich hatte mehrfach mit ihm telefoniert, ich fand das Konzept klasse, das er gemeinsam mit den Mitarbeitern entwickelt hat. Das darf man sagen, auch wenn es am Ende nicht erfolgreich war.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, ja, wir reden über Veränderungsprozesse auch bei Messen. Als kleiner Mittelständler und Unternehmer sage ich: Ich nehme solche Ereignisse, wenn sie denn passieren, dass man auch einmal nicht erfolgreich war, zum Anlass, zurückzublicken, zu schauen, was man hätte besser machen können; das ist völlig d'accord.

(Robert Lambrou (AfD): War ja nur eine der größten Messen der Welt!)

Aber ich schaue dann auch mal nach vorne und stelle zwei, drei Dinge fest, die wir zur Kenntnis nehmen müssen und die auch eine Messe Frankfurt und eine Stadt Frankfurt längst realisiert haben, nämlich enorme Veränderungsprozesse in der Wirtschaft und im Abbild auch der Messelandschaft. Ich könnte Cebit sagen – eine Messe, die wohl alle hier im Raum vor Augen haben, die es schlichtweg gar nicht mehr gibt. Ich könnte die Hannover Messe nennen, die der IAA gegenüber einen Vorteil hat: Die kann man nicht verlagern, die findet nun einmal in Hannover statt. Wenn Sie sich aber die Entwicklung dieser Messe anschauen, dass Teile sich völlig absentiert haben und „Light + Building“ am Ende mit 200.000 Besuchern in Frankfurt

gelandet ist – das war früher einmal ein wichtiger Bestandteil der Hannover Messe –, dann sehen Sie, es gibt nicht nur in der Automobilwirtschaft und in der Messelandschaft Veränderungsprozesse, sondern die gibt es weltweit.

Übrigens muss man bei den Automobilmessen auch sagen – das gehört zur Wahrheit dazu –, wenn man sich die reinen Besucherzahlen anschaut, dass einige Messen weltweit Frankfurt und der IAA ein bisschen den Rang abgelaufen haben. Aber auch das hat unterschiedliche Gründe, weil in manchen Volkswirtschaften die Automobilität bzw. die Individualität des Automobilverkehrs noch anders ist als bei uns. Ich sage bewusst „noch“: Wenn Sie nach Asien schauen, sehen Sie, die haben manche Debatte noch nicht in der Fülle, in der wir sie haben, indem wir sagen, Mobilität ist mehr als nur Autofahren, sondern es geht weit darüber hinaus. Es ist eben von Mathias Wagner angesprochen worden: So weit ist selbst der VDA – da stimme ich schon zu, und das ist dann doch Parteienstreit –, und da ist dieser Verband offensichtlich weiter als mancher in der FDP. Ich glaube aber nicht, dass alle in der FDP so ticken, wie es hier vorgetragen wurde.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Bedauern Sie den Weggang der IAA?)

Abschließend sage ich aber auch: Ich möchte der Messegesellschaft Danke sagen, Herrn Marzin und – wenn ich das so salopp sagen darf – der Truppe dort. Ich habe mehrfach mit ihm telefoniert, auch im Vorfeld. Die haben auch von ihrer Seite unglaublich viel dazu beigetragen, dass wir einen ordentlichen Auftritt hatten. Ich glaube, das wird niemand bestreiten – selbst Herr Feldmann hat es am Ende gelobt, dass und wie Herr Al-Wazir und Herr Frank dort gestritten haben.

Aber diese Messe hat auch eine große Zukunft vor sich. Diese Messe hat im letzten Jahr eine dreiviertel Milliarde Euro umgesetzt. Diese Messe hat im letzten Jahr 54 Millionen € Ertrag erwirtschaftet. Das ist Geld zur Weiterentwicklung der Messe: Die Halle 5 wird neu gebaut, es wird ein neues Hotel mit 33 Stockwerken gebaut. All das findet zurzeit statt.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Boddenberg, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Ich bin fast fertig. – Das ist die mit Abstand erfolgreichste Messegesellschaft der Welt, das darf man sagen. Es ist ein Verlust, die IAA nicht mehr zu haben, jedenfalls für die nächste Zeit; vielleicht ändert sich das auch wieder. Aber ich glaube, wir sollten nach vorne schauen und die Potenziale sehen, die wir dort mit der Buchmesse haben, mit der Automechanika, mit der Hypermotion – einer Hightech-Messe, wenn es um Mobilität geht. Also, ich schaue ab jetzt nach vorne, trotzdem schauen wir auch noch einmal zurück, was möglicherweise schiefgelaufen ist. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Boddenberg. – Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Eckert das Wort.

**Tobias Eckert (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir bedauern die Entscheidung des VDA vom gestrigen Tag, die IAA künftig nicht mehr in Frankfurt, nicht mehr in Hessen auszurichten.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Nachdem die IAA seit 1951 alle zwei Jahre in Frankfurt ihren Platz hatte und sich – wie ich finde, zu Recht – in den letzten Jahren eine intensive Diskussion darüber entwickelt hat, wie die Ausrichtung und die Aufstellung dieser Messe in der Zukunft aussehen sollten, so haben sich die Messe Frankfurt und die Stadt Frankfurt mit einem, wie wir finden, inhaltlich guten und mit einem überzeugenden Konzept um die Ausrichtung einer ganzheitlichen Mobilitätsmesse beworben. Da bin ich mit vielem, was man heute in der Presse nachlesen kann, einig.

Da bin ich mir auch mit dem Ministerpräsidenten und dem Wirtschaftsminister einig, die beide jeweils ein gutes Konzept – Herr Bouffier – und ein sehr gutes Konzept – Herr Al-Wazir – geschrieben haben. Da sind wir einer Meinung.

Aber in meinen Augen ist das eine Art Überkompensation des VDA hinsichtlich der Kritik an ihm und seiner Messe, jetzt gleichsam seinen angestammten Standort zu verlassen

(Robert Lambrou (AfD): Das ist eine politische Botschaft!)

und das als PR nach draußen deutlich zu machen: Wir haben verstanden. – Ich mache da ein Fragezeichen, ob er es verstanden hat. Aber das ist der eigentliche Grund, warum der VDA Frankfurt verlässt.

(Beifall SPD und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gerade der Verband hat sich um diese Diskussion in den letzten Jahren nicht gekümmert. Kollege Wagner hat etwas zitiert, wonach offensichtlich eine Veränderung eintritt. Deswegen glaube ich, dass Frankfurt ein idealer Standort gewesen wäre, auch für eine moderne Messe mit einer neuen Konzeption – gerade vor dem Hintergrund, dass in der Gesellschaft Diskussionen rund um das Dieselfahrverbot und um die Frage der Sperrung des nördlichen Mainufers stattfinden. All diese Themen sind gesellschaftlich spannend, damit wir einen Weg für die Mobilität der Zukunft finden. Wir müssen immer wieder die Frage diskutieren, welchen Platz das Auto in der Mobilität der Zukunft hat. Deswegen wäre Frankfurt ein guter Standort gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Viele von Ihnen – und auch ich – waren Gast auf der IAA. Wir haben uns dort viel angeschaut, vor allem das, was aus Hessen präsentiert wird. Diese Messe in Frankfurt wäre gerade auch im Sinne der Wirtschaftspolitik und des Industriestandorts Hessen wichtig gewesen, damit viele Unternehmen, die schon weiter sind als mancher Verbandsvertreter, deutlich machen, wie die Mobilität der Zukunft aussehen kann.

(Nancy Faeser und Dr. Daniela Sommer (SPD): Ja!)

Sie haben auch schon andere Mobilitätsangebote entwickelt. Das war ein Ansatz; ich hätte ihn ehrlicherweise gerne in Hessen gesehen.

Wir als Landespolitik haben aus so einer Entscheidung auch einen Weckruf zu entnehmen, nämlich: Wie gehen wir eigentlich mit unserem Industriestandort um? Wie gehen wir mit der Automobilindustrie um? Wie schaffen wir es, in einem Dialog – ich habe es Ihnen gestern auch schon einmal gesagt – gemeinsam mit Unternehmen, Gewerkschaften und der Politik diesen Standort weiterzuentwickeln und Antworten zu geben? Wir sollten jetzt nicht nur bedauern, sondern sagen, was wir machen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es, ganz genau!)

– Ja, Herr Pentz, Sie sagen nur: „So ist es“. Nur, dann passiert leider nichts, das ist ja das Problem.

(Beifall SPD – Manfred Pentz (CDU): Reden Sie mal mit Herrn Feldmann!)

– Herr Pentz, die Zwischenrufe und die Redebeiträge bestätigen es. Wir sollten nicht um dieses Thema kreisen: Wer hat wo, wie oder eventuell irgendwann einmal was zur IAA gesagt?

(Manfred Pentz (CDU): Reden Sie mal mit ihm!)

Ich frage Sie alle: Glauben Sie im Ernst, dass Sie dem VDA dieses kleine Karo unterstellen können, dass – wie ich finde, zu Recht – kritische Äußerungen eines Oberbürgermeisters einen der wichtigsten und mächtigsten Unternehmerverbände dieses Landes dazu bringen, seinen Messestandort zu verlassen?

(Robert Lambrou (AfD): Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus!)

Meine Damen und Herren, das glauben Sie doch nicht im Ernst.

(Beifall SPD)

Ich rate Ihnen: Lesen Sie dazu bei Twitter Axel Hellmann von heute Morgen, der Ihnen deutlich gesagt hat – Zitat –:

Erspart uns Gejammer und Schuldzuweisungen: Chancen für Frankfurt Rhein-Main sehen und nutzen!

Ich finde, das ist ein Ansatz. In der Tat: Da haben wir Baustellen – auch bei uns. Was machen wir als Alternative?

(Robert Lambrou (AfD): Wissen Sie, wie viele Arbeitsplätze das gekostet hat?)

Ich habe gestern schon einmal die Gamescom in Frankfurt in den Raum geworfen. Das sind aber alles noch Debatten. – Aber das ist nicht das Thema des heutigen Tages, sondern es ist die bedauerliche Entscheidung des VDA auf der einen Seite; auf der anderen Seite sind es aber auch manche Äußerungen – das will ich hier einmal deutlich machen – wie z. B. von solchen Gelegenheits-Twitterern wie Herrn Bellino. Er hat gestern dieses Thema – wie ich finde – völlig inakzeptabel und unangemessen kommentiert.

(Holger Bellino (CDU): Das war angemessen wie immer! Das ist eine Übertreibung! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Was haben Sie denn getwittert?)

Vor dem Hintergrund dessen, was wir hier heute an Geheule aus dem entsprechenden Teil des Hauses hören, will ich Sie ernsthaft etwas fragen:

(Fortgesetzte Zurufe Holger Bellino (CDU))

Wenn es in Ihren Augen ein Problem ist, dass gewählte Amtsträger in unserem Land erstens die Wirtschaft an Recht und Gesetz erinnern und zweitens die inhaltliche Weiterentwicklung der Messe in ihrer früheren Form anmahnen, dann sage ich, das ist nicht verwerflich, das ist gut, und das ist richtig. Ich frage mich ehrlich: Warum haben Sie eigentlich ein Problem, wenn man die Einhaltung von Recht und Gesetz einfordert?

(Beifall SPD und Janine Wissler (DIE LINKE) – Manfred Pentz (CDU): Das sagen Sie mal Herrn Feldmann!)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Eckert, ich fordere die Einhaltung der Redezeit ein.

**Tobias Eckert (SPD):**

Wir bedauern die Entscheidung des VDA gegenüber dem Standort Frankfurt, gegenüber Hessen. Wir als Landespolitik haben aber den Weckruf zu hören, wie wir uns mit den wichtigen Industriethemen Mobilität, Automobilstandort beschäftigen.

(Manfred Pentz (CDU): Wie lange wollen Sie Herrn Feldmann noch schützen?)

Ich lade Sie herzlich dazu ein, nicht über das Wer, Was, Wie und Wo zu diskutieren, sondern darüber, wie es weitergeht; denn es gilt, die Zukunft zu gestalten, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Bravo IAA! – Holger Bellino (CDU): Der hat doch Scheuklappen auf! Parteipolitischer Heuchler!)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Eckert. – Für DIE LINKE hat sich ihre Fraktionsvorsitzende, Frau Wissler, gemeldet.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, ich finde es schon beeindruckend, wie der Verband der Automobilindustrie das hinbekommen hat. Man muss sich einmal vorstellen, dass die Autokonzerne jahrelang betrogen haben, getrickst haben, Grenzwerte nicht eingehalten haben und ihre Kunden beschissen haben, und in Zeiten des Klimawandels immer größere und PS-stärkere Autos gebaut haben.

(Zuruf AfD: Was fahren Sie eigentlich?)

Wollen Sie eine IAA unterhalten, die seit Jahren in der Krise ist und die so viel Glaubwürdigkeit und Ansehen verloren hat? Aber anstatt dass die Politik gemeinsam die Automobilindustrie in die Schranken weist und einmal darauf hinweist, dass Grenzwerte keine unverbindlichen Empfehlungen sind, und an Recht und Gesetz erinnert, buhlen mehrere deutsche Großstädte um die Gunst des VDA, die

IAA in Zukunft ausrichten zu dürfen. Städte und Landesregierungen bewerben sich beim VDA um die Messe.

(Manfred Pentz (CDU): Denken Sie einmal an die Leute, die ihre Jobs verlieren!)

Das beschert der IAA und dem VDA endlich einmal wieder eine gute Presse. Dazu versuchen sie noch ein bisschen, sich mit Ökogeschwätz und Greenwashing ein besseres Image zu verpassen.

(Manfred Pentz (CDU): Sie sind schlimmer als die SPD! Das ist ja unglaublich, was Sie da erzählen!)

Jetzt streiten Politiker aller Parteien in Hessen darum, wer jetzt eigentlich schuld daran ist, dass die IAA nicht mehr in Frankfurt ist.

(Robert Lambrou (AfD): SPD, CDU und die GRÜNEN!)

Das ist doch absurd. Da muss ich sagen: Respekt vor dem Verband der Automobilindustrie, wie man das hinbekommen hat.

(Beifall DIE LINKE – Unruhe)

Jetzt streiten alle miteinander, ob der Frankfurter Oberbürgermeister, der grüne Wirtschaftsminister, der Ministerpräsident oder wer auch immer an der Sache schuld ist – und der VDA, der die Krise seiner Branche selbst verursacht hat, ist fein raus, kann sich zurücklehnen und sich dieses unwürdige Schauspiel hier anschauen.

(Beifall DIE LINKE und Torsten Warnecke (SPD) – Zurufe AfD)

Die Krise der IAA hat doch nichts mit der Kritik zu tun. Seit 2015 haben sich die Besucherzahlen fast halbiert. Die Zahl der Aussteller ist um 100 zurückgegangen.

(Robert Lambrou (AfD): Ja, wenn man so mit der Messe umgeht! Die Zuschauer wurden beleidigt, überhaupt zur Messe zu gehen!)

Gleichzeitig haben viele Menschen gegen die IAA protestiert – ja, zu Recht, gegen die Automobilindustrie, gegen die herrschende Verkehrspolitik. Das haben im letzten Jahr mindestens 25.000 Menschen getan. Das sind doch Probleme, die die Branche selbst verschuldet hat. Wenn man jahrelang trickst und betrügt, dann darf man sich doch nicht wundern, wenn man am Ende ein Glaubwürdigkeitsproblem hat. Ja, das hat sich die Branche selbst zuzuschreiben.

(Manfred Pentz (CDU): Super, und wer leidet darunter? Der kleine Mann!)

– Herr Pentz, natürlich ist es in der Tat sehr ärgerlich, dass unter der selbst gemachten Krise der Automobilindustrie auf Selbstfindungskurs jetzt wieder einmal die arbeitenden Menschen leiden müssen.

(Fortgesetzte Zurufe Manfred Pentz (CDU) – Unruhe – Jan Schalauske (DIE LINKE): Hören Sie doch einmal zu! – Zuruf: Es geht um Dienstleistungen! – Zuruf: Zuhören!)

– Ja, das sage ich doch gerade. – Sie müssen wieder darunter leiden, dass die Automobilindustrie falsche Entscheidungen trifft.

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Was die Politiker in Hessen angerichtet haben!)

Genau die Menschen, die bisher auf der IAA ihr Geld als Handwerker oder als Dienstleister verdient haben, müssen wieder darunter leiden. Natürlich ist das das Ärgerliche. Aber die Schuldzuschreibungen an die Landesregierung, den grünen Minister, den Oberbürgermeister oder gar an die Demonstranten sind doch in diesem Fall völlig fehl am Platz. Wer auf Probleme aufmerksam macht und eine Industrie kritisiert, der ist doch nicht an den Problemen schuld.

(Robert Lambrou (AfD): Aber doch nicht als Aufsichtsratsvorsitzender der Messegesellschaft!)

Den kann man danach doch nicht kritisieren, wenn der Verband der Automobilindustrie diese Entscheidung trifft. Gerade eine Partei, die dauernd von Meinungsfreiheit blökt,

(Robert Lambrou (AfD): „Blöken“ ist sehr parlamentarisch!)

sollte erst recht nicht sagen, dass ein Oberbürgermeister seine Meinung nicht äußern darf.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Wissler, ich bitte um ein bisschen mehr Mäßigung. Wir nehmen „blöken“ zurück.

(Holger Bellino (CDU): Wir sind nicht mehr bei der Wolfsdebatte! – Unruhe)

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Es gibt Branchen, Messen, die sich mit der Zeit überleben, wenn sie sich nicht verändern. – Ja, da hat Herr Wagner doch recht. Natürlich war die IAA eine Dinosauriermesse, weil sie nicht bereit war, sich zu ändern. Natürlich ist es mit dieser Neuerfindung, dass die Messe jetzt an einem neuen Ort stattfinden soll, nicht getan. Man braucht ein neues Konzept und nicht einfach nur einen neuen Ort. Dabei muss man doch erkennen, dass man auf einem strategischen Irrweg ist.

Angesichts der Klimakrise sagt die Automobilindustrie: Wir haben verstanden. Wir bauen jetzt 400-PS-SUVs mit 1 t Batterien und machen ansonsten weiter wie bisher.

(Robert Lambrou (AfD): Ja, und man fährt 7er-BMW so wie bisher!)

Das ist doch keine Strategie. Deswegen sind die Proteste auch notwendig. Wir brauchen einen gesellschaftlichen Wandel angesichts von Klimawandel, Schadstoffen und Flächenverbrauch. Deshalb brauchen wir eine Neuausrichtung der IAA insgesamt, an welchem Ort auch immer. Denn das Konzept muss sich ändern. Da reicht es nicht, einfach nur den Ort zu wechseln. Es muss eine nachhaltige Mobilitätsmesse werden. Denn die Probleme werden bleiben.

Es war natürlich ein mediales Manöver der IAA, jetzt zu sagen: Sollen sich doch jetzt Städte um uns bewerben und darum buhlen, die Messe auszurichten. – Völlig klar ist, dass die Automobilindustrie, wenn sie sich nicht verändert, zwar den Ort für die Messe wechseln kann, aber ich wage vorherzusagen, dass es im Jahr 2021 auch weiterhin Kritik und auch weiterhin Proteste gegen die IAA geben wird – egal, ob sie in Berlin, Hamburg oder München stattfindet.

(Robert Lambrou (AfD): Da gibt es aber eine andere politische Unterstützung für die Messe!)

Diese Proteste hat sich die Branche selbst zuzuschreiben. Ich halte es für relativ unwürdig, sich gegenseitig die Vorwürfe zu machen, wer daran schuld ist.

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Jetzt müssten Sie zum Schluss kommen.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich finde, man sollte gemeinsam dafür sorgen, dass sich die Automobilindustrie in diesem Land an Recht und Gesetz hält, wie jeder andere es auch tun muss. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Wissler. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Ministerpräsident Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die Vorentscheidung des VDA ist in jeder Hinsicht enttäuschend. Ja, das ist mehr als bedauerlich. Wir alle halten das – Frau Kollegin Wissler, vielleicht mit der Ausnahme, die Sie für Ihre Fraktion vorgetragen haben; es gibt in diesem Haus gelegentlich Gemeinsamkeiten – für sehr bedauerlich. Wir sind auch sehr enttäuscht. Denn das war eine sehr gute Bewerbung. In dieser Bewerbung haben wir als Land mit der Stadt Frankfurt und insbesondere mit Herrn Stadtrat Frank sehr eng und sehr gut zusammengearbeitet. Der VDA hat auch erklärt, das sei eine sehr gute Bewerbung gewesen, und alle seien ganz eng beieinander gewesen.

Meine Damen, meine Herren, ich will der Versuchung widerstehen, aber ich glaube, man wird nicht völlig falsch liegen, dass die Entscheidung des VDA ganz wesentlich von der Überlegung getragen wurde, dass man eine neue IAA möchte und dass unter „neu“ ganz besonders ein neuer Ort zu verstehen war. Die einzelnen Argumente werden wir vielleicht später noch hören. Aber wir sollten der Versuchung widerstehen, das, was wir dort vorgetragen haben und was gemeinsam vorgetragen wurde, im Nachhinein schlechtzureden. Das war eine sehr gute Bewerbung, und das war eine gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land; darauf lege ich größten Wert.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Die Debatte hat einige Punkte aufgezeigt, auf die ich eingehen will.

Einige Bemerkungen noch zur FDP. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr Antrag ist mehr als durchsichtig. Sie haben eine Chance gesehen, der Landesregierung „irgendwie einen mitzugeben“. Kollege Wagner hat es gesagt: Es waren sieben Städte. Köln hat sich auch beworben.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): War da schon mal eine IAA?)

Hätten Sie allen Ernstes den Antrag gestellt, die CDU/FDP-Regierung in Düsseldorf trage jetzt die Schuld, bzw. FDP-Wirtschaftsminister Pinkwart sei schuld? – Das hätten Sie natürlich nicht gemacht. Hätten wir Frankfurt am Ende als Sieger bekommen – –

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Das hätten die GRÜNEN gemacht! Diesen Antrag hätten die GRÜNEN gestellt!)

– Kollege Müller, bleiben Sie ganz ruhig.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Ich bin ganz ruhig!)

Stellen Sie sich vor, Frankfurt wäre als Sieger dabei herausgekommen.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Die FDP wäre die erste Fraktion gewesen, die mit einem Dringlichen Antrag den Wirtschaftsminister der GRÜNEN gelobt hätte – glauben Sie das allen Ernstes?

(René Rock (Freie Demokraten): Das hätten Sie selbst gemacht, Herr Ministerpräsident! – Zurufe SPD)

Das ist doch alles völlig durchsichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das kann man abhaken.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Ui!)

Was man nicht abhaken kann, sind offenkundige vorsätzliche Falschbehauptungen. Sie schreiben allen Ernstes in Ihrem Antrag, die Landesregierung habe versäumt, „ein klares Bekenntnis zur IAA in Frankfurt abzugeben“.

(Zurufe Freie Demokraten: Ja!)

– Sie bestätigen das auch noch. Ich sage Ihnen in aller Klarheit: Das ist vorsätzlich falsch, und Sie wissen, dass es falsch ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das lasse ich Ihnen nicht durchgehen. Im Gegensatz zu manchem anderen hatte ich die Freude und die Ehre, bei der Eröffnung der IAA zu sprechen. Wer da war, weiß genau, was ich dort gesagt habe.

(Manfred Pentz (CDU): Das stimmt!)

Gerade wegen dieser Ungereimtheiten um die Äußerungen des Frankfurter Oberbürgermeisters, die natürlich nicht hilfreich waren, habe ich mir erlaubt, dort zu erklären – für das Land Hessen und für die Stadt Frankfurt; ich gebe zu, dass ich vorher die Stadt Frankfurt nicht gefragt habe –, dass wir uns auf die IAA freuen und dass wir sie auch in Zukunft dort haben wollen. Am gleichen Tag habe ich mit dem Präsidium und mit dem Präsidenten des VDA über die Zukunft gesprochen. Das war übrigens Präsident Mattes, der am Tag der Eröffnung anschließend seinen Rücktritt erklärt hat, weil man im VDA miteinander im Streit lag.

Zwei Tage später – da war die Messe gerade eröffnet – hat dieser Wirtschaftsminister mit dem Präsidium des VDA über die Zukunft der IAA in Frankfurt gesprochen.

(René Rock (Freie Demokraten): Ja!)

Wir haben nicht jeden Tag eine Pressemeldung daraus gemacht, aber wir haben ganz intensiv für die IAA gearbeitet, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben beide – ich dreimal – mit sämtlichen Mitgliedern des VDA-Präsidiums gesprochen – übrigens beim Mobilitätsgipfel im Kanzleramt mit jedem und auch mit dem Präsidenten des Verbandes der Zulieferindustrie, die eine sehr große Bedeutung hat. Alle haben gesagt: Wir sind völlig offen.

Ich habe mit der neuen Präsidentin des VDA gesprochen. Ich habe Anfang dieses Jahres für die Landesregierung brieflich dem VDA nicht nur mitgeteilt, dass wir das unterstützen, sondern jegliche Unterstützung der gesamten Landesregierung für die Durchführung der IAA in Zukunft in Aussicht gestellt. Unser Wirtschaftsminister ist gemeinsam mit Vertretern der Stadt Frankfurt zu dieser Präsentation gefahren. Meine Damen und Herren, mehr kann man nicht machen. Was soll man denn sonst noch tun?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gilt jetzt, den Blick nach vorn zu richten. Da bin ganz beim Kollegen Boddenberg.

Wir müssen zunächst einmal realisieren: Es gibt keine Selbstverständlichkeit mehr, dass irgendwo Messen stattfinden.

(René Rock (Freie Demokraten): Nein!)

Der Messemarkt ist global. Das hat viele Gründe. Ich bin ganz beim Kollegen Boddenberg. Ich hatte selbst fast ein Jahrzehnt lang Gelegenheit, im Aufsichtsrat mitzuwirken – auch mit Kollegen der FDP. Ich sage: Wir dürfen dankbar sein, und das ist ein Teil hessischen Erfolgs. Das ist die drittgrößte Messengesellschaft der Welt. Sie ist die einzige in Deutschland, die ohne Steuergeld auskommt und die sogar noch Gewinne erwirtschaftet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Bald nicht mehr!)

Das hat viel mit einer sehr klugen Politik zu tun, die wir dort miteinander machen. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass es der Messe und ihren Gesellschaftern gelingt, neue Messeformate und neue Messen dorthin zu bekommen. Darüber muss man gar nicht streiten. Die Messe ist nicht nur historisch gesehen, sondern auch für die Zukunft eine der wichtigen Voraussetzungen für wirtschaftlichen Wohlstand in unserem Land.

Deshalb – Herr Kollege Eckert, Sie mahnen immer den Industriedialog an –: Das machen wir doch. Frau Kollegin Faeser hat übrigens am Dienstag in ihrer Grundsatzrede halb kritisch zu mir gesagt: Vor der Wahl waren Sie ständig bei Opel.

(Nancy Faeser (SPD): Ja!)

Ja, ich bin auch jetzt da. Aber im Unterschied zu manch anderem mache ich nicht jeden Tag eine Presseshow.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Na ja! – Nancy Faeser (SPD): Das Ergebnis stimmt aber nicht!)

Meine Damen, meine Herren, wenn wir nach vorne schauen, müssen wir zur Kenntnis nehmen – ich habe bewusst am Dienstag Folgendes gesagt, das vielleicht nicht zu je-

dermanns Gefallen war –: Ich halte gar nichts von ideologischen Feldzügen –

(Nancy Faeser (SPD): Nein, aber Ihre Partei!)

wir haben es eben wieder von Frau Wissler gehört – zum Thema „Kampf gegen das Auto“ oder „Kampf gegen das Flugzeug“. Die Wahrheit ist allerdings neben den zu Recht genannten Problemen, die sich die Automobilindustrie selbst macht: Es gibt einen dramatischen Umbruch. Es gibt große konjunkturelle Herausforderungen, Stichwort: Streit zwischen den USA und China, Handels- und Zollgeschichten. Das trifft uns massiv. Die spannende Frage lautet: Was können wir tun?

Hier wurde gestern viel von Technologieoffenheit gesprochen. Die Automobilindustrie hat drei Probleme: erstens die konjunkturellen Herausforderungen der Weltwirtschaft, zweitens die Digitalisierung – das sind nämlich fahrende Computer, wobei die Automobilindustrie im Wettbewerb mit Giganten des Weltmarkts in Sachen Digitalisierung steht – und drittens die unselige Konzentration auf die Elektroautos. Das ist das eigentliche Problem. Jeder weiß, dass das Volumen des Arbeitsmarktes für Verbrennungsmotoren zehnmal größer als das Arbeitsmarktvolumen beim Elektroauto ist.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Genau das ist das Thema, um das es geht. In diesem Bereich sind wir hoch aktiv. Wir sprachen gestern über die Frage von synthetischen Kraftstoffen und Ähnliches mehr.

Verehrte Frau Kollegin, ich habe mir das sehr genau angeschaut, was bei Opel passiert. Glauben Sie, Industriedialog bedeutet, dass ich denen öffentlich erkläre, was wir glauben, was schlauer ist? Wenn das Unternehmen, wenn der Betriebsrat und wenn die IG Metall gemeinsam zu einem Ergebnis kommen, wie sie versuchen, diesen Strukturwandel zu schultern, dann sollte Politik genau zuhören. Politik sollte aber auch vermeiden, dass sie besserwisserisch daherkommt.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Wir können es im Zweifel nicht besser als diejenigen, die täglich in diesem Wettbewerb stehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herr Ministerpräsident, bitte erlauben Sie mir den bescheidenen Hinweis auf die zwischen den Fraktionen verabredete Redezeit.

#### **Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, ich komme gleich zum Schluss. – Das wird den einen oder anderen jetzt vielleicht wundern. Wer auch immer am Ende als Sieger aus diesem Bewerbungsverfahren hervorgeht: Ich wünsche der IAA, wo immer sie stattfindet, vollen Erfolg. Dieser volle Erfolg als Schaufenster der Automobilindustrie in Deutschland ist erforderlich. Davon werden auch wir etwas haben; denn die Automobilindustrie ist die wichtigste Industrie mit Blick auf die Arbeitsplätze. Sie ist ein unverzichtbarer Baustein für unseren Wohlstand.

Bei allem Bedauern und bei aller Traurigkeit, dass wir das jetzt nicht mehr ausstellen – vielleicht ändert sich das ja wieder einmal –, fasse ich das einmal so zusammen: Die Hessische Landesregierung hat, was die IAA angeht, alles gemacht, was man nur machen kann, und zwar von Anfang an. Dieser Wirtschaftsminister hat nie einen Zweifel daran gelassen, wo er steht, nämlich für ein starkes, für ein wirtschaftlich starkes Hessen, für einen Industriestandort, der die Zukunft sichert.

Meine Damen und Herren, ich will es einmal sagen: Es ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist uns gemeinsam mit dem Bund gelungen, 5.000 Arbeitsplätze hier zu retten, indem wir innerhalb von zwei Tagen entschieden haben, dass wir dort mit etlichen Millionen einsteigen. Das ist nicht ganz einfach gewesen. Dass Condor offenkundig auf einem guten Weg ist, das hat auch etwas mit dieser Regierung zu tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident. – Es liegen Wortmeldungen für eine zweite Runde vor. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, René Rock.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Ministerpräsident, lieber Volker Bouffier, ich verstehe, dass Sie heute hier geredet haben und nicht der Verkehrsminister, weil Sie bei diesem Thema über Glaubwürdigkeit verfügen, die dem Verkehrsminister an dieser Stelle voll und ganz abzusprechen ist.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD) – Minister Tarek Al-Wazir: Bei uns war es halt von Anfang an Chefsache, mein Lieber!)

Der Verkehrsminister hat nie daran zweifeln lassen, wo er steht. Er hat nie erklären lassen, wo er stehen müsste, nämlich auf der Seite der Automobilindustrie. Er ist – um mit den Worten des Ministerpräsidenten zu sprechen – der Besserwisser, der der Industrie kluge Ratschläge gibt. Ich würde sagen, er ist der Besserwisser, der seit Jahren der Industrie bessere Vorschläge macht. Das ist der Wirtschaftsminister, der das unendlich oft hier gemacht hat. Der Besserwisser, der der Industrie Vorschläge macht, ist doch Tarek Al-Wazir und niemand anderer in diesem Haus.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Jetzt will ich einmal zu diesen janusgesichtigen GRÜNEN kommen. Es ist nicht zu fassen, wie sie sich wandeln.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist alles frei erfunden, was Sie hier erzählen!)

– Lieber Herr Wagner, ich zitiere jetzt einmal aus dem Protokoll des Hessischen Landtags. Das ist keineswegs frei erfunden. Sie haben gesagt:

Es ist auch nicht der Frankfurter Oberbürgermeister, der die Zukunft der IAA oder der Automobilindustrie gefährdet; das schafft diese Branche schon ganz allein, meine Damen und Herren.

Es folgte Applaus von Ihnen, von der SPD und von den LINKEN. – Hier hat keiner applaudiert bei dieser Aussage. Sie sind doch diejenigen, die das Porzellan zerschlagen haben.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Zuzuf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Freunde von den GRÜNEN, es ist nicht egal, ob die Regierungsfraktion bei den Demonstranten gegen die IAA steht, wie dies Ihre Abgeordnete gemacht und gegen die Automobilmesse demonstriert hat. Hier erzählen Sie dann, Sie wären dafür. Das glaubt Ihnen doch niemand. Das Porzellan ist vorher bereits zerschlagen worden. Das haben Sie und Ihr Minister zu verantworten.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Großer Unsinn!)

Jetzt sage ich Ihnen einmal etwas: Frankfurt hat die besten Voraussetzungen. Fast 70 Jahre findet diese Messe schon hier statt. Wir haben die besten Voraussetzungen. Wir haben die Erfahrung. Wir haben die beste Messengesellschaft. Wir haben den Flughafen. Alles ist top, um eine Bewerbung abzugeben. Wir sind noch nicht einmal in die Endausscheidung gekommen. Kein Wort von Ihnen in Demut. Sie haben keinesfalls gesagt: Es tut uns leid. Wir haben etwas falsch gemacht. – Nichts von dem. Die anderen sollen wieder schuld sein. Sie haben es nicht einmal in die Endausscheidung geschafft.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie sprechen von einem Neuanfang. Warum kann der Neuanfang der Messe nicht in Frankfurt stattfinden? Warum können wir nicht innovativ sein? Warum können wir nicht zusammen mit den Automobilkonzernen hier etwas Tolles auf die Beine stellen? Es ist doch so, dass Sie das eigentlich gar nicht wollen. Sie sind doch froh, dass diese Messe weg ist.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Frau Wissler, ich bin Ihnen so sehr dankbar für diese Rede. Sie waren die Einzige, die, nachdem die Messe weggegangen ist, das Gleiche gesagt hat wie zuvor.

(Nancy Faeser (SPD): Nein! – Weitere Zurufe)

Frau Wissler hat klar und deutlich gesagt, dass es gut sei, wenn die Messe weg sei. Wenn Tarek Al-Wazir nicht Minister gewesen wäre, hätte er im Jahr 2012 die gleiche Rede gehalten, die Frau Wissler gehalten hat. Das denkt er heute aber noch. Insofern ist es ihm egal, ob die Messe weg ist oder nicht.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Liebe Freunde, man kann sechs Jahre lang grüne Wirtschaftspolitik in einem Land machen. Man kann sechs Jahre lang grüne Wirtschaftspolitik in einem Industrieland machen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie einen Beleg für das, was Sie hier sagen?)

Dann trägt man aber auch die Konsequenzen. Dann sind Tausende von Arbeitsplätzen in der Automobilindustrie abgebaut worden. Dann wird halt Condor polnisch. Dann ist es halt so. Dann ist es halt so, dass die Automobilmesse weg ist.

(Unruhe)

Das ist eine industriepolitische Entwicklung. Das sind die ersten Aufschläge, die zeigen, was in den nächsten Jahren auf uns zukommen wird. Das ist ein Vorgeschmack grüner Industriepolitik, auf die wir uns in Hessen einstellen können.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ich möchte mit einem Zitat des Kollegen Wagner enden. In der Debatte im September haben Sie die Maske fallen lassen. Jetzt verkriechen Sie sich

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin noch hier!)

bei Podiumsdiskussionen hinter Allgemeinplätzen. Herr Wagner, Sie haben gesagt – nachlesbar im Plenarprotokoll –:

Meine Damen und Herren, das alles zeigt, die IAA und ihre Macher müssen aufpassen, dass sie die Zeichen der Zeit nicht verschlafen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Sie müssen aufpassen, dass die IAA nicht zu einer Dinosauriermesse wird.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

– Nein, Herr Wagner. Sie haben es nicht verstanden. Wir hätten aufpassen müssen. Die Messe ist jetzt nämlich weg. Wir hätten aufpassen müssen. Sie haben es nicht verstanden.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Diese Arroganz und Borniertheit treibt die Industrie aus unserem Land heraus. Das kostet Arbeitsplätze. Das kostet Zukunftschancen. Das wäre bei Schwarz-Gelb nicht passiert. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Präsident Boris Rhein:**

Herr Staatsminister Al-Wazir hat sich für die Landesregierung gemeldet und kann, wenn er möchte, direkt reden. – Herr Staatsminister.

### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet wegen einer Äußerung des Kollegen Rock. Zur IAA muss ich nichts sagen, weil dazu schon alles gesagt worden ist. Bei uns ist übrigens klar, wer der Chef ist. Das ist vielleicht bei anderen anders.

Sie haben gerade gesagt, das Ergebnis grüner Wirtschaftspolitik sei, dass Condor halt polnisch werde. Was wollen Sie damit eigentlich sagen?

(Michael Boddenberg (CDU): Das habe ich mich auch gefragt!)

Wollen Sie damit sagen, dass es falsch war, dass Condor einen Investor gefunden hat, der den weiteren Betrieb ermöglicht, der den Erhalt von 5.000 Arbeitsplätzen ermöglicht und der es ermöglicht, dass der Kredit, den wir mit verbürgt haben, am Ende auch zurückgezahlt wird? Wollen Sie das damit sagen?

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich höre mir hier alles an. Jeder ist selbst verantwortlich für das, was er sagt oder was er nicht sagt, und muss letztlich dafür verantwortlich sein, ob er ernst genommen wird oder nicht. Das ist alles nicht mein Thema. Zur IAA müssen wir nichts mehr sagen.

Noch einmal: Wissen Sie, wer sich kritisch geäußert hat, als wir den Condor-Kredit organisiert haben? – Teile der FDP-Bundestagsfraktion haben gesagt, man solle diesem pleitegegangenen Unternehmen nicht mit Staatsmitteln helfen. So viel zu Ihrer Ideologie, mit der FDP wäre das nicht passiert. Ich glaube, es geht los.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD und Freie Demokraten)

Sie sollten hier ans Pult kommen, Ihre Aussage zurücknehmen und sich dafür entschuldigen – nicht wegen mir, sondern wegen der 5.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Condor, die bei einer polnischen Muttergesellschaft eine Zukunft haben, mit einer Perspektive und nach Tarif bezahlt. Bei denen sollten Sie sich entschuldigen, Herr Rock.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank. – Nächster Redner im Rahmen der zweiten Runde ist der Kollege Gagel. Herr Gagel, fünf Minuten Redezeit für Sie.

#### **Klaus Gagel (AfD):**

Herr Präsident, verehrte Kollegen! Da die Diskussion jetzt ein bisschen abschweift, gehe auch ich einmal auf das Thema ein.

(Lachen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ausnahmsweise muss ich unserem Minister tatsächlich recht geben, was Condor betrifft.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

– Nein, Herr Rock. Da haben Sie sich echt vertan.

(René Rock (Freie Demokraten): Das lernen Sie noch!)

Ob Condor polnisch, algerisch oder amerikanisch wird, ist hier nicht die Frage. Die Frage ist, was die schwarz-grüne Landesregierung mit dem Überbrückungskredit erreicht hat: Die Landesregierung hat 5.000 Arbeitsplätze in Hessen gerettet. Das ist nach unserer Auffassung professionell gelaufen. Deshalb muss man der Landesregierung, insbesondere Herrn Al-Wazir, ausnahmsweise zugestehen: Das wurde richtig gut gemacht und verdient unsere Unterstützung. An der Stelle liegen Sie falsch, Herr Rock.

(Beifall AfD)

Zurück zur IAA. Den gestrigen Tag kann man wie folgt überschreiben: Totalversagen für Hessen. – Ich will den Ministerpräsidenten, der sich durchaus für die IAA eingesetzt hat, ein bisschen schonen, aber es ist so, dass nicht eine einzelne Person das Problem der Politik ist, sondern dass wir ein grundsätzliches Politikproblem haben.

(Beifall AfD)

Dieses Politikproblem wird – so, wie es Kollege Rock eben gesagt hat – durch die grüne Wirtschaftspolitik verursacht, nach der seit sechs Jahren hier in Hessen gearbeitet wird. Das ist das Problem, das wir haben.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es ist traurig, aber wahr: Die CDU hat sich von grüner Politik kapern lassen. Die GRÜNEN machen die Politik, und die CDU ist der Mehrheitsbeschaffer für diese Politik.

(Beifall AfD)

Das ist angesichts von Dieselfahrverboten, promoteter Elektromobilität und Arbeitsplatzverlusten bei den Automobilzulieferern – jeden Tag macht ein Zulieferer zu – kein Wunder. Herr Wagner, Herr Boddenberg, eines ist ganz klar: Es hat eine Klimaveränderung in Hessen gegeben.

(Beifall AfD – Lachen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Große Unruhe – Glockenzeichen)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Ruhe und um Aufmerksamkeit für den Redner. Herr Kollege Gagel hat das Wort.

(Michael Boddenberg (CDU): Ein weltweites Phänomen, und Sie haben es gemerkt!)

#### **Klaus Gagel (AfD):**

Es freut mich, dass an einem Donnerstag alle noch so schön lachen können. Ich freue mich darüber, dass ich das Haus zum Lachen bringe.

(Zurufe)

– Selbst Sie lachen einmal, Herr Boddenberg. Das finde ich gut.

(Michael Boddenberg (CDU): Das war ein Ausrutscher! Normalerweise lache ich bei Ihnen nicht!)

– Herr Boddenberg, Sie lachen viel zu selten. Das ist ein schöner Erfolg, den ich heute erzielt habe.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Es hat eine Klimaveränderung in Hessen gegeben – gegen das Auto, gegen die Autofahrer. Diese Klimaveränderung ist dafür verantwortlich, dass die IAA nicht mehr in Frankfurt stattfinden wird.

(Beifall AfD)

Sowohl die schwarz-grüne Landesregierung als auch der Kollege Oberbürgermeister Feldmann in Frankfurt haben eine autofeindliche Politik betrieben. Dieses Zusammenwirken ergab eine toxische Mischung für Hessen, und Sie



alle, die Sie hier sitzen, sind mit dafür verantwortlich, dass die IAA nicht mehr in Frankfurt stattfinden wird.

(Beifall AfD)

Sie tragen die Verantwortung dafür, dass dem hessischen Handwerk, der hessischen Industrie, der hessischen Wirtschaft Umsätze in einer Größenordnung von mehr als 100 Millionen € verloren gehen werden

(Robert Lambrou (AfD): Weit mehr! Diese Zahl gilt allein für das Handwerk!)

und dass es Arbeitsplatzverluste in einer größeren Magnitude geben wird. Das können Sie sich heute auf Ihre Liste schreiben.

(Beifall AfD – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die AfD übernimmt gerne. Sie von der CDU lassen sich von grünen Ideen begeistern, fabulieren von Klimaschutz und Elektromobilität. Die AfD ist die Partei der Autofahrer, und wir übernehmen gerne.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Gagel. – Nächster Redner für die Fraktion der Liberalen ist deren Fraktionsvorsitzender, René Rock.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin schon ein bisschen länger im Haus und kenne die rhetorischen Tricks und Versuche des Ministers, mit dem Übergang zu einem anderen Thema von seinem Versagen abzulenken. Das kenne ich, und darauf kann ich gut reagieren.

Herr Al-Wazir, wir debattieren über das Versagen der Landesregierung bei der IAA. Hessen ist noch nicht einmal in die Endausscheidung gekommen. Dazu haben Sie natürlich kein Wort gesagt, sondern Sie haben versucht, vom Thema abzulenken.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Bei jeder Kleinigkeit, die hier in Hessen passiert, drucken Sie und Ihre Posterboys Flyer.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und AfD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll denn das? – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In solchen Fällen können Sie gar nicht schnell genug auf den Fotos sein. Aber wenn Sie als Verkehrs- und Wirtschaftsminister mit die Verantwortung dafür tragen, dass die IAA künftig woanders stattfinden wird, sagen Sie hier kein Wort, sondern deuten mit dem Finger auf andere. So sind Sie, Herr Al-Wazir, das ist Ihre Politik.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Sie haben mir netterweise noch einmal fünf Minuten Redezeit verschafft, sodass ich etwas zum Luftverkehr in Hessen sagen kann. Herr Al-Wazir, es gibt keinen Politiker im Hessischen Landtag, der jemals so umgefallen ist wie Sie. Sie sind der größte Umfaller des Hessischen Landtags. Sie

sind beim Ausbau des Frankfurter Flughafens umgefallen. Sie sind beim Terminal 3 umgefallen. Sie sind noch nicht einmal aufgetaucht und haben sich gestellt, sondern Sie haben sich mit Ausreden gewegewunden. Immer dann, wenn es für Sie eng wird, Herr Al-Wazir, sind Sie weg, sind Sie nicht mehr zu sehen. Bei einem Häppchentermin sind Sie mit einem Flyer da, aber dort, wo es zählt, sieht man Sie nicht – vor allem dann nicht, wenn es um Wirtschaftspolitik geht.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was am Frankfurter Flughafen beim Luftverkehr passiert, ähnelt dem, was bei der IAA passiert ist. Wir haben die IAA nicht bei der Endentscheidung verloren, sondern wir haben sie durch das schlechte Klima verloren, das Sie hier seit Mitte letzten Jahres verbreitet haben. Beim Flugverkehr ist es genauso. Sie sind doch kein Freund des Flughafens, Sie sind doch kein Freund der größten Arbeitsstätte Hessens. Sie sind kein Freund, der für Steuererleichterungen und für Vergünstigungen für Fluggesellschaften kämpft. Sie haben doch mit dazu beigetragen, dass Luft-hansa, Condor und andere Gesellschaften unter Druck stehen und sanieren müssen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Niveau!)

Grüne Wirtschaftspolitik hat ihren Preis. Je enger und härter es in der Weltwirtschaft wird, umso brutaler wird der Preis für die hessischen Bürgerinnen und Bürger, für das Wirtschaftswachstum und die Industrieunternehmen. Wir haben jetzt den Anfang dieser Politik gesehen – nicht das Ende –, und wir warnen davor, diese Politik fortzusetzen. Sie wird Arbeitsplätze kosten.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Kollege Rock.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und stelle die Frage: Was machen wir mit den Anträgen? Wollen wir über die zwei Dringlichen Anträge und den Dringlichen Entschließungsantrag gleich abstimmen?

(Zustimmung)

Tagesordnungspunkt 40, Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks. 20/2144: Wer für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die SPD-Fraktion, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der AfD. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 41, Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/2150: Wer für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Enthält sich jemand? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 42, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/2159: Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Gibt es jemanden, der sich enthält? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

#### **Wahlvorschlag**

#### **Fraktion der AfD**

#### **Wahl eines Vizepräsidenten des Hessischen Landtags**

– **Drucks. 20/2078** –

Nach § 3 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags wählt der Landtag geheim oder, wenn dem niemand widerspricht, durch Handzeichen in getrennten Wahlgängen die Stellvertreterinnen und Stellvertreter des Präsidenten. Gewählt ist, wer die Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder des Hessischen Landtags auf sich vereint. Das sind 69 Stimmen.

Wir haben eine Drucksache vorliegen, zu der sich der Kollege Lambrou zu Wort gemeldet hat. Das ist die Drucks. 20/2078, in der die Fraktion der AfD den Abg. Dirk Gaw als Vizepräsidenten des Hessischen Landtags vorschlägt. Die Fraktion der AfD hat uns bereits mitgeteilt, dass die Wahl geheim durchgeführt werden soll. – Herr Kollege Lambrou, Sie haben das Wort.

#### **Robert Lambrou (AfD):**

Ich möchte es noch einmal am Mikrofon sagen: Wir nominieren unseren Abg. Dirk Gaw für das Amt des Vizepräsidenten und beantragen eine geheime Wahl.

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Lambrou. – Das ist der Inhalt der Drucks. 20/2078; er wurde Ihnen zur Wiederholung noch einmal vorgetragen.

Ich darf die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, die Kollegin Claus, Fraktion der CDU; den Kollegen Tobias Eckert, Fraktion der SPD; die Kollegin Nina Eisenhardt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Walter Wissenbach, Fraktion der AfD; Marion Schardt-Sauer, Freie Demokraten; und die Kollegin Elisabeth Kula für die Fraktion DIE LINKE, zum Ausgabetisch bitten – der, von mir aus gesehen, rechts steht –, um sich vom ordnungsgemäßen Zustand der Wahlkabinen, der Wahlunterlagen und der Wahlurnen zu überzeugen.

(Unruhe)

– Kolleginnen und Kollegen, wir sind jetzt in der Wahlhandlung. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn wir dafür ein bisschen Ruhe haben. – Ich warte nun darauf, dass mir das Signal gegeben wird, dass der Zustand der Wahlkabinen, der Wahlunterlagen und der Wahlurnen aus Sicht der Wahlhelfer ordnungsgemäß ist. Frau Eisenhardt, können Sie mir ein Signal geben? Sieht es gut aus? Seid ihr euch einig? Alles in Ordnung? – Wahlkabinen, Wahlunterlagen und Wahlurnen sind in einem ordnungsgemäßen Zustand. Damit kommen wir zur Wahlhandlung.

Nach dem Namensaufruf der Abgeordneten, der gleich durch die Schriftführer vorgenommen wird, erhält jeder von Ihnen von den Wahlhelferinnen und Wahlhelfern einen Stimmzettel. Der Ausgabetisch befindet sich, wie gesagt, von mir aus gesehen, rechts. Von dort aus gehen Sie bitte hinter der Portraitwand zu einer der beiden Wahlkabinen.

Ich weise darauf hin – das ist sehr wichtig –, dass Ihr Stimmzettel nur ein Kreuz in einem Kreis und keinerlei weitere Kennzeichnungen oder Bemerkungen enthalten darf. Ansonsten wäre der Stimmzettel ungültig.

Ich darf Sie bitten, den Stimmzettel, nachdem Sie ihn erhalten und entsprechend gekennzeichnet haben, zweifach gefaltet in eine der Wahlurnen zu werfen, die sich vorne auf dem Stenografenplatz, bei Frau Eisenhardt und Frau Schardt-Sauer, befinden.

Bevor die Schriftführer mit dem Namensaufruf beginnen – ich betätige auch noch einmal den Gong außen –, bitte ich die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, darauf zu achten, dass die Wahlhandlung geheim abläuft. – Ich bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Hatte jeder die Gelegenheit, einen Stimmzettel abzugeben, bzw. sind alle Stimmzettel abgegeben? – Das ist offensichtlich der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung und bitte die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, mit dem Auszählen der Stimmen zu beginnen.

(Stimmenausählung)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben im ersten Wahlgang ein Ergebnis vorliegen, das ich Ihnen jetzt verkünden möchte.

Die Zahl der anwesenden und stimmberechtigten Abgeordneten beträgt 133. Die Zahl der ausgegebenen Stimmzettel beträgt 130. Die Zahl der abgegebenen Stimmzettel beträgt ebenfalls 130. Die Zahl der gültigen Stimmzettel beträgt 129. Ein Stimmzettel ist gültig gewesen. – Nein, er ist ungültig gewesen.

(Heiterkeit)

Es wäre kein gutes Zeugnis für uns, wenn dies so wäre. Also, ein Stimmzettel ist ungültig gewesen.

Auf den Vorschlag Dirk Gaw entfielen 29 Jastimmen und 100 Neinstimmen.

Ich stelle fest, dass auf den Vorschlag Dirk Gaw die erforderliche Mehrheit der Stimmen nicht entfallen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

(Wortmeldung Robert Lambrou (AfD))

– sofort, Kollege Lambrou –, der Kollege Dirk Gaw hat nicht die erforderliche Mehrheit der Mitglieder des Hauses erhalten. Deswegen frage ich, ob ein zweiter Wahlgang erwünscht ist. – Herr Kollege Lambrou, Sie haben das Wort.

#### **Robert Lambrou (AfD):**

Herr Präsident, ich beantrage im Namen der AfD-Fraktion einen erneuten Wahlgang, ebenfalls in geheimer Wahl.

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Abg. Lambrou. – Für den zweiten Wahlgang ist ebenfalls beantragt worden, geheim abzustimmen.

Dann rufe ich nun zum zweiten Wahlgang auf. Das Prozedere ist das gleiche wie das bereits geübte. Ich darf um den Namensaufruf bitten.

(Namensaufruf)

Ich darf die Frage stellen, ob jeder die Möglichkeit hatte, seinen Stimmzettel abzugeben. Gibt es noch irgendjemanden, der seinen Stimmzettel noch nicht abgegeben hat? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann ist die Wahlhandlung geschlossen, und ich bitte die Stimmzählerinnen und Stimmzähler, die Stimmen auszuzählen.

(Stimmenauszählung)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben ein Ergebnis im zweiten Wahlgang bei der Wahl eines Vizepräsidenten des Hessischen Landtags.

Ich darf die Niederschrift verlesen: Zahl der anwesenden und stimmberechtigten Abgeordneten: 133. Zahl der abgegebenen Stimmzettel: 131. Zahl der gültigen Stimmzettel: 131. Das heißt, null ungültige Stimmen.

(Beifall)

Das spricht für eine enorme Lernfähigkeit im Hause.

Auf den Vorschlag Dirk Gaw entfielen 27 Jastimmen, 104 Neinstimmen und null Stimmenthaltungen.

Ich stelle fest, dass damit auf den Vorschlag Dirk Gaw die erforderliche Mehrheit bei der Wahl zum Vizepräsidenten des Hessischen Landtags nicht entfallen ist.

Ich frage nach, Herr Kollege Lambrou, ob ein dritter Wahlgang gewünscht wird.

**Robert Lambrou (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, ich beantrage hiermit im Namen der AfD-Fraktion einen dritten Wahlgang. Der Kandidat ist nach wie vor Dirk Gaw, und wir möchten nach wie vor geheime Wahl haben.

**Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Lambrou. – Ich darf fragen, ob für diesen dritten Wahlgang neue Bewerberinnen und Bewerber vorgeschlagen werden. – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Dann rufe ich zum dritten Wahlgang auf. Auch hier ist geheime Wahl gewünscht. Es erfolgt ein dritter Wahlgang, in dem die relative Mehrheit entscheidet, d. h. die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Der Ablauf ist der gleiche.

Ich darf bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf fragen, ob jeder die Möglichkeit hatte, seinen Stimmzettel abzugeben. Ist jemand da, der noch nicht gewählt hat, aber wählen möchte? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann ist die Wahlhandlung geschlossen, und ich bitte die Stimmzähler, die Stimmen auszuzählen.

(Stimmenauszählung)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Ihnen gerne im dritten Wahlgang für die Wahl eines weiteren Vizepräsidenten des Hessischen Landtags die Niederschrift verlesen:

Zahl der anwesenden und stimmberechtigten Abgeordneten: 133. Zahl der abgegebenen Stimmzettel: 130. Zahl der abgegebenen Stimmzettel: 130. Zahl der gültigen Stimmzettel: 129. Die Zahl der ungültigen Stimmzettel: einer. – Der Lerneffekt hat also nur kurz angehalten.

Auf den Vorschlag Dirk Gaw entfielen 28 Jastimmen und 101 Neinstimmen. Stimmenthaltungen hat es nicht gegeben.

Ich stelle fest: Auf den Vorschlag Dirk Gaw ist die Mehrheit der abgegebenen Stimmen bei der Wahl zum Vizepräsidenten des Hessischen Landtags nicht entfallen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit sind wir am Ende dieses Tagesordnungspunktes angelangt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Erste Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Gesetz zu dem Dreiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag**

– Drucks. 20/1774 –

**Änderungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucks. 20/2134 –

Wer bringt den Gesetzentwurf ein? – Frau Staatsministerin Puttrich bringt den Gesetzentwurf für die Landesregierung ein. Frau Staatsministerin, Sie haben das Wort.

**Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf Ihnen den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Dreiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag einbringen. Ich mache das gern für den Kollegen Wintermeyer, der im Moment bei der Konferenz der Chefs der Staatskanzleien ist.

Der vorliegende Staatsvertrag setzt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 2018 zur Befreiung von Nebenwohnungen von der Rundfunkbeitragspflicht um. Das kann man eigentlich ganz kurz halten: Das Gesetz wird umgesetzt. Es ist zukünftig so, dass man nur noch für eine Wohnung den Rundfunkbeitrag bezahlen muss. Er muss nur noch für die Hauptwohnung bezahlt werden. Das soll hier entsprechend verankert werden. Zusätzlich wird noch geregelt, dass das auch für in einer gemeinsamen Wohnung lebende Ehegatten oder eingetragene Lebenspartner gelten soll.

Unabhängig hiervon haben die Länder den im Jahr 2018 durchgeführten Meldedatenabgleich evaluiert. Auch hier wird eine entsprechende Regelung gefunden werden. Für diese Datenabfrage, die im vorliegenden Staatsvertrag verankert ist, ist vorgesehen, dass alle vier Jahre ein entsprechender Datenabgleich erfolgen soll. Er wird jedoch nur dann vorgenommen, wenn die KEF, die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, den Datenbestand der Rundfunkanstalten für nicht hinreichend aktuell erachtet. – Das ist das Wesentliche, was hier entsprechend verankert ist.

Der vorliegende Staatsvertrag soll zum 1. Juni 2020 in Kraft treten, sodass bis Ende Mai alle Ratifikationsurkunden beim Vorsitzenden der Ministerpräsidentenkonferenz hinterlegt sein müssen. Da die Ländergemeinschaft eine Anhörung zu dem Staatsvertrag durchgeführt hat, wird die Staatskanzlei dem Hauptausschuss die hierzu eingegangenen Stellungnahmen gerne zuleiten, um das Verfahren zur Ratifizierung zu beschleunigen. – Besten Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Damit ist der Gesetzentwurf eingebracht. Ich höre, es sei abgestimmt, dass auf eine Aussprache verzichtet werden soll.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! – Dr. Frank Grobe (AfD): Nein!)

Herr Dr. Grobe, Sie haben das Wort.

**Dr. Frank Grobe (AfD):**

Ich wurde gerade angesprochen, und wir möchten gerne dazu reden.

**Präsident Boris Rhein:**

Ja, selbstverständlich. Das ist überhaupt kein Thema. – Dann darf ich die Aussprache eröffnen. Wer möchte, kann seine Rede zu Protokoll geben. Es gibt ja keine Redepflicht.

Herr Kollege Dr. Grobe, mir liegt eine Wortmeldung vom Kollegen Arno Enners vor. Herr Kollege Enners, bitte schön, Sie haben das Wort.

**Arno Enners (AfD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat völlig richtig entschieden und die doppelte Beitragszahlung bei Nutzung einer Zweitwohnung gekippt. Ab 2013 wurde die Fahne ausgetauscht, und aus der Rundfunkgebühr wurde ein geräteunabhängiger Rundfunkbeitrag, der mit dem Slogan „Eine Wohnung, ein Beitrag“ ans Volk gebracht wurde. Für diesen Slogan kann man dankbar sein; denn schließlich zeigt er bei der Zweitwohnungsabgabe den Weg für die Karlsruher Richter auf.

Aber leider führte erst der Druck aus Karlsruhe dazu, dass der hier vorliegende 23. Änderungsstaatsvertrag mit der Ungerechtigkeit der zweiten Beitragszahlung aufräumt. Den Öffentlich-Rechtlichen hätte es gutgetan, diesen Schritt der finanziellen Entlastung des Bürgers auch ohne Urteil durchzuführen.

(Beifall AfD)

Wie eben bereits erwähnt, begrüßen wir von der AfD dieses Urteil, und der Umsetzung stimmen wir zu.

Meine Damen und Herren, die mit dem Gesetzentwurf angegangene Konkretisierung des datenschutzrechtlichen Auskunftsanspruchs betrachten wir von der AfD jedoch äußerst kritisch.

(Beifall AfD)

Im vorliegenden Staatsvertrag ist die Rede vom sogenannten Meldedatenabgleich. Dieser Abgleich bedeutet nichts anderes, als dass die Rundfunkanstalten von allen Meldeämtern die Daten aller gemeldeten Bürger bekommen, und zwar alle vier Jahre. Ob das verfassungsrechtlich zulässig ist, bezweifeln wir sehr.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu hat das Bundesverfassungsgericht entschieden!)

Die damalige Datenschutzkonferenz des Bundes und der Länder hatte die Bedenken der Datenschützer bezüglich des Meldedatenabgleichs in diesem Kontext zurückgestellt, weil der Meldedatenabgleich nur einmalig durchgeführt werden sollte. Dies hat sich nun offensichtlich stark geändert. Möglicherweise wird Karlsruhe dies erneut entscheiden müssen.

Meine Damen und Herren, dieser jetzt vorgeschlagene Meldedatenabgleich sollte jedem Datenschützer eigentlich die Haare zu Berge stehen lassen.

(Beifall AfD)

Denn was passiert dem gemeldeten Bürger, der nicht in der Datenbank des Beitragsservice enthalten ist? Wird er automatisch als Beitragsverweigerer enttarnt, erhält Post zur Statusaufklärung und eine Zahlungsaufforderung? Wir wissen es nicht.

Wir halten weiterhin daran fest, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in seiner Gesamtheit auf den Prüfstand gehört.

(Beifall AfD)

Denn ohne eine grundlegende Reform, wie auch immer sie aussieht, wird die Akzeptanz der Öffentlich-Rechtlichen auf lange Sicht in der Gesellschaft keinen Bestand mehr haben.

Mit anderen Worten: Eine kleine Korrektur wie die Abschaffung des Zweitwohnungsbeitrags ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber noch lange nicht der große Wurf. Denn die Gerechtigkeit des Zwangsbeitrags hat, wenn überhaupt, nur noch eine knappe Mehrheit an Zustimmung in Deutschland und gehört somit als Erstes auf den Prüfstand.

Ja, ich rede hier explizit von einem Zwangsbeitrag; denn er muss schließlich bezahlt werden, egal ob man das Angebot nutzt oder nicht. Zu argumentieren, dass die Möglichkeit des Nutzens bestehe und man daher bezahlen müsse, ist kein Argument mehr, welches in der Gesellschaft noch einen Rückhalt hat.

In Zeiten von Bezahlfernsehen und Internet will der Nutzer selbst entscheiden, für welche Leistungen er bezahlen will. Da ist ein Zwangsbeitrag ganz sicher nicht mehr zeitgemäß.

(Beifall AfD)

Hinzu kommt der schleichende Qualitätsverlust der Inhalte bis stellenweise auf Fastfoodniveau.

Eine fehlende objektive, neutrale und kritische bzw. eine regierungskritische Berichterstattung lässt immer mehr Zweifel an den gesendeten Inhalten aufkommen. Dazu kommen die veranschlagten Gelder für Sportveranstaltungen wie Bundesliga, Weltmeisterschaften, Olympische

Spiele sowie – ganz vorneweg – die immensen Rückstellung für zukünftige Pensionen.

Meine Damen und Herren, eine Reform ganz besonders der inhaltlichen Qualität muss daher dringend stattfinden.

(Beifall AfD)

Die Öffentlich-Rechtlichen müssen inhaltlich endlich wieder ausgewogen in den Zutaten werden. Sie müssen wieder viel mehr zu einem gutbürgerlichen Gericht werden, anstatt sich auf die Fastfoodebene der Privaten zu begeben, wenn sie weiter bestehen wollen.

Beim Thema Qualität spielt auch die Quantität eine erhebliche Rolle. Man darf zu Recht die Frage stellen: Wie viele Kanäle braucht der öffentlich-rechtliche Rundfunk wirklich, um seinem grundeigenen Auftrag nachzukommen?

(Beifall AfD)

Eine Verringerung des Angebotes könnte zu Synergieeffekten führen und damit Geld sparen. Meine Damen und Herren, der verfassungsrechtliche Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist, einen Beitrag zur individuellen und öffentlichen Meinungsbildung zu leisten und so zu einem funktionierenden demokratischen Gemeinwesen beizutragen.

(Beifall AfD)

Genau an der korrekten Erfüllung dieses Auftrags haben nicht nur wir, sondern viele Menschen im Lande mittlerweile ihre Zweifel.

**Präsident Boris Rhein:**

Herr Kollege Enners, Sie müssen zum Ende kommen.

**Arno Enners (AfD):**

Ich komme zum Ende, meine Damen und Herren. – Auch wenn wir die Umsetzung des Urteils zum Vertrag begrüßen, ist und bleibt der restliche Gesetzentwurf für uns nicht zustimmungsfähig. Die AfD lehnt den Gesetzentwurf somit in aller Deutlichkeit ab. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Enners. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Wer möchte, kann seine Rede zu Protokoll geben.

(siehe Anlagen 1 bis 3)

Damit sind wir am Ende der Aussprache in der ersten Lesung.

Ich gehe davon aus, dass wir den Gesetzentwurf gemeinsam mit dem Änderungsantrag zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Hauptausschuss überweisen. – So machen wir es. Herzlichen Dank.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Erste Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Sechstes Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes**

– **Drucks. 20/2071** –

Ich gehe davon aus, dass Staatsminister Prof. Lorz den Gesetzentwurf für die Landesregierung einbringt. – Sie haben das Wort, Herr Staatsminister.

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir eine Freude, diesen Gesetzentwurf einzubringen. Es geht um einen ganz einfachen Sachverhalt. Die Abgabenordnung hat sich geändert. Jetzt müssen nach Bundesrecht alle Steuerpflichtigen bei verspäteter Abgabe ihrer Steuererklärung zwingend einen Verspätungszuschlag entrichten. Das betrifft wegen des Verweises im hessischen Kirchensteuergesetz auch die Kirchensteuer. Das liegt aber weder im Interesse der Steuerpflichtigen noch im Interesse der Kirchen, und deswegen wollen wir das mit diesem Gesetzentwurf auf der Ebene des hessischen Landesrechts bereinigen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister. – Damit ist der Gesetzentwurf eingebracht.

Eine Aussprache findet nicht statt, und wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Kulturpolitischen Ausschuss. Niemand widerspricht? – Dann machen wir das so.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Erste Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst**

– **Drucks. 20/2082** –

Wer bringt den Gesetzentwurf ein? – Das ist Frau Kollegin Ravensburg. Bitte, Frau Kollegin Ravensburg, Sie haben das Wort – fünf Minuten Redezeit.

**Claudia Ravensburg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bringe noch eine gute Nachricht zum späten Abend. Die Schülerinnen und Schüler der Gesundheitsfachberufe zahlen ab dem kommenden Schuljahr in Hessen kein Schulgeld mehr.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kein Schüler und keine Schülerin muss sich mehr verschulden, um beispielsweise Physiotherapeut in Hessen zu werden. Dazu bringen wir heute einen Gesetzentwurf ein, der die Schulgeldfreiheit für unsere Gesundheitsfachkräfte



in Hessen sicherstellen wird, und zwar zum kommenden Schuljahr, wie ich gesagt habe.

Das umfasst alle acht Gesundheitsberufe, die in Hessen ausgebildet werden. Das sind die Physiotherapeuten, die Ergotherapeuten, die Logopäden, die Diätassistenten, die Orthoptiker, die MTAs, die PTAs und schließlich die Podologen.

Wir handeln im Vorgriff auf eine bundeseinheitliche Regelung, an der gegenwärtig die Bund-Länder-Arbeitsgruppe arbeitet. Damit wir die Schulgeldfreiheit bereits ab dem kommenden Schuljahr sicherstellen können, müssen wir jetzt handeln – und das tun wir.

Technisch ergänzen wir die Verordnungsermächtigung im Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst um die Übernahme des Schulgeldes durch das Land. Damit wird die Landesregierung ermächtigt, per Rechtsverordnung die Schulgeldfreiheit zu schaffen.

Zudem haben wir bereits die finanziellen Mittel im Haushalt 2020 verankert. Wir beginnen in diesem Schuljahr mit 1,5 Millionen €, und das wächst auf bis zu 5 Millionen €.

Wir geben heute allen jungen Menschen, die sich für einen dieser spannenden und nachgefragten Gesundheitsberufe interessieren, das Signal, dass sie in Hessen kein Schulgeld mehr zahlen müssen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, das ist auch ein gutes Signal für die privaten Gesundheitsfachschulen, die nicht mit einer Klinik verbunden sind. Das sind von den 41 hessischen Schulen allein 20. Sie hatten bisher einen Wettbewerbsnachteil, weil die an den Krankenhäusern befindlichen Schulen eben kein Schulgeld erheben müssen, da sie über das Krankenhausfinanzierungsgesetz ihre Mittel bekommen, während sich die Privatschulen aus dem Schulgeld finanzieren mussten.

Unser Gesetzentwurf ist ebenso ein gutes Signal für die Patientinnen und Patienten, die auf diese Therapeuten und ihre wichtige Arbeit angewiesen sind, beispielsweise um Operationen zu vermeiden oder um nach Operationen wieder fit zu werden. Jeder, der diese Gesundheitsfachberufe einmal in Anspruch genommen hat oder sich von einer PTA hat beraten lassen, weiß, welche gute Arbeit sie in den Arztpraxen, in den Apotheken, aber auch bei ihrer Tätigkeit in der Rehabilitation leisten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abschließend möchte ich noch einmal unsere Ziele darstellen, die wir mit diesem Gesetzentwurf erreichen wollen. Wir wollen eine Gleichbehandlung für alle hessischen Schüler, egal welche Gesundheitsfachschule sie besuchen. Wir wollen die Schulgeldfreiheit an allen hessischen Gesundheitsfachschulen schaffen. Wir wollen sicherstellen, dass unsere Schulen wegen der ungleichen Finanzierungsstruktur nicht in finanzielle Schieflage geraten und dann Ausbildungskapazitäten in Hessen wegbrechen würden. Wir erwarten von der Bund-Länder-Arbeitsgruppe, dass die Gesundheitsfachberufe modernisiert werden und baldmöglichst eine bundeseinheitliche Regelung zur Finanzierung und zur Modernisierung der Ausbildung umgesetzt wird.

Durch die Schulgeldfreiheit können die Gesundheitsfachschulen in Hessen in Zukunft ein noch attraktiveres Schulangebot für die acht Gesundheitsberufe anbieten. Das ist

ein wichtiger Schritt, auch um unseren zukünftigen Fachkräftebedarf in Hessen zu decken.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, den Therapeuten und deren Verbänden, die vielfach das Gespräch mit uns gesucht haben, heute zu signalisieren: Wir warten nicht mehr auf den Bund, sondern wir setzen die Schulgeldfreiheit jetzt um. Wir beseitigen die zu Recht als Ungerechtigkeit empfundene Ungleichheit zwischen den von dem Krankenhausfinanzierungsgesetz begünstigten Schulen und denen, die sich aus Schulgeld finanzieren müssen. Es ist also ein guter Gesetzentwurf, und wir freuen uns auf die Beratung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Damit ist der Gesetzentwurf eingebracht. Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin ist die Kollegin Dr. Sommer für die Fraktion der Sozialdemokraten.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Situation der Heilmittelerbringer bzw. Gesundheitsberufe in Deutschland ist mehr als schlecht im internationalen, aber auch im nationalen Vergleich. Hessen ist nicht vorn, sondern hat eine unterdurchschnittliche Versorgungsquote. Wir haben genug Patienten in einer älter werdenden Gesellschaft. Außerdem fehlen uns Therapeuten. Wir müssen endlich handeln und gegensteuern. Das haben wir als SPD und als Oppositionsfraktion immer wieder deutlich gemacht.

(Beifall SPD)

Bisher kostet die Ausbildung in Hessen. Das Land hat die Verantwortung auf die Kassen oder den Bund abgeschoben, obwohl der Minister bereits in der Plenardebatte im Juni berichtete, dass der Bund die Schulgeldfreiheit zunächst durch Bundesmittel oder Mittel der Sozialversicherung ablehne. Seitdem ist nichts passiert. Der Minister sagte, es sei dem finanzstarken Hessen finanzpolitisch nicht möglich, selbst zu handeln. So regte sich in Hessen lange Zeit nichts. Die Landesregierung war tatenlos.

Meine Damen und Herren, das Land hat Verantwortung für die Daseinsvorsorge. Da können Sie sich nicht ständig wegducken und tatenlos bleiben.

(Beifall SPD)

Tatenlos waren aber nicht die „Therapeuten am Limit“, der Bundes- und der Landesverband der Physiotherapeuten und der Ergotherapeuten, der VdK, die Schulen, die Auszubildenden der Heil- und Gesundheitsberufe. Diese Aktionen nahmen Sie nicht zum Anlass, zu handeln. Wir haben uns den Berufsgruppen angeschlossen bei Veranstaltungen, Demonstrationen und Podiumsdiskussionen. Im September hatten Sie die Chance, die Schulgeldfreiheit zu unterstützen. Aber nein, Sie lehnten den Antrag von Linksfraktion und uns ab. Wir haben bereits im Juni einen Zeitplan und die notwendige Finanzierung gefordert, sollte die Bund-Länder-Arbeitsgruppe keine anderweitigen Finanzierungsbeschlüsse fassen. Meine Damen und Herren, auch das lehnten Sie ab.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Dass die Koalition in Hessen endlich Einsicht zeigt und die SPD-Forderungen letztlich umsetzt, ist gemeinsamer Erfolg von allen, die gemeinsam mit uns hartnäckig für die Schulgeldfreiheit gekämpft haben.

(Beifall SPD)

Die Kehrtwende von CDU und GRÜNEN überrascht uns, freut uns aber natürlich auch, zumal im Juni und im September die Meinung hier noch ganz anders war und alles auf den Bund geschoben wurde.

Durch die bisherige Erhebung von Schulgeldern mussten viele mit hohen Schulden ins Berufsleben starten. Viele haben Hessen verlassen, weil nicht die gleichen Grundvoraussetzungen gegeben waren, weil andere Bundesländer schon längst die Schulgeldfreiheit umgesetzt hatten. Das war in Hessen bislang nicht so.

Wir sind sehr gespannt auf die Gesetzeslesung und haben noch einige Fragen. Das Ausbildungsjahr 2022 ist nicht aufgeführt. Wollen Sie das aussparen, oder ist das ein Fehler in der Drucksache?

Außerdem beschäftigt mich die Frage, wie viele Auszubildende in welcher Form von Ihrem Vorschlag profitieren können. Der genannte finanzielle Rahmen von 5 Millionen € im Vollaufwuchs bedeutet bei zugrunde gelegter Annahme von 21 Schulen in privater Trägerschaft Folgendes: Im Jahr 2022 befinden sich 60 Ausbildungsjahrgänge in den Gesundheitsfachberufen in Ausbildung. Bei gleichmäßiger Verteilung dieser Mittel könnte jede der Schulen je nach Inhalt der Verordnung und Rechenmodell zwischen 10 und 14 Schülerinnen und Schüler pro Ausbildungsjahrgang schulgeldfrei ausbilden. Das ergäbe bei 21 Schulen zwischen 210 und 294 Berufsanfänger in den genannten Berufsgruppen. Das ist deutlich weniger, als heute bereits ausgebildet werden. Das heißt, der Ansatz reicht bei Weitem nicht aus, um dem Fachkräftengpass wirksam zu begegnen.

An dieser Stelle möchte ich an die Zahlen zum Medizinstudium erinnern, die realistisch sind. Das ist hier noch einmal infrage zu stellen, wer rechnen kann.

Wichtig ist es auf jeden Fall, zu wissen, welche konkreten Inhalte in der Rechtsverordnung angedacht sind.

Eines ist aber klar: Wir haben lange warten müssen, und es musste etwas passieren. Wir freuen uns mit den Schulen und den Auszubildenden, dass die Schulgeldfreiheit nun ein Stück näherrückt. Bisher haben Sie die wichtigen Zukunftsaufgaben verschlafen. Jetzt sind Sie aufgewacht und werden endlich aktiv, damit ein zentraler Nachteil der Ausbildung der Heilmittel- bzw. Gesundheitsberufe korrigiert wird und damit die Diskriminierung zu vergleichbaren Bildungswegen in Hessen abgebaut wird. So kommen wir nicht weiter ins Hintertreffen. Wie gesagt, andere Länder haben die Schulgeldfreiheit schon längst.

Meine Damen und Herren, wir haben gekämpft, und nun scheint sich der Kampf auszuzahlen. Das ist gut so für alle, die diese Ausbildung anstreben, und für all diejenigen, die diese Hilfe benötigen. – Herzlichen Dank und Glück auf.

(Beifall SPD)

### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Nächster Redner ist der Kollege Marcus Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für die Gesundheitspolitik in Hessen. CDU, GRÜNE und die Landesregierung führen die Schulgeldfreiheit in Gesundheitsfachberufen ab dem 1. August 2020 ein. Das ist ein gutes Signal, das ist ein wirksames Instrument gegen den drohenden Fachkräftemangel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Landesregierung fördert die Schulen für Gesundheitsfachberufe mit bis zu 5 Millionen € jährlich. Das betrifft acht Berufsgänge: Diätassistent, Ergotherapie, Logopädie, Medizinisch-technische Assistenz, Orthoptik, Pharmazeutisch-technische Assistenz, Physiotherapie und Podologie. Ich hatte einmal einen Kreuzbandriss und weiß noch, wie dankbar ich dafür war, dass es Physiotherapeuten gibt, und dass es oftmals nicht einfach war, schnell einen Termin zu bekommen. Insofern bin ich froh darüber, dass wir diesen Beruf attraktiver machen. Es ist ein gutes Zeichen, dass wir in Hessen für diese Berufe Schulgeldfreiheit herstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Gesetzentwurf ist, vom Inhalt her, intellektuell überschaubar. Mit diesem Gesetz soll die Landesregierung ermächtigt werden, eine Verordnung zu erlassen, wie die Schulgeldfreiheit ausgestaltet wird. Das kann man schnell erfassen und schnell beschließen. Das führt zu dem guten Effekt, dass die Auszubildenden ihre Ausbildung künftig schuldenfrei absolvieren können; früher mussten sie für die drei Ausbildungsjahre bis zu 16.000 € aufbringen, viele mussten sich verschulden.

Dass die Opposition uns dafür lobt, dass wir einen Gesetzentwurf einbringen, freut mich. Frau Dr. Sommer, ich wundere mich aber über Ihre Überheblichkeit. Sie sagen, wir hätten für die Vorlage dieses Gesetzentwurfs sehr lange gebraucht, und Sie hätten uns vor sich hertreiben müssen. Wenn Sie das behaupten, muss ich Ihnen einmal erklären, wie es zu dem Gesetzentwurf gekommen ist. Herr Rudolph, auch Sie sollten zuhören, damit Sie erfahren, wie es gewesen ist.

Die Bundesregierung, der Ihre Partei angehört, hat am 6. Juni letzten Jahres erklärt, sie wolle das bundesweit regeln. Der Gesundheitsminister der Bundesregierung, der Sie als SPD angehören, hat zugesagt, dass es eine schnelle Lösung und eine bundeseinheitliche Regelung geben wird. Weil die Bundesregierung, der Sie angehören, das nicht geregelt bekommt, geht das Land jetzt selbstständig voran und nimmt Geld in die Hand. Das ist die Wahrheit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Frau Dr. Sommer, wenn man auf die CDU und die GRÜNEN in Hessen deutet, obwohl die Bundesregierung, der Ihre Partei angehört, etwas nicht auf die Reihe bekommt, dann hat man ein ernsthaftes Problem mit Übersprungs-handlungen. Zu den Versäumnissen ist es auf der Bundes-

ebene gekommen. Würden wir jetzt nicht reagieren, dann müssten wir bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag warten,

(Zurufe SPD)

bis die Bundesregierung in die Puschen kommen und ihre Versprechen halten würde. Auf der Bundesebene erzeugen Sie doch nur noch luftleere Blasen. Das ist Ihr Problem.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Frau Dr. Sommer und Sie alle von der SPD-Fraktion, ich kann nur sagen: Weder „Zu Nikolaus ist GroKo aus“ noch andere Versprechen sind das Papier wert, auf das sie gedruckt worden sind. Das könnte ich Ihnen an jedem einzelnen Punkt durchdeklinieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Das Land musste vorab tätig werden. Der hessische Gesundheitsminister hat auf der Bundesebene mitverhandelt. Wir haben darauf gewartet, dass es endlich Mittel von der Bundesebene gibt. Es gibt aber keine Mittel des Bundes. Deshalb sollten Sie von der SPD-Fraktion sich hier nicht überheblich hinstellen und nicht sagen: „Endlich kommt etwas aus Hessen“. – Glücklicherweise kommt etwas aus Hessen, sonst würde immer noch nichts passieren. Die Schuld daran trüge Ihre Bundesregierung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD, AfD und Freie Demokraten)

Das psychologische Problem der Sozialdemokraten ist: Wenn Sie etwas im Bund nicht hibekommen, dann kommen Sie nach Hessen, um hier den Beichtstuhl zu bedienen. Das fällt langsam auf.

Ich komme zum Schluss. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stellen bis zu 5 Millionen € zur Verfügung, damit in Hessen die Schulgeldfreiheit bei den Gesundheitsberufen endlich greift. Wir würden uns trotzdem freuen, wenn die Bundesebene die Länder künftig unterstützen würde, damit diese nicht alles aus eigener Tasche zahlen müssen. Es ist außerordentlich wichtig, dass wir die Gesundheitsfachberufe stärken. Die Bundesregierung und allen voran die SPD, die so tut, als ob sie damit nichts zu tun habe, lassen uns in Hessen im Regen stehen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): So was von Schaumschlägerei vom Bocklet, unglaublich!)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Bocklet. – Als Nächste hat sich die Abg. Böhm für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

#### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann Ihre Empörungen durchaus nachvollziehen. Ich möchte aber mit einer freudigen Aussage einsteigen. Es ist ein guter Schritt – ich finde das schön –, dass für die Heil-

berufe die Schulgeldfreiheit eingeführt werden soll. Wir sagen, Bildung muss für alle kostenlos sein, und hier wird ein richtig guter Schritt nach vorne getan.

(Beifall DIE LINKE)

Man darf aber durchaus daran erinnern, dass Sie das noch im Juni letzten Jahres ganz anders beurteilt haben. Herr Bocklet, Sie haben damals gesagt, Sie seien finanzpolitisch nicht verantwortlich, Sie wollten einer einheitlichen Bundesregelung nicht vorgreifen. Frau Ravensburg hat vor einem „Flickenteppich aus Einzelregelungen“ gewarnt.

Dass im Bund nichts vorgelegt wurde, liegt nicht allein an der SPD, sondern an den beiden Parteien, die als Koalition die Bundesregierung bilden.

(Zurufe SPD: Drei!)

Soweit ich mich erinnere, ist der Bundesgesundheitsminister nicht Mitglied der SPD. Oder ist er übergetreten? Wir wissen jedenfalls nichts davon. Aber gut, Sie haben eingesehen, dass von der Bundesebene nichts kommt. Ich habe Ihnen übrigens von diesem Pult aus schon damals gesagt, dass nichts kommen werde. Aber wenn Sie es jetzt eingesehen haben, ist es schön und gut. Damals haben die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE einen Antrag eingebracht, und es hat „nur“ ein halbes Jahr gedauert, bis Sie darauf reagiert haben. Man kann also sagen: Rot-Rot wirkt, selbst im schwarz-grünen Hessen.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Auch die Verbände wissen durchaus, wem sie das zu verdanken haben und woher der Druck kam, dem sie das zu verdanken haben. Das freut mich besonders.

Ganz besonders freut mich, dass junge Menschen künftig leichter eine Ausbildung in Gesundheitsberufen machen können. Ich kann mich noch gut an die Demonstration vor dem Hessischen Landtag erinnern, als mehrere Hundert Auszubildende und Ausgebildete ihren Unmut gezeigt haben und das Bündnis „Therapeuten am Limit“ deutlich gemacht hat, wie wichtig und notwendig ihre berufliche Tätigkeit ist. Danach sind sie mit dem Fahrrad nach Berlin gefahren. Das zeigte echten Einsatz. Das hat auf der Bundesebene ein wenig bewirkt, und es hat in Hessen etwas bewirkt – eigentlich eine gute Sache. Man sieht: Bewegung nützt etwas. Deshalb kann man jedem nur empfehlen, sich zu engagieren und für seine Interessen einzutreten.

Ich hoffe, dass die jetzt zu treffende Entscheidung Folgen auch für andere Berufsgruppen und auch für weitere Anliegen dieser Berufsgruppen hat. Beispielsweise sind die Ausbildungsinhalte zu überarbeiten, die so veraltet sind, dass die Therapeuten nach dem Jobantritt erst einmal in eine Weiterbildung gehen müssen. Ich denke, das spricht nicht für eine gute Qualität der Ausbildung. Das ist Sache einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe. Deshalb ist die Hessische Landesregierung gefordert, Druck zu machen, dass da endlich Ergebnisse zustande kommen. Es wäre die Aufgabe des Sozialministeriums, denen Feuer unter dem Dingsda zu machen.

(Heiterkeit DIE LINKE)

– Ich glaube, das war jetzt unparlamentarisch.

(Heiterkeit)

Wir wissen aus der Antwort auf unsere Kleine Anfrage, dass es eine Stagnation gibt und dass die Zahl der Thera-



peuten in ein paar Jahren sinken wird, die Bedarfe aber steigen. Wir haben eine älter werdende Bevölkerung; diese braucht eher mehr Therapeutinnen und Therapeuten. Deshalb sind Änderungen unumgänglich und sinnvoll.

Weitere Maßnahmen sind notwendig. Die Ausbildungsinhalte habe ich schon angesprochen. Es geht aber auch um Ausbildungsvergütungen. Wer kann sich erlauben, drei Jahre lang eine Ausbildung zu durchlaufen, für die man kein Geld bekommt? Das ist nur Leuten möglich, die einen entsprechenden familiären Rückhalt haben. Ich denke, da wären mehr Maßnahmen umzusetzen als die, die jetzt umgesetzt werden sollen. Eine Schulgeldfreiheit wäre auch bei anderen Schulen sinnvoll. Warum sollen wir nur auf die Gesundheitsberufe schauen, wenn wir wissen, dass es Erzieherfachschulen gibt, die teilweise 350 € im Monat kosten? Auch da wäre es notwendig, eine Schulgeldfreiheit einzurichten.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich hoffe, dass das der nächste Schritt sein wird. Wir sollten die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Auszubildenden vor den Landtag bitten, damit sie hier ordentlich Rabatt machen. Vielleicht stehen wir dann im nächsten Jahr hier und sagen: Auch das haben wir geschafft.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Böhm. – Als Nächste hat sich die Abg. Papst-Dippel für die Fraktion der AfD zu Wort gemeldet.

#### **Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über die Schulgeldfreiheit für die in der Drucksache genannten Gesundheitsfachberufe haben wir hier schon im letzten Jahr gesprochen. Der steigende Bedarf an Heilmittelverordnungen wird hier wieder mit der demografischen Altersverschiebung und der steigenden fachlichen Komplexität der Berufsfelder begründet. Das ist schlüssig. Aber nicht schlüssig ist, weshalb der Bedarf an Therapien und Heilmittelverordnungen bei Kindern steigt. Hier muss an anderer Stelle intensiv nach Gründen gesucht werden.

Weiterhin wird auch die Schulgeldbefreiung nur ein Schritt in die richtige Richtung bleiben, wenn der Arbeitsalltag in den Praxen vor Ort nicht grundsätzlich deutlich attraktiver wird.

(Beifall AfD)

Die Verordnungen sind zunehmend komplex geworden, und das Zusammenspiel zwischen der Heilmittelversorgung und den ausführenden Praxen kostet oft zusätzliche Zeit. Die überbordende Bürokratie und die enormen Dokumentationspflichten gehen zulasten ohnehin zu knapp bemessener Therapiezeiten. Über die Leistungsvergütungen muss ebenfalls an anderer Stelle geredet werden. Dabei sagte mir neulich noch ein erfahrener Orthopäde, dass ein sehr hoher Prozentsatz seiner Patienten eigentlich in physiotherapeutische Behandlung gehört. Auch darüber sollte an anderer Stelle diskutiert werden. Jedenfalls ist klar: Der Bedarf ist enorm.

(Beifall AfD)

Zurück zu dem Gesetzentwurf, in dem mit einem einfachen Satz die Übernahme von Schulgebühren ermöglicht wird. Wie schon gesagt, das ist ein guter Schritt, und wir begrüßen ihn. Wir sehen aber noch einige Unklarheiten. So ist nicht klar, was mit den enorm wichtigen und für den therapeutischen Bereich zwingend notwendigen Weiterbildungen passiert. Diese Weiterbildungen sind oft sehr teuer. Ich nenne die zunehmend als wichtig erkannte Lymphdrainage, z. B. bei Lipödemem oder zur Nachsorge von Operationen. Über diese Weiterbildungen muss ebenfalls mehr geredet werden. Durch Weiterbildungen kann die Qualität nur gewährleistet werden, wenn entweder der Verdienst der Fachkräfte besser wird oder es hier ebenfalls Zuschüsse von staatlicher Seite gibt.

Ein weiterer Punkt der Problembeschreibung in der vorliegenden Drucksache ist die Entscheidung über eine Schulgeldbefreiung für Schulen in privater Trägerschaft. Private Träger sind gewinnorientiert. Ich würde gern die Ausgestaltung der Inhalte entsprechender Verträge exemplarisch vorgestellt bekommen.

(Beifall AfD)

Darüber sollte die Frage stehen, ob es nicht sinnvoll wäre, mehr staatliche Ausbildungsplätze zu schaffen. Dass wir uns das dringend überlegen müssen, stellen wir fest, wenn wir die zunehmende Schließung von Krankenhäusern in der Diskussion mit in den Blick nehmen. Eine Ausbildung nahe an der stationären Versorgung hat enorme Vorteile für angehende Behandler. Man begleitet Patienten durch alle möglichen Phasen und Entwicklungen ihrer Beschwerden und lernt, je nachdem, auch den Betrieb einer angegliederten ambulanten Praxis kennen. Mir ist nicht klar, wie drohende Krankenhausschließungen die Ausbildungskapazitäten und auch die Qualität von Ausbildungen beeinflussen könnten. Auch dazu fehlen mir noch wichtige Informationen.

Wie schon mehrfach gesagt, halten wir die Übernahme der Schulgebühren für einen guten Schritt. Sie muss allerdings kritisch begleitet werden, und die sich ergebenden Fragen müssen zum Wohl der Patienten schnellstmöglich geklärt werden. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Papst-Dippel. – Mir wurde signalisiert, dass Herr Promny seine Rede zu Protokoll geben will. Dann machen wir das so.

(siehe Anlage 4)

Das Wort hat nun Herr Staatsminister Klose.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Liebe Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist ein Gesetz, bei dem es offensichtlich einen großen Konsens gibt. Dieser Gesetzentwurf wird die Grundlage dafür schaffen, dass wir in Hessen die Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen einheitlich regeln und die Schulgeldfreiheit umsetzen können, so, wie wir es im Koalitionsvertrag vereinbart haben. Das ist ein ganz hervorragender Schritt, besonders für die Betroffenen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Status quo sieht folgendermaßen aus: Ein Teil der Gesundheitsfachschulen kooperiert mit Krankenhäusern. Dann werden die Ausbildungskosten über das Krankenhausfinanzierungsgesetz getragen. Die meisten Schulen aber sind in privater Trägerschaft, und sie finanzieren sich allein über die erhobenen Schulgelder.

Wozu führt das? Es führt dazu, dass das Schulgeld in hessischen Berufsfachschulen die Attraktivität dieses Berufsfeldes mindert, und das in einer Zeit, in der wir gerade in den Gesundheitsfachberufen einen eklatanten Mangel an Fachkräften haben. Dieses Schulgeld trägt dazu bei, dass die Zahl der Absolventinnen und Absolventen in den Gesundheitsfachberufen viel zu gering bleibt. Die Kosten für eine dreijährige Berufsausbildung können durchaus fünfstelligen Summen erreichen, und es ist verständlich, dass dadurch der Anreiz geschaffen wird, die Ausbildung in einem anderen Bundesland zu absolvieren. Deshalb besteht hier dringender Handlungsbedarf.

Fragen wir uns einmal, wie es wirklich war: Es gab verschiedene Erzählungen – wie auch immer. Es gab eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe. Diese Bund-Länder-Arbeitsgruppe hat Eckpunkte für ein Gesamtkonzept Gesundheitsfachberufe einschließlich deren Finanzierung erarbeitet. Mit diesem Konzept sollte in erster Linie auf vorhandene Finanzierungssysteme zurückgegriffen werden, weil Bund und Länder wollen, dass es eine Gesamtlösung gibt, die auch die jetzige Zuständigkeitsverteilung und die bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten des Bundes und der Länder berücksichtigt.

In anderen Berufsgesetzen, beispielsweise beim Krankenpflege-, beim Hebammen- und beim Pflegeberufegesetz, konnte bereits eine Schulgeldfreiheit im Krankenhausgesetz verankert werden. Die Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen, die wir heute ermöglichen, ist nicht nur ein wichtiges politisches Zeichen der Anerkennung der Notwendigkeit der aufgelisteten Berufe, sondern sie stärkt auch die Chancengleichheit.

Sollte eine Finanzierung über das Krankenhausgesetz und durch den Bund nicht möglich sein oder nicht zustande kommen, übernimmt das Land es in Form einer Förderung der Schulträger. Das ist genau das Modell, das sich in anderen Ländern schon bewährt hat. Deshalb wäre es auch für Hessen gut umsetzbar.

Sobald also zwischen Bund und Ländern Einigkeit über die Verteilung der Finanzierung erzielt worden ist, können wir die entsprechende Rechtsverordnung zur Schulgeldfreiheit erlassen. Ich freue mich darauf, und Sie – da es ja alle gewesen sein wollen – freuen sich sicherlich auch. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose.

Damit sind wir am Ende der ersten Lesung angekommen und überweisen den Gesetzentwurf Drucks. 20/2082 zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 6:**

#### **Erste Lesung**

#### **Gesetzentwurf**

#### **Fraktion der SPD**

#### **Gesetz über den Bürgerbeauftragten des Landes Hessen und den Landesbeauftragten für die hessische Polizei**

– **Drucks. 20/2083** –

Der Abg. Rudolph von der SPD-Fraktion bringt den Gesetzentwurf ein.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Schluss gibt es noch einen guten Gesetzentwurf. Bevor es andere sagen, sage ich es lieber selbst.

Herr Frömmrich, wir ahmen die GRÜNEN nicht nach. So weit ist es an der Stelle Gott sei Dank doch noch nicht. Vielmehr haben Sie das, was Sie im letzten Koalitionsvertrag versprochen haben, nämlich eine Art Ombudsmann einzusetzen, in den fünf Jahren der letzten Wahlperiode nicht umgesetzt. Das ist Fakt. Oder wird das bestritten? – Nein.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich wollte nur vorbeugen. – Auch in dieser Wahlperiode, von der ein Jahr vergangen ist, ist nichts passiert. Wir haben im Dezember im Rahmen einer Aktuellen Stunde darüber diskutiert. Da wurde in allgemeiner Form irgendetwas fabuliert. Es kommt irgendwas, aber was kommt, wissen wir noch nicht. Wir haben damals gesagt, dass wir gerne Hilfen anbieten; denn wir sind der Meinung, ein Bürgerbeauftragter tut dem Land Hessen und den Bürgerinnen und Bürgern gut. Deswegen haben wir diesen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht.

Der erste Unterschied zu Ihren bisher bekannten Vorstellungen ist – wir haben noch keine Einzelheiten; die Landesregierung muss den Gesetzentwurf noch für Sie schreiben –: Wir wollen, dass der Bürgerbeauftragte direkt vom Hessischen Landtag gewählt wird. Das ist eine unabhängige Stelle, und es stärkt seine Position. Deswegen wollen wir das so umgesetzt wissen.

(Beifall SPD)

Was soll der Bürgerbeauftragte leisten? Wir haben formuliert, dass er ein Lotse durch das Behördendickicht sein soll. Ich glaube, viele Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus haben schon erlebt, dass Bürgerinnen und Bürger zu ihnen kommen und sagen: Ich habe ein Problem mit einer Behörde. Können Sie einmal eine Tür öffnen? – Wir können uns vorstellen, dass der Bürgerbeauftragte, mit Stellen ausgestattet und beim Landtag angesiedelt, kurze Wege eröffnen und Möglichkeiten bieten kann. Die Bürger haben durchaus eine Kontaktscheu und Ängste. Bei manchen ist es vorbei, wenn sie das Wort „Bürokratie“ hören und ein Behördenschild sehen. Dann sagen sie: Das kann und will ich nicht; das nehme ich nicht in Anspruch.

Ein Bürgerbeauftragter soll die Hemmschwelle senken, sich an staatliche Behörden und Institutionen zu wenden. Deswegen glaube ich, das ist ein guter, richtiger Ansatz.

(Beifall SPD und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Damit der Bürgerbeauftragte auch die entsprechenden Möglichkeiten hat, wird er vom Landtag gewählt. Wir haben die Besoldungsgruppe B 7 vorgesehen. Die Details kann man im Rahmen der parlamentarischen Beratung weiter besprechen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Kann man noch erhöhen!)

– Na ja, Herr Kollege Hahn, ein Staatssekretär hat B 9. Der Datenschutzbeauftragte ist auch in der B-Besoldung. Insofern muss die Besoldung insgesamt zur Aufgabenwahrnehmung passen.

Zweitens soll dieser Bürgerbeauftragte in Personalunion Landesbeauftragter für die hessische Polizei werden. Wir sind der Meinung, wir brauchen für die hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten und für die Bürger einen Ansprechpartner, der außerhalb einer Behördenhierarchie angesiedelt ist.

(Beifall SPD)

Das halten wir für wichtig. Warum? Der erste Ansprechpartner der Polizei war der langjährige Personalratsvorsitzende im Innenministerium. Da gab es, glaube ich, gar keine Inanspruchnahme. Jetzt gibt es ganz wenige. Warum? Ich finde, das ist relativ klar und nachvollziehbar. Soll ein Polizeibeamter sagen: „Ich habe Probleme mit meinem Dienstvorgesetzten“? – Dann geht das in die Hierarchie des Ministeriums. Da gibt es Berührungsängste. Das muss noch nicht einmal böse gemeint sein. Ich finde, eine unabhängige Instanz bietet eher die Möglichkeit, zu sagen: Ich habe ein Problem, kann derjenige eingreifen und regulierend wirken? – Deswegen ist, glaube ich, eine unabhängige Instanz für die hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten, aber auch für die Bürger der richtige Weg. Das kann der Bürgerbeauftragte in Personalunion machen. Deswegen ist das ein guter Ansatz.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Was unterscheidet unseren Gesetzentwurf von den bisherigen Vorstellungen der Koalition – das, was in der aktuellen Stunde oder auch im Ältestenrat mündlich vorgetragen wurde, als wir über den Haushalt beraten haben? Wir wollen eine klare Abgrenzung zum Petitionsrecht. Ich habe das im Dezember gesagt. Ich bekräftige das gerne. Die Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen leisten im Petitionsausschuss eine gute, konstruktive Arbeit. Das soll auch weiterhin geschehen. Petitionsrecht, Verfassungsrecht – das ist die eine Seite. Darüber hinaus gibt es Anliegen von Bürgern, die nicht dem Petitionsrecht unterliegen. Deswegen: klare Abgrenzung. Das ist übrigens der Unterschied zur rheinland-pfälzischen Rechtsregelung, bei der der Bürgerbeauftragte auch für Petitionen zuständig ist. Klare Trennung: Wenn jemand kommt, kann man ihn, wenn es nötig ist, an die andere Stelle verweisen.

Wir sind der Auffassung, dass das ein Gesetzentwurf ist, über den es sich ernsthaft zu reden lohnt. Deswegen wollen wir auch ein parlamentarisches Verfahren mit einer Anhörung. Wir sind offen für Anregungen, wenn etwas anders gestaltet, konstruiert werden soll. Aber zwingend notwendig ist in Hessen eine mit der Reputation „Wahl durch den Landtag“ ausgestattete Stelle, an die sich Bürgerinnen und Bürger wenden können.

Weil wir gelegentlich von der Koalition hören, dass die Opposition keine sachlichen Vorschläge macht: Das ist ein sachlicher Vorschlag, den kann man anders sehen, aber es

ist einer, über den man diskutieren kann, und wir haben geliefert. Deswegen ist das ein wichtiger Ansatz. Wir freuen uns auf die Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Rudolph. – Als Nächster hat sich Abg. Gaw von der Fraktion der AfD zu Wort gemeldet.

#### **Dirk Gaw (AfD):**

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Darüber, einen Bürgerbeauftragten oder Landesbeauftragten in Hessen zu schaffen, wird schon seit längerer Zeit diskutiert. Wir finden die Idee – egal, ob sie damals von der Regierungskoalition angestoßen wurde oder jetzt von der SPD-Fraktion wieder aufgegriffen wird – grundsätzlich nicht verkehrt.

(Beifall AfD)

Es hat schon einen gewissen Charme, wenn man eine Anlaufstelle – einen Ansprechpartner – für die Bürger schafft, die den Bürgern in unserem doch häufig sehr bürokratischen Staat mit seinen Abläufen hilft, ihnen den Weg weist und sie im Umgang mit Behörden unterstützt.

Besser wäre es allerdings, die an vielen Stellen hinderliche und schwer zu verstehende Bürokratie abzubauen, als neue Stellen zu schaffen, die den Steuerzahler unnötig Geld kosten und die man mit etwas Fantasie auch als Versorgungsposten ansehen kann. Nun gut, liebe Kollegen der SPD, mit Versorgungsposten kennen Sie sich spätestens seit dem Skandal bei der AWO bestens aus.

(Beifall AfD)

Trotzdem hat die Vorstellung eines unabhängigen Bürgerbeauftragten einen gewissen Reiz, aber auch nur, wenn dieser wirklich unabhängig ist, und da haben wir, die Fraktion der AfD, unsere Zweifel.

Als ich mich eingehender mit dem Gesetzentwurf der SPD beschäftigt habe, kamen mir weitere Zweifel. Ich möchte hier auf ein, zwei Punkte näher eingehen. Betrachten wir den Bürger- bzw. Landesbeauftragten in Bezug auf unsere Polizeibehörden und auf das, was dazu teilweise in den Medien geäußert wurde: Ich kann leider nur festhalten, dass unsere Polizei und jeder Kollege, der täglich im Sinne unserer Verfassung, des Rechtsstaats und zum Schutz unserer Bürger seinen Dienst versieht, mit solchen Äußerungen beschädigt werden.

Die Installation eines zusätzlichen Ansprechpartners bei der Polizei – es gibt nämlich schon einen – und Teile Ihrer Äußerungen tragen weiter dazu bei, dass das Bild unserer Polizei in der Öffentlichkeit falsch widerspiegelt wird.

(Günter Rudolph (SPD): Unsinn!)

Es macht den Kollegen das Leben unnötig schwer; denn es trägt auch zu einem weiteren Akzeptanzverlust und zu weiterer Respektlosigkeit gegenüber unseren Beamten bei und macht die hervorragende Arbeit unserer Polizisten wieder ein Stück weit schwerer.

(Beifall AfD)

Diese negativen Äußerungen, auch wenn sie vielleicht nicht so gemeint sind – ich will an dieser Stelle deutlich sagen, ich glaube wirklich nicht, dass Sie dies so beabsichtigt haben –, richten trotzdem den von mir eben beschriebenen Schaden an. Diese teils negative Kommunikation im Zusammenhang mit der Polizei aus gewissen politischen Richtungen läuft schon seit Jahrzehnten, und sie hat einen Großteil zur aktuellen Situation unserer Polizeibehörden beigetragen.

Ich habe zu diesem Thema unter anderem die Polizeigewerkschaft um Stellungnahme gebeten und auch eine sehr ausführliche und für mich als ehemaligen Polizeibeamten wenig überraschende Stellungnahme erhalten. Ich zitiere:

Die Deutsche Polizeigewerkschaft Hessen sieht in der Einrichtung eines Bürgerbeauftragten oder einer Ombudsstelle in erster Linie eine materialisierte Form des Misstrauens gegenüber den bestehenden staatlichen Institutionen, insbesondere der Polizei, die in letzter Konsequenz als Exekutive diesen Staat vertritt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

Im Zusammenhang mit den aufkeimenden Rechtsextremismusvorwürfen gegenüber der Polizei stellte man sich intern die Frage, welche Informationen bzw. Hinweise beim jetzt schon existierenden Ansprechpartner der Polizei in Hessen zu dieser Thematik vorliegen. Ergebnis: Es lagen keine Erkenntnisse vor, keine Hinweise, keine Anzeichen, keine Informationen und kein Flurfunk – nichts. Es wurde ihm also nichts gemeldet. Das Ergebnis wurde in der politischen Führung mit Erstaunen aufgenommen. Für Praktiker war es keine Überraschung.

Ein Ansprechpartner der Polizei als Anlaufstelle für die wichtigen Fragestellungen, die den Kolleginnen und Kollegen auf der Seele brennen, ist offensichtlich ungeeignet. In diesem Zusammenhang wurde in allen Gesprächen durch die DPoIG Hessen die Auffassung vertreten, dass es weder einen Ansprechpartner der Polizei braucht, um Missstände aufzuzeigen, noch eine Art Ombudsmann, auf welcher parlamentarischen Ebene auch immer. Die Einrichtung einer solchen Funktion ist nicht nur dazu geeignet, das Vertrauen in das ordnungsgemäße Funktionieren des Staates zu schwächen, sondern auch dazu, Misstrauen in der Bevölkerung zu säen:

(Beifall AfD)

Misstrauen gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, die mit beiden Beinen auf dem Boden der Verfassung stehen, die ihre Dienste für die Bürgerinnen und Bürgern leisten und damit die Berufsgruppe darstellen, die der Sicherheit und Ordnung, dem Recht und Gesetz in Hessen Geltung verschafft.

(Beifall AfD)

Eine unabhängige Stelle außerhalb der Polizei gibt es bereits. Mit der Staatsanwaltschaft existiert bereits eine überparteiliche neutrale Stelle, die als Herrin des Verfahrens auch heute schon Strafanzeigen – auch gegen Polizeibeschäftigte – direkt aufnehmen und Straftaten verfolgen kann.

Die parteipolitische Unabhängigkeit der Besetzung dieser Ombudsstelle ist aus heutiger Sicht nicht garantiert. Aus Sicht der DPoIG Hessen rückt die Fragestellung in den Fo-

kus, ob die Ombudsstelle zu einem Versorgungsposten wird. Dies werden wir im Auge behalten.

(Beifall AfD)

Lieber Herr Rudolph, liebe SPD, heute Morgen in der Debatte um den Mindestlohn hat Sie die Meinung der Gewerkschaft ja noch interessiert. Nun, so sieht man den Bürgerbeauftragten in Teilen der Personalvertretungen und Gewerkschaften bei der Polizei in Hessen. Hoffentlich interessieren Sie diese Sichtweise und die Meinung der Gewerkschaft jetzt auch noch.

(Beifall AfD)

Was den eben nochmals angesprochenen Punkt einer möglichen Versorgungstelle angeht, so kann man bei einer Besoldung von B 7 schon auf solche Gedanken kommen. Da möchte doch fast ein jeder gleich seine Bewerbung in den Ring werfen.

Aber ernsthaft: Ich bitte Sie, wenn diese Stelle wirklich geschaffen werden sollte, doch einfach einmal positiv kreativ zu sein und keine Person aus Ihren eigenen Reihen zu nehmen, sondern eine wirklich unabhängige Person.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Gaw, Sie müssten zum Schluss kommen.

#### **Dirk Gaw (AfD):**

Ja. – Wir möchten trotzdem festhalten, dass wir in Hessen diese Stelle im Hinblick auf unsere Polizei glücklicherweise nicht brauchen. Denn es gibt jetzt schon eine Vielzahl an Möglichkeiten, Fehlverhalten von Polizeibeamten sowohl intern als auch extern zu melden. Damit brauchen wir auch keine weitere Stelle in Hessen in Bezug auf unsere Polizeibehörden, und schon gar keine weitere Versorgungsstelle.

Wir lehnen Ihren Gesetzentwurf unter anderem auch aus den eben von mir genannten Gründen zum jetzigen Zeitpunkt ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Gaw. – Als Nächster hat sich der Abg. Frömmrich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist ein wichtiges Thema, mit dem wir uns hier beschäftigen. Ich kann, so glaube ich, für die Koalitionsfraktionen sagen, dass es kein größeres Kompliment für die Arbeit dieser Regierung und auch für den Koalitionsvertrag von Schwarz-Grün gibt, als wenn hier die größte Oppositionsfraktion das, was Schwarz-Grün im Koalitionsvertrag vereinbart hat, nämlich den Bürgerbeauftragten und die Ombudsstelle für die Sicherheitsbehörden, schneller umgesetzt haben will. Das ist doch ein wirkliches Kompliment für diese Arbeit unserer Koalition.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mehr von Schwarz-Grün und schneller – das ist, so finde ich, ein Lob. Bei dem Bürgerbeauftragten kommen Sie jetzt hinter uns hergerannt. Beim Lobbyregister machen Sie das ähnlich; das stand auch schon bei uns im Koalitionsvertrag. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden das machen. Wir haben das im Koalitionsvertrag vereinbart. Wenn die Opposition sogar sagt, dieser Koalitionsvertrag ist so gut, dass wir den noch schneller umsetzen sollen, dann freut uns das.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden diesen Bürgerbeauftragten einführen. Das habe ich schon in der Aktuellen Stunde im Dezember gesagt. Wir haben dazu im Übrigen die Haushaltsmittel im Haushaltsplan schon veranschlagt, Herr Kollege Rudolph.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Wir haben die Stellen dort schon im Entwurf vorgesehen. Wir werden daher dieses Projekt auch angehen. Wir werden in der Koalition – das zeichnet uns aus – diese Thematik bereden. Wir werden dazu einen Gesetzentwurf erarbeiten, und wir werden diesen Gesetzentwurf abstimmen.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Dann werden wir ihn natürlich, wie das in Koalitionen üblich ist – vielleicht nicht in Berlin, aber hier ist es üblich –, inhaltlich diskutieren und dann dem Hessischen Landtag zur Beratung vorlegen. Ich finde, das ist ein gutes Projekt. Es freut uns, dass es auch die Unterstützung der größten Oppositionsfraktion hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir wollen diese Ombudsstelle und diesen Bürgerbeauftragten nicht in Konkurrenz zum Petitionsausschuss stellen. Das haben wir auch schon in der Aktuellen Stunde gesagt. Ich will es aber noch einmal betonen, weil das des Öfteren angeklungen ist.

Ich selbst habe zwei Legislaturperioden für meine Fraktion im Petitionsausschuss gesessen. Ich weiß, wie wichtig die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im Petitionsausschuss ist. Ich weiß, mit welchem Engagement dort gearbeitet wird. Aber wir erleben das doch alle in unserer Arbeit in diesen Ausschüssen, und auch im Petitionsausschuss habe ich es erlebt: Manchmal ist es ganz einfach, Menschen zu helfen, die sich an uns wenden.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Manchmal sind es nur zwei oder drei Anrufe, die man tätigen muss, um jemandem im Behördenumgang zu helfen, um einen Tipp zu geben und als Lotse zu fungieren. Das haben wir in unserer täglichen Arbeit doch ganz oft erlebt.

Deswegen sagen wir, dass wir das neben dem Petitionsverfahren implementieren wollen – sozusagen als niederschwelliges Angebot für die Bürgerinnen und Bürger. Wenn die SPD diesen Vorschlag von Schwarz-Grün so gut findet, dann freut uns das ganz besonders, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir wollen mit diesem Bürgerbeauftragten das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die demokratischen Einrichtungen, in die Verwaltung und in die Institutionen des

Landes weiter stärken und noch mehr Transparenz im staatlichen Handeln schaffen. Die neu eingerichtete Stelle soll als Vermittlerin für die Bevölkerung im Umgang mit den Behörden dienen. Hierzu zählen ausdrücklich auch der hessische Sicherheitsbereich und die Sicherheitsbehörden.

Wir wollen mit dem Bürgerbeauftragten die positiven Erfahrungen, die wir in vielen anderen Bundesländern gemacht haben, aufgreifen. Ich will das hier noch einmal sagen. In Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Bayern gibt es solche Stellen. Durchweg sind die Erfahrungen mit diesen Bürgerbeauftragten und diesen Ombudsstellen positiv.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir erleben das als Abgeordnete auch in unseren Abgeordnetenbüros, dass die Lebenswelten und auch der Umgang mit den Behörden für viele Bürgerinnen und Bürger immer komplexer werden und dass Bürger nicht mehr wissen, an wen sie sich wenden sollen und welche Behörden zuständig sind.

Genau in diese komplexen Lebenswelten wollen wir jemanden setzen, der den Menschen in diesen Fragen hilft und ein niedrigschwelliges Angebot schafft. Dieser Bürgerbeauftragte soll Lotse sein. Er soll manchmal Moderator und Vermittler sein. Er soll Lösungswege aufzeigen. Deswegen finde ich es wunderbar, Herr Kollege Rudolph, dass Sie diesen schwarz-grünen Ansatz teilen und dass Sie den Koalitionsvertrag noch schneller umsetzen wollen. Das freut uns ganz besonders, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir freuen uns, dass dieser Koalitionsvertrag offensichtlich auch die Zustimmung der Opposition findet. Sie fordern mehr Schwarz-Grün. Das ist der richtige Weg. Vielen Dank, Herr Rudolph. Wir werden natürlich den Gesetzentwurf, den wir erarbeiten, dem Landtag zuleiten. Dann freue ich mich auf die Debatten im zuständigen Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Frömmrich. – Als Nächster hat sich der Abg. Bellino von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Zuruf Freie Demokraten)

#### **Holger Bellino (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf mich dem Vorredner anschließen

(Günter Rudolph (SPD): Freust du dich auch?)

und vielleicht noch konkretisieren, dass auf der Seite 66 unseres Koalitionsvertrages klar niedergelegt ist, dass wir in dieser Legislaturperiode einen Bürgerbeauftragten, eine Ombudsstelle einrichten werden.

Wir haben auch gesagt – das geht jetzt in Richtung AfD –, dass es hier nicht darum geht, so, wie Sie das dargestellt haben, Herr Gaw, das nur auf die Polizei einzuschränken. Er ist für die Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen da. Er ist auch dafür da, wenn Sicherheitsbehörden angesprochen werden. Aber es ist keineswegs so, dass dies hier ein Misstrauensvotum für unsere Polizei oder den Verfassungsschutz darstellt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Es geht darum, wie Kollege Frömmrich dargelegt hat, dass es in der Tat ein niederschwelliges Angebot für Menschen sein soll, die an irgendeiner Stelle nicht weiterkommen oder der Meinung sind, Grund zu haben, sich zu beschweren. Da gibt es die Möglichkeit des Petitionsausschusses. Es gibt die Möglichkeit, eine Petition einzureichen. Wir wissen aber auch, dass damit einerseits eine gewisse Hemmschwelle verbunden ist und dass andererseits dann, wenn eine Petition eingereicht wird, natürlich auch ein staatlicher Apparat ins Arbeiten kommt. Das sind die fleißigen Kolleginnen und Kollegen im Petitionsausschuss, das ist das Petitionsreferat, und das sind auch die Behörden, die dann notfalls gerichtsfest entsprechende Unterlagen bereitstellen müssen bzw. antworten müssen.

Hier wollen wir ein zusätzliches Angebot schaffen, um vielleicht an der einen oder anderen Stelle eine Entlastung des Petitionsreferats und des Petitionsausschusses zu erreichen und um auf der anderen Seite dem betroffenen Bürger die Möglichkeit zu geben, dass etwas schneller gelöst werden kann. Denn mitunter sind es wirklich nur zwei oder drei Anrufe oder eine E-Mail, weil wir uns nun einmal auch ein Stück weit besser auskennen.

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Bellino, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

#### **Holger Bellino (CDU):**

Nein, im Moment nicht. – Wir möchten die Möglichkeit schaffen, das entsprechend zu platzieren. Ich sagte bereits, dass dies im Idealfall eine Mithilfe für das Petitionsreferat ist, aber keinesfalls eine Konkurrenz.

Etwas unverständlich ist für uns, dass die SPD hier vortreibt. Klar, Herr Kollege Frömmrich hat das etwas süffisant dargestellt: Schön, wenn Sie noch schneller sein wollen. – Aber ich sage auf der anderen Seite: Gerade bei diesem Thema gilt – einerseits, weil es missverständlich interpretiert werden kann, wie die AfD es tut, andererseits, weil wir in der Tat die Schnittstelle zwischen Petitionsreferat und Bürgerbeauftragtem klar formulieren müssen –, dass Gründlichkeit wichtiger ist als Geschwindigkeit.

Die SPD war so schnell dabei, dass sie sich selbst überholt hat; denn es wurde in Teil 1 des Gesetzentwurfs relativ unreflektiert der Thüringer Part der dortigen SPD übernommen; und man hat es so korrekt gemacht, dass man in Hessen sogar die Rechtschreibfehler mit übernommen hat. Dazu würde ich sagen: Augen auf beim Abschreiben. Seien Sie froh, dass Sie keinen Dokortitel haben; ansonsten müssten Sie diesen vielleicht abgeben. Auch das ist eine Erwähnung wert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Warnecke (SPD): Na, na, na! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Damit haben Sie viel Erfahrung!)

Wir hoffen, dass wir es, wenn wir es in den Ausschüssen besprechen, in der Tat mit dem nötigen Ernst, aber auch mit der Bereitschaft machen werden, aufeinander zuzugehen. Wir haben gesagt – das haben wir auch in unserem Koalitionsvertrag niedergelegt –, dass wir gern auf die anderen Fraktionen zugehen, um nach Möglichkeit eine ein-

stimmige oder breit getragene Gesetzesinitiative zu haben. Ich sage es noch einmal: Es muss etwas sein, was den Bürgerinnen und Bürgern weiterhilft.

(Beifall CDU)

Zum Abschluss darf ich noch sagen, weil Kollege Rudolph meinte, es sei nur Larifari von sich gegeben worden: Erstens. Meine Kollegin Heitland, die in der Aktuellen Stunde hierzu gesprochen hat, hat kein Larifari von sich gegeben, sondern eine klar strukturierte Rede, die auch die Inhalte aufgezeigt hat, die wir uns vorstellen. Zweitens. In den Pressemitteilungen, die Sie haben lesen können, haben Sie klar zur Kenntnis nehmen müssen, dass es eben kein Larifari ist, wenn wir bereits im laufenden Haushaltsplan 350.000 € für diese Stelle vorgesehen haben.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Wir sagen, der oder die Bürgerbeauftragte soll noch zwei Mitarbeiter haben, damit eine entsprechende Entlastung stattfinden kann. Wir haben auch die klare Aussage getroffen – das ist ganz wichtig –, dass diese Stelle dem Landtag zugeordnet und nicht in der zweiten Gewalt angesiedelt wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Ja, aber wie wird sie besetzt?)

Das ist ein klares Bekenntnis zu einer Stelle, die dazu beitragen soll, dass sich die Bürgerinnen und Bürger noch leichter, als dies bisher schon der Fall ist, an uns wenden können, wenn sie meinen, irgendwie nicht gut behandelt worden zu sein oder nicht weiterzukommen. – Ich freue mich auf die Debatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Bellino. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Dr. h.c. Hahn von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet.

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine ähnliche, fast deckungsgleiche Diskussion haben wir schon im Dezember geführt. Es ist schön, dass wir es heute wiederholen dürfen. Damals ist es, entweder zu einer späteren oder früheren Stunde, jedenfalls mit Chaos, diskutiert worden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Gegensatz zu vielen anderen Fraktionen in diesem Hause sind wir über diesen Gesetzentwurf nicht glücklich. Er passt weder in unseren staatsrechtlichen noch in unseren rechtsstaatlichen Aufbau hinein; und dazu kostet er auch noch zusätzlich Geld.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Also alles Negative, das man sich zusammenschreiben würde, nach dem Motto: „Mache eigentlich kein Gesetz“, ist in diesem Gesetzentwurf sowie im Übrigen auch in den Ankündigungen von Schwarz und Grün in der Aktuellen Stunde im Dezember 2019 aufgelistet worden. Wir wollen keinen Petitionsausschuss „light“. Wir haben einen Petitionsausschuss; und wir haben ein hervorragendes Referat. Jeder von uns, der bereits im Petitionsausschuss mitgear-

beitet hat, weiß, dass das eine sehr bürgernahe, trotzdem dem Rechtsstaat verpflichtete Arbeit ist. Und das ist gut so.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Wir wollen also keine Doppel- und Dreifachstrukturen. Ich bin einmal gespannt – ich glaube, es war Kollege Frömmrich, der eben sagte: „Doppelstrukturen“ usw.; und man müsste das abschichten –, wie das funktionieren soll. Ich glaube, es ist rechtlich gar nicht machbar, es so einzugrenzen, wie Sie es eben gesagt haben. Dabei kommen am Ende Doppelstrukturen heraus. Das ist nicht gut; und deshalb wollen wir es nicht.

Nun sind die Sozialdemokraten noch ein bisschen weiter gegangen – „Hessen vorn“ hätte man früher dazu gesagt –, aber leider nur bei der Besoldung. B 3 war von den Regierungsfractionen in Hessen, wenn ich mich richtig erinnere, in der Diskussion. Jetzt sind wir schon bei B 7. Bitte tun Sie mir einen Gefallen; ich hoffe, es erklärt jetzt keiner, die Freien Demokraten in Rheinland-Pfalz hätten dafür gestimmt; denn darauf kann ich nur antworten: Auch das dauere ich.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay! – Günter Rudolph (SPD): Aber sie haben dafür gestimmt!)

Es ist vielleicht die einfachste Art, dieses Thema wegzubekommen. Wir wollen aber keine Doppelstrukturen haben. Wir wollen auch nicht, dass eine B-7-Stelle oder gar eine B-9-Stelle geschaffen wird, wie das in einem Bundesland gemacht wird. Nein, wir wollen, dass die jetzigen Strukturen bestehen bleiben.

Ich bin auf die Anhörung gespannt. Ich darf Ihnen sagen: Wir werden mehrere Organe der Rechtspflege einladen, zu diesem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen. Ich bin einmal gespannt, was die Rechtsanwaltskammer dazu sagen wird. Das ist eigentlich eine Aufgabe, für die das Organ der Rechtspflege, also die Rechtsanwältin oder der Rechtsanwalt, zuständig ist, jedenfalls wenn es zu Konflikten kommt. Auch darauf freuen wir uns.

Damit ich Ihnen noch drei Minuten mehr Freizeit geben kann, bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit. Ich bedanke mich für die wunderschönen drei Tage, die wir hier gemeinsam verbringen durften; und ich darf allen Kolleginnen und Kollegen sagen: Wir, die Freien Demokraten, setzen gleich noch eine dreitägige Klausur obendrauf. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe: Oh!)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich Abg. Schaus von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Vorfreude hat sich richtig vermitelt!)

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Hahn, ich wünsche Ihnen noch drei weitere schöne Tage.

(Heiterkeit Freie Demokraten)

Bereits vor einigen Monaten haben wir, damals auf – –

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er hat dich eingeladen!)

– Okay, aber ich bin leider schon verplant, sonst würde ich das Angebot gern annehmen.

(Unruhe)

– Also, das geht alles von meiner Zeit ab. Frau Präsidentin, ich würde jetzt gerne anfangen.

Bereits vor einigen Monaten haben wir, damals auf Antrag der GRÜNEN, über einen Bürgerbeauftragten gesprochen – allerdings nur mal so, wie ich den Eindruck hatte, ohne dass ein Gesetzentwurf vorgelegt oder angekündigt wurde. Nun endlich kommt durch den Gesetzentwurf der SPD Bewegung in die Sache, aber leider offensichtlich nicht in den Fraktionen der Regierungskoalition. Wir haben in der Diskussion auch gemerkt: Das Schild „Bürgerbeauftragter“ heißt erst einmal gar nichts, sondern das kann man so oder so sehen. Ich glaube, wenn wir in eine Diskussion eintreten, werden wir sehr wohl zu sehr unterschiedlichen Auffassungen kommen. Das zeigt schon die heutige Diskussion.

Wir sind der SPD für ihren Gesetzentwurf sehr dankbar, da sowohl die Bürgerbeauftragte als auch der Polizeibeauftragte eine gesetzliche Grundlage erhalten müssen, auf der diese neue Stelle erst arbeitsfähig wird. Diese brauchen sie deshalb auch, bevor es losgeht, nicht erst hinterher, Herr Frömmrich. Man kann nicht einfach hergehen und bei der Landtagsverwaltung drei Stellen schaffen und sagen: Wir schauen einmal, was dort passiert. – Dass nicht ausgestaltet wird, was hier passieren soll, aber Stellen geschaffen werden, war für uns ein Grund, uns bei der Abstimmung über den Einzelplan 01 der Stimme zu enthalten; denn so eine Mogelpackung machen wir nicht mit.

Wir als LINKE unterstützen den Gesetzentwurf der SPD, zumal wir dazu ähnliche Vorstellungen haben. In unseren jüngst eingebrachten Haushaltsanträgen haben wir auch schon weitere Mittel für eine gut ausgestattete Stelle beantragt. Wir sehen das – ähnlich wie auch der Datenschutzbeauftragte – als eigene Behörde an und nicht als Teil der Landtagsverwaltung. Dafür wollen wir 15 Stellen vorsehen.

Warum braucht es eine Ombudsstelle bzw. eine Bürgerbeauftragte? Seit wir 2018 zum ersten Mal in den Landtag eingezogen sind, fordern wir eine solche unabhängige Stelle. Wir fordern sie, weil es immer wieder Vorwürfe gegen Behörden oder die Polizei gibt, die sachgerecht und neutral aufgearbeitet werden müssen. Dies sollte auch im Interesse der Betroffenen und eigentlich aller Fraktionen hier im Hause sein.

Es ist gut, wenn eine unabhängige Stelle beim Landtag, so, wie der Datenschutzbeauftragte auch, als eigenständige Behörde und eben nicht als Teil der Landtagsverwaltung eingerichtet wird, die internen wie externen Vorwürfen nachgeht.

Bisher untersucht z. B. die Polizei selbst, ob Vorwürfe gegen sie berechtigt sind oder nicht. Ähnlich ist es auch in anderen Landesbehörden. Kollegen ermitteln also gegen Kollegen, das ist problematisch.

So wurden z. B. im Fall der NSU-2.0-Morddrohungen gegen eine Frankfurter Rechtsanwältin die Ermittlungen ge-



gen Polizisten des 1. Frankfurter Polizeireviers lange Zeit intern im eigenen Präsidium geführt, obwohl eigentlich das LKA zuständig war.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Erst als sich die Betroffene an die Presse wandte, wurde der Fall öffentlich, Herr Bellino. Erst dann wurden die Mitglieder des Innenausschusses informiert. Mit Übernahme der Ermittlungen durch das LKA kam das Verfahren erst richtig in Gang. Wir wissen alle, was da ins Rollen gekommen ist.

In all diesen Fällen gab es und gibt es auch Vorwürfe von Bürgerinnen und Bürgern, denen auch nachgegangen werden muss. Ich will ausdrücklich hinzufügen: Das heißt nicht, dass Vorwürfe gegenüber der Polizei im Allgemeinen oder gegen Behördenmitarbeiter immer berechtigt sind; aber ihnen muss sachgerecht und neutral nachgegangen werden, und das von einer unabhängigen Stelle.

(Beifall DIE LINKE)

Dennoch stehen in der Öffentlichkeit viele dieser Ermittlungen immer wieder im Verdacht – den muss man entkräften –, sie würden nur formal und mit dem Ziel, sie schnell intern einzustellen, geführt. Diesem Eindruck müssen wir durch eine unabhängig arbeitende Behörde begegnen, die mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet werden muss. Das ist auch dann besonders wichtig, wenn Vorwürfe innerhalb von Behörden, also von Kollegen gegen Kollegen, erhoben werden. Auch Amtsmissbrauch wird oft nur durch Whistleblower öffentlich, weil es Angst wegen Repressionen in der eigenen Behörde gibt.

Deshalb war ich erfreut, als ich im schwarz-grünen Koalitionsvertrag zumindest eine vage Formulierung gefunden habe, dass eine solche Stelle eingerichtet werden soll. Doch da endete meine Freude dann auch schon. Normalerweise gibt es dazu einen Gesetzentwurf, damit klar ist, welche Aufgaben und welche Kompetenzen diese Behörde hat. Aber von den Koalitionsfraktionen liegt bisher nichts dazu vor, außer der berühmten Pressemitteilung von Jürgen Frömmrich über das, was schon im Koalitionsvertrag steht.

(Holger Bellino (CDU): Und ein Haushaltsantrag!)

Außerdem wurden Finanzmittel für drei Stellen beim Landtag beantragt.

Lassen Sie mich sagen: Wenn es darum geht, eine neutrale Stelle zu schaffen, dann hätte ich erwartet, dass sich auf Initiative der Koalitionsfraktionen alle Landtagsfraktionen zusammensetzen, um darüber zu beraten, wie wir diese Stelle neutral und gemeinsam gestalten können, damit sie entsprechend getragen wird.

(Robert Lambrou (AfD): Will man das denn?)

Jetzt muss die SPD die Scharte auswetzen, was die Koalitionsfraktionen versäumt haben, weil sie ein Placebo in ihren Koalitionsvertrag geschrieben haben, dem sie nicht ernsthaft nachgehen wollen. So ist mein Eindruck. Man schafft drei Stellen, aber man weiß nicht, was damit zu machen ist. Es soll nämlich keine Konkurrenz zum Petitionsausschuss entstehen, deshalb muss eine eigenständige Regelung erfolgen.

Wenn Sie sagen, das habe Zeit bis Ende der Legislaturperiode – das sind immerhin noch mehrere Jahre –, dann habe ich den Eindruck, dass Sie das auf die lange Bank schieben wollen, weil es Konflikte zwischen den beiden Koalitions-

fraktionen dazu gibt. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme zum Schluss. Was wir brauchen, ist eine Stelle für ernste Konflikte und Vorwürfe gegen Behörden und für Konflikte und Vorwürfe innerhalb von Behörden. Das sollte gesetzlich klar geregelt sein: als eigenständige Behörde und weitgehend unabhängig vom Regierungshandeln. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Schaus. – Für die Landesregierung hat Staatsminister Peter Beuth das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung lehnt den vorliegenden Gesetzentwurf ab.

Bürgernähe, Bürgerfreundlichkeit und Transparenz gehören zu den wesentlichen Prinzipien der hessischen Landesverwaltung. Die Landesverwaltung ist modern aufgestellt und leistet ihren Dienst zugunsten der hessischen Bürgerinnen und Bürger. Dazu gehört selbstverständlich bereits heute, dass Bürgerinnen und Bürger Beschwerden vorbringen können, die eingehend geprüft werden.

So bestehen beispielsweise ein umfangreiches Petitionsrecht sowie die Möglichkeit der Dienstaufsichtsbeschwerde. Mit Inkrafttreten des Hessischen Datenschutz- und Informationsfreiheitsgesetzes hat das Land Hessen die Rolle der Bürger weiter gestärkt und ihnen im gesetzlichen Rahmen freien Zugang zu den amtlichen Informationen der öffentlichen Stellen des Landes gewährt.

Die Regierungsfractionen streben zur weiteren Stärkung der Bürgernähe die Einrichtung einer Ombudsstelle für Bürgeranliegen und Beschwerden an. Das wird die Hessische Landesregierung selbstverständlich unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Für eine zweite Runde hat sich der Abg. Rudolph zu Wort gemeldet.

(Zurufe)

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst muss ich den Kolleginnen und Kollegen der FDP mein Bedauern aussprechen: Drei Tage Landtag und dann noch Fraktionssitzung, Sie sind mutig. Aber das ist nicht mein Problem.

Herr Kollege Bellino, ich finde, Ihr Beitrag war dem Thema nicht angemessen. Das war ein bisschen sehr überheblich.

(Robert Lambrou (AfD): Das kennt man von der Landesregierung!)



Sie müssen Ihre eigenen Gesetzentwürfe nachbessern, die Sie sich vorher von der Regierung haben schreiben lassen. Dann machen Sie bitte nicht den Überheblichen: Da fehlt ein Komma, und da fehlt ein i-Punkt.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Ich finde, das Thema hat es durchaus verdient, dass wir darüber reden. Herr Kollege Hahn, Ihre rechtlichen Bedenken teilen wir in keiner Weise. Es gibt in einigen Ländern tatsächlich Bürgerbeauftragte in unterschiedlicher Konstruktion. Aber eines Ihrer schwächeren Argumente ist, dass das rechtlich nicht zulässig sei. Das halten wir für falsch.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Der Kollege Bellino hat seine Pressemitteilung überschrieben: „Ombudsstelle ist im Koalitionsvertrag festgeschrieben“.

(Holger Bellino (CDU): Ich habe sie noch gar nicht gesehen!)

– Aber ich.

(Heiterkeit)

Das ist aber noch kein Qualitätskriterium. Der Koalitionsvertrag entfaltet auch keine Rechtsnormen. Sie haben es in den letzten Koalitionsvertrag geschrieben und fünf Jahre lang nichts hinbekommen.

(Beifall SPD)

Jetzt machen wir als Opposition einen Gesetzentwurf, über den man inhaltlich unterschiedlicher Meinung sein kann, auch über die Ausgestaltung; aber Sie müssen sich irgendwann einmal in diesem Landtag entscheiden.

(Zuruf Michael Boddenberg (CDU))

Jetzt macht die Opposition Vorschläge, über die man diskutieren kann. Wir glauben nicht, dass Sie den aus unserer Sicht guten Gesetzentwurf übernehmen. Das weiß ich sehr wohl. Trotzdem ist das Thema eines, das viele Menschen bewegt. Das ist der Ansatz, um den es geht. Wir wollen etwas regeln.

Da bin ich beim Kollegen Frömmrich: Ja, der Petitionsausschuss leistet gute Arbeit. Aber das ist nur ein Teil. Bestimmte Menschen brauchen Hilfe außerhalb des Petitionsausschusses. Die Verwaltung kann gar nicht so gut sein.

Zu dem Unsinn, den eine Fraktion erzählt hat, pauschale Polizeikritik:

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Wir sind sehr dafür, dass wir Polizeibeamtinnen und -beamte schützen, dass sie unseren Respekt bekommen. Aber auch für Polizeibeamte gilt Recht und Gesetz. Das bestreitet niemand ernsthaft.

(Robert Lambrou (AfD): Das bestreitet keiner!)

Deswegen: Mit dem Unsinn muss man sich nicht inhaltlich auseinandersetzen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Herr Kollege Frömmrich, Herr Kollege Bellino, wenn Ihr Angebot ernst gemeint ist, dann können wir die unterschiedlichen Ansätze auch in einer gemeinsamen Anhörung diskutieren. Dann werden wir sehen, wo Schnittstel-

len sind. Dass sich aber etwas verändern muss, ist unstrittig.

Die Freude des Innenministers, dass ein solches Gesetz kommt, haben wir eben gesehen, sie hält sich in Grenzen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Rudolph. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit sind wir am Ende der ersten Lesung angekommen und überweisen den Gesetzentwurf der SPD, Drucks. 20/2083, an den Hauptausschuss und mitberatend an den Innenausschuss. – Das machen wir so.

Dann haben wir noch drei Tagesordnungspunkte offen: Die **Tagesordnungspunkte 9, 11, 12**. Alle ins nächste Plenum, oder gibt es andere Wünsche?

(Wortmeldung Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Frömmrich.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, bitte alle ins nächste Plenum.

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Gut, dann machen wir das so, alle offenen Tagesordnungspunkte ins nächste Plenum.

Dann sind wir am Ende der heutigen Sitzung. Ich wünsche allen einen schönen Abend und den Freien Demokraten eine schöne Klausur. Bis zum nächsten Mal.

(Schluss: 18:59 Uhr)

**Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 3)****Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 3 der Tagesordnung, Drucks. 20/1774, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Astrid Wallmann (CDU):**

*Ein wichtiger Pfeiler unserer freiheitlichen Demokratie ist die Rundfunkfreiheit. Sie hat Verfassungsrang und liegt in der Hoheit der Länder.*

*Heute liegt uns ein Gesetzentwurf der Landesregierung zum 23. Rundfunkänderungsstaatsvertrag vor. Worum geht es?*

*Kernpunkt des Vertrages ist zum einen die Umsetzung der Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts zur Erhebung von Rundfunkbeiträgen bei Nebenwohnungen, und zum anderen ist es die Regelung des Meldedatenabgleichs.*

*Im Juli 2018 hat das Bundesverfassungsgericht eine Neuregelung der Behandlungen von Nebenwohnungen angeordnet und dazu eine Frist bis zum 30. Juni 2020 gesetzt. Bisher ist es so, dass der Rundfunkbeitrag pro Wohnung erhoben wird. Ein Alleinstehender mit Nebenwohnung musste also bisher zwei Rundfunkbeiträge entrichten. Laut höchster Rechtsprechung dürfen Inhaber mehrerer selbst genutzter Wohnungen aber nicht mit mehr als einem Rundfunkbeitrag für die Möglichkeit der Rundfunknutzung belastet werden, da der Vorteil personenbezogen sei und zu jedem Zeitpunkt nur einmal genutzt werden könne. Der Nutzen des Rundfunkempfangs steige mit der Zahl der Wohnungen nicht.*

*Das klingt plausibel. Nebenwohnungen werden künftig vom Rundfunkbeitrag befreit. Damit verbunden wird der Kreis der befreiungsberechtigten Personen – per Antrag – auf die Ehepartner und eingetragenen Lebenspartner der Nebenwohnungsbesitzer erweitert. Ehepaare und Lebenspartnerschaften werden somit als beitragsrechtliche Einheit betrachtet. Diese Regelung wurde von den Ländern geschaffen und geht über die Karlsruher Vorgabe hinaus.*

*Die zweite wichtige Änderung ist die vorgesehene Einführung eines grundsätzlich regelmäßigen Meldedatenabgleichs.*

*Ein zunächst einmaliger Abgleich der Meldedaten wurde 2010 mit dem 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag eingeführt. Dies war mit der gleichzeitigen Umstellung von der geräteabhängigen Zahlungspflicht auf eine wohnungsbezogene Beitragspflicht nötig geworden. Ein weiterer Meldedatenabgleich wurde im 19. Rundfunkänderungsstaatsvertrag festgelegt. Zuletzt wurden zum Stichtag 1. Januar 2018 von den Meldebehörden die entsprechenden Daten an die Landesrundfunkanstalten übermittelt.*

*Die Mobilität unserer Gesellschaft bringt es mit sich, dass im Laufe der Zeit ein Teil der den Landesrundfunkanstalten vorliegenden Daten ihre Gültigkeit verliert. Bei Wegzug eines Beitragszahlers (mit Mitnahme des Beitragskontos) oder bei Todesfall eines Beitragszahlers wird eine möglicherweise in der Wohnung verbleibende, dann beitragspflichtige Person nicht automatisch bekannt. Um im Sinne der Beitragsgerechtigkeit dem vorzubeugen, ist im vorliegenden Staatsvertragsentwurf ein grundsätzlich alle vier Jahre stattfindender Meldedatenabgleich vorgesehen. Selbstverständlich ist dies mit der Beibehaltung der auch*

*bisher schon geltenden strengen Zweckbindung der erhobenen Daten und einer entsprechenden Löschpflicht verbunden.*

*Der Meldedatenabgleich ist zwar unter Datenschutzern nicht unumstritten, die Verfassungsmäßigkeit wurde aber höchstrichterlich mehrfach bestätigt. Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung der Betroffenen wird dadurch nicht verletzt. Zu dieser Frage wurde im April 2019 zudem eine Anhörung unter Teilnahme der Datenschutzbeauftragten der Länder und der Rundfunkdatenschutzbeauftragten durchgeführt. Deren Positionen fanden Berücksichtigung in den entsprechenden Vorschriften zum Meldedatenabgleich. Eine klare Zweckbindung der personenbezogenen Daten und eine unverzügliche Löschung nicht erforderlicher Daten werden, wie schon gesagt, gewährleistet. Zudem kann der Meldedatenabgleich entfallen, wenn die KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten) den Datenbestand als hinreichend aktuell erachtet.*

*Im Hauptausschuss werden wir Gelegenheit haben, über Einzelheiten zu sprechen. Den nun vorliegenden Änderungsantrag hatte ich ja bereits in der letzten Sitzung des Hauptausschusses kurz erläutert.*

**Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 3)****Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 3 der Tagesordnung, Drucks. 20/1774, zu Protokoll gegebene Stellungnahme**

*Ein Mediensystem, welches sich rein aus privaten Anbietern zusammensetzt, würde nur vermindert eine solche Breite des Programmangebots und eine Gewährleistung der Sicherung gleichgewichtiger Vielfalt bieten, wie es nach Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts der öffentlich-rechtliche Rundfunk sein soll.*

**Angelika Löber (SPD):**

*Die Rundfunkanstalten stehen in öffentlicher Verantwortung und müssen in voller Unabhängigkeit überparteilich betrieben und von jeder Beeinflussung freigehalten werden. So heißt es in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1971. Zu dieser Unabhängigkeit und Überparteilichkeit der öffentlichen Rundfunkanstalten bekennen wir uns voller Überzeugung, weil nur so eine vielschichtige Medienlandschaft in Hessen und in Deutschland gesichert ist.*

*Die Wichtigkeit und der Wert des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der heutigen Zeit müssen besonders herausgestellt werden. Populistische Hetze hat hier bedauerlicherweise stark zugenommen. Die diffamierenden Stimmen, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk eine sogenannte „Lügenpresse“ ist, werden öfter und lauter. Es gilt, diesen Stimmen stark entgegenzuhalten.*

*Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zeichnet aus, dass er laut dem Rundfunkstaatsvertrag durch Information, Bildung, Beratung, Kultur und Unterhaltung einen Beitrag zur Sicherung der Meinungsvielfalt und somit zur öffentlichen Meinungsbildung leistet. Die Leistung dieses Beitrags sollte nicht als Selbstverständlichkeit angesehen werden. Denn nur so kann das Interesse der Allgemeinheit bestmöglich vertreten werden. Nur so kann eine facettenreiche Meinungslandschaft weiterhin bestehen und nach vorne gebracht werden.*

*Viele Bürger sehen in dieser Möglichkeit zur Meinungsbildung ein Grundrecht der Demokratie. Es ist zu wünschen, dass jene Bürger, die die Daseinsberechtigung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks anzweifeln, den Wert unseres Rundfunks wiedererkennen. Schließlich ist unser öffentlich-rechtlicher Rundfunk einer der Grundpfeiler für eine funktionierende Demokratie.*

*Aber ein gelebter Vertrag wie der Rundfunkstaatsvertrag muss aktuellen Entwicklungen angepasst werden.*

*Mit dem 23. Rundfunkänderungsstaatsvertrag werden die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Befreiung vom Rundfunkbeitrag bei Nebenwohnungen sowie eine Verstärkung des Meldedatenabgleichs umgesetzt.*

*Es steht außer Frage, dass sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch in Zukunft vor Reformen nicht verschließen darf und besonders mit Blick auf die Digitalisierung der Medien zeitgemäß agieren muss. Nur so können weiterhin durch die Herstellung und Verbreitung der Angebote die Meinungsvielfalt gefördert und die Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft erfüllt werden.*

*Jährlich werden etwa zehn Millionen Sendeminuten bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern ausgestrahlt, hinzu kommen mehr als dreimal so viele Sendeminuten der Radios. Das verdeutlicht, was der öffentlich-rechtliche Rundfunk, neben seiner qualitativ hochwertigen Arbeit, quantitativ leistet. Der Sicherstellung dieses Angebots dient der Rundfunkbeitrag.*

### Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 3)

#### Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 3 der Tagesordnung, Drucks. 20/1774, zu Protokoll gegebene Stellungnahme

##### Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

*Immer, wenn es um Rundfunkbeiträge und informationelle Selbstbestimmung geht, ist für Freie Demokraten besondere Vorsicht angesagt. Denn wir wollen die Bürger schützen vor zu hohen Gebühren und vor Verletzungen des Datenschutzes.*

*Die Änderung des Rundfunkbeitragsstaatsvertrages hat im Wesentlichen drei Komponenten:*

*Erste Komponente: Bundesverfassungsgerichtsurteil zur Zweitwohnung umsetzen. – Das ist absolut notwendig*

*Zweite Komponente: Rechtsgrundlage für einen „dauerhaften“ Meldedatenabgleich schaffen. – Das macht dem Grunde nach Sinn; denn die Aktualität der Daten fördert Beitragsgerechtigkeit.*

*Dazu führt man jetzt unbefristet einen Meldedatenabgleich alle vier Jahre ein. Dabei erscheint schon fraglich, ob in allen Landesrundfunkanstalten eine so hohe Fluktuation an Beitragszahlern vorhanden ist. Hierzu hat es laut Begründung ein Gespräch mit den Landesdatenschutzbeauftragten gegeben. „Die vorgebrachten Positionen wurden bei der Ausgestaltung der Vorschrift zum Meldedatenabgleich einbezogen.“ – Was heißt das konkret?*

*Die Umsetzung wäre auch möglich gewesen, indem der Staatsvertrag einen einmaligen Meldedatenabgleich anordnet und die Landesrundfunkanstalten künftig nachweisen müssen, wenn der Bestand veraltet ist, um einen Abgleich erneut durchzuführen.*

*Dritte Komponente: Regelungen zum Auskunftersuchen über die gespeicherten Daten treffen. – Das ist nach Inkrafttreten der Datenschutz-Grundverordnung folgerichtig. Aber es bleiben nach meiner Sicht noch offene Fragen: Erhält der Beitragsschuldner wirklich alle bei der jeweiligen Rundfunkanstalt gespeicherten Daten? Es scheint, als erhielte er keine Auskunft über die nicht direkt personenbezogenen Daten. Wird beim Auskunftersuchen auch eine erfolgte Übermittlung der Daten an andere Landesrundfunkanstalten dem Beitragsschuldner mitgeteilt? Warum wurde ein Recht auf Löschen nicht eingefügt?*

*Da der Hessische Landtag nur Ja oder Nein sagen kann, wäre es für die Ausschussberatung hilfreich, etwaige Unterlagen der Regierungsanhörung dem Hauptausschuss zuzuleiten und den hessischen Datenschutzbeauftragten zur Beratungssitzung einzuladen, um datenschutzrechtliche Fragen zu erörtern.*

*Da der nächste Staatsvertrag schon unmittelbar bevorsteht, regen wir an, sich mit diesem Entwurf vor dem Abschluss schon einmal im Hauptausschuss zu beschäftigen. Hier steckt einiges Kniffliges: Plattform-Regulierung, Jugendschutzregelungen, Smart-TV-Oberflächen und der Umgang mit Alexa und Co.*

*Wir hangeln uns von Staatsvertrag zu Staatsvertrag. Aber wir müssten auch grundlegende Fragen beantworten. Das Bundesverfassungsgericht hat in zahlreichen Rundfunkurteilen die Existenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ga-*

*rantiert. Weitgehend entfallen sind aber die Gründe, die seinerzeit den öffentlich-rechtlichen Rundfunk entstehen ließen: Frequenzknappheit und Sicherstellung des Meinungsppluralismus. Im Zeitalter von Verkabelung, Streamingdiensten, Videoplattformen sind Frequenzen kein bedeutender Knappheitsfaktor. Vor diesem Hintergrund ist heute auch die Gedankenwelt des ersten Rundfunkurteils zu hinterfragen, nach der aufgrund des „außergewöhnlich großen finanziellen Aufwands für die Veranstaltung von Rundfunkdarbietungen“ (erstes Rundfunkurteil 1961) keine hinreichende Vielfalt hergestellt werden könne. Seinerzeitige Gründe sind entfallen. Neue sind entstanden. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat in Zeiten von Fake News eine grundlegende Bedeutung auch über die klassischen Vertriebswege des Rundfunks hinaus. Über seine Struktur und seinen konkreten Auftrag müssen wir aber diskutieren. Unsere Richtung ist klar, wir wollen mehr Qualität statt Quantität.*

**Anlage 4 (zu Tagesordnungspunkt 5)****Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 5 der Tagesordnung, Drucks. 20/2082, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Moritz Promny (Freie Demokraten):**

*In Deutschland herrscht Fachkräftemangel. Besonders öffentlichkeitswirksam ist dieser seit Jahren im Bereich der Pflege. Seit einigen Jahren schon fehlen aber auch Ergotherapeuten, Logopäden oder Physiotherapeuten. Kurzum: Es fehlen Fachkräfte in den Gesundheitsfachberufen, Tendenz: steigend.*

*Gleichzeitig nehmen in den oben genannten Berufen die Belastungen zu. Die Gesundheitsfachkräfte stoßen besonders durch den demografischen Wandel auf immer neue Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Sich verändernde Belastungen und Personalmangel – eine Kombination, die nicht gut ausgehen kann. Kein Wunder also, dass die Beschwerden der Fachkräfte seit Jahren lauter werden. Besonders laut sind sie auch hier wieder in der Pflege. Dabei geht es um die Nichteinhaltung der festgelegten Pflegeuntergrenzen, um zwölf Tage Dauerschichten und fehlende Zeit für den einzelnen Patienten. Letzteres macht deutlich, wie strukturelle Verschlechterungen auch zu emotionalen Belastungen führen – ist doch gerade die Arbeit mit den Menschen der Grund, warum viele der Pflege-, aber auch der Gesundheitsfachkräfte genau diesen Beruf ergriffen haben.*

*Die Beschwerden in den Gesundheitsfachberufen sind vielleicht weniger laut als die in der Pflege, sie sind aber nicht weniger dringend. Das zeigt nicht zuletzt die Aufnahme von Physiotherapie und Sprachtherapie auf die Liste der Mangelberufe der Agentur für Arbeit. Wie drängend der Personalmangel in den Gesundheitsfachberufen ist, arbeitete vor einiger Zeit schon eine Studie der Hochschule Fresenius heraus: Die durchschnittliche Vakanzzeit für alle Therapieberufe liegt, so die Studie, bei 250 Tagen. Aber auch bezüglich möglicher Gründe für den Mangel sind die Ergebnisse der Studie aufschlussreich. 85 % der befragten Therapeutinnen und Therapeuten beschreiben das, was Experten eine Gratifikationskrise nennen: Einsatz und Belohnung stehen in einem Ungleichgewicht. Dieses Ungleichgewicht entsteht einerseits durch eine Bezahlung, die immer noch deutlich unter dem durchschnittlichen Jahreseinkommen anderer Fachkräfte liegt. Die Bezahlung ist jedoch nicht der einzige Grund – es fehlt auch die nicht monetäre Wertschätzung.*

*Umso wichtiger ist es, dass sich die Landesregierung mit dem vorliegenden Gesetzentwurf des längst überfälligen Themas des Fachkräftemangels annimmt. Denn der Begriff Fachkräftemangel beschreibt nicht nur eine reale Situation, sondern auch die politischen Versäumnisse, die zu dieser Situation geführt haben. Ein grundlegender Baustein, um die politischen Versäumnisse in diesem Bereich aufzuholen, das wurde im vorliegenden Gesetzentwurf richtig erkannt, ist die Einführung der Schulgeldfreiheit für die Gesundheitsfachberufe. Genau diesen Schritt haben wir in den letzten Jahren mehrfach gefordert. Zwei Aspekte sind mir dabei besonders wichtig. Einerseits bekämpft die Schulgeldfreiheit den realen Fachkräftemangel; denn die Zahlung eines Schulgelds ist eine Hürde, die die Entscheidung, sich in einem Mangelberuf ausbilden zu lassen, un-*

*nötig erschwert. Zudem beendet der Gesetzentwurf aber auch die heterogene Ausbildungsfinanzierung. Jene ergab sich dadurch, dass manche der Schulen an ein Krankenhaus angegliedert und damit gebührenfrei sind, andere dagegen privat und nicht gebührenfrei. Die Ausbildungsbedingungen werden nun vereinheitlicht.*

*Sosehr wie wir den vorliegenden Gesetzentwurf daher begrüßen, sollte zugleich darauf hingewiesen werden, dass Hessen bei diesem Thema alles andere als eine Vorreiterrolle eingenommen hat. Die spielte Schleswig-Holstein unter dem liberalen Gesundheitsminister Heiner Garg. Andere Länder zogen schon im Laufe des letzten Jahres nach, darunter Bayern, Bremen, Hamburg und Berlin. Noch ist es jedoch auch für Hessen nicht zu spät, eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Denn der Gesetzentwurf ist zwar ein wichtiger Schritt, aber er reicht nicht. Weitere Maßnahmen zur Bekämpfung des Fachkräftemangels müssen folgen. Dabei können wir in zwei Richtungen weiterdenken.*

*Einerseits müssen noch kommende Maßnahmen darauf abzielen – es wird Sie nicht überraschen, diese Forderungen von einem Freien Demokraten zu hören –, junge Menschen mit der richtigen Ausbildung in unser Land zu holen. Grundlage dafür wäre ein faires und adäquates Einwanderungsgesetz. Keine neue Forderung von unserer Seite, aber eine, die immer dringlicher wird. Hierfür muss sich Hessen im Bund umgehend einsetzen.*

*Andererseits müssen die Ausbildungsbedingungen hier weiter verbessert werden. Dabei muss die Frage im Vordergrund stehen, wie eine umfassende Wertschätzung entstehen und vermittelt werden kann. Hier möchten wir bei der Stärkung der Berufsautonomie ansetzen. Gut 90 % der Therapeutinnen und Therapeuten fühlen sich in der Lage, Therapiebeginn, -art und -umfang selbst zu bestimmen. Dies kann auf der Grundlage einer Blankoverordnung geschehen oder sich an dem in den Niederlanden, Australien und anderen Ländern bereits eingeführten Direktzugang orientieren. Beides würde die Berufsautonomie der Therapeuten stärken und eine dringend notwendige Wertschätzung für die Gesundheitsfachberufe ausdrücken. Deshalb müssen bereits laufende Modellversuche zeitnah evaluiert und eine mögliche Flexibilisierung, auch gemeinsam mit dem Bund, ausgehandelt werden. Dabei geht es nicht nur um eine Entlastung der „klassischen Berufe“ wie Ärzte und Krankenpfleger, sondern um die Wertschätzung der Gesundheitsfachberufe als eigenständigem Bestandteil des Gesundheitswesens.*

*Zum Abschluss stelle ich noch einmal deutlich heraus: Der vorliegende Gesetzentwurf ist für uns Freie Demokraten ein wichtiger Schritt. Die Bekämpfung des Fachkräftemangels in den Gesundheitsfachberufen hat mit diesem Schritt aber gerade erst begonnen.*